

G 2/66 EX



# MAGAZIN

zeitschrift für zivilschutz, katastrophenschutz und selbstschutz

**12'72** DEZEMBER



# Orkan im Morgengrauen

**M**it Spitzengeschwindigkeiten bis zu 200 km/h fegte in den frühen Morgenstunden des 13. November ein Orkan über Westeuropa, der über 60 Tote forderte und für mehrere hundert Millionen Mark Schaden anrichtete. Auch in den am schwersten betroffenen Gebieten der Bundesrepublik entstanden chaotische Zustände. Straßen-, Bahn- und Luftverkehr wurden erheblich behindert. Stromversorgung und Fernspreverkehr waren zeitweise unterbrochen. Wohnhäuser wurden abgedeckt, Bäume entwurzelt und Masten umgedrückt, Lastwagen wurden umgestürzt und Personenkraftwagen unter Bäumen, Ziegeln und Baugerüsten begraben. In den Häfen rissen Überseefrachter von den Kaianlagen los. In Essen wurden eine Luftschiffmontagehalle und ein Luftschiff zerstört.

Auch dieser Orkan zeigte wieder einmal, wie unberechenbar das Wetter auch in unseren Breiten sein kann. Zwar hatten Meteorologen den Sturm vorausgesagt, was zu einer Sturmwarnung des Seewetteramtes Hamburg führte, doch übertraf die Stärke des Orkans alle Berechnungen. In vielen Gebieten gab es Katastrophalarm. Für Angehörige von Polizei, Feuerwehr und THW gab es Dauereinsatz für Absperrungen, Rettungseinsätze und Aufräumarbeiten.

H. F.



Schiff gestrandet

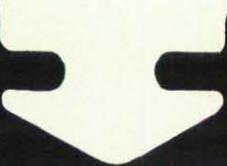


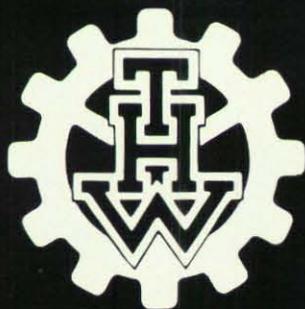
Baugerüst eingestürzt



Bäume entwurzelt

Weitere Fotos  
auf Umschlagseite 3

  
**MAGAZIN**  
**12'72**



**Aus dem Inhalt**

**Seite 4:**

**Grußwort**  
des Bundesinnenministers.

**Seite 5:**

„Atem ist Leben“ — Umgang mit  
Atemschutzgeräten im  
Katastrophenschutz.

**Seite 12:**

„Dritter Rettungshubschrauber  
vorgestellt“ — Modellversuche des  
Bundesinnenministeriums haben  
sich bewährt.

**Seite 14:**

„Ein wichtiges Datum“ —  
Einheitliche Min-  
destausstattung  
der Kraftfahrzeuge  
mit Erste-Hilfe-  
Material ab  
1. Januar 1973.



**Seite 16:**

„Tiefgarage als Mehrweckanlage“  
— Ein Modellfall aus Bremen.

**Seite 18:**

„Das Bailey-Brückengerät“ —  
Beschreibung eines technischen  
Gerätes des THW.

**Seite 24:**

„Der Oberkreisdirektor als Schalt-  
stelle“ — Konferenzen über die  
Durchführung des Katastrophenschutzes.

**Seite 26:**

„Tagungsthema: Schutzraumbau“  
— Fachgebietsleiter Bau und  
Technik trafen sich in Bremen.

**Seite 27:**



„Brücken  
und Blumen“ —  
Hilfeleistung des  
THW bei der  
Landesgarten-  
schau Kommern.

**Seite 29:**

**Lehrgänge des THW.**

**Impressum**

Herausgegeben im Auftrage des  
Bundesministeriums des Innern vom  
Bundesverband für den Selbstschutz  
5 Köln 41, Eupener Straße 74  
Telefon: (02 21) 49 50 71

**Verlag:**

Bundesverband für den Selbstschutz  
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

**Chefredakteur:**

O. Ulrich Weidner

**Redaktion:**

Jochen von Arnim  
Helmut Freutel  
Erich W. van gen Hassend  
Dr. Evelyn Henselder  
Alfred Kirchner  
Werner Koller  
Dr. Werner Schiefel

**Anschrift der Redaktion:**

5 Köln 41, Eupener Straße 74  
Telefon: (02 21) 49 50 71

**Grafik und Layout:**

Gabriele Mintenbeck

**Druck,  
Herstellung und Vertrieb:**

Verlag P. A. Santz,  
599 Al t e n a, Postfach 137  
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

**Anzeigenverwaltung:**

Kontinenta Anzeigenverwaltung GmbH  
4 Düsseldorf, Umlandstraße 42  
Telefon: (02 11) 66 62 65  
Fernschreiber: 08 586 898

Manuskripte und Bilder nur an die  
Redaktion. Für unverlangt eingesandte  
Beiträge keine Gewähr. Nachdruck  
einzelner Beiträge, auch im Auszug,  
nur mit Quellenangabe und mit  
Genehmigung der Redaktion gestattet.  
Mit Namen gezeichnete Beiträge  
geben die Meinung der Verfasser  
wieder und müssen nicht unbedingt  
mit der Auffassung der Redaktion  
übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.  
Abonnement vierteljährlich DM 8,40,  
jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft  
sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer  
enthalten.

Die Kündigung eines Abonnements  
kann nur zum Schluß eines Kalender-  
vierteljahres erfolgen. Sie muß bis  
spätestens an dessen erstem Tag  
beim Vertrieb eingehen. Bestellungen  
beim Vertrieb.

Tatsächlich verbreitete  
Auflage: 106.100 Exemplare  
IVW-geprüft.



Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im  
Falle höherer Gewalt oder bei  
Störung des Arbeitsfriedens besteht  
kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

### Schwere Ölkatastrophe im Münsterland

Die wahrscheinlich schwerste Ölkatastrophe der Bundesrepublik ereignete sich am Morgen des 5. Dezember 1972. In der unbemannten Pumpstation Ochtrup der von Wilhelmshaven ins Rhein-Ruhr-Gebiet führenden Pipeline war an einer Schweißnaht ein Rohrkrümmer gebrochen. Nach vorläufigen Schätzungen ergossen sich etwa 800 000 l Öl auf rund 1,5 qkm<sup>2</sup> Acker- und Weideland im deutsch-niederländischen Grenzgebiet. Eine Gefahr für die Trinkwasserversorgung bestand nicht, da die Wasserläufe in dem verseuchten Gebiet rechtzeitig abgeschottet werden konnten. Mit Hilfe von Spezialgeräten der Ölraffinerien, der Feuerwehren und der Bundeswehr wurden ölverseuchtes Wasser und Erdreich abtransportiert, Felder abgeflammt und ölbindende Chemikalien ausgestreut. Die Höhe des Schadens ist noch nicht abzusehen.

### Kopfstützen und Gurte bald serienmäßig

Nach Beratungen mit den Bundesländern und den Autofahrverbänden wird jetzt im Bundesverkehrsministerium der endgültige Entwurf eines Änderungsgesetzes zur Straßenverkehrszulassungsordnung (StVZO) ausgearbeitet, der eine verbesserte Ausstattung von Fahrzeugen vorsieht. Nach Angaben eines Sprechers soll der Entwurf, der am 1. Januar 1974 in Kraft treten soll, in den nächsten Tagen dem Bundesrat zugeleitet werden. Nach dem Entwurf müssen neuzugelassene Kraftwagen serienmäßig mit Kopfstützen und Drei-Punkt-Sicherheitsgurten ausgerüstet sein.

### Präsident Dr. Kolb zu Besuch in Melsungen



Der Präsident des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz, Dr. Paul Wilhelm Kolb (Mitte), stattete Landrat Franz Baier in Melsungen einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit ließ sich Dr. Kolb in Gegenwart des THW-Landesbeauftragten Dr. Reiß vom Melsungener Ortsbeauftragten Willy Glück und weiteren Führungskräften des Technischen Hilfswerkes aus dem nordhessischen Raum über örtliche Fragen des THW im Katastrophenschutz informieren.

### Wanderausstellung in Kiel

Bei einer Katastrophe gibt es viele Hände, die helfen können. Mehrere tausend Bürger und Bürgerinnen konnten sich davon überzeugen anlässlich der Wanderausstellung „Rund um den Katastrophenschutz“ auf dem Wilhelmsplatz in Kiel, der vorerst letzten Station in der Bundesrepublik.

Bei Schauvorführungen an zwei Tagen gaben das Technische Hilfswerk, die Freiwilligen Feuerwehren sowie DRK, ASB, JUH und MHD Beispiele reibungslosen Zusammenwirkens und praktizierten auf diese Weise „eine Gemeinschaft für die Gemeinschaft“.

Wie Katastrophenhilfe sinnvoll organisiert wird, wurde an sieben Schadensmodellen dargestellt und von BVS-Mitarbeitern interpretiert. Staatssekretär Dr. Rutschke (BMI) eröffnete die Ausstellung zusammen mit Landeswirtschaftsminister Dr. Narjes und Oberbürgermeister Bantzer, der die Vertreter der Katastrophenschutzorganisationen, des Bundes, des Landes sowie der anderen Behörden und Verbände in der Olympiastadt Kiel herzlich willkommen hieß. In unserer materiell bestimmten und schnellebigen Zeit sei es leider nicht gegeben, daß freiwilliges Helfen als eine Selbstverständlichkeit hingenommen werde.

Er führte weiter aus: Es sei wohl die größte Anerkennung dieser Ausstellung, wenn sich etliche Besucher entschließen könnten, in dieser staatsbürgerlich so wertvollen Gemeinschaft selbst mitzumachen.“ Minister Dr. Narjes sagte in seiner Ansprache, daß die Bevölkerung dieses Landes seit Menschengedenken mit der Gefahr leben müsse, sie wisse aber auch, daß man ihr nur gemeinsam trotzen könne. So sei die Bereitschaft, in der Stunde der Not und Gefahr einander helfend zur Seite zu stehen, als Ausdruck eines starken Engagements bewußter Staatsbürger zu sehen. Die Förderung der organisierten Zusammenschlüsse freiwilliger Helfer werde in Schleswig-Holstein sehr ernstgenommen. Der Minister führte weiter aus: „Die nicht geringen Anforderungen können aber guten Gewissens nur gestellt werden, wenn den Helferinnen und Helfern von der Gesellschaft die uneingeschränkte Anerkennung gezollt und ihnen der aufrichtige Respekt entgegengebracht werde.“ Die materiellen Voraussetzungen für ein hilfreiches Wirken zu schaffen, sei im wesentlichen Aufgabe der öffentlichen Hand.



Während der Eröffnung in Kiel (v. l.): Ministerialrat Dr. Weiß, BVS-Landesstellenleiter Sohl, Ministerialdirektor Thomsen, Staatssekretär Dr. Rutschke und Oberbürgermeister Bantzer.

Staatssekretär Dr. Rutschke fand es ermutigend, zu sehen, daß sich überall Helferinnen und Helfer freiwillig für die Bewältigung ehrenamtlicher Aufgaben zur Verfügung stellen. Es sei erfreulich, wenn gerade die junge Generation für eine Mitarbeit in den Hilfeleistungsorganisationen gewonnen werde.

### Planungsseminare „Baulicher Zivilschutz“

Das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz in Bonn-Bad Godesberg, Deutscherrenstraße 93, führt im Einvernehmen mit dem

Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen die bisherigen Planungsseminare „Baulicher Zivilschutz“ (Grundseminare) fort.

Hierzu gingen die Einladungen für leitende Bedienstete der staatlichen und kommunalen Bauverwaltungen, Baugenehmigungs- und Bauaufsichtsbehörden, Dozenten der Staatsbauschulen usw. an die obersten Baubehörden der Länder bzw. die zu beteiligenden Bundesressorts.

Zu den Seminaren sind auch wieder freischaffende Architekten, Baumeister und Bauingenieure sowie beratende Ingenieure und leitende Bedienstete der Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaften eingeladen. Die entsprechenden Berufs- und Fachverbände wurden verständigt.

Die Termine der im ersten Halbjahr 1973 durchgeführten Seminare: 23. bis 26. Januar und 6. bis 9. Februar.

Die Teilnahme an den Seminaren ist gebührenfrei; sie finden im Dienstgebäude des Bundesamtes statt. Das Bundesamt erstattet die Reisekosten nach dem Bundesreisekostengesetz.

### Verkehrsunterricht für Gasterbeiter

Ausländische Arbeitnehmer im Bundesgebiet müssen nach Ansicht des ADAC besser als bisher mit den hiesigen Verkehrsregeln vertraut gemacht werden. Nur so kann die zunehmende Zahl der durch Gasterbeiter verursachten Unfälle reduziert werden. Als Modellversuch hat der ADAC Pfalz in Ludwigshafen zusammen mit der Polizei deshalb erstmals einen Verkehrsunterricht für griechische und italienische Gasterbeiter veranstaltet.

Von den rund 2,4 Millionen ausländischen Arbeitnehmern im Bundesgebiet fährt etwa eine halbe Million einen eigenen Wagen. Die meisten von ihnen haben ihren Führerschein zu Hause erworben und sind deswegen mit den hier geltenden Bestimmungen nicht ausreichend vertraut. Unsicherheiten gibt es insbesondere bei Vorfahrtsregelungen und bei den Vorschriften über Geschwindigkeitsbegrenzungen, Parken und Halten sowie Alkohol am Steuer. Oft müssen Gasterbeiter auch Bußgelder bezahlen, weil sie

das vorgeschriebene Kfz.-Zubehör wie Warndreieck und Verbandskasten nicht mitführen.

Es wäre zu begrüßen, wenn möglichst viele Gasterbeiter sich entschlossen, nicht nur am Verkehrsunterricht teil-

zunehmen, sondern sich auch über „Lebensrettende Sofortmaßnahmen“ zu unterrichten, wie sie z. B. der Bundesverband für den Selbstschutz im Rahmen seiner Selbstschutzgrundausbildung vermittelt.

### Veranstaltungen der BVS-Bundesschule

Die Bundesschule des Bundesverbandes für den Selbstschutz wird im Januar und Februar 1973 folgende Veranstaltungen durchführen:

Veranstaltung	in der Zeit vom bis	Meldung bei	
		Dienststelle	Landesstelle
Arbeitsseminar BVS-Fachbearbeiter ha (72)	9. 1. — 12. 1. 1973	bereits erfolgt	
BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz Teil I	16. 1. — 19. 1. 1973	bereits erfolgt	
BVS-Fachlehrgang BVS-Redner	16. 1. — 19. 1. 1973	bereits erfolgt	
Arbeitsseminar BVS-Bezirks- u. Dienststellenleiter Teil I	16. 1. — 19. 1. 1973	bereits erfolgt	
BVS-Fortbildungslehrgang BVS-Fachlehrer	23. 1. — 26. 1. 1973	bereits erfolgt	
BVS-Fachlehrgang Allgem. Staats- u. Verwaltungskunde	23. 1. — 26. 1. 1973	bereits erfolgt	
Arbeitsseminar BVS-Bezirks- u. Dienststellenleiter Teil II	23. 1. — 26. 1. 1973	bereits erfolgt	
BVS-Fortbildungslehrgang BVS-Fachlehrer	30. 1. — 2. 2. 1973	8. 12. 1972	22. 12. 1972
BVS-Fachlehrgang BVS-Redner	30. 1. — 2. 2. 1973	8. 12. 1972	22. 12. 1972
Info-Seminar für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens	30. 1. — 2. 2. 1973	Einladung erfolgt durch die BVS-Bundesschule	
BVS-Fortbildungslehrgang BVS-Fachlehrer	6. 2. — 9. 2. 1973	15. 12. 1972	29. 12. 1972
BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz Teil II	6. 2. — 9. 2. 1973	15. 12. 1972	29. 12. 1972
BVS-Fortbildungslehrgang BVS-Redner	6. 2. — 9. 2. 1973	15. 12. 1972	29. 12. 1972
BVS-Fachlehrgang Sanitätsdienst	13. 2. — 16. 2. 1973	22. 12. 1972	5. 1. 1973
Arbeitsseminar Zivile Verteidigung	13. 2. — 16. 2. 1973	22. 12. 1972	5. 1. 1973
Arbeitsseminar Rhetorik	13. 2. — 16. 2. 1973	22. 12. 1972	5. 1. 1973
Arbeitsseminar Weiterführende Se-Ausbildung	20. 2. — 23. 2. 1973	29. 12. 1972	12. 1. 1973
BVS-Fachlehrgang Weiterführende Selbstschutz- u. BVS-Ausbildung	20. 2. — 23. 2. 1973	29. 12. 1972	12. 1. 1973
Info-Seminar für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens	20. 2. — 23. 2. 1973	Einladung erfolgt durch die BVS-Bundesschule	
BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz Teil I	27. 2. — 2. 3. 1973	5. 1. 1973	19. 1. 1973
BVS-Fachlehrgang Allgem. Staats- u. Verwaltungskunde	27. 2. — 2. 3. 1973	5. 1. 1973	19. 1. 1973
Info-Seminar für Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens	27. 2. — 2. 3. 1973	Einladung erfolgt durch die BVS-Bundesschule	

# Zum Jahreswechsel



## Liebe Helferinnen und Helfer, liebe Mitarbeiter!

**E**in Rückblick auf die Ereignisse des Jahres 1972, bei denen der Einsatz humanitärer Hilfsorganisationen erforderlich war, bietet eine wenig erfreuliche Bilanz. Unglücksfälle, Naturkatastrophen und kriegerische Auseinandersetzungen brachten Not und Elend über zahllose Menschen in aller Welt. Naturgewalten und Vernichtungswaffen brachen in ihr persönliches Glück ein und zerstörten unersetzliche materielle Werte. Wenn wir in der Bundesrepublik Deutschland auch von militärischen Konflikten verschont blieben, so hatten doch viele Mitbürger unter den Folgen von Unwetterkatastrophen oder schweren Unfällen zu leiden. Angesichts dieser traurigen Geschehnisse möchte ich den vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern in den öffentlichen und privaten Organisationen des Zivil- und Katastrophenschutzes für ihre Hilfe und Mitarbeit im Namen der Bundesregierung und auch persönlich danken.

Das Engagement jedes einzelnen von Ihnen und die Einsatzfreunde, die ich bei vielen Gelegenheiten selbst miterlebt habe, bilden die Voraussetzung, daß — zusammen mit den staatlichen Vorsorgemaßnahmen — der humanitäre Gedanke des Schutzes für die Bürger nicht nur ein modernes Schlagwort ist. Ihre Aufgabe im Zivil- und Katastrophenschutz, der in der Bundesrepublik auf der freiwilligen Mitarbeit der Bürger aufbaut, ist unentbehrlich und beweist mir immer wieder das demokratische Verständnis unseres Staates durch seine Bürger. Dieser persönliche Einsatz ist in der heutigen Zeit leider nicht selbstverständlich, und deshalb kann unsere Gesellschaft nicht auf Menschen wie Sie verzichten, die bereit sind, Opfer an Zeit und sicher auch Geld für die Gemeinschaft zu erbringen.

Die Probleme in unserem Bereich lassen sich aber nur lösen, wenn die verantwortlichen Stellen des Staates sich intensiv darum bemühen, Ausbildung und Ausrüstung der Helfer weiter zu verbessern und sie materiell wie ideell in die Lage versetzen zu helfen, wo der Bürger

Hilfe erhofft, ja sogar erwartet. Die Bemühungen aller Politiker gehen dahin, um Verständnis für die Belange des Zivil- und Katastrophenschutzes zu werben sowie finanzielle und materielle Verbesserungen herbeizuführen. Aus unserer Arbeit im nun zu Ende gehenden Jahr auf den Gebieten Zivilverteidigung, Zivil- und Katastrophenschutz und Selbstschutz sind rückblickend eine Reihe von Schwerpunkten zu nennen, die aufzeigen, daß die Entwicklung keineswegs stagniert.

Mit dem „Weißbuch zur zivilen Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland“ hat das Bundesinnenministerium dem Parlament und der Öffentlichkeit einen umfassenden Überblick über Entwicklung, Stand und künftige Aufgaben der zivilen Verteidigung und aller damit zusammenhängenden Fragen geliefert. Die Modellversuche mit Hubschraubern im Katastrophenschutz und Rettungsdienst, die mein Haus gemeinsam mit den

Organisationen durchführt, haben sich bewährt und werden fortgesetzt. Der dritte Rettungshubschrauber konnte erst kürzlich in Hannover in Dienst gestellt werden. Der gesetzliche Rahmen des Katastrophenschutzes wurde weiter ausgefüllt. So sind mit Zustimmung des Bundesrates eine Reihe von Verwaltungsvorschriften zur Ausführung des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes erlassen worden. Die internationale Ausstellung für Brand- und Katastrophenschutz „Interschutz — Der Rote Hahn“ in Frankfurt am Main bot einen Überblick über die technische Entwicklung des letzten Jahrzehnts auf dem Gebiete des Brand- und Katastrophenschutzes. Die anschließende Wanderausstellung „Rund um den Katastrophenschutz“ gab vielen Bürgern unseres Landes einen Einblick in die Arbeit aller Organisationen im weiten Feld der humanitären Hilfe. Erfolgsberichte und die Anzeichen einer gewissen Resonanz in der Bevölkerung klingen befriedigend und bestätigend für die Helfer im Zivil- und Katastrophenschutz. Aber der weitere Weg, der zu gehen ist, wird wie zuvor schwierig und mühsam sein. Das weiß niemand besser als die vielen tausend freiwilligen Helfer, die sich — nicht nur verbal, sondern in täglich neuer Anstrengung — in einer inhumanen Welt für Menschlichkeit einsetzen. Mit dem Dank für Ihre Hilfsbereitschaft, liebe Helferinnen und Helfer, verbinde ich meine besten Wünsche für das Jahr 1973. Es möge für uns alle friedlich verlaufen und Ihrer Arbeit weiterhin Erfolge bringen.

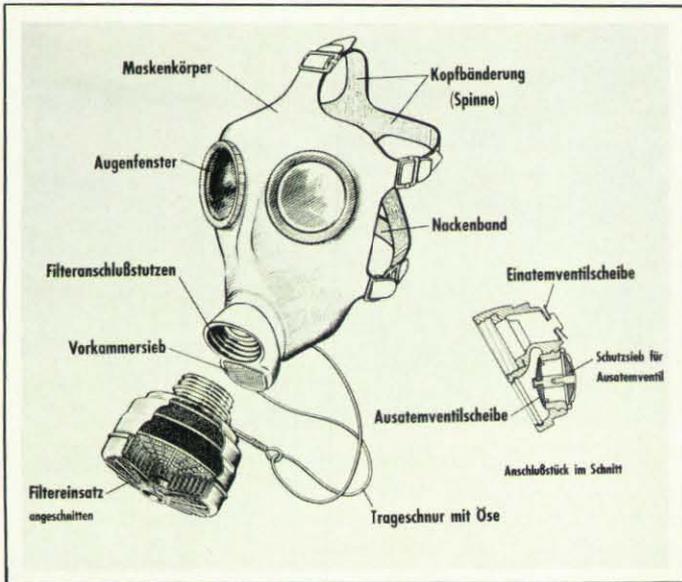
*Hann-Beckmann*

Bundesminister des Innern

Helmut Freutel

# Atem ist Leben

Umgang mit Atemschutzgeräten im Katastrophenschutz  
Fotos: Günter Sers



Die im Katastrophenschutz eingeführte ABC-Schutzmaske 56 mit dem Filtereinsatz 55 schützt Atemwege, Gesicht und Augen vor schädlichen Beimengungen der Atemluft.

Schlimmer als Schmerzen — Asthmatiker können dies bestätigen — ist die Atemnot, jenes quälende Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen. Auf unzureichende Luftzufuhr reagiert der menschliche Körper mit Todesangst. Denn jede seiner Zellen braucht Sauerstoff noch dringender und kontinuierlicher als Wasser und Nahrung. Besonders das Gehirn ist empfindlich gegen Sauerstoffmangel. Darum sind ja auch Menschen mit Atemstillstand auf sofortige künstliche Beatmung angewiesen.

## Die Atmung

**A**tem heißt Leben. Bei der Atmung nimmt ein Lebewesen Sauerstoff für Oxydationen zur Gewinnung von Energie auf und gibt dafür Kohlensäure als Endprodukt dieses Stoffwechselvorganges ab. Wird die den Menschen normalerweise umgebende Atemluft in ihrem Mischungsverhältnis gestört, treten binnen kurzem Gefahren auf, die das Leben bedrohen.

Die uns umgebende Atemluft ist ein Gasgemisch aus ca. 21 Prozent Sauerstoff und ca. 79 Prozent Stickstoff. Daneben sind noch geringe Mengen anderer Gase enthalten. Die Atmung selbst, ihre Steuerung, der Weg des

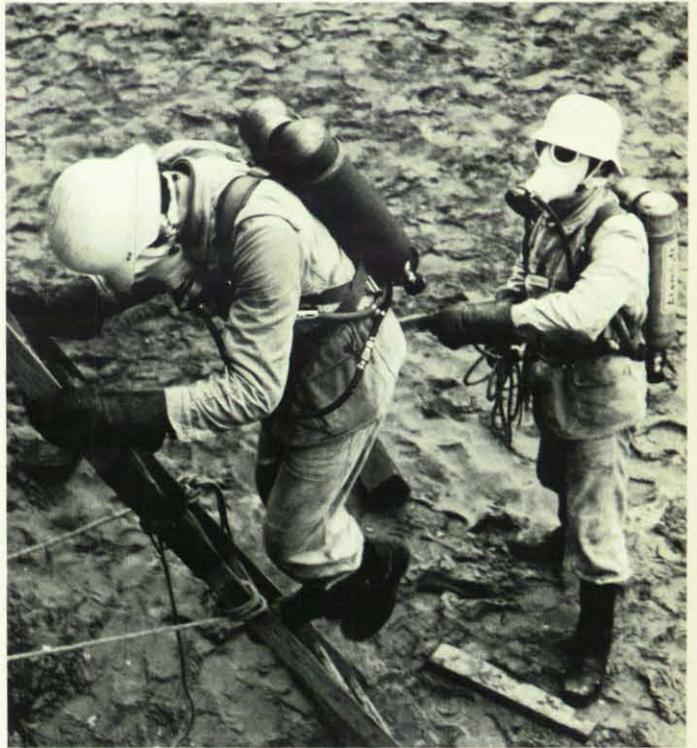


ABC-Schutzmasken sind ihren Trägern individuell zu verpassen. Die Anpassung erfolgt durch das richtige Einstellen der Bebanderung und der Kinnstütze.

Bei normaler Ein- und Ausatmung werden etwa 500 cm<sup>3</sup> zwischen Außenluft und Lungeninnerem hin- und herbewegt. Tiefe und Frequenz der Atembewegungen sind zwar willkürlich beeinflussbar, doch werden sie normalerweise unwillkürlich vom Atemzentrum her gesteuert.

Mit steigendem Energieaufwand steigt der Verbrauch an Sauerstoff stark an. Bei schwerer Arbeit beträgt er bis zu drei Litern in der Minute.

Sinkt der Sauerstoffanteil in der Luft unter 15 Prozent, so ist der Mensch gefährdet. Sinkt er gar unter 10 Prozent, so besteht akute



Der Preßluftatmer kann, anders als nur die Schutzmaske, in jeder giftigen Umgebungsluft verwendet werden. Der mitgeführte Vorrat an komprimierter Atemluft macht den Träger unabhängig vom Sauerstoffanteil der Umgebungsluft.

Sauerstoffs und seine Umwandlung, all das ist ein wundervoller Vorgang der Natur, durch den eine wichtige Voraussetzung für Lebens- und Umwandlungsprozesse in den Organen und Geweben des menschlichen Körpers eingeleitet wird.

Lebensgefahr. Dies muß jedem Träger eines Atemschutzgerätes bewußt sein.

In der Praxis heißt das, daß ein Filtergerät nur dort getragen werden kann, wo in der Luft noch ausreichend Sauerstoff vorhanden ist.

## Beeinträchtigung der Atmung

Zum Schutz gegen giftige Beimengungen der Atemluft sind geeignete Atemschutzgeräte entwickelt worden. Die Arten und die Ausbreitung von Schadstoffen sind sehr verschieden. Es können Gase, Dämpfe oder Schwebstoffe wie auch z. B. Gas-Schwebstoff-Gemische sein. Auf alle Fälle sind es Fremdstoffe, die, wenn sie durch die Einatmung in den Körper gelangen, dort Schäden oder zumindest eine starke Beeinträchtigung durch Reize hervorrufen. Durch die modernen Werkstoffe und Konstruktionen heutiger Atemschutzgeräte konnte die physische und psychische Behinderung des Geräteträgers stark reduziert werden. Die Entwicklung von Technik und Industrie hat es mit sich gebracht, daß heute in vielen Berufssparten Schutzmasken getragen werden müssen. Es sei hier nur an Beschäftigte in Spritzlackierereien, Schleifereien, Guß-



**Überall dort, wo für den eingesetzten Helfer oder Wehrmann unbekannte Stoffe mit Gas- oder Dampfentwicklung in nicht bekannter Konzentration verbrennen, ist das Tragen von Atemschutzgeräten erforderlich.**

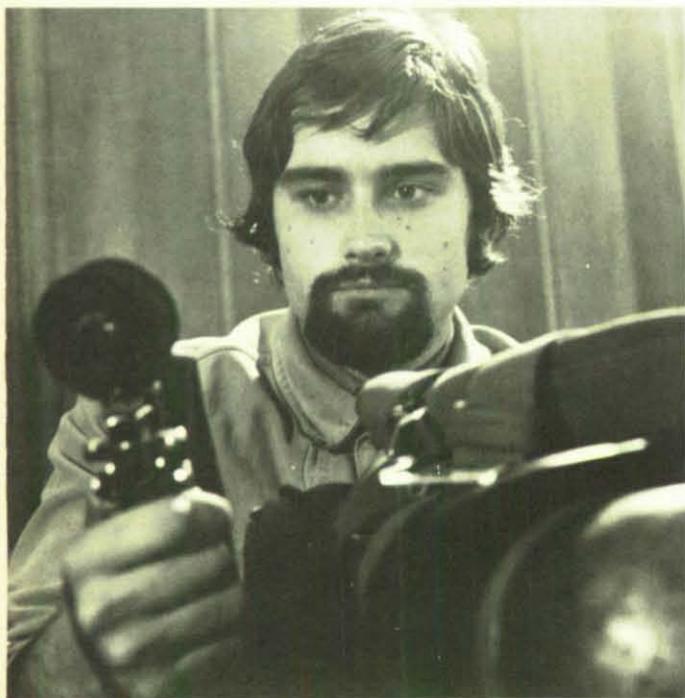
spritzereien, in chemischen Betrieben und bei Sandstrahlarbeiten erinnert. Aber auch aus einer anderen Sicht machen Fortschritte von Industrie, Technik und Verkehr eine Anpassung auf dem Gebiet des Atemschutzes notwendig. Die Einsatzbedingungen für Feuerwehr, Bergungs- und Sanitätsdienst haben sich vielerorts geändert. Man denke an

Brandunglücke in den Tunneln von U-Bahnen oder Unterpflasterbahnen, oder in Betrieben, in denen Stoffe verarbeitet werden, die bei einem Brand ungewöhnlich starken Rauch oder giftige Gase entwickeln. Selbst dort, wo

für den eingesetzten Helfer oder Wehrmann unbekannte Stoffe mit Gas- oder Dampfentwicklung in nicht bekannter Konzentration verbrennen, zwingen Vorsicht und Sicherheitsbestimmungen zum Tragen von Atemschutzgeräten.



**Blick in einen Unterrichtsraum der Katastrophenschutzschule in Wesel, NW, während eines Sonderlehrgangs für Atemschutzgeräteträger des Bergungsdienstes. Vor der Praxis steht die Geräteerklärung.**



**Wichtiges Einzelteil des Preßluftatmers ist der Druckmesser, der am linken Schultergurt abklappbar befestigt ist. Hier macht sich ein Helfer mit der Funktion dieses Teils und mit dem Aufbau des Gerätes vertraut.**



**Die Einsatzdauer des Preßluftatmers richtet sich nach dem Luftvorrat und nach der Arbeitsleistung des Trägers. Das Gerät hat zwei Flaschen zu je vier Litern Inhalt. Bei einem Fülldruck von 200 kg/cm<sup>2</sup> sind das 1600 Liter.**

Atemgifte mit unterschiedlichen Wirkungen können auch in einem Krieg als Angriffsmittel dienen. Auch ihren störenden, schädigenden oder tödlichen Wirkungen kann man mit entsprechenden Atemschutzgeräten begegnen.

### **Es gibt keinen Universalschutz**

Welches Atemschutzgerät in welcher Situation getragen werden muß, hängt von den Umständen ab. Ein Universalgerät gibt es nicht. Grob gesagt,

unterscheidet man drei Gruppen: Filtergeräte, Schlauchgeräte und Isoliergeräte. Filtergeräte schützen gegen bestimmte Gase in begrenzten Konzentrationen. Das Vorhandensein eines ausreichenden Sauerstoff-

anteils in der Umgebungsluft ist jedoch Voraussetzung. Die Filter haben nur eine begrenzte Aufnahmefähigkeit. Zu den Filtergeräten gehört auch die im Katastrophenschutz eingeführte ABC-Schutzmaske Z 56.



Mit einem Atemluftkompressor werden die Preßluftflaschen gefüllt. Um einen größtmöglichen Reinheitsgrad der Druckluft zu erhalten, wird die angesaugte und komprimierte Luft gründlich gefiltert.



Das Rückentragegerüst, an dem alle Geräteteile außer dem Lungenautomaten befestigt sind, ist so konstruiert, daß es dem Träger ein Höchstmaß an Bewegungsfreiheit erlaubt.



Das Gerät wird mit weit eingestellten Schultergurten umgehängt und dann an den freien Enden hochgezogen, bis es fest und bequem sitzt.

Schlauchgeräte können zwar zeitlich unbegrenzt, unabhängig von der Konzentration des Gases und vom Sauerstoffanteil der Umgebungsluft eingesetzt werden, doch sind sie an den Ort gebunden, da hier dem Träger von einer Stelle mit einwandfreier Umgebungsluft aus Frischluft zugeführt werden muß.

Isoliergeräte haben einen eigenen Atemluft- oder Sauerstoffvorrat und können unabhängig von der Konzentration des Gases und dem Sauerstoffanteil der Umgebungsluft verwendet werden. Sie sind jedoch abhängig von der Menge des mitgenommenen Vorrats. Zu den Isoliergeräten gehört auch der im Katastrophenschutz eingeführte Preßluftatmer DA 58/1600.



**Im Katastrophenschutz wird zum Preßluftatmer die ABC-Schutzmaske Z 56 getragen. Der Filtereinsatz FE 55 wird vorher entfernt. An seine Stelle tritt der Lungenautomat.**



**Vor dem Gebrauch müssen alle Einzelteile auf ihre Einsatzbereitschaft geprüft werden. Mit Hilfe des Lungenautomaten (rechts) und des Druckmessers läßt sich der Preßluftdruck jeder Flasche prüfen.**

### Die Wirkungsweise der Filter

Das Filter, wesentlicher Bestandteil eines Atemschutzgerätes, hat die Aufgabe, die Einatemluft von schädlichen Beimengungen zu befreien. Seine Wirkung beruht darauf, daß es diese Beimengungen durch Siebwirkung und durch Oberflächenkräfte zurückhält oder sie chemisch unschädlich macht. Das Atemfilter reinigt also die hindurchgesaugte Luft, gibt aber keinen Sauerstoff ab. Der muß in der eingeatmeten Luft ausreichend vorhanden sein. Die zu reinigende Luft darf keinen höheren Schadstoffanteil haben, als das Filter bewältigen kann. Ein Gasfilter ist nach einer bestimmten Zeit erschöpft. Wichtig ist, daß das Filter der Art der Luftverunreinigung entspricht; es muß die richtige Füllung enthalten, die je nach Filtertyp variiert.

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß Filtergeräte in geschlossenen, unterirdischen oder engen Räumen (Brunnen, Schäch-



**Hier wird der Lungenautomat in den Filteranschlußstutzen der Schutzmaske geschraubt. Beim Einatmen entsteht in der Maske ein Unterdruck, der ein Ventil öffnet, durch das eine genau dosierte Luftmenge einströmt.**

ten, Kellern, Tanks oder Behältern) nicht verwendet werden dürfen. Hier müssen immer Schlauch- oder Isoliergeräte benutzt werden, solche Geräte also, die von der Umgebungsluft unabhängig sind. Die bereits erwähnte ABC-Schutzmaske des Katastrophenschutzes ist

mit dem Filtereinsatz FE 55 versehen. Er wird über ein Rundgewinde mit dem Filteranschlußstück der Maske fest und gasdicht verbunden. Der Filtereinsatz ist ein Topf mit aufgepresstem Deckel. Der Einsatz enthält ein Schwebstofffilter, in dessen Poren und Verästelungen

alle Schwebstoffe festgehalten werden, und er enthält Aktivkohle, d. h. einen durch Behandlung körnig und porös gemachten reinen Kohlenstoff, der sich durch eine außerordentlich große Oberfläche auszeichnet. Die Aufnahmefähigkeit für Gase ist beträchtlich. Das Filter bietet daher seinem Träger für viele Stunden sicheren Schutz. Das Filter FE 55 bietet jedoch keinen Schutz gegen Kohlenmonoxid, das z. B. im Leuchtgas vorhanden ist.

Die Einatemluft tritt bei der Lufteintrittsöffnung ein, geht durch das Schwebstoff-Filter, über Lochscheibe und Sieb, durch das Gasfilter (Aktivkohle) und weiter durch den Rundgewindeanschluß ins Maskeninnere. Dabei entwickelt sich ein leichter Atemwiderstand von etwa 20 mm WS (Wassersäule).

### Die ABC-Schutzmaske

Es leuchtet ein, daß Atemfilter im Gebrauchsfall mit den Atemorganen gasdicht verbunden sein müssen. Als Verbindungselement kennt man drei Arten von Anschlüssen: die Vollmaske, die Halbmaske und das Mundstück. Die Auswahl richtet sich nach der Einsatzform und der Zweckmäßigkeit. Die im Katastrophenschutz verwandte ABC-Schutzmaske Z 56 ist eine Vollmaske. Sie ist jedem Träger individuell zu verpassen. Es ist darauf zu achten, daß sie gasdicht, schmerzlos und kopfformgerecht sitzt. Druckstellen und Blutstauungen können zu unerträglichen Belästigungen führen. Die richtige Einstellung kann erst dann als erträglich bezeichnet werden, wenn nach mindestens einstündigem Tragen keine Beschwerden auftreten. Die Anpassung erfolgt durch das richtige Einstellen der Bebanderung und der Kinnstütze. Der Maskenkörper aus Gummi hat zwei gasdicht eingepreßte Augenfenster

aus Kunststoff. Im Anschlußstück für den Filtereinsatz befinden sich Ein- und Ausatemventile. Ferner gibt es im Maskeninneren noch die verstellbare Kinnstütze. Das Beschlagen der Augenfenster wird durch Klarscheiben verhindert, die von innen durch Sprengringe gegen die Augenfenster gedrückt werden.



**Zur Überprüfung der Einsatzbereitschaft gehört eine Reihe von bestimmten Handgriffen in vorgeschriebener Folge. Die beiden Flaschenventile, die der Geräteträger hier betätigt, sind leicht zugänglich.**

### Der Umgang mit der ABC-Schutzmaske

Ob eine Schutzmaske richtig sitzt, kann nur eine Dichtprüfung ergeben. Zunächst wird der gasdichte Sitz überprüft, indem der Träger bei aufgesetzter Maske die Lufteintrittsöffnung des Filters mit dem

geräten das Aufsetzen der Masken systematisch üben, bis sie die Handgriffe wie automatisch, d. h. ohne Überlegen, ausführen können. Ebenso wichtig ist für den Helfer, daß er bei aufgesetzter Maske den Filtereinsatz gegen einen Reservefilter auswechseln kann. Auch dieser Vorgang, wie das Wechseln der Klarscheiben, gehört zur Ausbildung von Atemschutzgeräteträgern. Darüber hinaus müssen sie das Entgiften, Reinigen und Pflegen der Schutzmaske lernen und beherrschen.

### Das Isoliergerät „Preßluftatmer“

Wie schon erwähnt, können Isoliergeräte in jeder giftigen Umgebungsluft,

komprimiertem Sauerstoff oder komprimierter Luft bestimmt über die Einsatzdauer. Ist das Sauerstoffschutzgerät z. B. schon seit Jahrzehnten das Standardgerät des Grubenrettungswesens, so wurde für den Katastrophenschutz der Preßluftatmer eingeführt. Er ist in Gebrauch und Wartung einfacher als Sauerstoffschutzgeräte. Preßluftatmer sind rein lungenautomatische Geräte ohne Rückgewinnung der Ausatemluft. Es gibt sie in verschiedenen Typen. Der im Katastrophenschutz gebräuchliche Typ DA 58/1600 führt in zwei auf dem Rücken getragenen Preßluftflaschen die Einatemluft mit, die von hier über einen Druck-



**Gewöhnungsübungen mit dem Atemschutzgerät unter verschiedenen Schwierigkeitsgraden sollen die Geräteträger nach und nach mit der Wirkungsweise und der Handhabung des Preßluftatmers vertraut machen.**

Handballen verschließt und dabei versucht, einzuatmen. Wenn keine Luft ins Maskeninnere dringt, sitzt die Maske dicht. Doch keine solche Prüfung kann die unter Aufsicht durchgeführte Gasraumprüfung ersetzen, bei der endgültig der gasdichte Sitz der Schutzmaske festgestellt

wird. Sollte sich hierbei eine Sitzkorrektur als nötig erweisen, muß die Gasraumprüfung wiederholt werden. Da während eines Einsatzes das schnelle Aufsetzen einer Schutzmaske zwingend erforderlich werden kann, müssen die Träger von Atemschutz-



**Beim Durchkriechen enger Durchlässe unter Atemschutz kann es nötig sein, das Gerät abzunehmen. Hier zeigt ein Ausbilder dem Helfer, wie er in solchen Situationen das Gerät vor sich her schieben muß.**

unabhängig von der Konzentration giftiger Gase und unabhängig vom Sauerstoffanteil der Umgebungsluft verwendet werden. Man nennt diese Geräte „Isoliergeräte“, weil sie ihren Benutzer von der Umgebungsluft isolieren. Die Menge des Atemgases in Form von

minderer, der den Hochdruck in einen gleichbleibenden Arbeitsdruck umwandelt, und über den Druckschlauch zum Lungenautomaten und weiter zum Maskeninnerraum geht. Der Lungenautomat ist ein Dosierventil. Der geringe Unterdruck, der beim Einatmen in der

Maske entsteht, öffnet das Ventil, das die jeweils zum Füllen der Lunge erforderliche Luftmenge abgibt und sich danach selbstständig schließt. Die Ausatemluft entweicht durch das Ventil der Maske. Während des Ausatmens bleibt das

automatische Ventil geschlossen. Der Preßluftvorrat kann jederzeit an einem Druckmesser abgelesen werden. Sobald der Druck in den Preßluftflaschen auf etwa 40 kg/cm<sup>2</sup> (das ist ein Fünftel des Gesamtluftvorrats)



Dieses Drahtgeflecht simuliert einen solchen engen Durchlaß. Seine Durchsichtigkeit gibt dem Ausbilder die Möglichkeit, den Helfer zu beobachten und durch Zuruf dessen Bewegungen zu korrigieren.



Der Geräteträger muß sich durch häufige Übungen an die erschwerten Einsatzbedingungen gewöhnen. Auf diese Weise werden Überanstrengungen und Schädigungen vermieden und eine zweckmäßige Atemtechnik erzielt.

gesunken ist, ertönt selbsttätig ein akustisches Warnsignal (lauter Pfeifton), das den Geräteträger unüberhörbar zum Rückzug aus dem Gefahrengebiet ermahnt.

Die Einsatzdauer des Preßluftatmers richtet sich nach dem Luftvorrat und nach der Arbeitsleistung. Das Gerät hat zwei Flaschen mit je vier Litern Inhalt. Bei dem vorgesehenen Fülldruck von 200 kg/cm<sup>2</sup> entspricht dies einem Luftvorrat von 1600 Litern. Bei normaler, mittelschwerer Arbeit beträgt die Einsatzdauer 50 bis 60 Minuten. Bei schwerer Arbeit und unter seelischer Belastung steigt der Luftbedarf und die Einsatzdauer verkürzt sich dementsprechend.

#### Weitere Konstruktionsmerkmale

Alle bisher genannten Geräteteile des Preßluftatmers bis auf den Lungenautomaten werden von einem Rückentraggestell aufgenommen und gehalten. Dieses Gestell besteht aus einem

T-Profilrahmen aus Leichtmetall mit Rückenstütze und Tragebänderung. Die im unteren Teil abgewinkelte spornartige Ausbildung des Rahmens dient als Stoßschutz beim Absetzen des Gerätes, aber auch als Abweiseschiene, die beim Durchkriechen enger Durchlässe ein Hängenbleiben verhindern soll. Ein an der Rückenstütze befestigtes Kälteschutzpolster schützt den Rücken des Trägers gegen die Abkühlung, die bei Dauerentnahme von Preß-



Die Dienstvorschrift schreibt vor, daß jeder Geräteträger im Rahmen der Ausbildung mindestens einmal jährlich einen Preßluftatmer bei voller Gebrauchsdauer tragen und dabei Marsch- und Steigeübungen durchführen soll.



Jeder Träger eines Atemschutzgerätes kann selbst kontrollieren, um wieviel schneller sich bei unterschiedlich starker körperlicher Belastung der Preßluftvorrat verbraucht.

luft in und an den Stahlflaschen entsteht. Die Tragebänderung ist so unterteilt und angebracht, daß das Gerät mit weit eingestellten Schultergurten leicht anzulegen ist. Danach kann es der Träger durch Ziehen an den Ringen der Gurtenden in die für ihn bequemste Lage bringen.

### Fertigmachen zum Gebrauch

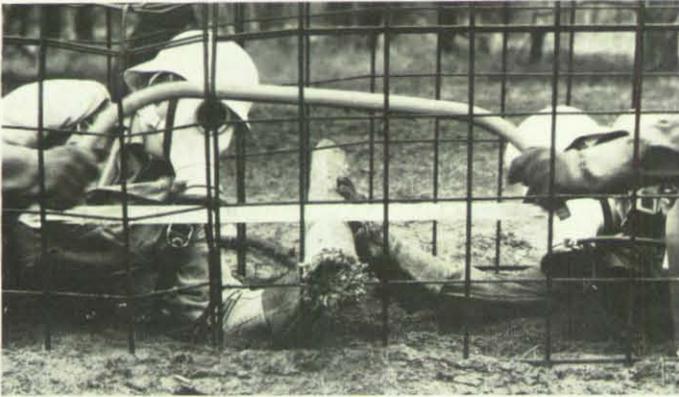
Bevor der Geräteträger den Preßluftatmer in Gebrauch nimmt, muß er das Gerät

auf seine Einsatzbereitschaft prüfen. Dazu gehört die Überprüfung des Flaschendrucks und des Lungenautomaten durch eine Reihe von Handgriffen, die der Geräteträger bis zur Perfektion beherrschen muß. Erst wenn ein einwandfreies Funktionieren gewährleistet ist, kann der Träger sein Gerät umhängen und es mit Hilfe der Gurte und Riemen am Körper befestigen, so daß es sicher und bequem sitzt. Dann erst setzt der Geräte-

träger die Schutzmaske Z 56 auf, die wegen ihres Gebrauchs zusammen mit dem Preßluftatmer aber keiner Neueinstellung der Belüftung bedarf. Lediglich der Filtereinsatz FE 55 der Schutzmaske wird vorher entfernt. An seine Stelle tritt nun der Lungenautomat, der in den Filteranschlußstutzen zu schrauben ist. Die Überwurfschraube des Lungenautomaten wird festgezogen, der Entlüftungsknopf betätigt, und dann ist der Geräteträger einsatzbereit. In den Lehrgängen des Katastrophenschutzes lernt der Helfer natürlich viel mehr über Aufbau und Wirkungsweise des Preßluftatmers, über seine Handhabung und Einsatzmöglichkeiten, als an dieser Stelle auch nur angedeutet werden kann. Einen breiten Raum nehmen auch die Sicherheitsbestimmungen ein. Gewöhnungsübungen mit dem Gerät unter verschiedenen Schwierigkeitsgraden machen den Träger nach und nach mit dem Gerät, seiner Wirkungsweise und

Handhabung vertraut. Unterricht über die Pflege, Wartung und Lagerung der Atemschutzgeräte, eine praktische und schriftliche Prüfung runden den gebotenen Lehrstoff ab. An die Träger von Preßluftatmern werden im Katastrophenschutz besondere Anforderungen gestellt. Gewiß ist die nachzuweisende gesundheitliche Eignung von Bedeutung. Doch darüber hinaus müssen auch hohe Anforderungen an die charakterlichen Eigenschaften gestellt werden. Nicht umsonst heißt es im Kapitel „Sicherheitsbestimmungen“ der entsprechenden Dienstvorschrift: „Besonnenheit, Kameradschaftlichkeit und Disziplin sind wichtige Voraussetzungen für einen erfolgreichen Einsatz unter Atemschutz“.

**Literaturhinweise:**  
Vorläufige Dienstvorschrift für die Zivilschutzmaske 56 und vorläufige Dienstvorschrift für den Preßluftatmer DA 58/1600, beide herausgegeben vom Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz.  
Träger-Atemschutz, Geräteauswahl, Gerätefunktion, herausgegeben als Sonderdruck 102/202 vom Drägerwerk, Lübeck.



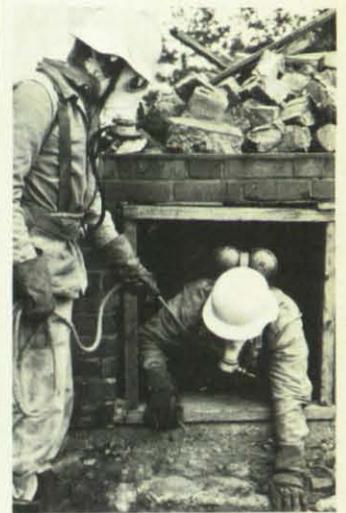
Ein Einsatztrupp besteht aus mindestens zwei Helfern. Sie müssen lernen, trotz der Verständigungsschwierigkeiten und in schwierigen Situationen gemeinsam die gestellten Aufgaben zu meistern.



Das Durchstemmen einer Mauer mit Hammer und Meißel unter Atemschutz und in beengten Verhältnissen kann zur Strapaze werden. Darum ist bei längerer Einsatzdauer und schwerer Arbeit eine Ablösung sicherzustellen.



Solche Übungen im Gebrauch des Preßluftatmers sind vom Ausbildungsleiter wie vom Atemschutzausbilder ständig zu überwachen. Über die Einsatzfähigkeit des Geräteträgers wird genau Buch geführt.



Im Übungsgelände der Katastrophenschutzschule steigert sich die Schwierigkeit von Station zu Station. Ziel der Ausbildung sind im Atemschutz voll ausgebildete Helfer, die bei allen Katastrophen eingesetzt werden können.

Regierungsrat Dr. Rainer Frank  
Bundesministerium des Innern

## Dritter Hubschrauber vorgestellt

Modellversuche des Bundesinnenministeriums  
haben sich bewährt



„Christoph 4“ heißt der Rettungs-  
hubschrauber, den Bundesminister  
Genscher in Hannover der Öffent-  
lichkeit vorstellte.

**D**en dritten Hubschrauber für  
Katastrophenschutz und Ret-  
tungswesen hat Bundesinnen-  
minister Hans-Dietrich Genscher am  
8. November 1972 in Hannover in  
Anwesenheit von Vertretern des  
Landes Niedersachsen, der Stadt  
Hannover, der Hilfsorganisationen  
im Katastrophenschutz und des  
ADAC der Öffentlichkeit vor-  
gestellt.

Die Maschine befindet sich bereits  
seit dem 1. Oktober im Dienst  
und hatte bis zum Tage ihrer  
öffentlichen Vorstellung schon  
75 Einsätze geflogen. Wie bei den  
seit Dezember 1971 bzw. August  
1972 erfolgreich verlaufenen  
Hubschrauber-Modellversuchen  
des Bundesministers des Innern  
in Köln und Frankfurt (vgl.  
„ZS-Magazin“ 1/72, S. 3, und  
„ZS-Magazin“ 9/72, S. 14) handelt  
es sich um eine Maschine vom  
Typ BO 105. Der Hubschrauber  
ist an der Medizinischen  
Hochschule Hannover stationiert.  
Wie in Köln und Frankfurt stellt  
auch in Hannover der Bundes-  
grenzschutz die Piloten und über-  
nimmt die Wartung der Maschine.  
Zur ständigen Besatzung im  
Rettungsdienst gehören neben  
den Piloten ein Arzt und ein  
Sanitäter. Die Maschine kann zwei  
Verletzte liegend befördern.  
Der Hubschrauber wurde vom  
Bundesminister des Innern  
beschafft. Dieser führt den Modell-  
versuch unter Mitwirkung des  
Allgemeinen Deutschen Automobil-  
Clubs, der die Betreuung des  
Projekts übernommen hat, und der  
Johanniter-Unfall-Hilfe, die die  
Ärzte und Sanitäter stellt, durch.  
Die mit dem Versuch verbundenen  
erheblichen Folgekosten für Flug-  
personal, Betriebsstoffe, Wartung,

Instandsetzung usw. trägt der  
Bund.  
Den Modellversuchen in Köln,  
Frankfurt und Hannover liegt die  
Konzeption zugrunde, das  
Katastrophenschutzpotential —  
also auch Hubschrauber — nicht  
nur für den Verteidigungsfall  
bereitzuhalten, sondern auch schon  
in Friedenszeiten einzusetzen.  
Demzufolge steht die Maschine bei  
Katastrophenfällen sowie für den  
täglichen Rettungsdienst im  
Straßenverkehr und bei Notfällen  
aller Art zur Verfügung.  
Anlässlich der öffentlichen Vor-  
stellung der Maschine äußerte sich  
Bundesinnenminister Hans-Dietrich  
Genscher zum Wert des Einsatzes  
von Hubschraubern im  
Katastrophenschutz und Rettungs-  
wesen.

Der Schutz der Bürger gegen  
Gefahren und die Hilfe in  
Notfällen gehören zu den vor-  
nehmsten Aufgaben des Staates.  
Es ist — so Minister Genscher —  
eine zutiefst humanitäre Aufgabe,  
das Leben der Mitbürger zu  
schützen und ihre Gesundheit zu  
bewahren. Der Staat nimmt seine  
ureigensten Aufgaben wahr, wenn  
er seine Bürger vor Gefahren  
schützt und ihr Leben sicherer und  
leichter macht. Höchstes Ziel allen  
staatlichen Handelns ist es, die  
Qualität des Lebens für die Staats-  
bürger zu verbessern.  
Dies gilt auch und gerade für den  
Katastrophenschutz und das  
Rettungswesen. Mit dem Fortschritt  
der Technik wachsen die Gefahren.  
Dem muß der Staat dadurch  
Rechnung tragen, daß er sich zur  
Bekämpfung der Gefahren auch  
immer modernerer und vor allem  
wirksamerer Hilfsmittel bedient.  
Dies gilt vor allem dort, wo es um  
die Rettung von Menschenleben  
geht — eben im Katastrophen-  
schutz und Rettungswesen. So ist  
seit längerer Zeit die Forderung  
erhoben worden, im Katastrophen-  
schutz wegen der besonderen

Möglichkeiten des schnellen und  
schonenden Transportes von  
Patienten oder zur schnellen  
Heranführung von Spezialisten und  
Spezialmaterial auch Hubschrauber  
zu verwenden.

Der Bund hat sich deshalb  
zur Beschaffung von Hubschraubern  
entschlossen. Sie sollen in allen  
denkbaren Katastrophen zur  
Rettung von Menschenleben  
eingesetzt werden. Der Bundes-  
minister des Innern erinnerte in  
diesem Zusammenhang an Flut-  
katastrophen, wie wir sie 1962 in  
Hamburg erlebt haben, und an  
die Flugzeug- und Eisenbahn-  
unglücke der letzten Zeit.  
Aber auf diese Einsatzmöglichkeit  
soll sich die Aufgabe der  
Maschinen nicht beschränken. Ein  
Staat, der seine Bemühungen, das  
Leben seiner Bürger zu schützen,  
ernst nimmt, darf nach den Worten  
Genschers dem täglich tausendfach  
wiederkehrenden Notfall des  
einzelnen keine geringe Bedeutung  
beimessen. Für den Betroffenen  
ist der Unfall im Straßenverkehr,  
im Betrieb oder im Haushalt oder  
auch der Herzinfarkt seine große  
persönliche Katastrophe. Auch  
hier muß die Gesellschaft Vorsorge  
treffen. Deshalb werden die  
Hubschrauber auch im täglichen  
Rettungsdienst eingesetzt.  
Welche Bedeutung dem Hub-  
schrauber hier als Ergänzung des  
bodenständigen Rettungsdienstes  
zukommt, haben die Modell-  
versuche in Köln und Frankfurt  
bewiesen. Die Maschinen fliegen  
700 bis 800 Einsätze pro Jahr. Wie  
die Erfahrung zeigt, werden in  
diesem Zeitraum allein durch einen  
Hubschrauber etwa 80 bis 100  
Menschenleben vor dem sicheren  
Tode gerettet.  
Der Bundesminister fand einhellige  
Zustimmung mit seiner Folgerung,  
daß diese Zahlen die allseits  
bekannten sehr hohen Investitions-  
und Unterhaltungskosten recht-  
fertigen.



# Neue Preßluftatmer von Dräger für die Feuerwehr

## Leichtes Atmen bei schwersten Einsätzen.

Gasschutzspezialisten von DRÄGER entwickelten neue Einflaschen-Preßluftatmer in Kombination mit der neuen Atemschutzmaske »Panorama Nova« und dem DRÄGER Lungenautomaten. Das neue PA-System ist besonders leicht. Seine 14 kg sind weniger spürbar. Es hat einen körpergerechten Sitz. Die 6-Liter-Preßluftflasche liefert 1800 Liter Luft. Das ist mehr als bei bisherigen PA-Systemen. Und das bei geringeren Abmessun-

gen und weniger Gewicht. Die DRÄGER Preßluftatmer PA 54I/1800 und PA 54II/1800 sind als Atemschutzgeräte für die Brandbekämpfung bei den Feuerwehren anerkannt.

Die Hochdruckteile und -anschlüsse für den Fülldruck von 300 kp/cm<sup>2</sup> sind entsprechend der Druckgasverordnung bauartgeprüft. Das System ist robust. Es hält extremen Belastungen stand. Worauf Sie sich verlassen können. Jederzeit.



**DRÄGERWERK AG  
LÜBECK**

Gerd Krüger

# Ein wichtiges Datum

Einheitliche Mindestausstattung der Kraftfahrzeuge mit Erste-Hilfe-Material ab 1. Januar 1973

In § 35 h der Straßenverkehrsverordnungsordnung (StVZO) wurde festgelegt, daß Erste-Hilfe-Material in Kraftfahrzeugen mitzuführen ist. Wobei in Abs. 3 § 35h StVZO — der insbesondere u. a. für alle PKW und LKW gilt — der Gesetzgeber als Mindestanforderungen für das Erste-Hilfe-Material in diesen Fahrzeugen niedergelegt, daß es

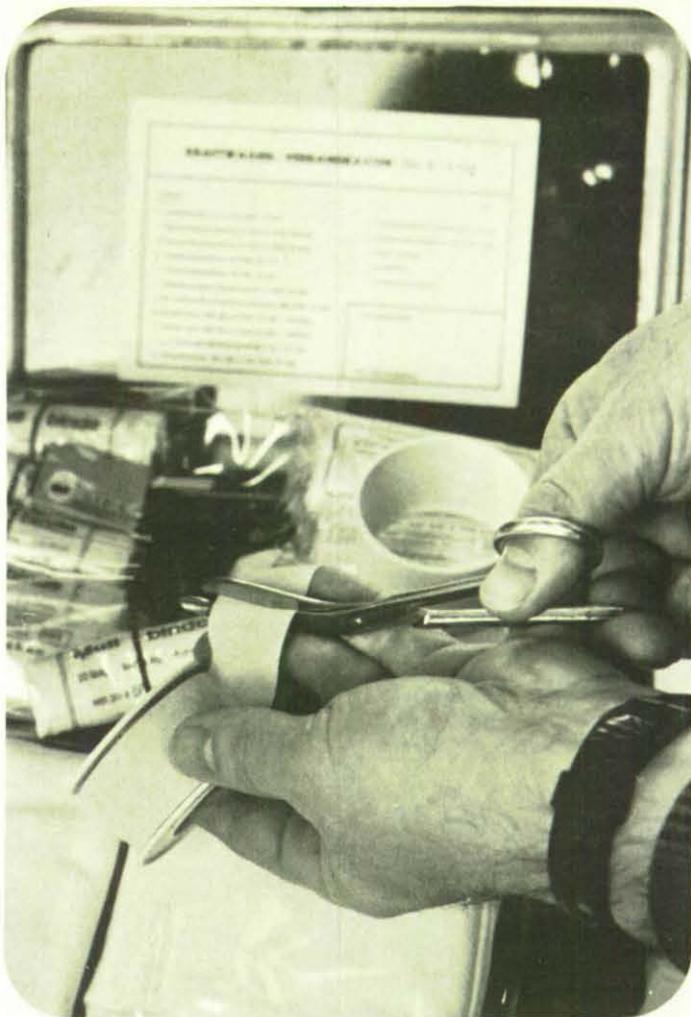
- a) nach Art, Menge und Beschaffenheit wenigstens dem Normblatt DIN 13 164, Blatt 1, Ausgabe April 1968, entsprechen müsse und ferner
- b) in einem Behältnis so verpackt zu halten ist, daß der Inhalt vor Staub und Feuchtigkeit sowie Kraft- und Schmierstoffen ausreichend geschützt wird.

Gemäß den Übergangsvorschriften des § 72 StVZO wurden für die Ausstattung der Kfz mit diesem Material verschiedene zeitlich abgestufte Fristen gesetzt; die letzte läuft am 31. 12. 1972 ab. Bis dahin genügen noch Verbandkästen oder ähnlich bezeichnete Behältnisse mit Erste-Hilfe-Material, auch wenn dieses nicht den Mindestanforderungen des Abs. 3 § 35h StVZO entspricht. Spätestens ab 1. 1. 1973 muß nun in allen Kfz wenigstens die Ausstattung nach dem vorerwähnten Normblatt, sowie in entsprechenden

Behältern untergebracht vorhanden sein.

Das zwingend vorgeschriebene Erste-Hilfe-Material (s. Aufstellung) kann in Taschen, Kästen, Kissen oder dergleichen verwahrt werden, sofern ausreichend Schutz vor Staub, Feuchtigkeit, Kraft- und Schmierstoffen gewährleistet ist.

Im Gegensatz zu den Kraftomnibussen — hier wird nämlich in Abs. 1 § 35 h StVZO bestimmt, daß komplette genormte Verbandkästen zu verwenden sind — hat der Gesetzgeber von einer dies-



Ab 1. Januar 1973 ist für alle Kraftfahrzeuge das Mitführen von einer Mindestausstattung Erste-Hilfe-Material (nach DIN 13 164) vorgeschrieben.

## Erste-Hilfe-Material gemäß Abs. 3 § 35 h StVZO

Lfd. Nr.	Anzahl	Bezeichnung der Ausstattungsstücke <sup>1)</sup>
1	1	Heftpflaster A 5 x 2,5
2	1	Wundschnellverband E 50 x 6
3	3	Wundschnellverband E 10 x 6
4	1	Verbandpäckchen G
5	3	Verbandpäckchen M
6	1	Brandwunden-Verbandtuch A o. dgl.
7	3	Brandwunden-Verbandpäckchen BR o. dgl.
8	6	Mullbinde MB 20 — 8
9	3	Mullbinde MB 20 — 6
10	1	Packung mit 5 Zellstoff-Mull-Kompressen, 100 x 100 mm
11	5	Dreiecktuch 90 x 90 127 mm
12	1	Verbandschere 140 A o. dgl.
13	12	Sicherheitsnadel B 50 vernickelt, in Faltschachtel
14	1	Unfallfibel oder Anleitung zur Ersten Hilfe <sup>2)</sup>
15	1	Kreidestück, weiß
16	1	Inhaltsverzeichnis

<sup>1)</sup> detailliertere Beschreibung s. DIN 13 164, Blatt 1, Ausgabe April 1968, beziehbar durch Beuth-Vertrieb GmbH, 1 Berlin 30, Burggrafenstraße 4/7 oder 5 Köln, Friesenplatz 16.

<sup>2)</sup> Inhalt muß wenigstens der Druckschrift „Sofortmaßnahmen am Unfallort“, beziehbar u. a. durch die Sanitätsorganisationen, oder der „Anleitung zur Ersten Hilfe“, Herausgeber: Zentralstelle für Unfallverhütung, 53 Bonn, Langwartweg 103, entsprechen.



Ein Verbandkasten in jedem Fahrzeug und das erworbene Wissen, welche Sofortmaßnahmen am Unfallort ergriffen werden müssen, könnten viele Opfer des Straßenverkehrs vor noch schlimmeren Unfallfolgen bewahren.



Das Erste-Hilfe-Material für Kraftfahrzeuge ist in einem Behältnis verpackt so zu halten, daß es gegen Verschmutzungen geschützt ist.

Diese DIN 13 164 wurde vom „Ausschuß Krankenhauswesen“ im Deutschen Normenausschuß gemeinsam mit dem Hauptverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften sowie den bedeutendsten Trägern der Ersten Hilfe und anderen Stellen erarbeitet.

Mit diesem Verbandkasten soll Personen, die in der „Ersten Hilfe“ ausgebildet bzw. zur Durchführung von „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ befähigt sind, unmittelbare sachgerechte Laienhilfe ermöglicht werden.

Nun noch einige Hinweise zur Unterbringung des Verbandkastens im Fahrzeug. Völlig ungeeignet ist die lose Verwahrung im Ablagebereich hinter den Rücksitzen, da z. B. bei einer sehr starken Bremsung der Kasten wie ein Geschloß durch das Fahrzeug fliegen könnte.

Auch ist zu berücksichtigen, daß durch Sonneneinwirkung der Inhalt des Verbandkastens in Mitleidenschaft gezogen werden kann und somit die Funktionsfähigkeit des Verbandmaterials nicht voll gewährleistet ist. Auch der Kofferraum ist denkbar ungünstig, weil dieser sich sehr oft nach Unfällen nicht mehr öffnen läßt. Sehr geeignet ist dagegen die sichere Unterbringung — durch Befestigung — im Fußraum vor dem Beifahrersitz oder in den Fächern der Seitentüren.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß es äußerst wichtig ist, durch auffällige Markierungen (Aufschriften, Symbole) fremden Personen das Auffinden des Verbandkastens zu erleichtern, um Verzögerungen bei der Hilfeleistung auszuschließen, falls Fahrzeug und Insassen von einem Unfall direkt betroffen wurden.

bezüglichen Regelung für PKW, LKW usw. abgesehen.

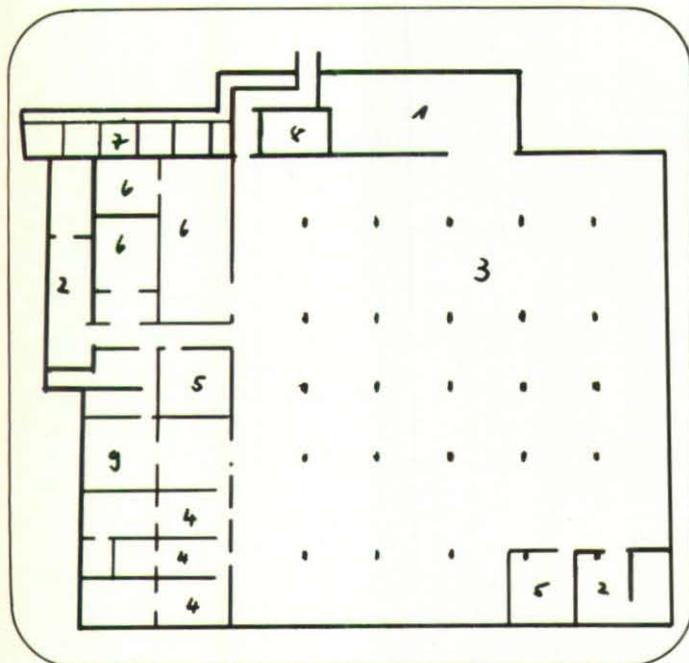
Aus Zweckmäßigkeitsgründen (z. B. schnelle Verwendbarkeit, gute Überschaubarkeit des Inhaltes und gesicherte Unterbringung) sollte aber immer dem genormten Verbandkasten in Kunststoffausführung der Vorzug gegeben werden.

Zumal das Normblatt DIN 13 164 „Verbandkasten, Kraftwagen-Verbandkasten B (leicht)“ sich nicht nur auf das Erste-Hilfe-Material beschränkt, sondern, wie schon die Bezeichnung aussagt, auch über den Verbandkasten selbst (u. a. Form, Werkstoff, Ausführung, Prüfung usw.) genaue Angaben beinhaltet.

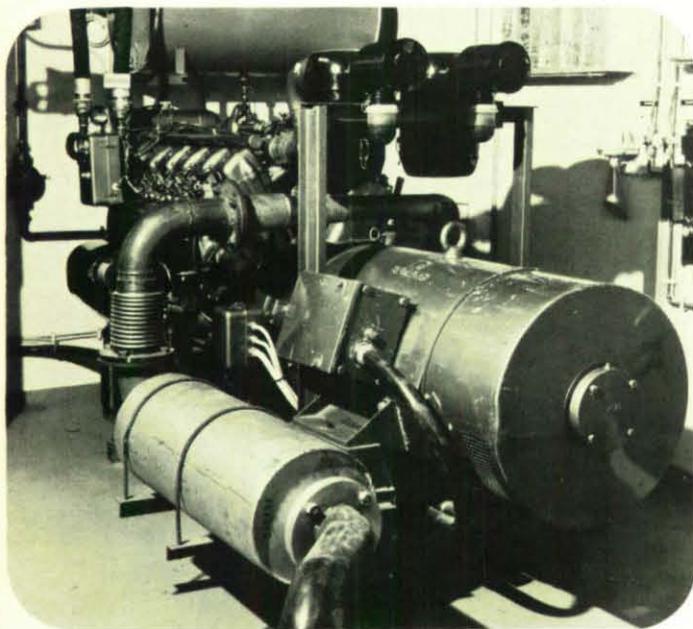
Dipl.-Ing. Friedrich Martin

# Tiefgarage als Mehrzweckanlage

Ein Modellfall aus Bremen



Der Grundriß der Mehrzweckanlage. 1 Kfz.-Rampe; 2 Schleuse; 3 Aufenthaltsraum (Parkraum); 4 Waschräume und Toiletten; 5 Sanitätsraum; 6 Notstromanlage, Lüftung und Filter; 7 Sandvorfilter; 8 Ölvorrat; 9 Wasserversorgung.



Da nicht davon ausgegangen werden kann, daß immer Strom aus dem öffentlichen Netz zur Verfügung steht, hat auch diese Mehrzweckanlage einen Notstromdiesel, der so dimensioniert ist, daß der gesamte Strombedarf erzeugt werden kann.



Durch diese Öffnung kommen die PKW in die Garage hinein und verlassen sie wieder. Sie müssen dabei einen Bogen von 90 Grad schlagen. Im Ernstfall muß diese Öffnung wie eine Umfassungswand verschlossen werden. Das Tor muß also trümmersicher, strahlensicher und gasdicht sein und einen ausreichenden Wärmeschutz bieten. Um eine geringe Dicke zu erhalten, wurde dieses Tor mit Barytt-Beton verfüllt.

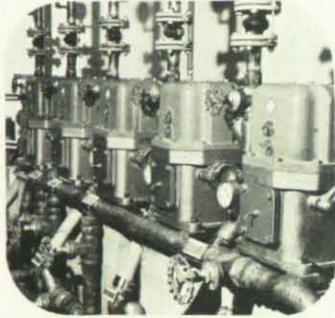
Neben den Hausschutzräumen spielen öffentliche Schutzbauten an Brennpunkten des Verkehrs eine bedeutende Rolle im Rahmen der Vorsorgemaßnahmen des Zivilschutzes. Bei der Errichtung von „Mehrzweckanlagen“, d. h. unterirdischen baulichen Anlagen, die auch als Schutzraum genutzt werden können, trägt der Bund sämtliche Mehrkosten, die durch den Ausbau zur Zivilschutzanlage entstehen.

Im September 1972 wurde in Bremen die erste dortige Mehrzweckanlage fertiggestellt. Es handelt sich dabei um eine Tiefgarage in einem Firmengebäude.

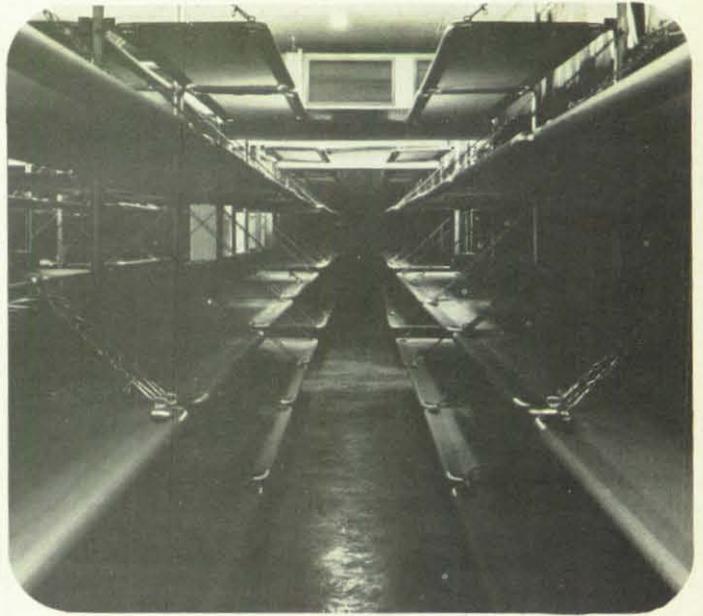
Die Anlage, die 1750 Menschen Schutz gewährt, wurde nach den Bestimmungen der „Bautechnischen Grundsätze für Großschutzräume des Grundschutzes in Verbindung mit unterirdischen Verkehrsanlagen“ entworfen. Vor ihrer Nutzung als Parkgarage war die Anlage mit den für den Ernstfall erforderlichen Sitzen und Liegen ausgestattet worden. In Friedenszeiten werden diese in nicht genutzten Räumen der Schutzanlage — z. B. den Schleusen — eingelagert.

In der Bremer Tiefgarage können die Sitz- und Liegekombinationen, bedingt durch günstige Höhenverhältnisse, zum Teil in den Wasch- und Aborträumen unter der Decke gelagert werden; zum Teil verbleiben sie hochgezogen unmittelbar über ihrem Aufstellungsort. Es ist die Verwendung von Sitzen und Liegen ganz bestimmter Abmessungen erforderlich, weil sonst wegen des pro Person zur Verfügung stehenden Platzes von lediglich 0,5 m<sup>2</sup> der vorgesehene Daueraufenthalt von 14 Tagen nicht möglich wäre.

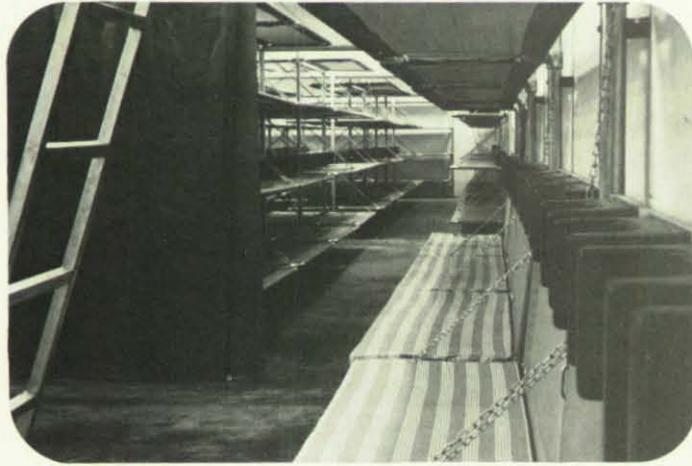
Wie die Stromversorgung muß auch die Wasserversorgung unabhängig von draußen sein. So ist ein Brunnen mit ausreichender Fördermenge und Wasserqualität vorhanden. Hier die Pumpenanlage zur Verteilung des Wassers.



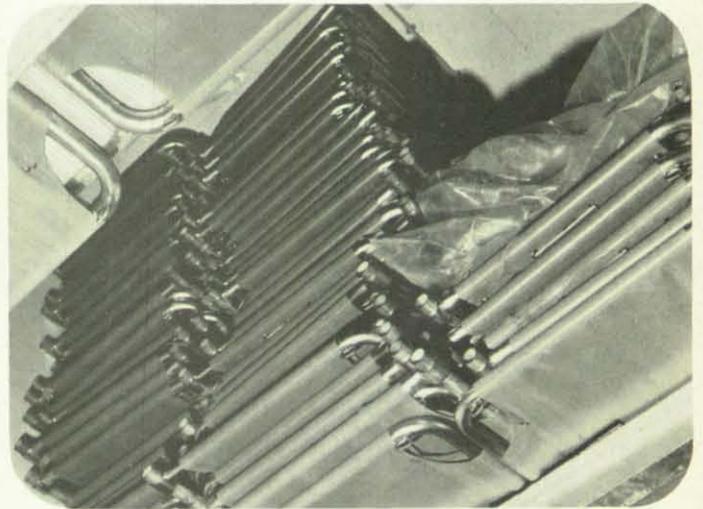
Ein Blick längs durch den eingerichteten Schutzraum. Zerlegbare Sitz- und Liegekombinationen werden zwischen Boden und Decke eingespannt. Durch Verwendung von Gummipuffern ist diese Aufstellungsart sogar schwingungssicher.



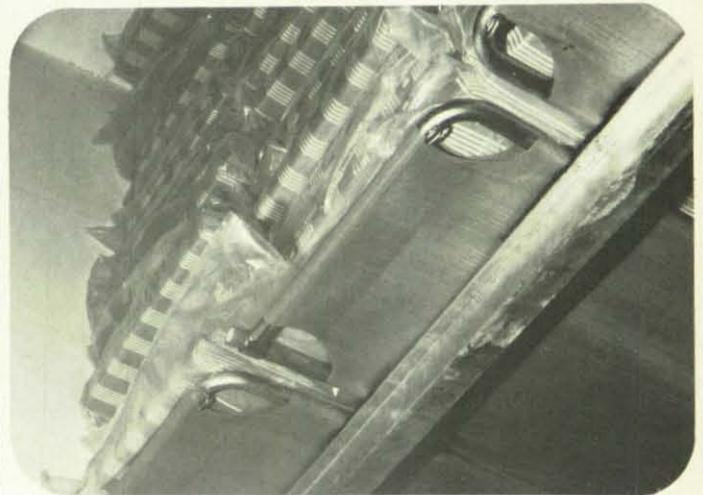
Ein Blick in Querrichtung. Je nach Raumhöhe sind die Sitz-Liege-Kombinationen drei- oder vierstöckig. Im Bereich der mächtigen Lüftungsleitung kann die oberste Liege nicht verwendet werden.



Die untere Liege dient, mit einer Matratze versehen, als Sitzbank. Deshalb auch die gepolsterten Kunststofflehnen. Die Liegen darüber werden mit Hilfe von Leitern erreicht. Zeltplanen unterteilen den riesigen Schutzraum in kleinere Einheiten für jeweils etwa 100 Personen.



Mit Hilfe dieser Konstruktion bleiben die hochgezogenen Bettgestelle auch während der Nutzung der Mehrzweckanlage als Garage an Ort und Stelle. Im Hintergrund eine Schleusentür.



Die Liegen sowie die Matratzen werden in den Nebenräumen durch einfache Konstruktionen unter der Decke eingelagert. Dadurch wird zusätzlicher Raum eingespart.

Hans Oehme

# Das Bailey-Brückengerät

Beschreibung eines technischen Gerätes des THW

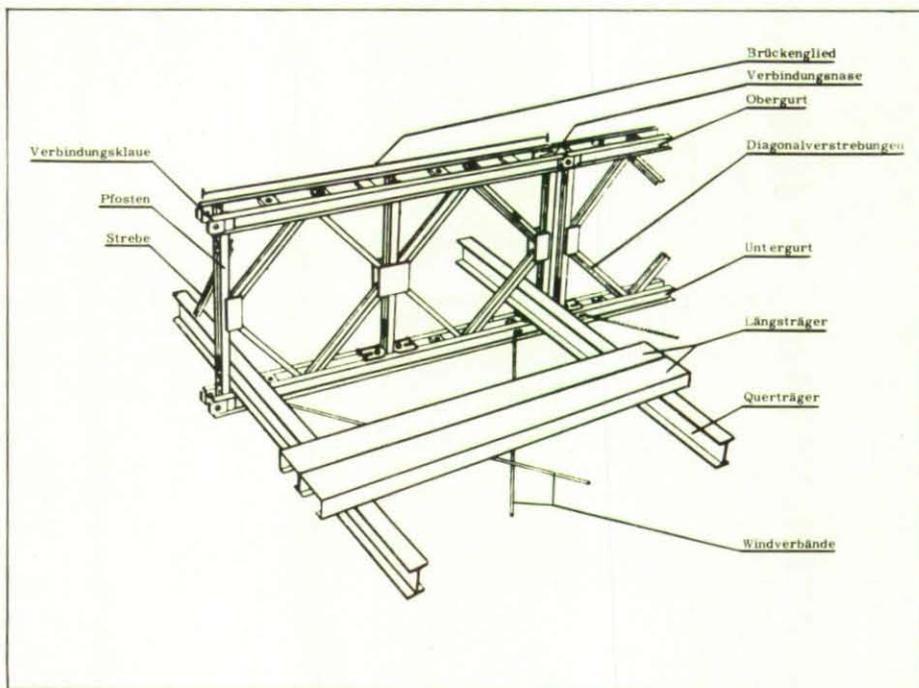
In zahlreichen Fällen hat das THW — vor allem in Baden-Württemberg und in Bayern — Behelfsbrücken mit dem Bailey-Brückengerät erstellt, um zeitlich begrenzte Verkehrsengpässe zu beseitigen. So war das THW auch in der Lage, in dem von einer schweren Unwetterkatastrophe betroffenen Tunesien 6 Bailey-Straßenbrücken im Rahmen einer Katastrophenhilfe der BRD zu bauen. Im folgenden soll daher dem fachlich interessierten Leser dieses Brücken-Bausystems vorgestellt werden.

Die Bailey-Brücke ist für das THW dadurch interessant, da:

- a) es sich um ein seit vielen Jahren erprobtes Bausystem handelt;
- b) Montage und Demontage leicht erlernbar sind, alle Bauelemente von Hand transportiert und bis zu zwei-stöckige Brücken auch ohne Kran verbaut werden können;
- c) derartige Gerät vorhanden ist;
- d) geschultes Baupersonal nicht ausreichend zur Verfügung steht und daher THW-Helfer für diese Bauaufgabe herangezogen werden können.

## I. Die Konstruktion

Das tragende Grundelement dieser vorgefertigten Brücke ist das Brückenglied. Es besteht aus einem Ober- und einem Untergurt, den Pfosten und den Diagonalverstreben. An den Gurtenden sind wechselweise Verbindungsklauen und -nasen mit Bohrungen für das Verbolzen der einzelnen Brückenglieder angebracht. Die verbolzten rechten und linken Brückenglieder werden durch Querträger mit Hilfe von Trägerzangen miteinander verbunden. Auf die Querträger werden die Längsträger gelegt und darauf die Fahrbahnbohlen. Die Verbindung der Bohlen mit den Längsträgern erfolgt nur am Ende der Bohlen über eine Rödelschiene mittels Rödelszangen. Seitlich werden die Brückenglieder durch Streben abgestützt, und unter den Querträgern leiten diagonal



Das Brückenglied ist das tragende Grundelement dieser Brücke.

### Schema I

Maße und Gewichte der größten und schwersten Bauelemente:

Bauelement	Abmessungen in m			Gewicht in kg	Für den Transport notwendige Helferzahl
	Länge	Breite	Höhe		
Brückenglied	3,05	0,176	1,55	273,76	6
Querträger	6,07	0,12	0,25	295,10	8
Rampenträger	3,03	0,56	0,13	163,00	4
Grundplatte	1,4	0,9	0,10	181,60	4

### Maße und Gewichte der größten und schwersten Bauelemente.

angebrachte Windverbände die Horizontalkräfte rechtwinklig zur Brückenachse (Wind, Seitenschub) in die Brückenaufleger ein. Beiderseits der Brückenfahrbahn können bei Bedarf — frei auskragend — Laufstege für Fußgänger angebaut werden. Jede Brücke ruht auf 4 Grundplatten, die wie alle Metallteile aus hochwertigem Stahl angefertigt sind. Alle folgenden Zahlenangaben beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf die verbreiterte Standard-Bailey-Brücke (M 2).

Das Baileysystem gestattet verschiedene Bauarten, je nach Verkehrslast und Stützweite. Die Bauartbezeichnung enthält 2 Zahlen oder 2 Buchstaben. Das erste Kurzzeichen gibt die Anzahl der nebeneinander gebauten Wände bzw. Gliederreihen einer Seite der Brücke an, während sich das 2. Kurzzeichen auf die Anzahl der übereinander befindlichen Gliederreihen bezieht. Die nachfolgenden Beispiele beschränken sich auf die gängigsten Bauarten, die vom THW — ohne Kranhilfe — gebaut werden

können und zwar:  
 einwandig — einstöckig  
 (E — E oder I / 1 oder S S)  
 doppelwandig — einstöckig  
 (D — E oder II / 1 oder D S)  
 dreiwandig — einstöckig  
 (DR — E oder III / 1 oder T S)  
 doppelwandig — zweistöckig  
 (D — D oder II / 2 oder D D)  
 dreiwandig — zweistöckig  
 (DR — D oder III / 2 oder T D)

Die Hauptklassen in dieser Norm sind:  
 60 — 30 — 12  
 und die Zwischenklassen  
 45 — 24 — 16 — 9 — 6 — 3  
 (Gesamtlast in t).  
 Den einzelnen Brückenklassen werden  
 folgende Straßentypen zugeordnet:

Brückenklasse  
 60: Bundesautobahnen, Bundesstraßen, Landstraßen erster Ordnung und Stadtstraßen, soweit sie den

Wirtschaftswege für schweren Verkehr.  
 12: Wirtschaftswege für leichten Verkehr.  
 45: auch für Landstraßen erster Ordnung.  
 24: auch für Landstraßen zweiter Ordnung.  
 9 und 6: auch für Wirtschaftswege für leichten Verkehr.  
 3: auch für Wirtschaftswege für ganz leichten Verkehr.



Frei ausragender Laufsteg für Fußgänger, 0,91 m breit.

## Schema 2

Es werden vom Hersteller 3 Brückentypen angeboten, die sich in der Breite unterscheiden:

Brückentyp	Kurzbezeichnung	Gesamtbreite ohne Fußgängersteg in m	Nutzbare Fahrbahnbreite in m	Fußgängersteg
Standard-Bailey Brücke	M 1	5,49	3,28	für alle Brücken können 2 Ausführungen verwendet werden: entweder 0,91 m oder 1,37 m breit
Verbreiterte Standard-Bailey Brücke	M 2	6,10	3,81	
Extra breite Bailey-Brücke	M 3	6,10	4,19	

Es werden vom Hersteller 3 Brücken-Typen angeboten, die sich in der Breite unterscheiden.

## 2. Brückenklasse

Brückentyp und -bauart werden von der vorgegebenen Stützweite und der verlangten Brückenklasse bestimmt, der jeder Straßentyp zugeordnet ist.  
 Die Brückenklassen sind in der DIN 1072 festgelegt.

Verkehr der oben angeführten Straßen bei Ortsdurchfahrten aufnehmen müssen.  
 30: Kreisstraßen, Landstraßen zweiter Ordnung, Gemeindewege, Stadtstraßen, soweit sie den Verkehr der vorgenannten Straßen aufnehmen müssen, Hauptwirtschaftswege und

## 3. Montage einer Bailey-Brücke

Ehe mit dem Zusammenbau der Brückenteile begonnen werden kann, müssen vorher das Gelände vermessen und die Montagerollen nach dem jeweiligen Rollenplan ausgelegt werden.

Die Montage der Bauelemente erfolgt auf den Montagerollen am diesseitigen Ufer. Es gibt zwei Möglichkeiten des Vorgehens: entweder es wird von einem Materialstapel aus gebaut oder direkt vom Lastkraftwagen. Je nach Gelände werden mehr oder weniger Brückenglieder auf diesen Rollen montiert und anschließend vorgeschoben.

Um eine Brücke von einem zum anderen Ufer ohne Zwischenunterstützungen vorschieben zu können, ist eine Brückenverlängerung, genannt Schnabel oder Vorschnabel, erforderlich. Sie besteht aus den gleichen Bauteilen wie die Brücke, ist konstruktiv so leicht wie möglich ausgeführt und so lang bemessen, daß sie mit Sicherheit über die jenseitigen Kipprollen hinausreicht, bevor der gemeinsame Schwerpunkt von Schnabel und Brücke beim Vorschieben die Mitte der diesseitigen Kipprollen überschreitet. Je geringer jedoch der Abstand der Schnabelspitze zum jenseitigen Ufer durch das Vorschieben wird, desto mehr sinkt die Schnabelspitze infolge des Gewichtes und der Elastizität der Brücke. Um zu vermeiden, daß die jenseitigen Kipprollen unterfahren werden, werden ein oder mehrere Schnabelglieder angehoben. Das Anheben wird dadurch erreicht, daß zwischen die Untergurte zweier Brückenglieder ein Schnabelgelenk eingebaut wird.

In Stichworten wird wie folgt montiert:

1. Aneinandersetzen und Verbolzen der Brückenglieder;
2. Einlegen und Befestigen der Querträger mit Hilfe der Trägerzangen an den Brückengliedern;
3. Anbringen der Verstrebungen;
4. Montieren der Windverbände;

### Schema 3

Bodenbeschaffenheit	zulässige Bodenpressung in kg/cm <sup>2</sup>
a) Nichtbindige Böden (Sand, Kies)	1,5 — 3,0
b) Bindige Böden steif, schwer knetbar	1
halbfest	2
hart	4
c) Fels, je nach Ausbildung	15 — 30

#### Beispiele:

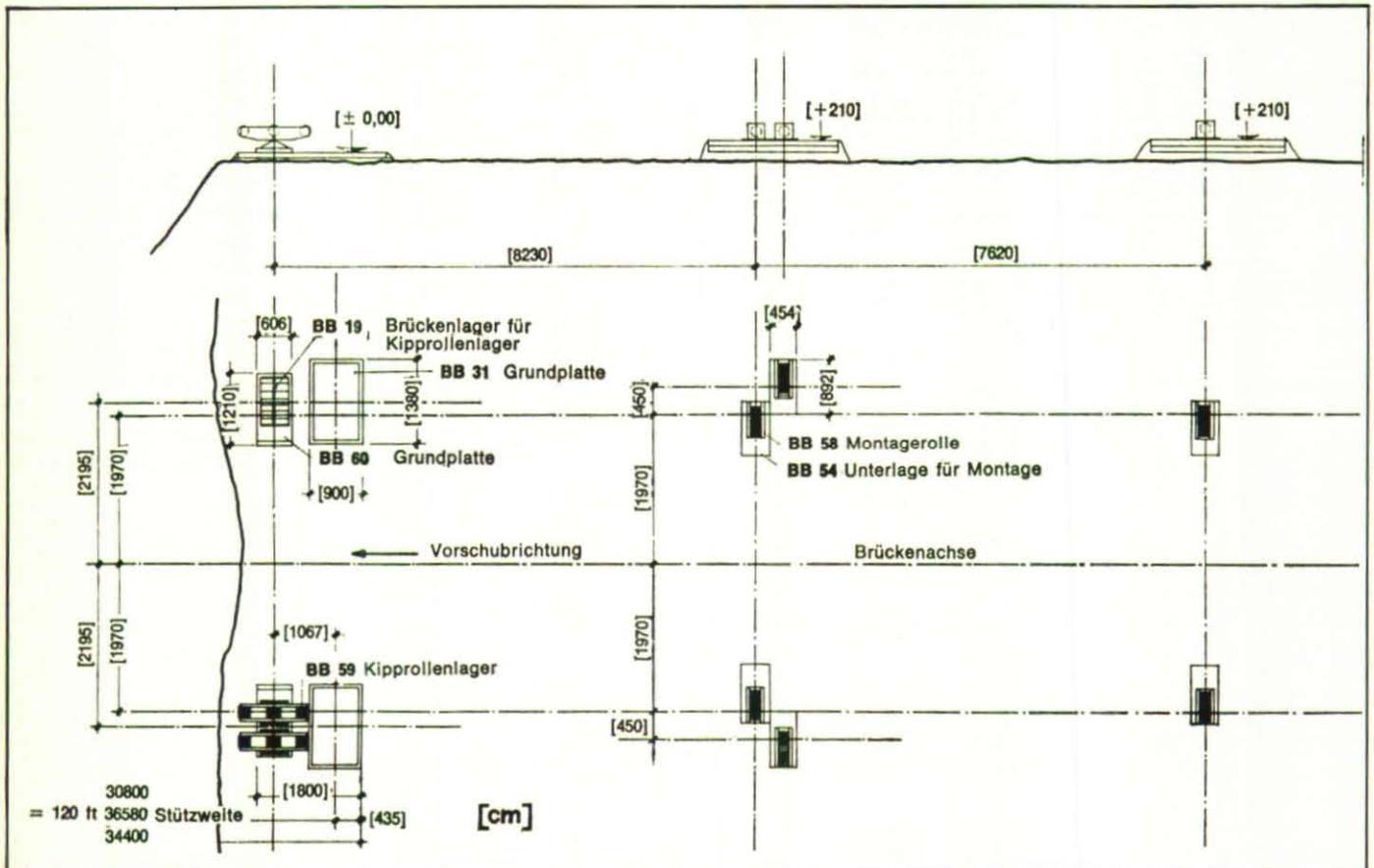
Das Montagegewicht einer Bailey-Brücke D — D, Brückenklasse 40, Stützweite 39,62 m beträgt 57 t. Diese Last ruht auf vier Grundplatten, also auf  $4 \times 12\,000 = 48\,000 \text{ cm}^2$ . Die spezifische Bodenpressung ergibt somit:

Montagegewicht	+	Verkehrslast	=	Gewicht/Grundplatte
4		2		
57 000 kg	+	40 000 kg	=	34 250 kg/Grundplatte
4		2		
Gewicht			=	spez. Bodenpressung
Fläche der Grundplatte in cm <sup>2</sup>			=	(kg/cm <sup>2</sup> )
34 250 kg			=	2,85 kg/cm <sup>2</sup> .
12 000 cm <sup>2</sup>				

5. Auflegen und Befestigen der Längsträger und Fahrbahnbohlen einschl. Rödelschienen;
6. Einfahren der Brücke auf den Montagerollenlagern (Reihenfolge kann auch umgekehrt sein: Pos. 6 dann Pos. 5);
7. Abmontieren des Schnabels, Anbauen der Endpfosten;
8. Absetzen der Brücke auf die Lagerböcke;
9. Anbauen der Rampen auf beiden Seiten der Brücke.

Die Demontage der Brücke erfolgt in umgekehrter Reihenfolge. Für die Entfernung der vier Grundplatten vom Ufer ist der Böschungswinkel maßgebend. Ob die Grundplatten unmittelbar auf den Boden gelegt werden können, hängt von der zulässigen Bodenpressung ab, die nicht überschritten werden darf. Die Grundplatte hat eine Fläche von  $90 \times 140 \text{ cm}$ , das sind ungefähr  $12\,000 \text{ cm}^2$ .

Für die Grundplatten muß ein harter Boden vorhanden sein. Ist der Boden weicher, muß die Auflagefläche durch Schwellroste, die in der entsprechenden Größe unter die Grundplatten zu legen sind, vergrößert werden, oder es sind Betonfundamente



Rollenanordnung für eine zweiwandige Brücke.

vorzusehen, auf denen die Grundplatten zu legen, auszurichten und zu vergießen sind.

Die Tragfähigkeit einer Brückenbauart kann wesentlich dadurch erhöht werden, daß entweder Gurtverstärkungsstücke eingebaut oder Unterstützungen innerhalb der freitragenden Länge vorgesehen werden.

Die Gurtverstärkungsstücke entsprechen etwa dem Obergurt eines Brückengliedes. Sie sind auf den Obergurten und unter den Untergurten eines jeden Brückenfeldes mit Stockwerkbolzen zu befestigen und mit Gliedbolzen untereinander zu verbinden. Bei D-D-Brücken z. B. werden die Obergurte der oberen und die Untergurte der unteren Brückenglieder verstärkt, d. h. pro Feld sind 8 Gurtverstärkungsstücke vorzusehen. Nach den Ermittlungen des Herstellers sind die Gurtverstärkungsstücke nur dann wirtschaftlich eingesetzt, wenn außer den Endfeldern alle Brückenfelder damit bestückt werden, da über die theoretische Momentenabdeckung hinaus die Gurtverstärkungsstücke weitergeführt werden müssen, um die anteiligen Kräfte einwandfrei übertragen zu können.

Werden zur Erhöhung der Verkehrslast der Brücke zusätzlich ein oder mehrere Unterstützungen vorgesehen, so wird empfohlen, auf den Unterstützungen statt der von Bailey empfohlenen Lagerung die Gleitlager der Gutehoffnungshütte zu verwenden.

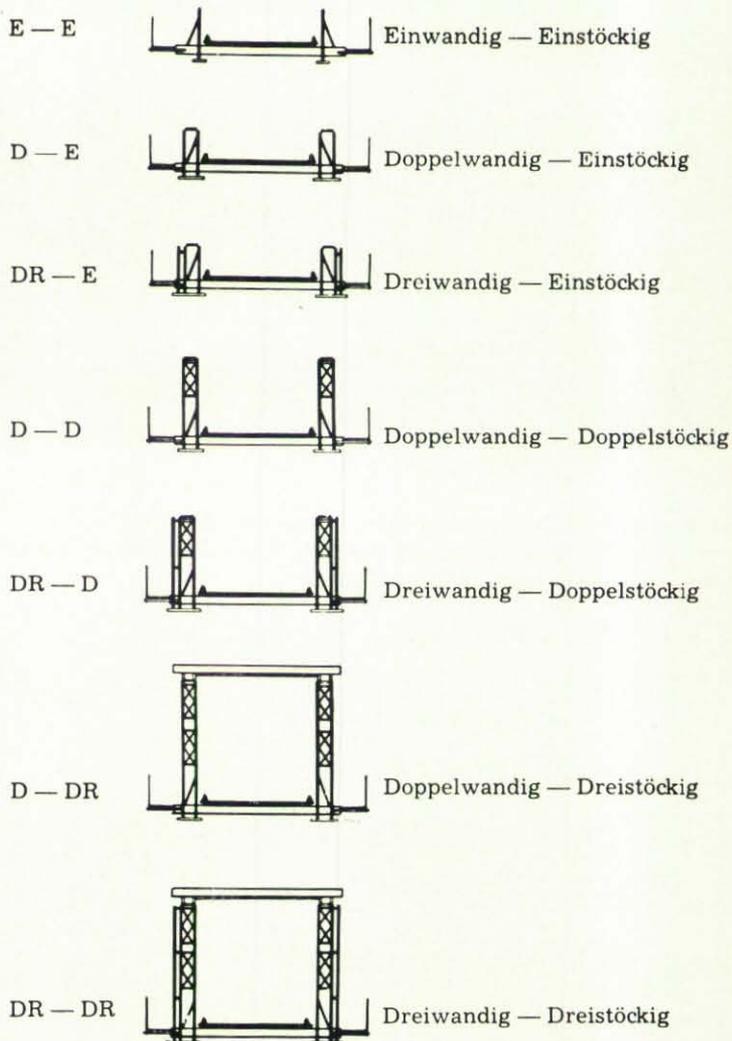
Nach Bailey müssen die Unterstützungen erst mit Rollenlagern versehen werden, um die Brücke einfahren zu können. Befindet sich die Brücke an ihrem Standort, dann müssen die Rollenlager gegen Verteilungsträger ausgetauscht werden, um ein einwandfreies Aufliegen der Brückenglieder zu gewährleisten.

Bei der Demontage der Brücke muß umgekehrt verfahren werden. Dieses Austauschen der Lager ist mit erheblichen Schwierigkeiten und verhältnismäßig hohem Zeitaufwand verbunden.

Wesentlich einfacher wird die Montage und Demontage einer Brücke, wenn das oben angeführte Gleitlager der GHH verwendet wird. Dieses Gleitlager besteht aus einer U-förmigen Schiene, deren Lagerfläche mit rostfreiem V 2 A-Stahl belegt ist.

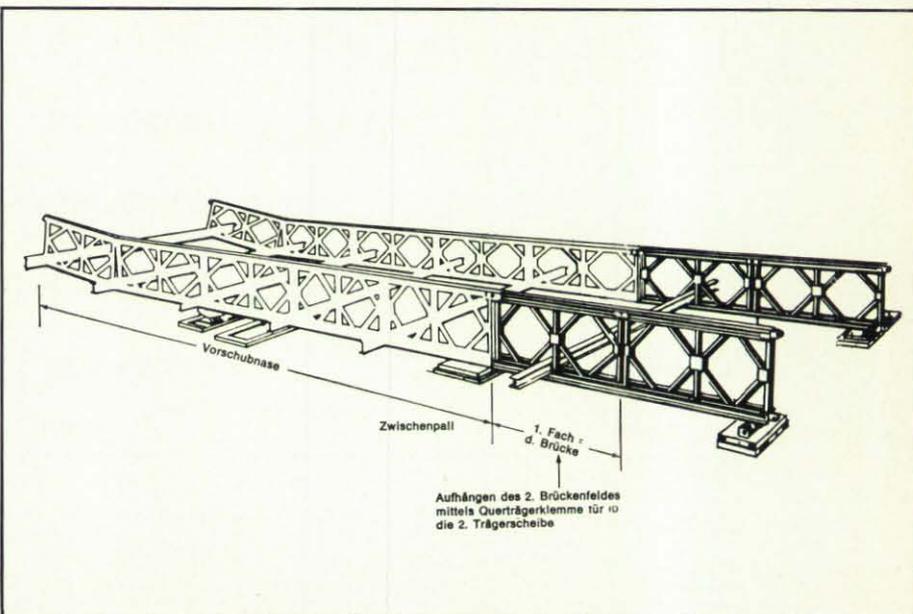
Erreicht die Schnabelspitze das Lager, wird von Hand ein Polytetrafluoräthylen-Streifen (Teflon,

Bild 3

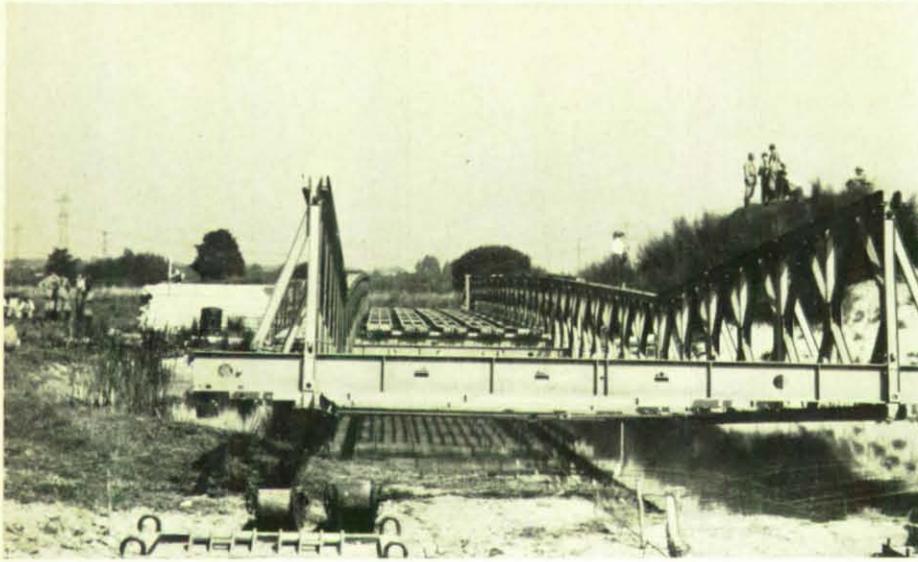


Mögliche Bauarten

Das Bailey-System gestattet verschiedene Bauarten, je nach Verkehrslast und Stützweite.

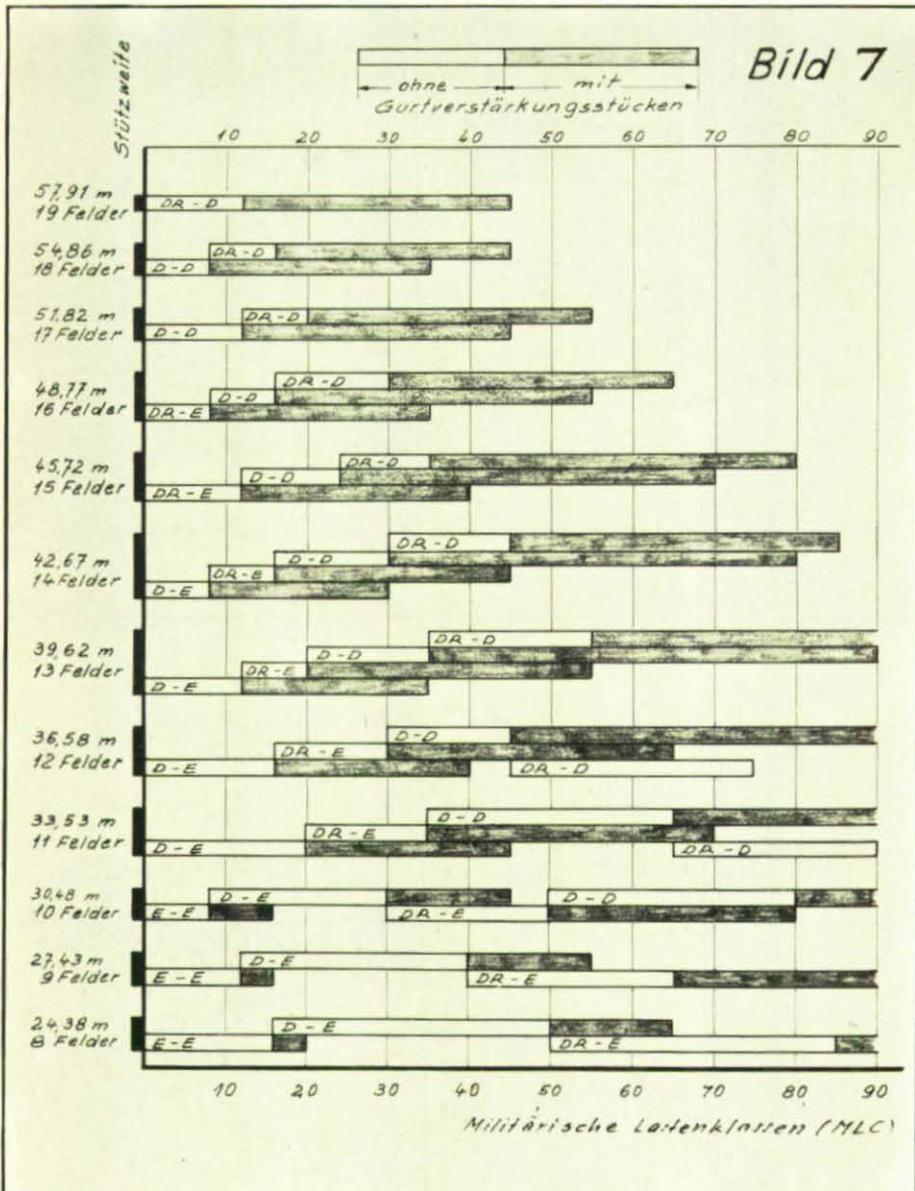


Bailey-Brücke mit Schnabel oder Vorschubnase.



Zweiwandige Brücke mit einem einwandigen Schnabel. Die ersten drei angehobenen Felder befinden sich kurz vor den Kipprollen am jenseitigen Ufer. Vorne links eines der beiden Kipprollenpaare.

Hostafion Fluon) zwischen Untergurtbrückenglied und V 2 A-Stahl geschoben. Die 5 mm starken und 40 cm langen P.-Streifen wirken als Gleitmittel und durchlaufen beim Vorschieben mit dem Untergurt das Lager. Während des Vorschiebens der Brücke werden ständig neue P.-Streifen nachgeführt, auf der anderen Seite des Lagers abgenommen und wieder verwendet. Hat die Brücke die endgültige Lage erreicht, bleiben die P.-Streifen als Gleitmittel zwischen Brücke und Lager, so daß ein Arbeiten der Brücke, sei es durch Verkehrslasten oder Temperaturunterschiede, besser als bisher erfolgen kann. Ein Modellbaukasten, der sämtliche Bauelemente des Bailey-Brückengerätes in naturgetreuer Verkleinerung M 1:20 enthält, ist für Schulungszwecke sehr empfehlenswert.



Die einzelnen Bauarten ohne und mit Gurtverstärkungsstücken in Abhängigkeit von Stützweite und Brückenklasse.



Einwandige Brücke mit zwei Unterstützungen. Die Schnabelspitzen befinden sich vor dem ersten Gleitlager. Auf dem rechten Gleitlager sitzen zwei Helfer. Beim Vorziehen der Brücke stehen sie auf der Arbeitsbühne der Unterstützung. Das Foto entstand in einer Arbeitspause, daher tragen die Helfer keinen Schutzhelm.

#### 4. Zusammensetzung der Baueinheit und Bauzeit

Die Stärke und Zusammensetzung der Baueinheit richtet sich nach der jeweiligen Bauart der Brücke. Grundsätzlich setzt sich eine THW-Baueinheit zusammen aus:

Bauleitung — BL,

bestehend aus:

Baueinheitführer

Stellvertreter

Vermessungstechniker

Verwaltungshelfer

Truppführer — TF

für den:

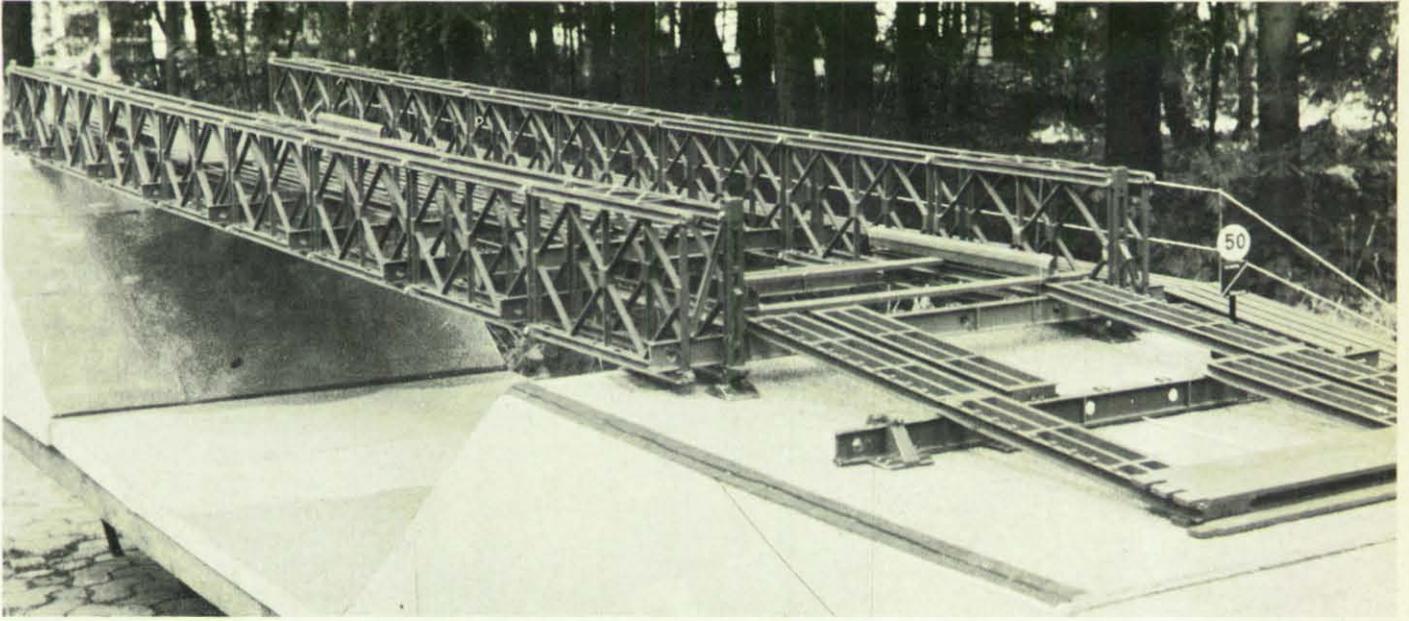
Gliedertrupp (I und II)

Querträgertrupp

Verstrebungstrupp

Fahrbahntrupp

Bauhelfer — BH



Mit dem Modellbaukasten der Herstellerfirma gebaute zweiwandige einstöckige Brücke.

Tabelle 10

Bauart	Kurzzeichen a b	Zusammenbauung der Bauart (Halbanzahl) B L / T F / B H	2 Quertträger		4 Quertträger		Montagewicht in t	Transportbedarf Anzahl Lkw 5 t	Preis in DM incl. Mont.	Vorbereitungszeit Pos. 4,3,2, in h	Montagezeit in h Pos. 4,3,3.
			maximale Stützweite in m	dazugehörige Brückklasse	maximale Stützweite in m	dazugehörige Brückklasse					
einwandig einstöckig	E - E oder 1 / 1 oder 5 / 5	4 / 4 / 44	27,43	9	40	3,14	35	6 - 8	76.300,-	2 - 8	3 - 4
zweiwandig einstöckig	D - E 11 / 1 oder 0 / 5	4 / 4 / 44	33,53	9	40	24,38	32	8 - 11	101.200,-	2 - 8	4 - 5
dreiwandig einstöckig	DI - E 111 - 1 1 / 5	4 / 5 / 60	42,67	9	40	33,53	38	9 - 13	126.000,-	2 - 8	5 - 8
doppeltwandig zweiwändig	D - D 11 / 2 0 / 0	4 / 5 / 60	48,77	9	40	39,42	44	12 - 15	144.300,-	2 - 8	8 - 12
dreiwandig zweiwändig	DI - D 111 / 2 1 / 0	4 / 6 / 94	60,96	9	40	45,72	56	14 - 17	192.350,-	2 - 8	10 - 16

\* Brückklasse 60 mit abgewandelter Stützweite nach Probbelastung möglich

für die vorgenannten Trupps. Für die Montage sind besondere Werkzeuge und Hilfsgeräte entwickelt worden, die ein schnelles Arbeiten gewährleisten. Die Bauzeit einer Brücke richtet sich nach deren Länge, Bauart und dem Gelände. Die Bauzeit wird unterteilt in: die Transportzeit bis zum fertigen Materialstapel; die Vorbereitungszeit, d. i. die Zeit, die zum Vermessen des Geländes und zum Auslegen der Rollen benötigt wird und die Montagezeit.

### 5. Quellenhinweise, Lieferanten, Unterrichtshilfe

5.1. Technische Auskünfte über das Bailey-Gerät erteilt die Firma Acrow-Wolff GmbH, 4 Düsseldorf 1, Postfach 1202, Vogelsanger Weg 49, Ruf-Nr. 02 11 - 6 39 11, Fernschreiber 0858 6615, Telegrammadresse Acrow-Wolff.

#### 5.2. Bücher:

Das Bailey-Uniflot-Handbuch, zu beziehen von der Fa. Acrow-Wolff; „Bailey-Brücke, Beschreibung und Bauanweisung“. Herausgeber: der Bundesminister für Verkehr Heeresdienstvorschrift HDV 287/54: „Brückengerät fremder Heere — die US-Bailey-Brücke (M 2 und M 3)“

#### 5.3. Lehrfilm der Bundeswehr: „Die Bailey-Brücke“

5.4. Modellsatz zum Bailey-Brückengerät im Maßstab 1:20.

5.5. Das unter Pos. 3 beschriebene Gleitlager kann bezogen werden von: Gutehoffnungshütte, 73 Esslingen, Postfach 429.

Tabelle 11

Bauelemente	Zul. Belastung	Gesamtgewicht in kg	Transportbedarf Anzahl Lkw 5 t	Preis in DM mit Mwat.
2 Rampen mit je 2 Rampenfeldern, komplett, für verbreiterte Standard-Bailey-Brücke Länge einer Rampe 6,10 m	15,1 Mp Achslast	7.100	2	16.260,-
30 m Laufsteg, kompl., einseitig:				
a) einfache Ausführung 0,91 m breit Seil als Handlauf Holzabdeckung	488 kp/m <sup>2</sup>	1.480	1	6.355,-
b) stabile Ausführung 1,57 m breit Handgeländer in Rohrbauweise mit Geländergitterrosten und Holzabdeckung	488 kp/m <sup>2</sup>	3.200	1	11.775,-
dito, jedoch mit Riffelblechabdeckung	488 kp/m <sup>2</sup>	5.450	2	17.620,-

**D**er Landkreistag Nordrhein-Westfalen hatte am 4. Oktober in Paderborn die Oberkreisdirektoren der Regierungsbezirke Arnsberg, Detmold und Münster und am 11. Oktober in Wesel (Kreis Rees) die der Regierungsbezirke Düsseldorf und Köln zu Konferenzen über die Durchführung des Katastrophenschutzes eingeladen. Referent der Veranstaltung war Ministerialdirigent Knop vom Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen.

Unter den Gästen sah man den stellvertretenden Befehlshaber und Chef des Stabes im Wehrbereich III, Oberst i. G. Rehfeld, den Direktor des Landschaftsverbandes Rheinland, Dr. Klaus, vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe den Ersten Landesrat Meyer-Schwickerath, die Kommandeure der Verteidigungsbezirkskommandos sowie Vertreter der Regierungspräsidenten in Nordrhein-Westfalen und Schulleiter Baron von der Katastrophenschutzschule Nordrhein-Westfalen.

Der Geschäftsführer des Landkreistages, Direktor Leidinger, brachte in seiner Einführungsansprache folgendes zum Ausdruck: In einer Gesellschaft und in einer Welt, die sich als in jeder Hinsicht geordnet und im Fortschritt befindlich betrachtet und von Erfolg zu Erfolg eilend versteht, wird von Notfällen, Unglücken und Katastrophen nicht gern gesprochen. Es geht dabei der Gesellschaft nicht anders als dem einzelnen, der für seinen persönlichen Bereich Krankheit und Tod, Unglück und Mißgeschick gern an den Rand seines Bewußtseins drängt; und doch sind diese Ereignisse fester Bestandteil unserer Lebenswirklichkeit. Mag es dem einzelnen möglich sein, sie zu ignorieren; wer aber in dieser Gesellschaft und in dieser Welt Verantwortung für andere trägt, ist gehalten, auch

Hans Günter Klein, Referent beim Landkreistag NRW in Düsseldorf

## Der Oberkreisdirektor als Schaltstelle

Konferenzen über die Durchführung des Katastrophenschutzes



**Am Vorstandstisch (v. l. n. r.): Referent Klein, Landkreistag NRW; O.Kreisdir. Disse, Kreis Euskirchen; Min.Dirigent Knop, Innenministerium NRW; Kreisdir. Damaros, Kreis Rees; Ltd. Min.Rat Metelmann, Innenministerium NRW.**

schwierige Situationen in seine planerischen Überlegungen einzubeziehen, damit er im Ereignisfall vorbereitet und gerüstet ist. Eine solche Verantwortung wird für die Bürger in den Kreisen des Landes Nordrhein-Westfalen von den Oberkreisdirektoren getragen. Die Bevölkerung erwartet, daß die zuständigen Behörden schnell, umsichtig und wirkungsvoll in Notfällen eingreifen können. Diese Erwartungen und dieses Vertrauen dürfen nicht enttäuscht werden; deshalb müssen Klarheit des Auftrages, organisatorischer Rückhalt und das Wissen um die verschiedenen Einsatz- und Hilfsmöglichkeiten der Organisationen oder anderer Aufgabenträger sie in die Lage versetzen, in einer Krise die Einsatzsituation zu meistern. Die Möglichkeiten des kommunalen Bereichs sind zwar in verschiedener Hinsicht begrenzt; Hilfe bietet sich jedoch an durch partnerschaftliche Zusammenarbeit mit anderen kommu-

nalen Körperschaften, mit den Hilfsorganisationen, mit den Behörden des Landes sowie des Bundes der verschiedenen Ressorts. Dabei kommt im Katastrophenschutz auch der Zusammenarbeit von zivilen Dienststellen und militärischen Kommandobehörden eine große Bedeutung zu. Die ständig erforderlichen Anstrengungen zur Schaffung, Vorhaltung und Sicherung von Einrichtungen des Zivilschutzes sowohl personeller wie auch sachlicher und organisatorischer Art fordern von den Kreisen und kreisfreien Städten große Opfer. Bund und Länder müssen die kommunalen Bemühungen daher nachhaltig, insbesondere durch eine ausreichende materielle Ausstattung und durch erhöhte Finanzmittel, unterstützen. Der Katastrophenschutz hat durch das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes und seine nunmehr veröffentlichten Durchführungsvorschriften eine rechtliche und organisatorische Grundlage erhal-

ten, um auch bereits im Frieden Gefahren wirksam abwehren zu können. Es kommt nunmehr auf die Ausführung des Gesetzes im kommunalen Bereich an.

### Schwerpunkt: Vorsorge für die tägliche Gefahrenabwehr

Ministerialdirigent Knop ging in seinem Referat zunächst auf den Brandschutz und sodann auf das Ziel sowie die Leistungen der Hilfsorganisationen ein, um danach über die Organisation des Katastrophenschutzes im Frieden und im Verteidigungsfall zu sprechen. Diese Reihenfolge sei bewußt gewählt worden, sagte Knop. Wörtlich sagte er: „Damit ist eine Antwort auf die Frage erteilt, ob wir nach dem Konzept einer Verteidigung im Kriegsfall auch in den Zeiten des Friedens einen Schutz der Bevölkerung wollen, oder ob wir nach dem Konzept einer Sicherung im Frieden den Schutz unserer Bevölkerung aufbauen und diesen Schutz für einen etwaigen Verteidigungsfall erweitern wollen. Wir gehen davon aus, daß das Wichtigste der Schutz und die Hilfeleistung für unsere Bevölkerung im Frieden und im täglichen Geschehen ist. Gegenüber den täglichen Gefahren, die unsere Bevölkerung in vielfältiger Gestalt drohen, stellt die Katastrophe im Frieden und erst recht im Verteidigungsfall eine Eskalation dar.“

Dementsprechend liegt der Schwerpunkt unserer Arbeit und unserer Überlegungen zunächst in der Vorsorge für die tägliche Gefahrenabwehr und erst in zweiter Linie — allerdings angesichts der denkbaren Schadenslage in Katastrophenfällen trotzdem noch durchaus betont — in der Vorsorge für Katastrophen jeder Art.“

Bei seinen weiteren Ausführungen legte Ministerialdirigent Knop folgende Gedanken dar:

Das Bundesgesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes sieht für das Land Nordrhein-Westfalen eine Gesamtstärke von rund 173 000 Helfern vor, die sich in neun Fachdienste aufgliedern sollen. Diese Stärke ist ausrüstungsbezogen, das heißt, es sind zur Zeit keine Personalreserven vorgesehen. Der Grund hierfür liegt in finanziellen Überlegungen. Das Ausrüstungs- und Ausbildungsprogramm für diese Helfer erfordert so viele Mittel, daß sie erst in einem Mehrjahresprogramm bereitgestellt werden können. Von dieser Gesamtzahl will der Bund ein Drittel der Ausrüstungskosten voll finanzieren. Für zwei Drittel setzt der Bund das Vorhandensein einer Grundausrüstung voraus, die nur ergänzt werden soll. Für die Ausrüstung hat der Bund seinen Anteil auf 1.163 Mio DM veranschlagt. Dies würde bei einem 10-Jahres-Programm bei Einberechnung der neben der Erstbeschaffung notwendigen Ersatzbeschaffungen jährlich rund 142 Mio DM allein für die Ausrüstung bedeuten. Diese Zahlen sind auf das Bundesgebiet bezogen. Auf Nordrhein-Westfalen würde etwa ein Drittel dieser Summe entfallen. Ob dieses Programm sich verwirklichen läßt, hängt davon ab, welche Prioritäten der Bund im Rahmen seiner vielfältigen Aufgaben setzt und ob er insbesondere bereit ist, der Empfehlung der NATO zu folgen, wonach die Aufwendungen zwischen der militärischen Verteidigung und der zivilen Verteidigung — dazu gehört der erweiterte Katastrophenschutz — mindestens 20:1 betragen sollen.

Das Bundesgesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes steht nicht isoliert im Raum. Wie der Name schon sagt, erweitert es den friedensmäßigen Katastrophenschutz der Länder. Dieser wiederum ist nur eine organisatorische

Zusammenfassung der im Land für die tägliche Gefahrenabwehr vorgehaltenen Hilfskräfte und Hilfsmittel. Hier sind in erster Linie von der Aufgabe und Zahl her die Feuerwehren zu nennen; aber auch die freiwilligen Organisationen wie das Deutsche Rote Kreuz, der Malteser-Hilfsdienst, die Johanniter-Unfall-Hilfe, der Arbeiter-Samariter-Bund und für den technischen Bereich das Technische Hilfswerk sowie schließlich die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft sind unverzichtbare Bestandteile dieser Organisation des Katastrophenschutzes.

Entsprechend der Subsidiarität des Katastrophenschutzes hat der Oberkreisdirektor nicht einen eigenen Kreiskatastrophenschutz zu bilden, sondern er hat die vorhandenen Einheiten und Einrichtungen des Katastrophenschutzes zu beaufsichtigen und deren Aufstellung, Ausbildung und Ausrüstung zu überwachen und zu koordinieren. Die Mittel hierfür stellen ihm das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes und die hierzu ergangenen Durchführungsvorschriften zur Verfügung. Im Ernstfall liegt jedoch bei ihm die entscheidende Verantwortung für die Bewältigung einer Katastrophe. Er hat als „Schaltstelle“ in seinem Kreis die dafür erforderliche Einsatzbereitschaft sicherzustellen. Im übrigen wies der Referent darauf hin, daß für den Erfolg der Arbeit der Oberkreisdirektoren entscheidend sein werde, wie sehr es ihnen gelinge, die verschiedenen Hilfsorganisationen, die ihre Freiwilligen für den Katastrophenschutz zur Verfügung stellen, zu koordinieren und ihr Interesse für diese Aufgabe zu erhalten. „Entscheidend für die Bewältigung dieser Aufgaben wird sein“, so schloß der Referent seine Ausführungen, „welches Personal Sie zu ihrer Erfüllung ansetzen. Neben der

fachlichen Qualifikation müssen Ihre Mitarbeiter über organisatorisches Geschick, Aufgeschlossenheit in der Zusammenarbeit mit den Hilfsorganisatoren, Phantasie und unbürokratisches Denken verfügen, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Denken Sie daran, daß zur Erfüllung dieser Aufgaben zwar Geld und Ausrüstung gehören, daß Voraussetzung aber ist, daß wir genug Freiwillige finden und halten, die bereit sind, ihren Nächsten zu helfen. Natürlich muß, wie in allen anderen Bereichen der Verwaltung, auch in diesem Bereich Ordnung herrschen. Aber wir müssen dafür sorgen, daß nicht ein übertriebener Bürokratismus die Freiwilligkeit hemmt.“

#### **Aus der Sicht der Oberkreisdirektoren**

In der sich anschließenden Aussprache betonten die Oberkreisdirektoren, daß auch in Kreisen, in denen durch die kommunale Gebietsreform ehemalige kreisfreie Städte eingekreist worden sind, innerhalb des Kreises eine einheitliche überörtliche Leitung des Katastrophenschutzes durch den Oberkreisdirektor gewährleistet sein muß. Bürgernaher Katastrophenschutz mit einer Zuständigkeitsverlagerung in die örtliche Ebene könnte zwar populär und teilweise sinnvoll sein, muß jedoch im Hinblick auf die Bündlungsfunktion des Oberkreisdirektors als Chef der Polizei, der Kommunalaufsichtsbehörde usw. als wenig effektiv angesehen werden. Die kreisangehörigen Gemeinden können und sollen aus ihrer Verantwortung für die ersten Maßnahmen zur Gefahrenabwehr nicht entlassen werden. Dem Oberkreisdirektor muß aber in jedem Falle die Entscheidung überlassen bleiben, die Katastrophenschutzabwehrleitung im Kreis dann zu übernehmen, wenn nach seiner Auffassung die kreis-

angehörigen Gemeinden dazu nicht in der Lage sind. Katastrophen- und Zivilschutz sind Aufgaben, die über die tägliche Verwaltungspraxis einer Gemeinde in der Regel hinausgehen. Sie müssen deshalb bei dem für überörtliche Aufgaben spezialisierten Träger „Kreis“ verbleiben.

Des weiteren wurde von den Oberkreisdirektoren auf die Unzulänglichkeit der Freistellungsquoten für die für den Katastrophenschutz zu verpflichtenden wehrpflichtigen Helfer hingewiesen. Die Schwierigkeiten treten insbesondere bei ungedienten Wehrpflichtigen bestimmter Fachberufe auf, die für den Brandschutz sowie die Bergungs- und Instandsetzungsdienste dringend benötigt werden. Für erforderlich wird auch die Neubeschaffung von Fahrzeugen, Gerät sowie persönlicher und sächlicher Ausrüstung, die inzwischen in vielen Kreisen spürbar überaltert und nicht mehr voll verwendungsfähig sind, gehalten. Hierfür müssen ausreichende Finanzmittel vom Bund zur Verfügung gestellt werden, die in einer vernünftigen Relation zu den Kosten der militärischen Verteidigung stehen. Das Unbehagen, im kommunalen Bereich Maßnahmen der Zivilverteidigung zu erledigen, wird erst dann beseitigt sein, wenn Bund und Länder die Kreise und Gemeinden durch Material und Finanzmittel in die Lage versetzen, die Mitverantwortung an der staatlichen Aufgabe des Zivilschutzes zu tragen. Daß bei der Vielzahl von Maßnahmen in Anbetracht der gegenwärtigen Finanzknappheit nur Schwerpunkte möglich sind, leuchtet auch den Oberkreisdirektoren ein. Nach ihrer Ansicht muß aber trotz alledem dem Zivilschutz besonderes Gewicht zukommen, um bereits im Frieden Gefahren wirksam abwehren zu können.

# Tagungsthema: Schutzraumbau

Fachgebietsleiter Bau und Technik trafen sich in Bremen

**E**ine Arbeitstagung der Fachgebietsleiter Bau und Technik der Landesstellen des Bundesverbandes für den Selbstschutz fand vom 18. bis 20. Oktober in Bremen statt. Landesstellenleiter Umlauf begrüßte die Fachgebietsleiter, die Vertreter der Bundeshauptstelle, der Bundesschule und des Bremer Innensensors. Er gab einen Überblick über die Arbeit des BVS und hob besonders die gute Zusammenarbeit mit den Bremer Behörden hervor.

Dipl.-Ing. Neckermann, Referent für Bau und Technik der Bundeshauptstelle des BVS und Leiter der Arbeitstagung, ehrte sodann den Fachgebietsleiter Bau und Technik der Landesstelle Bremen, Bau-Ing. Karl Golde, durch Überreichen der goldenen Ehrennadel des BVS. Golde, der 15 Jahre lang Helfer und zehn Jahre lang Fachgebietsleiter ist, erhielt diese Auszeichnung für die langjährige vorbildliche Erfüllung seiner Aufgaben. Der gute Ausbildungsstand der Bremer Bauberater und die fachliche Anerkennung, die Karl Golde in Kollegenkreisen und bei Behörden findet, zeugen davon.

Dipl.-Ing. Neckermann gab einen Überblick über den derzeitigen Stand des Schutzraumbaus. Die zur Förderung des Baus von Hausschutzräumen zur Verfügung stehenden Mittel werden in zunehmendem Maße ausgeschöpft; die Mittel zur Förderung von Mehrzweckanlagen sind schon außerordentlich knapp geworden. Beide Tatsachen dürften die Folge der permanenten Aufklärungs- und Informationstätigkeit des BVS zu diesem Thema sein.

Der Vertreter der zuständigen Abteilung des Bremer Innensensors, Bruhns, sprach über Schutzbauten in Bremen. Er sagte, daß auch hier die Zahl der vorhandenen Schutzplätze gegenüber der Bevölkerungszahl zu gering sei. Was aber von behördlicher Seite getan werden könne, werde getan. Es sind z. B. im Sofortprogramm etwa 100 000 Schutzplätze so hergerichtet worden, daß sie für einige Stunden Schutz gewähren. 20 000 Schutz-



**Architekt Golde (links) und Statiker Wolf erläutern Planung und Statik des Hausschutzraumes.**



**Teilnehmer der Tagung der Fachgebietsleiter Bau und Technik im Schutzraum Goldes.**

plätze, die den angestrebten vierzehntägigen Schutz bieten, sind durch die Wiederherstellung vorhandener Schutzbauwerke geschaffen worden. Wenige Wochen vor der Tagung wurde auch die erste Mehrzweckanlage in Bremen — eine Tiefgarage mit über 1 000 Schutzplätzen — fertiggestellt. (Lesen Sie auch den entsprechenden Beitrag in dieser Ausgabe.)

Im Verlauf der Tagung wurde die Neufassung der „Bautechnischen Grundsätze für Hausschutzräume des Grundschutzes“ (Fassung Februar 1972) eingehend besprochen. Dabei wurde festgestellt, daß nur geringe Unterschiede zur Fassung vom April 1969 bestehen und auch in der Neufassung schon seit langem bekannte Unklarheiten und Mehrdeutigkeiten noch immer vorhanden sind.

Auch die neue Ausgabe der Schutzbaufibel wurde besprochen, insbesondere die Unterschiede, die sich in der Auslegung der Zuschußrichtlinien ergeben. Mit Zustimmung des Bundesministeriums des Innern wurden nämlich die Ermittlung der förderbaren Schutzplatzzahlen vereinfacht und großzügiger gehandhabt und die Errichtung

gemeinsamer Schutzräume für mehrere Gebäude wesentlich erleichtert. Die Tagungsteilnehmer regten an, sämtliche Neuerungen allen Bauberatern in besonderen Veranstaltungen kurzfristig nahebringen und zu erläutern. Die Fachgebietsleiter besichtigten im Rahmen der Tagung die umfangreichen Schutzanlagen der Standortverwaltung Bremen. Dort sind 50-Personen-Schutzräume des verstärkten Schutzes durch trümmer-, strahlen- und gassichere Verbindungsgänge so zusammengefaßt, daß der Dienstbetrieb längere Zeit aufrechterhalten werden kann.

Einen der interessantesten Teile der Tagung bildete die Besichtigung eines der ersten in Bremen errichteten privaten Hausschutzräume. Bauherr dieses Schutzraumes ist der Architekt Siegfried Golde, Sohn des Fachgebietsleiters und ebenfalls Bauberater. Siegfried Golde erläuterte die Konstruktion seines Schutzraumes, dessen Besonderheit darin besteht, daß die Schutzraumwände aus bewehrtem Mauerwerk bestehen. Der Statiker Bau-Ing. Wolf, ebenfalls Bauberater, trug die statische Berechnung der bewehrten Schutzraumwände vor. Daran schloß sich eine längere, äußerst heftige Diskussion an, die zu folgendem Ergebnis führte:

Mit Schutzraumwänden aus bewehrtem Mauerwerk läßt sich die Aufnahme der anzusetzenden horizontalen Belastungen einschließlich Ersatzlasten bei Spannweiten bis 3 m mit zwei Rundeisen eines Durchmessers von 10 mm pro Fuge ohne weiteres nachweisen.

Ob allerdings die unbedingt erforderliche Gasdichtigkeit trotz vollfügigen Mauern erreicht werden kann, ist weit weniger sicher. Unklarheit herrschte auch über die Frage der Lebensdauer, d. h. der Verrottungsbeständigkeit der verwendeten Stahleinlagen. Aus der vorgetragenen Wirtschaftlichkeitsberechnung ging hervor, daß der Preisunterschied zwischen den zweifellos sichereren Betonwänden und den durchaus zulässigen und möglichen Wänden aus bewehrtem Mauerwerk nicht allzu groß ist.

# Brücken und Blumen

Hilfeleistung des THW bei der Landesgartenschau Kommern

Die Helferschaft des THW-Ortsverbandes Beuel, die einen reichen Erfahrungsschatz aus vielen Einsätzen im In- und Ausland besitzt, hält stets Ausschau nach lohnenden Übungsaufgaben. An deren Verlauf nämlich läßt sich ablesen,

ob die Ausbildung noch den gesetzten Anforderungen entspricht. Auf besondere Einsatzbereitschaft der Helfer treffen solche Ausbildungsobjekte, die mit einem praktischen Nutzen für die Allgemeinheit verbunden sind. Die Bitte um Hilfeleistung bei der Landesgartenschau 1972 in Kommern/Eifel wurde daher vom Technischen Hilfswerk in Beuel gern erfüllt.

Für einen nicht ausbaufähigen steilen Pfad am Rande des Mühlensees mußte die Leitung der Landesgartenschau einen Ersatzweg schaffen. Das THW bot hierfür eine über 100 m lange Schwimmbrücke an. Außerdem waren noch neun Fußgängerbrücken von bis zu 12 m Länge aus Naturholz anzufertigen. Beides schien eine gute Gelegenheit zu bieten, das handwerkliche Können der Beueler Helfer zu erproben.

Der Bau der Fußgängerbrücken wurde in den Frühjahrsdienstplan aufgenommen. Jede der sechs Gruppen des Ortsverbandes erhielt eine Brücke zugeteilt. Die Erkundung und Vermessung und den Transport der oft bis zu einer Tonne schweren



Groß war der Andrang der Zuschauer bei der Landesgartenschau in Kommern/Eifel. Der THW-Ortsverband Beuel hatte bei der Vorbereitung Hilfe geleistet.



Aus vier Pontons wurde eine Fähre gebaut. Die Schwimmbrücke war aus vier solcher Fähren zusammengesetzt.



Blumenkästen lockerten das nüchterne Bild der Behelfsbrücke auf.

Baumstämme übernahm die Führungsgruppe. Schwierige Aufgaben waren zu meistern. Das unbearbeitete Eichenholz mußte mit Phantasie und Geschick zu einem Geländer geformt werden; der harte Bohlenbelag war schwer zu nageln. Der Arbeitsplan lief so ab, daß an jedem Wochenende eine weitere Brücke von den Spaziergängern benutzt werden konnte. Die Jugendgruppe des Ortsverbandes stellte in den Ferien noch zwei weitere Fußgängerbrücken über die Rhododendron-Schlucht fertig. Diese erhielten ein besonderes Geländer aus Natureiche, damit Kleinkinder nicht abstürzen können. Spezialisten in der Holzbearbeitung bauten zusätzlich eine leicht geschwungene Brücke im japanischen Stil, die das Bild abrundete. Für die Errichtung der Schwimmbücke transportierte das Technische Hilfswerk an fünf Tagen 16 Pontons und 22,8 t Oberbau zum Mühlensee in Kommern. Der Bau der Brücke ging an einem Samstag im August bei leicht bewölktem Himmel aufgrund der Vorarbeiten glatt vonstatten.

Die beiden Züge des Ortsverbandes bauten je zwei Fähren mit bis zu 11,20 m Spannweite zwischen den Pontons. Die Führungsgruppe fuhr mit zwei Booten die vier Fähren zu einer Brücke zusammen. Auf dem stillen Wasser war dies ohne besondere

Komplikationen durchzuführen. Die Brücke wurde im Dreiträgerbau mit Fahrbohlen für eine Fußgängerbelastung von 4 t errichtet. Da sie das Ufer diagonal anschnitt, fertigte man die Übergänge aus Holz. Die Geländerpfosten wurden mit 4 mm starken Drahtseilen

im Abstand von 30 cm verbunden. Da die Brücke zwischen den Blumen und Sträuchern der Gartenschau etwas zu nüchtern erschien, montierten die THW-Helfer an einer Geländerseite einen 100 m langen Blumenkasten aus Holz. Anfang Oktober demonstrieren sie die Schwimmbücke wieder und transportierten die abgebauten Teile in die Lager zurück. Nach Angaben der Leitung der Landesgartenschau haben von den 256 000 Besuchern mehr als 200 000 die Brücke ein- oder mehrmals benutzt. Der THW-Ortsverband Beuel hatte bei seiner Hilfeleistung Gelegenheit, den Ausbildungsstand der Helfer zu testen. Zwei grundverschiedene Aufgaben waren zu bewältigen: Die handwerkliche Erstellung von Naturholzbrücken sowie An-, Abtransport und Bau der 100 m langen Metallbrücke nach dem Baukastenprinzip. Beides diente jedoch nicht nur der Übung der Helfer, sondern hatte auch einen praktischen Nutzen. So werden die Holzbrücken noch viele Jahre an die Arbeit des THW erinnern.



**Mehr als 200 000 Besucher der Gartenschau benutzten die Schwimmbücke.**



**Bis zu einer Tonne schwere Baumstämme waren von den Helfern zu bewegen.**



**Neben Geschick gehörte auch Phantasie zum Bau der Naturholzbrücken.**

# Lehrgangszeitplan 1973

für organisatorische Sonderlehrgänge des THW

## I. an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler (A)

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von	bis
THW-A 1	Sonderlehrgang THW für Ausbilder der Jugendgruppen	15. 1.	19. 1.
THW-A 2	Sonderlehrgang THW für Unterführer „Der Unterführer als Ausbilder“	22. 1.	26. 1.
THW-A 3	Sonderlehrgang THW für Sachbearbeiter „Ausbildung bei den Landesbeauftragten“	23. 1.	26. 1.
THW-A 4	Sonderlehrgang THW für Unterführer „Allgemeiner Katastrophenschutz“	29. 1.	2. 2.
THW-A 5	Sonderlehrgang THW für Unterführer „Der Unterführer als Ausbilder“	5. 2.	9. 2.
THW-A 6	Sonderlehrgang THW für Unterführer „Der Unterführer als Ausbilder“	26. 2.	2. 3.
THW-A 7	Sonderlehrgang THW für Unterführer „Der Unterführer als Ausbilder“	12. 3.	16. 3.
THW-A 8	Sonderlehrgang THW für Unterführer „Allgemeiner Katastrophenschutz“	27. 8.	31. 8.
THW-A 9	Sonderlehrgang THW für Zugführer „Allgemeiner Katastrophenschutz“	17. 9.	21. 9.
THW-A 10	Sonderlehrgang THW „Technischer Betreuungsdienst“	17. 9.	28. 9.

THW-A 11	Sonderlehrgang THW für ha. Geschäftsführer	23. 10.	26. 10.
THW-A 12	Sonderlehrgang THW für ha. Geschäftsführer	27. 11.	30. 11.
THW A 13	Sonderlehrgang THW für Zugführer „Allgemeiner Katastrophenschutz“	3. 12.	7. 12.

## 2. an der Katastrophenschutzschule des Bundes Außenstelle Hoya (H)

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von	bis
THW-H 1	Sonderlehrgang THW „Feldkochherd M 37“	15. 1.	19. 1.
THW-H 2	Sonderlehrgang THW für Ausbilder im Wasserdienst	29. 1.	2. 2.
THW-H 3	Sonderlehrgang THW „Feldkochherd M 37“	29. 1.	2. 2.
THW-H 4	Sonderlehrgang THW „Feldkochherd M 37“	19. 2.	23. 2.
THW-H 5	Sonderlehrgang THW für Ausbilder im Wasserdienst	10. 9.	14. 9.
THW-H 6	Sonderlehrgang THW „Ausstattungsatz der Pumpengruppe“	5. 11.	9. 11.
THW-H 7	Sonderlehrgang THW „Ausstattungsatz der Pumpengruppe“	10. 12.	14. 12.

# Lehrgangszeitplan I. Halbjahr 1973

## I. an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler (A)

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von	bis
A 1	Fortbildungslehrgang ABC-Schutz für Führer aller Fachdienste (ohne ABC-Dienst)	8. 1.	12. 1.
A 2	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter: Netz-Kabel	8. 1.	12. 1.
A 3	Fortbildungslehrgang für Gruppenführer: Rohrnetze Gas—Wasser	8. 1.	12. 1.
A 4	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter der Fernmelde-Einheiten (Fm-Züge)	9. 1.	19. 1.
A 5	Lehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	9. 1.	19. 1.
A 6	Ausbildungslehrgang für Bereitschaftsführer-Anwärter des Bergungsdienstes	9. 1.	19. 1.
A 7	Fortbildungslehrgang ABC-Schutz für Führer aller Fachdienste (ohne ABC-Dienst)	15. 1.	19. 1.
A 8	Fortbildungslehrgang für Gruppen-	15. 1.	19. 1.

A 9	fürer: Abwasserbeseitigung und Ölschadenbekämpfung Fortbildungslehrgang für Gruppenführer der „E“-Gruppen des Instandsetzungsdienstes	22. 1.	26. 1.
A 10	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ für Führer taktischer Einheiten und Führungsgruppen	22. 1.	26. 1.
A 11	Fortbildungslehrgang ABC-Schutz für Führer aller Fachdienste (ohne ABC-Dienst)	29. 1.	2. 2.
A 12	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter: Netz-Kabel	29. 1.	9. 2.
A 13	Lehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	30. 1.	9. 2.
A 14	Ausbildungslehrgang für Bereitschaftsführer-Anwärter des Bergungsdienstes	30. 1.	9. 2.
A 15	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der Fernmelde-Einrichtungen (Fm-Zentrale	30. 1.	9. 2.

	KatS-HVB und KatS-Abschnitt)										
A 16	Fortbildungslehrgang ABC-Schutz für Führer aller Fachdienste (o. ABC-Dienst)	5.	2.	9.	2.	A 42	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter des ABC-Dienstes	3.	4.	13.	4.
A 17	Ausbildungslehrgang für Ärzte des Sanitätsdienstes	12.	2.	16.	2.	A 43	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter der Fernmelde-Einheiten (Fm-Züge)	3.	4.	13.	4.
A 18	Ausbildungslehrgang für Mitglieder des Stabes des HVB „Einführung in den Fachdienst Bergungsdienst“	12.	2.	16.	2.	A 44	Lehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	3.	4.	13.	4.
A 19	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter des Instandsetzungsdienstes (alle Fachrichtungen)	12.	2.	23.	2.	A 45	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter: Abwasserbeseitigung und Ölschadenbekämpfung	9.	4.	13.	4.
A 20	Sonderlehrgang Gasschweißen Stufe I	12.	2.	23.	2.	A 46	Sonderlehrgang I „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“ (Planübung mittlere Großstadt)	9.	4.	13.	4.
A 21	Sonderlehrgang Elektroschweißen Stufe II	12.	2.	23.	2.	A 47	Fortbildungslehrgang für Schulleiter (ggf. auch LFS)	25.	4.	27.	4.
A 22	Fortbildungslehrgang ABC-Schutz für Führer aller Fachdienste (ohne ABC-Dienst)	19.	2.	23.	2.	A 48	Ausbildungslehrgang für Unterführer-Anwärter des Veterinärendienstes	7.	5.	11.	5.
A 23	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter der Fernmelde-Einheiten (Fm-Züge)	20.	2.	2.	3.	A 49	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter: Netz-Freileitung	7.	5.	11.	5.
A 24	Lehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	20.	2.	2.	3.	A 50	Sonderlehrgang I „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“ (Planübung mittlere Großstadt)	7.	5.	11.	5.
A 25	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter: Netz-Kabel	26.	2.	2.	3.	A 51	Sonderlehrgang I für Sprengmeister-Anwärter	7.	5.	18.	5.
A 26	Ausbildungslehrgang für Mitglieder des Stabes des HVB „Einführung in den Fachdienst Bergungsdienst“	26.	2.	2.	3.	A 52	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der Fernmelde-Einrichtungen (Fm-Zentrale KatS-HVB und KatS-Abschnitt)	8.	5.	18.	5.
A 27	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ für Führer taktischer Einheiten und Führungsgruppen	26.	2.	2.	3.	A 53	Lehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	8.	5.	18.	5.
A 28	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter: Rohrnetze Gas—Wasser	12.	3.	16.	3.	A 54	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ für Führer taktischer Einheiten und Führungsgruppen	14.	5.	18.	5.
A 29	Sonderlehrgang Aluminiumschweißen	12.	3.	23.	3.	A 55	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter: Rohrnetze Gas—Wasser	14.	5.	25.	5.
A 30	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der Fernmelde-Einrichtungen (Fm-Zentrale KatS-HVB und KatS-Abschnitt)	13.	3.	23.	3.	A 56	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter des ABC-Dienstes	15.	5.	25.	5.
A 31	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter des ABC-Dienstes	13.	3.	23.	3.	A 57	Ausbildungslehrgang für Ärzte des Sanitätsdienstes	21.	5.	25.	5.
A 32	Lehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	13.	3.	23.	3.	A 58	Sonderlehrgang II für Sprengmeister (Wiederholung)	21.	5.	25.	5.
A 33	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ für Führer taktischer Einheiten und Führungsgruppen	19.	3.	23.	3.	A 59	Sonderlehrgang Gasschweißen Stufe III (Wiederholung)	21.	5.	26.	5.
A 34	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter: Abwasserbeseitigung und Ölschadenbekämpfung	19.	3.	30.	3.	A 60	Sonderlehrgang I „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“ (Planübung mittlere Großstadt)	21.	5.	25.	5.
A 35	Sonderlehrgang Elektroschweißen Stufe I	19.	3.	30.	3.	A 61	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im Fernmeldedienst	28.	5.	30.	5.
A 36	Ausbildungslehrgang für Mitglieder des Stabes HVB „Einführung in den Fachdienst Bergungsdienst“	26.	3.	30.	3.	A 62	Sonderlehrgang Brunnenbau	28.	5.	2.	6.
A 37	Ausbildungslehrgang für Mitglieder des Stabes HVB „Einführung in den Fachdienst Sanitätsdienst“	26.	3.	30.	3.	A 63	Lehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	28.	5.	8.	6.
A 38	Ausbildungslehrgang für Führungskräfte des Veterinärdienstes	26.	3.	30.	3.	A 64	Fortbildungslehrgang für Führungskräfte des Veterinärdienstes	4.	6.	8.	6.
A 39	Sonderlehrgang Gasschweißen Stufe II (Rohrschweißerprüfung)	26.	3.	6.	4.	A 65	Fortbildungslehrgang der Zugführer der Fernmelde-Einheiten (Fm-Züge)	4.	6.	8.	6.
A 40	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter: Rohrnetze Gas—Wasser	2.	4.	6.	4.	A 66	Sonderlehrgang I „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“ (Planübung mittlere Großstadt)	4.	6.	8.	6.
A 41	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter: Netz-Freileitung	2.	4.	13.	4.	A 67	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ für Führer taktischer Einheiten und Führungsgruppen	4.	6.	8.	6.
						A 68	Sonderlehrgang Brunnenbau	4.	6.	8.	6.
						A 69	Sonderlehrgang Trinkwasseraufbereitung (Berkefeldanlage)	12.	6.	16.	6.

(Fortsetzung folgt)

# Lehrgangszeitplan I. Quartal 1973

## 2. an der Katastrophenschutzschule des Bundes Außenstelle Hoya (H)

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von	bis
H 1	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau I	15. 1.	19. 1.
H 2	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer Fahrgastbeförderung	15. 1.	19. 1.
H 3	Sonderlehrgang Stegebau	22. 1.	26. 1.
H 4	Sonderlehrgang Vermessungsgrundlagen	22. 1.	26. 1.
H 5	Sonderlehrgang I für Kraftfahrer allradgetriebene Kraftfahrzeuge	22. 1.	26. 1.
H 6	Sonderlehrgang Stegebau	29. 1.	2. 2.
H 7	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer Fahrgastbeförderung	29. 1.	2. 2.
H 8	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau I	5. 2.	9. 2.
H 9	Sonderlehrgang Vermessungsgrundlagen	5. 2.	9. 2.
H 10	Sonderlehrgang I für Kraftfahrer allradgetriebene Kraftfahrzeuge	5. 2.	9. 2.
H 11	Sonderlehrgang für Behelfsbrückenbau I	12. 2.	16. 2.
H 12	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau Leiter	12. 2.	16. 2.
H 13	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer Fahrgastbeförderung	12. 2.	16. 2.
H 14	Sonderlehrgang Stegebau	19. 2.	23. 2.
H 15	Sonderlehrgang Vermessungsgrundlagen	19. 2.	23. 2.
H 16	Sonderlehrgang I für Kraftfahrer allradgetriebene Kraftfahrzeuge	19. 2.	23. 2.
H 17	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau II	26. 2.	2. 3.
H 18	Sonderlehrgang (Fortbildung) Behelfsbrückenbau — Leiter	26. 2.	2. 3.
H 19	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer Fahrgastbeförderung	26. 2.	2. 3.
H 20	Fortbildungslehrgang für Fahrlehrer	26. 2.	2. 3.
H 21	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	12. 3.	16. 3.
H 22	Sonderlehrgang für Aubofahrer	12. 3.	16. 3.
H 23	Sonderlehrgang Stegebau	12. 3.	16. 3.
H 24	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	19. 3.	23. 3.
H 25	Sonderlehrgang für Aubofahrer	19. 3.	23. 3.
H 26	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau I	19. 3.	23. 3.
H 27	Sonderlehrgang Fahren auf dem Wasser	26. 3.	30. 3.
H 28	Sonderlehrgang Aubo-Prüflehrgang	26. 3.	30. 3.
H 29	Sonderlehrgang Stegebau	26. 3.	30. 3.
H 30	Sonderlehrgang Retten aus Wassergefahren	2. 4.	6. 4.
H 31	Sonderlehrgang für Aubofahrer	2. 4.	6. 4.
H 32	Sonderlehrgang Behelfsbrückenbau I	2. 4.	6. 4.

(Fortsetzung folgt)

## Zum Brandherd führen oft nur 'Unimog-Wege'

Der normale Verkehr und oft auch Schaulustige versperren die Zufahrtswege. Man muß querfeldein. Durch Straßengraben und an Steilhänge. Über Schutt und Geröll. Über Stufen und Bodenwellen.

Das schafft nur noch der Unimog:

Mit Allrad-Antrieb, Differentialsperren in beiden Achsen und großer Boden- und Bauchfreiheit.



**Mercedes-Benz Unimog**



Rüstwagen RW 1.  
Fahrzeug für technische Hilfeleistungen.



Waldbrandbekämpfung-Ausrüstung.



Tanklöschfahrzeug TLF 1300.



Trockenlöschfahrzeug.

# 100% Privatpatient im Krankenhaus

Ein Vorsorge-Programm der VEREINIGTEN sieht genau die Leistungen vor, die die „Kasse“ nicht zahlt:

■ 100% für Behandlung, Pflege und Unterbringung im Krankenhaus 1. bzw. 2. Klasse (ohne jede Begrenzung — auch für Operationen)

■ Dafür zahlt z. B. ein 28-jähriger nur 17,90 DM im Monat.

Informieren Sie sich bitte mit dem Coupon. Am besten sofort.

Übermitteln Sie mir unverbindlich Ihre Unterlagen. ✂

Name \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

 **Vereinigte**  
Krankenversicherung AG

verbunden mit Eos Lebensversicherung AG

Generaldirektion  
8 München 40  
Leopoldstraße 24

ZS 12

Bei der  
**BVS-LANDESSTELLE NORDRHEIN-WESTFALEN**  
in Recklinghausen ist demnächst die Stelle des

## SACHBEARBEITERS I 3

(Haushaltsangelegenheiten)

neu zu besetzen.

### Anforderungen:

Kenntnisse auf dem Gebiet der allgemeinen und inneren Verwaltung; möglichst praktische Erfahrungen im Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen.

### Geboten werden:

Vergütung nach Verg.-Gr. Vb BAT; zusätzliche Altersversorgung, Beihilfen bei Krankheit und Unterstützung in Notfällen, Zuschuß zum Mittagessen; bei getrennter Haushaltsführung Trennungsgeld und Sonderurlaub für Familienheimfahrten.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild sowie beglaubigten Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweisen sind bis zum 31. Dezember 1972 zu richten an den

**BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ**

— Bundeshauptstelle —

5 Köln 41, Eupener Straße 74

Beim

**BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ**,  
bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts,  
sind folgende Stellen ab sofort neu zu besetzen:

### a) LEITER (IN)

der BVS-Dienststelle Mülheim/Ruhr

### b) LEITER (IN)

der Dienststelle Oberhausen

### Anforderungen:

Möglichst langjährige Mitarbeit im BVS oder in anderen Zivilschutzorganisationen. Bewerber mit entsprechender abgeschlossener BVS-Fachausbildung und Kenntnissen auf dem Gebiet der allgemeinen Verwaltung werden bevorzugt.

### Geboten werden:

Vergütung nach Verg.-Gr. IVb BAT; zusätzliche Altersversorgung, Beihilfe bei Krankheit und Unterstützung in Notfällen, Zuschuß zum Mittagessen; Trennungsgeld und Umzugskosten entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen.

Soweit möglich, ist der Verband bei der Wohnraumbeschaffung behilflich.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild sowie beglaubigten Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweisen sind bis zum 31. Dezember 1972 zu richten an den

**BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ**

— Bundeshauptstelle —

5 Köln 41, Eupener Straße 74

Beim

**Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz**  
in Bonn - Bad Godesberg

ist in der Abteilung „Zivilschutz“ im Referat „Schutzmaßnahmen gegen C-Waffen“ die Stelle eines

## CHEMOTECHNIKERS

zu besetzen.

Der Dienstposten ist nach Vergütungsgruppe V b (fünf b) BAT bewertet. Neben der Vergütung werden die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen sowie Trennungsgeld, Umzugskosten usw. gewährt. Bei der Beschaffung einer familiengerechten Wohnung ist das Bundesamt im Rahmen der Wohnungsfürsorge des Bundes behilflich.

Der neue Mitarbeiter soll einen mit der vorgeschriebenen Prüfung gestalteten Ausbildungsgang für Chemotechniker erfolgreich abgeschlossen und die Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung „staatlich geprüfter Chemotechniker“ erworben haben.

Neben guten und umfassenden Kenntnissen auf dem Gebiet der Chemie soll er spezielle Kenntnisse auf dem Gebiet der physikalischen Chemie sowie Erfahrungen beim Arbeiten mit den in der Meß- und Regeltechnik üblichen Geräten besitzen. Bewerber mit langjährigen einschlägigen verantwortlichen beruflichen Tätigkeiten werden bevorzugt.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und je einer Abschrift (Fotokopie) vorhandener Zeugnisse werden unter Angabe der **Kennziffer 190** erbeten an das

**Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz**

53 Bonn - Bad Godesberg, Postfach 850.

Personalfragebogen stehen auf Anforderung (mit Kennzifferangabe) zur Verfügung.

## An die gesamte Besatzung der BVS „Schleswig-Holstein“

Auch im Jahre 1972 sind wir mit unserer BVS „Schleswig-Holstein“ wieder ein gutes Stück weiter unserem Ziel entgegengeschippert. Wir haben guten Kurs gehalten, in Luv und Lee immer „Klar Kimming — Rüm Hart!“ So möge es auch für 1973 heißen: „Mit Volldampf voraus!“ — In diesem Sinne Ihnen allen herzlichen Dank für den Einsatz und die guten Leistungen im letzten Jahr. Ich wünsche Ihnen recht fröhliche Weihnachten und einen guten „feuchten“ Rutsch ins neue Jahr.

Ihr Käpt'n  
Edgar Sohl

## Landrat lud ein

Landrat Buhse hatte die Amtsvorsteher und Bürgermeister des Kreises Dithmarschen zu einer Informationstagung des BVS in Heide eingeladen. In einem Referat behandelte Dezernent Harth vom Landesinnenministerium „Die Bedeutung des Selbstschutzes im Rahmen des Zivilschutzes“ und ging dabei insbesondere auf die Verhältnisse in Schleswig-Holstein ein. Auf „glückliche Umstände“ dürfte man sich in einem Katastrophenfall nicht verlassen. Deshalb müßten Vorkehrungen getroffen werden, um Gefahren wirksam begegnen zu können. Die „öffentliche Hand“ bemühe sich, Selbsthilfemaßnahmen für Katastrophen aller Art zu erreichen.

Die in den Kreisgebieten bestehenden Einheiten und Einrichtungen des Zivilschutzes würden den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend in den erweiterten Katastrophenschutz eingeordnet, so daß den Kreisen eine erhebliche Bedeutung zukomme. Der Selbstschutz sei nicht ein Teil des Katastrophenschutzes im Sinne des Gesetzes, wohl aber habe er teil an der Gefahrenabwehr. Nicht alles könne gesetzlich geregelt werden. Ohne die Einsicht der Bevölkerung und ohne deren Willen zur Mitarbeit werde man das gesteckte Ziel nicht erreichen.

Regierungsdirektor a. D. Dr. Dopatka

(Kiel), ehrenamtlicher Mitarbeiter der BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein, wies darauf hin, daß der BVS schon seit Jahren die Bevölkerung informiere und ausbilde. Wie sein Vorredner sprach auch Dr. Dopatka die Hoffnung aus, daß der noch ausstehende Runderlaß des LMI bald herausgegeben werde. Dadurch werde gewissermaßen der Startschuß für die Gemeinden hinsichtlich des Aufbaues, der Förderung und Leitung des Selbstschutzes nach der Vwv Selbstschutz (BMI) gegeben. Abschließend betonte der Referent, daß die Verantwortung für den Selbstschutz eindeutig bei den Gemeinden liege.

Fachgebietsleiter Hansen und BVS-Dienststellenleiter von Gruenewald erläuterten eingehend die Möglichkeiten der Zusammenarbeit der Gemeinden mit dem BVS. Danach wurden zahlreiche Fragen der Teilnehmer beantwortet. Es klang dabei an, daß Information und Ausbildung auch vor der Herausgabe des Runderrlasses des LMI durchgeführt werden können. Nach Auffassung der Hauptverwaltungsbeamten sollte man damit in den Gemeinden und Ämtern über bestehende Verbände und Organisationen einen Anfang machen.

## Ehrennadel verliehen



Das neue Dienstgebäude des Amtes Kremper Marsch hatte zahlreiche Gäste aus den Reihen des Zivilschutzes, als dem BVS-Beauftragten Heinz Haupthoff (Rethwisch) für die langjährige verdienstvolle ehrenamtliche Mitarbeit die Ehrennadel des BVS überreicht wurde. Amtsvorsteher Wiekhorst unterstrich, mit wieviel Tatkraft Heinz Haupthoff seit 1962 im Raume Kremper Marsch die Organisation aufgebaut und personell voll besetzt habe. Nach Fachgebietsleiter Böttcher (Kiel), der als Vertreter des Landesstellenleiters Sohl die Ehrung vornahm, wurden durch

Dienststellenleiter von Gruenewald (Itzehoe) die Verdienste des Ausgezeichneten im einzelnen gewürdigt. So ist es Heinz Haupthoff als „Bauleiter“ zu einem wesentlichen Teil zu verdanken, daß das großzügige Zivilschutz-Übungsgelände in Pünstorf bei Itzehoe in seiner heutigen mustergültigen Form entstanden ist. Weiter war das besondere Anliegen des auch als BVS-Lehrer tätigen Haupthoff die Aufstellung und Ausbildung einer Rettungshundestaffel mit z. Z. 12 Rettungshunden, die sich bei mehreren Katastrophenschutzübungen bewährt hat.

## Zwischen Nord- und Ostsee

**Wahlstedt.** Im Rahmen ihres Einsatzes im Bereich der BVS-Dienststelle Pinneberg wurde die BVS-Sonderschau „Der Mensch in der Katastrophe“ an drei Tagen auch in der Stadt Wahlstedt im Kreis Segeberg gezeigt. Man hatte diese Ausstellung in zwei Zelten im Schulzentrum eingerichtet. Durch Bild- und Schrifttafeln wurde den Besuchern dargelegt, wie wichtig das Überstehen der ersten Minuten nach einem Unfall ist. Ergänzt wurde die Schau durch praktische Vorführungen (u. a. Mund-zu-Mund-Beatmung, Nachweis und Messung radioaktiver Strahlung) sowie durch Filme über die verschiedenen Gebiete des Selbstschutzes.

An den Vormittagen wurden die Schulklassen von ihren Lehrern geschlossen in die BVS-Ausstellung geführt. Die dort gewonnenen Eindrücke und Erkenntnisse sollten dann im Unterricht weiter verarbeitet werden. Es war erfreulich, festzustellen, mit welcher Aufgeschlossenheit die Pädagogen in Wahlstedt dem Selbstschutz begegneten.

\*

**Plön.** Die letzte Sitzung dieser Amtsperiode des Brandschutzbeirates des Landes Schleswig-Holstein fand in Plön statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Referat des Landesinnenministers Rudolf Titzck, in dem dieser eingangs betonte, in den vier Jahren der Amtszeit dieses

Gremiums sei der Rat des Brandschutzbeirates für ihn eine wirkliche Entscheidungshilfe gewesen. Der Brandschutzbeirat habe die notwendige Praxisverbundenheit und Lebensnähe zwischen der Ortsaufsicht und den ausführenden Personengemeinschaften verbessert, wofür ihm Dank gebühre. Als Vertreter der Kommunalen Landesverbände, der Freiwilligen, der Berufs- und der Werkfeuerwehren sowie der Feuerversicherer habe er sich stets zur Beratung des Ministeriums zur Verfügung gestellt.

Weiter erklärte Titzck, die Kapazität der Landesfeuerwehrschule könne quantitativ und qualitativ einem Vergleich mit den entsprechenden Einrichtungen anderer Länder standhalten. Außerdem böten die Kreise den Feuerwehren überörtliche Ausbildungsstätten. Feuerwehrausbildung auf Ortsebene zeige nicht zuletzt eine seit langem bewährte Praxis. Der Referent wies auf, daß an

der Landesfeuerwehrschule in Harrisleefeld (Kreis Flensburg-Land) jährlich 1700 Führungskräfte an Wochenendlehrgängen teilnehmen. Mehr als 1000 Feuerwehrleute würden auf Kreisebene für Sonderfunktionen ausgebildet. Auf der Ortsebene bringe im Landesdurchschnitt jeder Feuerwehrmann in Übung und Einsatz eine Jahresleistung von fast 100 Stunden auf.

In der Sitzung wurde dann eingehend der Zuwachs von Aufgaben für die Feuerwehren erörtert. Die Anzahl der Brandeinsätze sei von 1437 im Jahre 1960 auf 3576 im Jahre 1971 gestiegen. Noch stärker sei der Zuwachs an Hilfeleistungen während dieser Zeit: von 2615 (1960) auf 13 768 (1971). Am Schluß der Veranstaltung wurde herausgestellt, daß die zur Verfügung stehenden Mittel optimal eingesetzt werden und die Feuerwehren im Lande Schleswig-Holstein einen durchweg befriedigenden Ausrüstungsstand zeigen.

\*

**Kronshagen.** Lehrgänge zur Ausbildung von Schwesternhelferinnen werden vom Johanniter-Orden im Bundeswehrkrankenhaus Kronshagen bei Kiel unter Leitung des dortigen Facharztes Dr. Dreier durchgeführt. Die teilnehmenden Frauen und Mädchen im Alter von 17 bis 55 Jahren erhalten theoretischen Unterricht in Anatomie, Physiologie, Erster Hilfe und praktischer Grundpflege. Am Abschluß jedes Lehrganges — 100 Unterrichtsstunden, jeweils an den ersten drei Wochenenden von 16.00 bis 19.30 Uhr — steht ein 14tägiges Praktikum in einem Krankenhaus. Nach erfolgreichem Abschluß können die Schwesternhelferinnen Dienst leisten in Krankenhäusern und anderen sozialen Einrichtungen. Aber auch innerhalb der Haus- und Wohngemeinschaften bedeuten sie im Rahmen der Nächstenhilfe eine wertvolle, fachgerechte Unterstützung.

## HAMBURG



### Alls Goode för 1973



Den bevorstehenden Jahreswechsel nehmen wir zum Anlaß, allen Helferinnen und Helfern sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die im zu Ende gehenden Jahr geleistete Arbeit zu danken. Wir hoffen auch für das Jahr 1973 auf eine gute Zusammenarbeit und wünschen Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest — „un denn mit vulle Foahrt in't Nee'e Joahr 1973“.

Im Namen aller Bediensteten der Landesstelle Hamburg  
Ihr  
Ludwig Müller  
Landesstellenleiter

### BVS-Helfer beim Senatsempfang

Zu einem Empfang mit anschließendem Imbiß hatte der Präsident des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg Angehörige der Bundeswehr, des Katastrophenschutzes und der zivilen Verteidigung in das Rathaus eingeladen. Die BVS-Landesstelle delegierte dorthin die ehrenamtliche Fachbearbeiterin II 5 von der Dienststelle Hamburg-Nord, Frau Hanna Bartels, den ehrenamtlichen Leiter der BVS-Dienststelle Hamburg-Fuhlsbüttel, Erich Stein, und den ehrenamtlichen Fachbearbeiter II 1 der Dienststelle Hamburg-Mitte, Ottomar Foerster. Besonders herzlich wurden die BVS-Helfer von ihrem Tischherrn, dem SPD-Bundestagsabgeordneten Dr. Arndt, begrüßt.

Bürgermeister Schulz wandte sich in einer Ansprache zunächst an die Soldaten der Bundeswehr, wobei er feststellte, daß man ganz nüchtern und sachlich der Bundeswehr den ihr gemäßen Platz im Hamburger Alltag einräume.

Danach erinnerte er an die Flutkatastrophe von 1962 und betonte, daß bei der Bevölkerung noch dankbar daran gedacht werde, was von Soldaten der Bundeswehr und



Fachbearbeiterin Hanna Bartels (von links), Dienststellenleiter Erich Stein und Fachgebietsleiter Ottomar Foerster einmal nicht im „Fachgespräch“.

tausenden freiwilligen Helfern des Katastrophenschutzes in jenen Tagen geleistet wurde.

Er schloß: „Wir alle wollen hoffen, daß ein solcher Einsatz unserer zivilen Helfer, deren Vertreter ich heute abend herzlich begrüße, nie wieder nötig sein wird. Aber es ist gut zu wissen, daß wir auch auf schlimme Dinge vorbereitet sind.“

### Der 2500. Teilnehmer

An einem Wochenendlehrgang konnte am 14. Oktober in den Räumen der BVS-Dienststelle Hamburg-Bergedorf



**Glückwünsche für Horst Harders — Blumen überreicht BVS-Helferin Anke Pries.**

Horst Harders als 2500. Teilnehmer am neuen Selbstschutz-Grundlehrgang begrüßt werden. Er stammt aus dem Neubaugebiet Bergedorf-West und erhielt von Dienststellenleiter Hans-Detlef Meyer und Helferin Anke Pries (Frau des ehrenamtlichen Se-Lehrers) ein Buch und einen Blumenstrauß.

### Deichwacht-Lotsen übten

„Ist was passiert?“ fragte ein Nachbar des Polizeipostens Hamburg-Ochsenwerder, als immer mehr Autokolonnen am Elversweg eintrafen. Doch er konnte beruhigt werden, weil es sich um eine Übung der Hamburger Deichwacht-Lotsen handelte, bei der die Kolonnen durch PKW dargestellt wurden. Meist junge BVS-Helfer lotsten die Fahrzeuge aus allen Stadtteilen Hamburgs zunächst zur Polizeiwache Hamburg-Lohbrügge. Dabei wurden ihnen solche Aufgaben gestellt, die es auch im Ernstfall zu lösen gilt. So mußte eine Autobahn-Baustelle südlich Hamburg umgangen werden, und der Lohbrügger Markt stand wegen eines Jahrmarktes auch nicht zur Verfügung. So ging es auf



**Junge BVS-Helfer als Verkehrs-Lotsen bei der Übung der Deichwacht.**



**Auf der Karte legen die Helfer die Fahrtroute fest.**



**Fachgebietsleiter II 1, Kurt Morjan (stehend), zeigt sich in der Abschlußbesprechung zufrieden.**

engen und kurvenreichen Deichstraßen durch die Vier- und Marschlande nach Ochsenwerder.

„Bei gutem Wetter und relativ ruhigem Sonntagsverkehr hat es sehr gut geklappt. Es freute mich besonders, viele neue, junge Gesichter zu sehen“, erklärte Fachgebietsleiter Kurt Morjan bei der Abschlußbesprechung.

### Professor Dr. A. Bühl referierte

Eine Vortragsreihe mit Professor Dr. A. Bühl (Karlsruhe) in Hamburg wurde zu einem Erfolg. Er begann mit dem Thema „Moderne Waffen und Zivilschutz“ in Hamburg-Harburg vor Mitgliedern der Gesellschaft für Wehrkunde — Sektion Harburg — und Beauftragten und Mitarbeitern der BVS-Dienststelle Harburg. Die Diskussion zeigte, daß der Vortrag auch Laien verständlich gewesen ist. Am nächsten Tag sprach er im Iduna-Hochhaus zur Frauengruppe „Die Hamburger Verbraucherin“ und zu Angehörigen der „Aktion Umweltschutz“ über die Frage „Gefährden Atomkraftwerke unser Leben?“ Die Diskussionsleitung hatte die neue BVS-Fachgebietsleiterin II 5, Paula

Fietzke. Anwesend waren ferner Landesstellenleiter Ludwig Müller und Fachgebietsleiter II 4, Borchert. Es folgten weitere Vorträge im Institut für Politik und Wirtschaft, im Allgemeinen Krankenhaus Altona in Othmarschen vor Schülern der Krankenhilfe und Krankenpflege und in den Hamburgischen-Electricitäts-Werken.

Die Vortragsreihe mit Professor Dr. Bühl war eine wertvolle Hilfe für die Öffentlichkeitsarbeit des BVS, denn die neuen Kontakte machen sich in den Dienststellen bereits bemerkbar. Insgesamt wurden bei den sechs Vorträgen 168 weibliche und 255 männliche Zuhörer angesprochen.

### Wir gratulieren

Horst Andres aus Neuenfelde, Lieder-kummer 10 a, dortiger Beauftragter des BVS, hat am 12. Oktober geheiratet. Die Dienststelle Hamburg-Harburg wünscht ihm und seiner Frau Ruth geb. Horn alles Gute.

### Unvergessen



Plötzlich und unerwartet verstarb im Alter von 52 Jahren am 28. Oktober der ehrenamtliche Helfer und lang-jährige Fachbearbeiter II 3 der BVS-Dienststelle Hamburg-Harburg,

Baudirektor Dipl.-Ing. Herbert Baudach. In diesen Tagen hätte er 20 Jahre dem BLSV/BVS angehört. Bereits im Oktober 1965 erhielt er die Ehrennadel des Verbandes. Neben seiner beruflichen Tätigkeit an der Fachhochschule in Buxtehude war er in vielen Ehrenämtern zum Wohle der Hamburger Bevölkerung tätig, u. a. als Schöffe beim Landgericht Hamburg, als Präsident des Schützenkreisverbandes Harburg-Stadt e. V., als Vizepräsident des Landesverbandes Hamburg und Umgebung e. V. und im Vorstand der Gesellschaft zur Förderung von Hochschullehrgängen in Harburg. Der BVS trauert um einen aktiven Mitstreiter und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

## Das EK verschwand

Der Selbstschutzlehrgang in der Abgangsklasse einer Realschule begann für den Leiter der Fahrbaren Ausbildungsstelle Lüneburg, Gerd Höber, mit einer seltenen Überraschung. Ein junger Teilnehmer trug demonstrativ das Eiserne Kreuz an einer Schnur um den Hals. Nach den Gründen dazu gefragt, erwiderte er, daß er damit gegen alle Maßnahmen der Verteidigung, einschließlich des Selbstschutzes der Bevölkerung protestieren wolle. Nach zwei-stündigem Unterricht bemerkte der BVS-Lehrer, daß der Schüler seine Haltung zum Selbstschutz änderte und das EK in der Hosentasche verschwand.

Der Se-Lehrer fand darin seine Ansicht bestätigt, daß voreingenommene Menschen durch eine sachliche Information bewegt werden können, ihre Meinung zu ändern.

## 17 Selbstschutzlehrgänge an Gymnasien

In einem Schreiben an die BVS-Dienststelle Osterholz-Scharmbeck dankte Oberstudiendirektor Rechtmann den Selbstschutzlehrkräften, vor allem dem Leiter der Fahrbaren Ausbildungsstelle Stade, Grewe, weil die Schüler von den Lehrgängen begeistert waren. Es seien im ersten Halbjahr 1972 insgesamt 17 Selbstschutzlehrgänge mit 370 Teilnehmern durchgeführt worden, wobei die Schüler nicht nur der gebotene Stoff, sondern auch die Vortragsart begeistert habe. Gleichzeitig sprach der Pädagoge die Bitte aus, die Lehrgänge an diesem Gymnasium auch im kommenden Jahr fortzuführen.

## Die Frau ist dieser Rolle gewachsen

Das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes hat dem Bundesverband für den Selbstschutz seine Aufgaben auferlegt. So liegt die Ausbildung der Zivilbevölkerung im



Von Frau zu Frau zeigt sich auch für den BVS eine bessere Interpretationsmöglichkeit zu Selbstschutzproblemen.

Selbstschutz in diesem Aufgabenbereich. Hier findet in zunehmendem Maße auch die Frau ein breites Betätigungsfeld.

Viele Frauen und Mädchen arbeiten nach Abschluß der Grundlehrgänge ehrenamtlich in den BVS-Dienststellen mit. Sie wissen, daß es gilt, nicht nur den Gefahren des täglichen Lebens im Hause, auf der Straße und im Betrieb die Stirn zu bieten. Ihr Mitwirken im Selbstschutz bietet ihnen auch eine innere Befriedigung.

Nach den Erfahrungen der Landesstelle Niedersachsen zeigte es sich, daß der tägliche Streß von der Frau besser bewältigt wird als vom Mann.

Frauen resignierten nicht so schnell und übernahmen Funktionen, die sonst Männer ausübten. So wurde erkannt, daß die Laienhilfe für die Frau ein großes Aufgabengebiet darstellt, denn sie ist eine Domäne der Frau, vor allem in der Betreuung Hilfsbedürftiger und der Hilfeleistung bei Verletzungen. Aber auch im Brandschutz haben die Frauen schon Hervorragendes geleistet und Männer mit ihrer Besonnenheit und troffen. In Betrieben, in denen überschnellen Auffassungsgabe oft überwiegend Frauen tätig sind, übernehmen sie alle Sparten — ob Brandschutz, Rettung oder Laienhilfe. Dort

liegen auch der gesamte Selbstschutz und die Führung der Selbstschutzzüge in ihren Händen.

## Abschied für Alfred Gühlstorf

In einer schlichten Feierstunde wurde am 29. September der bei allen ehrenamtlichen Helfern und den Bediensteten des BVS beliebte Leiter der Fahrbaren Schule I, Alfred Gühlstorf, verabschiedet. Er wurde am 27. 9. 1907 in Frankfurt am Main geboren und hatte in seinem abwechslungsreichen Leben die seltene Gelegenheit, Freizeit und Beruf nach seinen Hobbys, Chemie, Physik und Medizin, gestalten zu können. Sein Wissen brachte ihm die hohe Anerkennung der Mitarbeiter im Bereich der Landesstelle Niedersachsen ein. Alfred Gühlstorf betonte in seiner Abschiedsrede, daß sein Engagement für die Aufgaben der Zivilverteidigung nach seiner Pensionierung keineswegs erlahmen werde. So können die Dienststellen des BVS in Niedersachsen damit rechnen, daß er ihnen bei ihren Veranstaltungen auch weiterhin zur Verfügung stehen wird.

## Ehrennadel für Karl Golde

Während der Arbeitstagung der Fachgebietsleiter Bau und Technik in Bremen wurde in Anwesenheit von Landesstellenleiter Hans Umlauf, des Referenten für Bauangelegenheiten des Zivilschutzes beim Senator für



Dipl.-Ing. Neckermann überreicht Architekt Bau-Ing. Karl Golde für 15 Jahre Mitarbeit die BVS-Ehrennadel, dazwischen Landesstellenleiter Hans Umlauf. Links vorn der ehemalige Landesstellenleiter Ewald.

Inneres, Bruns, durch Dipl.-Ing. Neckermann die BVS-Ehrennadel an den Fachgebietsleiter II 3 der Landesstelle Bremen, Karl Golde, überreicht. Der Architekt und Bau-Ing. Karl Golde kann auf 15 Jahre erfolgreicher Mitarbeit im BLSV/BVS zurückblicken. Er zeichnet verantwortlich seit 1962 an jedem Dienstag für Fachberatungen mit Schutzbau-Interessenten in den Räumen der Landesstelle. Ferner ist er als verantwortlicher Leiter von Arbeitsgemeinschaften der Bauberater der Dienststelle Bremen tätig. Außerdem unterrichtet er noch als ehrenamtlicher BVS-Lehrer in Se-Grundlehrgängen über den Schutzraumbau.

## Vorträge vor Hausfrauen und MHD

Neuen Aufschwung für die Fachgebiete II 4 und II 5 erreichte die Dienststelle Bremen durch neue Kontakte zu Frauenorganisationen,

kulturellen und sozialen Verbänden im 2. Halbjahr in der Öffentlichkeitsarbeit. So gaben Landesstellenleiter Hans Umlauf und Landes-Fachgebietsleiter II 4, Freese, im „Haus des Sports“ vor dem Club berufstätiger Hausfrauen e. V. Bremen einen Überblick über die Aufgaben der zivilen Verteidigung in der Bundesrepublik.

Ferner erhielten die Helferinnen und Helfer des Malteser Hilfsdienstes — zu denen die BVS-Landesstelle seit jeher freundschaftliche Kontakte hat — eine fachliche Unterrichtung über Aufbau und Organisation des Katastrophenschutzes, speziell bezogen auf den Einsatz des MHD im zivilen Bevölkerungsschutz sowie in der Unfall- und Katastrophenhilfe. Freese ging in seinem Vortrag von der freiheitlich demokratischen Staatsform der BRD aus und erinnerte an das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes vom 9. Juli 1968 (KatSG), wozu der MHD sich bereit erklärt habe, mitzuwirken.

## „Aufklärung“ im Unterricht

Zur Dienstüberwachung eines Se-Grundlehrganges bin ich in irgendeiner munteren 9. Klasse in der Rhein-Main-Gegend. Mein argwöhnisch lauernder Bleistift braucht kaum etwas zu notieren, denn der Unterricht rollt so einigermaßen ab. Der Brustbund soll gezeigt werden. Frage des Ausbilders: „Wer stellt sich dafür zur Verfügung?“ Begeistertes hohes Stimmchen: „Hier — ich!“ Ein reizendes Kind, gertig und biegsam, drängt sich nach vorn. Madonnengesicht, goldfarbene langwallende Haare fächern sich über die Schulterblätter. In schlanken Hosenbeinen wiegt sie sich nach vorn, in geschmeidig-lässigem Gang. Schade, denke ich, daß der Ausbilder jetzt das eifrige Mädchen zurückschicken muß, denn unsere Verfügungen verbieten ganz streng das praktische Üben mit jemanden vom andern Geschlecht — und jetzt auch noch ein Brustbund!

Jedoch — mir wird der Kragen langsam eng — den Ausbilder stören derartige Verbote in keiner Weise. Er schlingt die Fangleine um ihren zarten Hals — er hat nur etwas Schwierigkeiten dabei, die lange blonde Haartracht zu beseitigen. Soll ich jetzt noch eingreifen? Ein Blick in die Runde: Die Gesichter ringsum finden alles ganz normal. Fachmännisch wird auf dem schmalen Rücken das Kreuzen der Leine gezeigt — und dann muß auf der Brust noch der Abschlußknoten vorgeführt werden und wie er sich schnell lösen läßt. Das wird sogar mehrfach gezeigt. Mir wird der Kragen immer enger, zum Glück reagiert die Klasse überhaupt nicht. In der Pause greife ich mir den Ausbilder: „Mann, sind Sie des Deibels! Wie können Sie denn so etwas mit einem Mädchen wagen!“ — „Was denn?“ — „Na, den Brustbund! Den durften Sie doch nur mit einem Jungen vorführen!“ — „Aber das war doch ein Junge!“ — „Na, hören Sie

mal — so weit bin ich biologisch auch noch im Bilde!“ Ratlose Blicke: „Sie meinen doch den da drüben?“ Ich: „Natürlich meine ich dieses Mädchen! Sehen Sie sich doch mal dieses Madonnengesicht und die langen Haare an! Auch wenn es noch keine dolle Figur hat — dafür ist es noch zu jung! Da wollen Sie noch behaupten, daß das ein Junge ist?“ „Aber danach kann man doch heute nicht mehr unterscheiden! Heute müssen Sie sich die Schuhe ansehen um zu wissen, wer was ist.“ Mit Grausen überlege ich, wenn ich selbst den Unterricht gehalten und den Jungen abgelehnt hätte: „Nein, danke — aber ich brauche dazu einen männlichen Teilnehmer...“

Si

## Unter neuer Leitung

Die BVS-Dienststelle Frankenberg, die im Landratsamt untergebracht ist, hat in Lehrer Horst Rink einen neuen

ehrenamtlichen Leiter erhalten, der von Landesstellenleiter Heldmann im Sitzungssaal des Landratsamtes in Gegenwart des Ersten Kreisbeigeordneten Heinrich Justi und führender Beamten des Landratsamtes eingeführt wurde. Zuvor dankte der Landesstellenleiter dem aus Gesundheitsgründen ausgeschiedenen Arthur Zellmer für die für den BVS im Kreis Frankenberg geleistete Arbeit. Durch Überreichung eines Bildbandes dankte auch das Landratsamt dem scheidenden Dienststellenleiter für die gute Zusammenarbeit.

Landesstellenleiter Heldmann umriß die Aufgaben, die dem BVS nach dem Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes gestellt sind, und sagte dem neuen Dienststellenleiter weitgehende Unterstützung der Landesstelle bei der Erfüllung seiner nicht leichten Aufgabe zu. Auch der Erste Kreisbeigeordnete Justi sprach die Bereitschaft der Kreisverwaltung aus, die Arbeit des BVS im Kreisgebiet fördern zu helfen. So sollen demnächst in einer Bürgermeisterdienstversammlung die Gemeindeführer über die Aufgaben des BVS unterrichtet werden.

### **BVS auf der 13. GIHERBA**

Mit einem Presseempfang der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Industriebau GmbH, Gießen, im Hotel „Steingarten“ begann in diesem Jahr die Information über die Gießener Herbstausstellung (GIHERBA). Vor den Vertretern der Sonderschauen informierte Fachgebietsleiter Heinz Baumgart (BVS-Landesstelle) über den vorgesehenen Selbstschutz-Informationsstand des Bundesverbandes für den Selbstschutz, der sich seit Jahren mit Erfolg für den gesamten mittelhessischen Raum an dieser Ausstellung beteiligt. Die Gießener Herbstausstellung öffnete zum 13. Mal ihre Tore. Bei schönem Wetter und unter reger Anteilnahme von Vertretern der Öffentlichkeit und der Wirtschaft würdigte Oberbürgermeister Bernd Schneider als Schirmherr ihre Bedeutung für den mittelhessischen Raum für Wirtschaft, Handel und Industrie.

Sozialminister Dr. H. Schmidt wies auf die überregionale Bedeutung der Ausstellung als Leistungsschau hin und bekundete sein Interesse als

Sozialminister an einer florierenden Wirtschaft.

Wenn auch die Besucherzahl nicht die Höhe der vorjährigen Herbstausstellung erreichte, es wirkte sich doch die generelle Vorinformation der Bevölkerung über Pressekonferenz und die gezielte Einladung der BVS-Dienststelle Gießen in ihrem Dienstbereich günstig auf den Besuch des BVS-Informationsstandes aus. So konnten Bürgermeister, Angehörige von Gemeindevertretungen, der Schulbehörden, Vertreter der besonderen Verwaltungen, von gewerblichen Betrieben und nicht zuletzt ganze Schulklassen angesprochen, Kontakte geschaffen und Aufklärungs- und Ausbildungsveranstaltungen geplant werden. Eine Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit ergab die Vereinbarung der Fortführung der Aufklärungsarbeit durch Aufstellung eines BVS-Informationsstandes im Foyer der Zentrale einer Sparkasse in Gießen und einer ihrer Filialen im benachbarten Lollar.

### **Osthessenschau in Fulda**

Die Osthessenschau in Fulda war die erste dieser Art. Die Besucher kamen aus dem Kreisgebiet und den benachbarten Kreisen. Der Stand des BVS fand reges Interesse. Angezogen durch die Darstellung des Unfallschutzes als ein Teil des Selbstschutzes (Diaserie), interessierten sich die Besucher weiter für die Thematik unseres Verbandes.

Die Mitarbeiter der Dienststelle Fulda unterrichteten die Besucher über Lebensmittelbevorratung, über die Bedeutung der Sirensignale und über Schutzraumbau. Schätzungsweise 40 000 Besucher wurden in den neun Tagen angesprochen. Starkes Interesse galt dem Schutzraumbau, hier mußten immer wieder Fragen beantwortet werden. 45 Bauinteressenten wünschten eine weitere Beratung. Es wurden Kontakte mit Vereinen und Organisationen aufgenommen, die zu Aufklärungsveranstaltungen und Se-Grundlehrgängen führen können. Dienststellenleiter Albert Walter konnte Ministerpräsident Albert Osswald, MdL Dr. Alfred Dregger und Oberbürgermeister Dr. Hamberger begrüßen. Durch die Ausgabe von

zahlreichem Informationsmaterial konnte eine Breitenwerbung erzielt werden. Die ersten Veranstaltungen auf Grund der Ausstellung sind bereits angelaufen.

### **Aktivierung der Frauenarbeit**

In Anwesenheit der Beauftragten für Frauenarbeit im BVS, Anita Darimont, besprachen die im Landesstellenbereich für die Frauenarbeit eingesetzten Helferinnen die Möglichkeiten und Schritte, die begangen werden müssen, um die Frauen stärker für den Selbstschutzgedanken zu interessieren und sie für eine aktive Mitarbeit in den Dienststellen zu gewinnen. Irmgard Schmidt ist dem Fachgebiet II 4 bei der Landesstelle als Frauensachbearbeiterin zugeordnet. Fachgebietsleiter Baumgart, der die Arbeitstagung leitete, führte die Teilnehmerinnen in die Probleme der Öffentlichkeitsarbeit ein. In lebhaft geführten Aussprachen berichteten die Sachbearbeiterinnen über ihre bis jetzt geleistete Arbeit. Die in Verbänden und Organisationen arbeitenden Frauen sollen durch Einführungsvorträge in die Aufgaben des zivilen Bevölkerungsschutzes eingeführt werden, um ihrerseits Frauen für die Mitarbeit im BVS zu gewinnen. Landesstellenleiter Heldmann und Fachgebietsleiter Schmitt gaben den Teilnehmerinnen manchen Hinweis für die zukünftige Arbeit.

### **Helfertreffen einmal anders**

Dem Beispiel der Landesstelle folgend, die des öfteren Dienstbesprechungen und Tagungen fern von den Diensträumen in landschaftlich reizvollen Gegenden unseres schönen Hessenlandes veranstaltet, hat die Dienststelle Gießen eine besonders originelle Helfertreffpunkt arrangiert. Treffpunkt: Der Wohnwagen eines Helfers an einem idyllisch gelegenen See. Besonderer Anlaß war die Einladung des 60 Jahre alt gewordenen Dienststellenleiters Schröder. Dieser Auftakt für das Winterhalbjahr, das an jeden haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter erhöhte Anforderungen stellen wird, hat wieder einmal bewußt werden lassen, daß die Kontaktpflege untereinander eine nicht zu unterschätzende Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit ist.

## Dienststellen berichten

**Gelsenkirchen.** Die Dienststelle wird ihre Ausbildungsleistung im laufenden Jahr beachtlich verbessern. Mit Abschluß des III. Quartals konnte bereits die gleiche Teilnehmerzahl verbucht werden wie im gesamten vergangenen Jahr. Die Interessenten zu den Grundlehrgängen kommen zum größten Teil aus Sportvereinen, Organisationen und Firmen. Wie Dienststellenleiter Kurt Trapp sagt, steht der Selbstschutz im Vordergrund, wenn es darauf ankommt, sich und anderen zu helfen. Das richtige Verhalten bei Unglücksfällen kann lebensrettend sein. Dies haben viele Firmen erkannt und entsenden laufend Mitarbeiter zum Besuch der Grundlehrgänge.

**Herford.** Durch mehrere Informationsveranstaltungen in den Realschulen wurden die Lehrer und Schüler mit den Themen „Selbstschutz/Zivilschutz“ vertraut gemacht. Der Notwendigkeit der Zivilverteidigung wurde nach eingehender Diskussion zugestimmt. Das Ergebnis dieser Informationsreihe war, daß ein Teil der 230 Zuhörer an einem Grundlehrgang teilnimmt. Die Schülermitverwaltung erklärte sich bereit, das Thema „Selbstschutz/Zivilschutz“ weiter zu fördern und für Selbstschutzlehrgänge mit Sorge zu tragen.

## Seminar „Selbstschutz und Gemeinde“

Um einen ordnungsgemäßen Aufbau des Selbstschutzes in der Gemeinde sicherzustellen, hat der Oberkreisdirektor des Kreises Rees die Selbstschutz-Sachbearbeiter und ihre Vertreter aus allen kreisangehörigen Gemeinden zu einem Informationsseminar einberufen. Das Seminar wurde an drei Tagen jeweils ganztägig durchgeführt. Die Teilnehmer wurden zunächst umfassend über Aufgaben und Funktionen der zivilen Verteidigung informiert. Dabei wurde herausgestellt, daß zahlreiche Aufgaben der zivilen Verteidigung durch die Gemeinden wahrzunehmen sind. Im weiteren Verlauf wurden die den Gemeinden durch das Gesetz über

die Erweiterung des Katastrophenschutzes zugewiesenen Aufgaben zur Förderung, Leitung und zum Aufbau des Selbstschutzes vorgetragen und deutlich gemacht.

Insbesondere wurden folgende Maßgaben besprochen und mit den Teilnehmern eingehend diskutiert: Einteilung des Gemeindegebietes für eine wirksame Förderung und Leitung des Selbstschutzes, Vorbereitungen für die Einrichtung und personelle Besetzung von Beratungs- und Leitstellen, Zusammenarbeit mit den Katastrophenschutzorganisationen und mit dem BVS bei der Unter- richtung und Ausbildung der Bevölkerung, Abstimmung und gegenseitige Unterstützung des Selbstschutzes in Wohn- und Arbeitsstätten.

Zur Auflockerung der Referate und Diskussionen wurden einzelne Abschnitte aus dem praktischen Teil des Selbstschutzgrundlehrganges demonstriert und mit den Teilnehmern geübt.

Der Oberkreisdirektor hat sich in der Zwischenzeit für die Durchführung des Informationsseminars bedankt und dabei zum Ausdruck gebracht, daß er auch in Zukunft auf die Unterstützung des BVS rechne.

## Durch Ausstellungen Bevölkerung informiert

Eine gute Plattform, den Bürger über Selbstschutz/Zivilschutz zu informieren, sind die BVS-Ausstellungen auf den „Wirtschaftsmessen“, beim „Tag der offenen Tür“ sowie bei sonstigen örtlichen Ereignissen in der Gemeinde. In den letzten Monaten wurden eingesetzt: Die IPA-Koje in Coesfeld, Bocholt, Lüdenscheid, Münster, Viersen und Ennepetal; das Rundzelt in Stommeln und Bottrop. Sonstiges Ausstellungsgut aus dem Fundus der Landesstelle und der Dienststellen wurde in Wuppertal, Bonn und Krefeld bei örtlichen Ereignissen in entsprechendem Rahmen aufgebaut. Mit den Ausstellungsaussagen „Selbstschutz ist Vorsorge“, „Der Mensch im Mittelpunkt“, „Katastrophenschutz/Selbstschutz“ und „Der Mensch in der Katastrophe“



In Lüdenscheid informierte der BVS die Bevölkerung. Unser Bild zeigt v. l.: Städt. Rechtsdirektor Dr. Gohlke, Stadtoberverwaltungsrat Heider und Dienststellenleiter Schmitz.

paßte sich der BVS jeweils den entsprechenden Situationen an. Die Ausstellungen wurden von insgesamt 130 000 Personen besucht. 4200 Interessenten wurde in einem persönlichen Gespräch der Gedanke des Selbstschutzes/Zivilschutzes nahegebracht. Die Dienststelle konnte rund 1000 Meldungen zum Grundlehrgang entgegennehmen. Diese Erfolge waren nur möglich durch den selbstlosen Einsatz der Dienststellen mit ihren ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern.

## „Aktion Vwv Selbstschutz“

Bei Gesprächen mit Vertretern der Kreisverwaltungen wurde von der Bezirksstelle Arnsberg festgestellt, daß die Vorstellungen über eine Zusammenarbeit mit dem BVS recht unterschiedlich waren. Die Notwendigkeit einer einheitlichen Zusammenarbeit führte zu dem Versuch, in etwa gleichverlaufenden Arbeitsbesprechungen auf Kreisebene mit den Hauptverwaltungsbeamten und ihren Sachbearbeitern zu einer einheitlichen Auffassung auf diesem Gebiet zu kommen. Die Durchführung in den Städten Arnsberg, Brilon, Büren, Detmold, Höxter, Iserlohn, Lemgo, Lippstadt, Lüdenscheid, Altena, Meschede, Paderborn, Siegen, Soest, Unna, Warburg und Wittgenstein/Bad Berleburg ist als gelungen zu bezeichnen. Die Behandlung der einzelnen Themen erfolgte in Vorträgen zu 35 — 40 Minuten. Die anschließend geführte Aussprache betrug im allgemeinen 1½ Stunden.

## Hausfrauen informieren sich

Während der Ausstellung für die Familie „Leben — Wohnen — Freizeit“ im Sommer sprachen Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Mainz mit Frau Harstick, der Vorsitzenden des Hausfrauenvereins. Dabei ging es um die Aufgaben des BVS und besonders um die Frau und Mutter bei Katastrophen. Das Ergebnis war eine Informationsveranstaltung mit Aussprache.

Mitte Oktober trafen sich 40 Frauen im Hotel „Königshof“. In seinem Vortrag gab BVS-Fachlehrer E. Schneider einen Überblick über die Zivilverteidigung der Bundesrepublik und behandelte dann den Selbstschutz, besonders die Lebensmittelbevorratung, die Ausstattung eines Schutzraumes und sonstige vorbeugende und vorsorgende Maßnahmen im Haus. Bei der Aussprache stellten die Zuhörerinnen viele Fragen, auch über Maßnahmen des örtlichen Zivil- und Katastrophenschutzes. Frau Harstick empfahl nach einem Dankeswort allen Damen des Vereins die Teilnahme an einem 12stündigen Selbstschutzlehrgang bei der BSV-Dienststelle in Mainz. Zum Abschluß sahen alle den Film „Die Antwort“.

Bei herrlichem Herbstwetter hatte der Katastrophenschutz von Mainz seinen „Tag der offenen Tür“. Mitten in der Stadt, auf dem Gutenbergplatz gegenüber dem Stadt-Theater, ließ das Zivilschutzamt der Stadt Fahrzeuge und Geräte des Katastrophenschutzes aufstellen und richtete ein Informationszentrum aller im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen ein.

Die BVS-Dienststelle Mainz legte ein reichhaltiges Angebot an Informations- und Aufklärungsschriften auf. Der Filmwagen der Landesstelle zeigte Filme über Selbstschutz und Vorsorgemaßnahmen.

Im Gegensatz zu früheren Jahren verzichtete man auf die Demonstration mit eigenen Fahrzeugen und versuchte lediglich in persönlichen Gesprächen, der Bevölkerung von Mainz die Notwendigkeit eines Zivilschutzes und Katastrophenschutzes näherzubringen. Tausende versammelten sich bei den einzelnen Gruppen, und sicherlich konnte mancher von ihnen

als freiwilliger Helfer gewonnen werden oder steht zumindest von nun an den Aufgaben eines Zivil- und Katastrophenschutzes nicht mehr ablehnend oder desinteressiert gegenüber.

Von der um die Mittagszeit aufgefahrenen Feldküche konnten sich Mainzer Bürger kostenlos wohl-schmeckende Gulaschsuppe holen.

## BVS auf der HAFA

Auf der alljährlich stattfindenden Hauswirtschaftlichen Landesausstellung „Für Frau und Familie — HAFA —“ in Ludwigshafen hatte der Bundesverband für den Selbstschutz diesmal seinen Stand in der Sonderabteilung „Information und Werbeschau“ in der Friedrich-Ebert-Halle.

Auf nahezu 100 qm zeigte der BVS eine modern zusammengestellte Information. Mit vielfarbigen Schaufeln, Schutzbaumodellen und gut zusammengestellten Einzelgruppen informierte der Stand die vieltausend Besucher über die Wirkungen verschiedener Angriffswaffen, über den Selbstschutz und über Maßnahmen bei Katastrophen. Eine spezielle Abteilung zeigte die Lebensmittelbevorratung, Geräte und Erste Hilfe.

Bei der Eröffnung der Ausstellung waren Landesstellenleiter Heinz Kunde und die Fachgebietsleiter V. Schwarz und W. v. d. Heyden anwesend.

Während der Ausstellungstage besuchte eine Reihe prominenter Gäste den BVS-Stand, unter anderem Bundesminister v. Dohnanyi, der Minister für Wirtschaft und Verkehr der Landesregierung, Heinrich Holkenbrink, Oberbürgermeister Dr. Ludwig und mehrere Bundestags- und Landtagsabgeordnete. Sie besprachen mit den BVS-Mitarbeitern eingehend Fragen des Zivil- und Selbstschutzes.

Dem vielfältigen Angebot von Informations- und Werbeschriften konnte sich kaum jemand verschließen.

Besondere Aufmerksamkeit fand eine Spiegelreflexfilmwand, die so in den Stand eingebaut war, daß die

Besucher Filmvorführungen sehen konnten, ohne sich in eine Vorkabine begeben zu müssen.

Die Ausstellung war von großem Nutzen. Die Dienststelle Ludwigshafen knüpfte eine Reihe neuer Verbindungen an, vereinbarte Vortragsabende mit verschiedenen Interessengruppen und beriet eine ganze Menge von Bauwilligen über den Schutzraumbau.

## Frauen wollen mehr wissen

Anläßlich einer Informationsveranstaltung mit der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz in Daun vereinbarte die Dienststelle Mayen mit dem Katholischen Hausfrauenverein eine ähnliche Veranstaltung für alle Mitglieder des Vereins. Die Vorsitzende, Oberstudienrätin Gilsdorf, wünschte ein Referat über die Vorsorgemaßnahmen des Selbstschutzes im Haus und über die Aufgaben, die auf Hausfrauen und Mütter in Krisenzeiten zukommen. Bei der Veranstaltung im Café Manderscheid sprach Dienststellenleiter F. Euler über das Thema: „Vorgesorgt ist gut beraten“. Dem Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion über dieses Thema an. Vor allem wollten die Frauen wissen, welche weiteren Maßnahmen des Schutzes und der Vorsorge getroffen seien und was die Bundesregierung für die Sicherheit und den Schutz der Familie im Verteidigungsfall plane.

Alle Frauen waren übereinstimmend der Meinung, daß es nicht genüge, nur auf dem militärischen Sektor vorzuplanen, vornehmlich die Familie müsse das Gefühl haben, in Gefahrenzeiten mit einem genügenden Schutz rechnen zu können. Besonders ältere Frauen erinnerten an die Notzeiten des letzten Krieges und an die Aufgaben und Pflichten, die den Frauen zufielen. Angeregt durch diese lebhafte Aussprache und Sorge für kommende Fälle meldeten sich die meisten Zuhörerinnen zur Teilnahme an einer Grundausbildung, die inzwischen durchgeführt werden konnte.

## Zum Jahreswechsel Liebe Helferinnen, Helfer und Mitarbeiter!

Ein arbeitsreiches, für unseren Verband bedeutsames Jahr neigt sich seinem Ende zu, und es ist bei uns guter Brauch, Rückschau zu halten. Im März 72 wurde im Gemeinsamen Amtsblatt Baden-Württemberg die Vwv Selbstschutz mit den Erläuterungen und Zusätzen des Innenministeriums veröffentlicht. Damit sind die Hauptverwaltungsbeamten im Lande auf ihrem Dienstweg über ihre Zuständigkeiten für den Aufbau, die Förderung und die Leitung des Selbstschutzes in ihren Gemeinden informiert worden.

Im April erhielten wir dann die neue Satzung unseres BVS. Sie brachte die Rechtsgrundlage für die Wahlen der Helfervertretungen und damit zusätzliche Arbeit. Dafür wird unser Verband nach Abschluß des Wahlverfahrens die erste Freiwilligenorganisation sein, deren ehrenamtliche Helfer ein wirkliches Recht zur Mitwirkung in der Verbandsarbeit haben werden.

Im September sind dann die Empfehlungen für den Selbstschutz in Behörden veröffentlicht worden, in denen der bedeutungsvolle Satz zu lesen ist: „... der Behördenselbstschutz kann auch bei Unfällen und Katastrophen im Frieden bis zum Eintreffen der Feuerwehr oder anderer Hilfsorganisationen wertvolle Hilfe leisten.“ — Diese Empfehlung wie die für den „betriebseigenen Katastrophenschutz“ werden uns weitere Arbeitsgebiete erschließen, auf die wir uns gewissenhaft werden vorbereiten müssen.

Die vom 1. Januar 1973 an wirksam werdende Verwaltungs- und Kreisreform im Lande, an die sich der Bundesverband für den Selbstschutz zunächst nicht anpassen wird, wird an Sie alle zusätzliche Anforderungen stellen, die der bestehenden guten Verbindungen zu den Gemeinden wegen sicher gemeistert werden.

Unsere Leistungen auf dem Gebiet der Ausbildung und der Aufklärung sind trotz der knappen Haushaltsmittel des zurückliegenden Rechnungsjahres beachtlich und brauchen den Vergleich mit den Vorjahren nicht zu scheuen. Dafür Ihnen allen meinen Dank zu

sagen, ist mir besonderes Anliegen und Bedürfnis, ebenso wie für Ihre treue Mitarbeit.

Mein Dank gilt auch Ihren Angehörigen für das Verständnis, Ihre Einsätze für den Verband unterstützt zu haben.

Zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel möchte ich Ihnen und Ihren Familien alles Gute wünschen.

Verleben Sie ruhige Feiertage und erwarten Sie ein erfolgreiches, glückbringendes „Neues Jahr 1973“.

Ihr  
Hans Görnemann  
Landesstellenleiter

## Zu jung zur Information?

Das Aufgabengebiet des BVS hat sich in letzter Zeit in verstärktem Maße zur Aufklärung der Bevölkerung in Fragen des Selbstschutzes hin verlagert. Zur Bevölkerung gehören natürlich auch die Schüler und Schülerinnen unserer Haupt- und Realschulen sowie der Gymnasien. Hier handelt es sich um noch aufnahmebereite, in keiner Weise voreingenommene Zuhörer — wenn man von wenigen Ausnahmen in einigen Fachschulen absieht.

Natürlich stellt sich die Frage nach dem für diese Aufklärung günstigen Alter. Eine Aufklärungsveranstaltung von höchstens 2 Stunden Dauer mit Dias (z. B. „Der Mensch in der Katastrophe“), in der man den Schülern selbstverständlich auch Gelegenheit zur Fragenstellung geben muß, kommt auch im Alter von 12 Jahren schon gut an. Häufen sich doch in der Presse in den letzten Jahren die Meldungen über Fälle, in denen 8- bis 10jährige sowohl ihren Familienangehörigen wie auch ihren Mitschülern haben helfen können. Zum Helfen ist man nie zu jung, soweit eben die geistigen und körperlichen Voraussetzungen dazu gegeben sind. Nun bezeichnen leider einige unserer Lehrkräfte, die mit dieser Aufgabe erstmals konfrontiert werden, da sie bisher in der Hauptsache mit der Ausbildung im Grundlehrgang von Schülern und Schülerinnen der Endklassen von Haupt- und Realschulen befaßt waren, diese unsere Aufgabe bei jüngeren Schülern als „Kindergarten“.

Nun kann man natürlich das Thema Selbstschutz bei jüngeren Schülern

(etwa von der 6. Klasse ab, also bei 12jährigen) nicht nach einem Schema abhandeln. Man muß variieren können, sollte flexibel sein, muß das Thema z. B. „Der Mensch in der Katastrophe“ der Mentalität und dem Alter der Zuhörer anpassen. Das ist nicht jedermanns Sache — leider. Eine Aufklärungsveranstaltung vor diesem Hörerkreis, etwa mit dem Tonfilm „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ — abgesehen davon, daß dies ein Film der Ausbildung ist — muß eher schaden als nützen. Er ist für dieses Alter einfach zu hart. Wir wollen ja nicht schocken, sondern unsere Zuhörer behutsam an die Materie heranzuführen, ihnen ein wenig Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten einflößen. Es genügt doch oft schon allein die Kenntnis der Rufnummern für Unfall oder Feuer oder bei Vergiftungen, um auch ein Kind zum Lebensretter werden zu lassen. Die Dienststelle Stuttgart hat gerade mit der oben erwähnten Tonbildschau, als Dias in aufgelockerter Form, auch mit einigen Zusatzdias versehen, in vielen Dutzenden von Veranstaltungen eine Form gefunden, die bei Schülern und Lehrkräften ein wirkliches Interesse erweckt und starken Beifall findet.

Schauen wir uns doch einmal um, wie z. B. der ADAC (6/72) über die Unterrichtung und Aufklärung unserer Jugend denkt. In Punkto Verkehrserziehung befaßte sich der ADAC mit der Lage in unseren Schulen und setzte für vorbildliche Verkehrserziehung den Sicherheitspreis 1972 aus. Den ersten Preis errang dabei eine Volksschule in Bassum, die im ersten Schuljahr 30, im zweiten 25, im dritten 40 und im vierten Schuljahr 45 Verkehrsunterrichtsstunden abhielt. Wie dürftig nehmen sich dagegen unsere 2 Stunden Aufklärungen in der gesamten Schulzeit aus! Genau so wichtig wie die Verkehrserziehung sind doch wohl auch Hinweise und Aufklärung über das richtige Verhalten bei und nach Gefahrensituationen, die trotz aller Vorsicht immer wieder auftreten — auf der Straße wie im Haushalt.

Sollen wir bei den Schulkindern warten, bis sie im Alter von 15 oder 16 Jahren kurz vor Schulabschluß mit dem Grundlehrgang endlich Konkretes über diese Materie erfahren? Das

Polizeipräsidium Stuttgart fängt mit dem Verkehrsunterricht bereits in den Kindergärten an und unterrichtet später grundsätzlich alle 4. Klassen, also Schüler von 9 bis 10 Jahren. Der Arbeiter-Samariter-Bund strebt seit Jahren eine Herabsetzung des Ausbildungsalters für die Erste Hilfe auf 12 Jahre an, während z. B. in Norwegen, Dänemark und Schweden Erste Hilfe-Kurse bereits seit geraumer Zeit Pflichtfach von der 6. Klasse ab sind. Ähnliche Bestrebungen laufen in der Schweiz, wo eine Ärztekommision diesen Unterricht für die gleiche Altersklasse als „vordringlich und unerlässlich“ bezeichnet.

Wir sollten nicht vergessen, daß im Zeitalter der Technisierung und des lawinenartig anwachsenden Verkehrs gerade unsere Schulkinder besonders gefährdet sind. Je kleiner sie sind, desto größer ist die Gefahr. Gelbe Mützen, Umhänge und Schulranzen genügen nicht. Wenn sich hier die Verkehrspolizei bereits der Insassen von Kindergärten annimmt, dann sollte auch der BVS den Selbstschutzgedanken in die Schulen tragen. Es kann nie zu früh, sondern es wird in vielen Fällen eher zu spät sein. Man kann diese Aufgabe nicht allein dem Elternhaus überlassen und den Lehrkräften der Schulen. Unsere uns gesetzlich übertragene Aufgabe ist originär die Aufklärung der Bevölkerung. Wir sollten uns im besonderen Maße gerade des hilf- und schutzlosen Teils unseres Volkes — unserer Kinder — annehmen. Um dies in geeigneter Form zu tun, benötigt man sehr viel Einfühlungsvermögen und Idealismus. Aber es lohnt sich. Ein gerettetes Menschenleben ist mit 2 Stunden Aufklärungsarbeit gewiß nicht zu teuer bezahlt.

### **Abschied von Günter Kluge**

Die Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Schwäb.-Hall fanden sich zur ersten Arbeitstagung nach den Sommerferien in den Räumen der Dienststelle ein. Auch Mitarbeiter aus Öhringen und Backnang waren gekommen. An diesem Abend verabschiedete sich der am 31. 12. 1972 krankheitshalber Günther Kluge, und schilderte alle ausscheidende Leiter der Dienststelle, wichtigen Stationen seit jenem Tag, als er vor 5 Jahren, von der Landesstelle kommend, diese Aufgabe übernahm. Gerade die jüngeren Mitarbeiter vernahmen, mit welchen

materiellen und personellen Schwierigkeiten diese Dienststelle auf- und ausgebaut worden ist. Die Aufgabenbereiche im BVS, von der Ausbildung bis zur Aufklärung, fanden auch in dieser Dienststelle ihren Niederschlag. Das Ausbildungsergebnis, zum Vergleich der verfügbaren Kräfte, kann sich sehen lassen. Mit Stolz erwähnte Kluge den unermüdlichen Einsatz der fahrbaren Ausbildungsstelle unter Held. Sein Nachfolger im Amt, Peter Grab, versprach das Erreichte zu erhalten und auszubauen.

### **Se-Zug stellt sich vor**

Der Selbstschutzzug Titisee trat erstmals vor die Öffentlichkeit mit einer Übung, die ausgezeichnet ablief. Man ging davon aus, daß der Blitz in das Haus Hensle eingeschlagen und gezündet habe. Die Bewohner in den oberen Geschossen konnten nicht mehr über das Treppenhaus ins Freie flüchten. Der Selbstschutzzug hatte die Aufgabe, die Eingeschlossenen über Leitern zu retten.

Der Selbstschutzzug unter der Leitung von Bernhard Tritschler ging mit Bravour vor. In wenigen Sekunden hatte man über eine TS Wasser herbeigeschafft, um einen ersten Schutz zu bieten. Die Männer und Frauen des Selbstschutzes gelangten über Leitern in die oberen Stockwerke des Hauses und brachten die drei Personen mit einem Bergetuch ins Freie. Ein weiterer „Verletzter“ wurde mittels eines Leiterhebels von der Garage aus geborgen. Die Ausrüstung lagerte in der Hebel-schule in Titisee-Neustadt. Bernhard Tritschler, der die volle Unterstützung der Stadt hat und selbst aktives Mitglied des Roten Kreuzes ist, machte sich daran, einen Selbstschutzzug aufzustellen. Die Stadt gab einen Zuschuß, um das Schlauchmaterial um 150 Meter erweitern zu können.

Der Selbstschutzzug will im Gebiet Titisee bzw. Neubierhäusle erste Hilfe leisten, bis Feuerwehr und Rotes Kreuz eingetroffen sind. Kritische Beobachter bei der Übung waren der Erste Beigeordnete Hans Schmider, der auch als Einsatzleiter fungierte, ferner Dienststellenleiter Hans Zunker.

Nach getaner Arbeit drückte Beigeordneter Schmider die

Anerkennung über die gut gelungene Übung aus. Der Selbstschutzzug gebe ein Beispiel echten Bürgersinns. Oft stünden für Organisationen wie für diesen Selbstschutzzug die „öffentlichen Türen“ nicht so weit offen; dies sei aber bei der Stadt Titisee-Neustadt nicht der Fall. Ausbildungsleiter Hiersche erinnerte daran, daß die Ausbildung fast ein Jahr in Anspruch genommen habe. Bernhard Tritschler dankte allen Angehörigen und auch der Stadt Titisee-Neustadt für die gegebene Hilfe.

### **Club junger Hausfrauen stellt aus**

Nach einer Information durch die Beauftragte für Frauenarbeit, Frau Darimont, und einem nachfolgenden Se-Grundlehrgang für fast alle Mitglieder des „Club junger Hausfrauen“ bestand zwischen dem „Club“ und der BVS-Dienststelle Karlsruhe ein enger Kontakt, nicht zuletzt dadurch, daß der „Club“ mit eigenen Ideen und einem Stand bei der „Offerta 72“ vertreten sein wollte. Eine Anregung für die Gestaltung gab die Kleinstausstellung der Dienststelle im Landeswerbeamt. Aus dieser Thematik wählte sich der „Club“ die Notbevorratung und die Hausapotheke aus. Dem Wunsch auf Versorgung mit Aufklärungsschriften und Prospekten wurde Rechnung getragen.

Dann kam der große Tag, der 7. Oktober. An den beiden ersten sonnigen Ausstellungstagen war ein solch reges Interesse an dem Stand des „Club junger Hausfrauen“, daß bald eine regelrechte Versorgungsbrücke eingerichtet werden mußte, um die Nachfrage an Aufklärungsmaterial des BVS befriedigen zu können.

Diese Nachfrage hielt bis zum Schluß der Ausstellung, am 15. Oktober an. Inzwischen gingen auch schon einige Anmeldekarten für einen Se-Grundlehrgang ein.

### **Selbstschutz im Betrieb geprobt**

Von der Geschäftsstelle des Kaufhauses Hertie in Böblingen wurde eine Übung angesetzt, um die

Räumung von Personal und Kunden dieses großen Gebäudekomplexes bei einem Katastrophenfall zu proben.

Hierzu wurde auch die BVS-Dienststelle Böblingen eingeladen. Kurz vorher erläuterte Direktor Bartosch Bürgermeister Hotz, Polizeihauptkommissar Rommel, Stadtoberbauamtsrat Feucht und den Vertretern des BVS-Dienststellenleiter Kapp und Fachbearbeiter Holdschuh den von ihm zugrunde gelegten Gedanken zu dieser Übung.

Er erklärte: Absolute Priorität habe der Schutz der Menschenleben bei einer Brandkatastrophe in seinem Betrieb. Es sei daher unerlässlich, daß sein Personal zu bestimmten Aufgaben eingeteilt und auch eingewiesen sei. Diese Übung solle zeigen, inwieweit seine getroffenen Maßnahmen richtig oder Verbesserungen erforderlich wären.

Um 18.30 Uhr wurden über die Lautsprecheranlage Alarmsignale gegeben, die den Beginn der Übung anzeigten. Gleichzeitig wurden von der Feuerwehr im Untergeschoß Rauch-

kerzen gezündet. Durch laufende Durchsagen über die Lautsprecheranlage wurden das Personal und die etwa 80 Kunden in den Verkaufsräumen aufgefordert, das Gebäude ruhig zu verlassen. Als Ordner mit Armbinde kenntlich gemachtes Personal sorgte dafür, daß der nächstgelegene Ausgang ins Freie benutzt wurde. In jedem Stockwerk befindet sich im Treppenhaus ein Wandhydrant und zwei Trockenfeuerlöscher. Ein Rundgang mit der Direktion zeigte den Gästen, daß diese Stellen besetzt waren, um dem Feuer haltenden Widerstand zu leisten, bis die Feuerwehr die Brandbekämpfung übernehmen kann. Zwischenzeitlich hatte die mit drei Löschzügen angerückte Feuerwehr im Untergeschoß die Brandbekämpfung begonnen. Mit schwerem Atemschutzgerät ausgerüstete Feuerwehrmänner hatten ein modernes Rauchabsauggerät im Untergeschoß zum Einsatz gebracht, das in wenigen Minuten den Rauch absaugte. Mitten in der Übung mußte ein Tanklöschzug der Feuerwehr zu einem

tatsächlich ausgebrochenen Brand in einer Gastarbeiterunterkunft abgezogen werden. Ein in Brand geratener Öfen war jedoch von den Bewohnern rasch mit Sand selbst abgelöscht worden.

Nach der Übung fand noch eine kurze Besprechung über den Ablauf und die evtl. dabei erkannten Mängel statt. Dabei wurde betont, daß trotz einer vorzüglich funktionierenden Feuerwehr für die Überbrückung der Zeit bis zu deren Eintreffen, dem Einsatz der Selbstschutzkräfte des Betriebes eine große Bedeutung zukommt.

Vor allem gilt es, eine Panik zu verhüten und mit den vorhandenen Löschgeräten die Fluchtwege freizuhalten. Als notwendig wurde erkannt, daß das eingeteilte Personal eine Ausbildung erhalten muß, die den zu erfüllenden Aufgaben entspricht.

Direktor Bartosch sagte zu, seinem zum Betriebsselbstschutz eingeteilten Personal als erste Stufe die Möglichkeit zur Teilnahme an einem BVS-Grundlehrgang zu geben.

## Bayern



### Dankschreiben für den Bundesverband für den Selbstschutz

Nachdem im Laufe der Jahre schon viele Anerkennungsschreiben beim Bundesverband für den Selbstschutz eingegangen sind, haben sich jetzt auch die Hauptschulen in Ampfing, Buchbach und Waldkraiburg bei der Landesstelle Bayern bedankt. Diese drei Schulen befinden sich im Bereich der BVS-Dienststelle Mühldorf und hatten erfolgreiche Einsätze der fahrbaren Ausbildungsstelle Rosenheim erlebt.

So heißt es im Schreiben aus Waldkraiburg: „Als Lehrer war ich überrascht, wie vorzüglich es die beiden Ausbilder verstanden haben, den Schülerinnen und Schülern den zu bewältigenden Stoff lebensnah darzubringen und das nötige Interesse zu wecken. Den Schülerinnen und Schülern ist es klar geworden, daß das übermittelte Wissen einmal von größtem Nutzen sein kann. Ich würde mich freuen, wenn sie auch im Schuljahr 1972/73 unseren 9. Klassen die Teilnahme an einem Grundlehrgang für Selbstschutz ermöglichen.“

### Leistungsschau in Maimkoten

Leistungsstark zeigten sich die Helfer der BVS-Dienststelle Deggendorf bei einem Bezirkswettbewerb im Wetzpflügen der niederbayrischen Jugend in Maimkoten. Die Leistungs- und Lehrschau der Selbstschutzkräfte dieser Dienststelle sahen u. a. Bezirksstagspräsident Freiherr von Moreau, die Regierungsdirektoren Wolfrum und Töpfer, der stellvertretende Landrat Dankesreiter, die Landtagsabgeordneten Pramml und Dietmeier, der Deggendorfer Oberbürgermeister Heckscher und der Direktor des Landwirtschaftsamtes Deggendorf, Schmid. Vor Beginn der Übung erläuterte BVS-Dienststellenleiter Koitek, wie notwendig der Selbstschutz für die Bevölkerung ist. Allein 19 126 Verkehrstote der Bundesrepublik in einem Jahr, 11 000 Tote bei häuslichen und weitere 11 000 bei Betriebsunfällen sowie Sachschäden bei Bränden in Höhe von rund 1,5 Milliarden DM würden den Selbstschutz erforderlich machen. Die Helfer des Deggendorfer Selbstschutzes zeigten übungsmäßig, wie

man durch Sofortmaßnahmen am Unfallort Menschenleben und Sachwerte erhält.

So wurde demonstriert, wie man einen Verletzten aus einem Fahrzeug holen kann oder eine unter einem umgestürzten Traktor liegende Person geborgen wird. Dabei dienten eine Brechstange und Klötze als Hilfsmittel.

Ferner wurde den Zuschauern vorgeführt, wie eine hinhaltende Brandbekämpfung bis zum Eintreffen der Feuerwehr erfolgt. Dazu wurde u. a. die Zapfwellenpumpe verwendet. Die Zuschauer nahmen auf jeden Fall die Erkenntnis mit, daß es nicht unnützlich ist zu lernen, sich im Gefahrenfall richtig zu verhalten und zu helfen.

### Empfang für 500 Helfer

Für 500 Helferinnen und Helfer im Katastrophenschutz und Rettungsdienst gab der bayrische Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel am 30. Oktober im Antiquarium der Münchener Residenz einen Staats-

empfang. Unter ihnen waren zehn Helferinnen und Helfer des Bundesverbandes für den Selbstschutz von den Dienststellen Deggendorf, Forchheim, Hof an der Saale, Krumbach, Laufen, Weiden und Würzburg.

Er dankte allen für die stete Hilfsbereitschaft, aber besonders denen, die diese humanitäre Aufgabe freiwillig und ehrenamtlich erfüllen. Im gemütlichen Teil des Abends bei den Gesprächen zwischen Helfern der verschiedenen Organisationen wurde spürbar, daß der Wunsch zu helfen ihnen allen gemeinsam ist und sie verbindet.

Richard Merkle, von der BVS-Landesstelle zum Sprecher der Delegation benannt, dankte im Namen des Verbandes und der BVS-Delegation für die ehrenvolle Einladung.

### **Rettungshunde in Aschaffenburg**

Vor etlichen Wochen fand auf dem Übungsgelände der BVS-Dienststelle Aschaffenburg ein Lehrgang für Rettungshunde statt. Die elf Hundehalter kamen mit ihren Tieren überwiegend aus dem nordbayrischen Raum, nur zwei stammten aus Baden-Württemberg. Ausbilder Karl Mußgiller gratulierte zum Abschluß zehn Hundehaltern, deren Tiere die Prüfung mit Erfolg bestanden. In der gleichen Woche kamen auch drei Hundeführer aus Würzburg und einer aus Stockstadt mit ihren Tieren, die schon vor zwei Jahren diese Prüfung bestanden hatten, zu einer Wiederholungsübung nach Aschaffenburg. Karl Mußgiller stellte fest, daß die Hunde nichts verlernt hatten. Außerdem wurde bestätigt, daß das Übungsgelände in Aschaffenburg sich sehr gut als Ausbildungsstelle eignet.

### **Aufgeschlossenheit an Erlanger Schulen**

Dank der Aufgeschlossenheit und dem Entgegenkommen der Schulräte und Direktoren im Bereich der BVS-Dienststelle Erlangen nehmen seit drei Jahren die Schülerinnen und Schüler aller Abschlußklassen der Hauptschulen (jährlich 36) am Se-Grundlehrgang teil. So wurde am 12. Oktober der 1000. Teilnehmer dieses Jahres registriert. Mit den Worten: „Jede Bemühung,



**Blumen überreichte BVS-Dienststellenleiter Heinz Lenneps der 1000. Lehrgangsteilnehmerin, Margit Fleischmann.**

die dazu beiträgt, die Sicherheit der Bürger unserer Stadt zu erhöhen, wird dankbar begrüßt“, überreichte der örtliche Zivilschutzleiter Stadtdirektor Dr. Otto Schropp aus diesem Anlaß der 15jährigen Schülerin Margit Fleischmann aus der 9. Klasse der Hedenus-Schule Erlangen einen Kfz.-Verbandkasten.

Der Leiter der BVS-Dienststelle Erlangen, Heinz Lenneps, schloß sich als Gratulant mit einem Blumenstrauß und Präsent an. Schulleiter Rektor Hans Borchert lobte die Initiative des BVS und dankte den Ausbildungskräften für ihr erfolgreiches Wirken.

### **Landfrauen in Tutzing**

Im Frühjahr erhielt die Dienststelle Dillingen durch den Bayerischen Bauernverband Gelegenheit, an zwei Landfrauentagen ein Referat zu übernehmen. Nichts lag näher in diesem Falle, als eine Frau zu den Frauen sprechen zu lassen. Frau Dr. Zeys (Pfronten) sprach über das Thema: „Der Selbstschutz, eine Gemeinschaftsaufgabe“. Der Vortrag kam gut an, wie das Echo am Schluß der Veranstaltungen und in der Presse bewies. Eine Veranstaltung war mit 135 und die andere mit 290 Tagungsteilnehmern besucht.

Es ist verständlich, daß ein 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>stündiges Referat bei weitem nicht ausreicht, allen Fragen gerecht zu werden. Dies ging auch aus den anschließenden Gesprächen mit der Vorstandschaft hervor. Spontan wurde dabei beschlossen, weitere Informationsveranstaltungen dieser Art folgen zu lassen. Ein früher Zeitpunkt war nicht diskutabel, da Landfrauen bekanntlich erst im Winterhalbjahr Zeit für derartige Veranstaltungen aufbringen können. Zwischenzeitlich konnte mit der BVS-Schule in Tutzing eine Informationstagung für vorerst 30 Ortsbäuerinnen vereinbart werden. An der letzten Abfahrtstelle des gecharterten Omnibusses in

Wertingen konnte Dienststellenleiter Vesper 26 Teilnehmerinnen als Gäste des BVS begrüßen und die „Reisegesellschaft“ an BVS-Fachlehrer Gomoll übergeben, der diese nach Tutzing begleitete. An guter Betreuung fehlte es nicht. Schulleiter Bild, Frau Dr. Zeys und der Kreisgeschäftsführer des Bayerischen Bauernverbandes in Dillingen empfingen die ankommenden Teilnehmerinnen. Schon beim Einführungsvortrag hatte es Schulleiter Bild verstanden, eine gute Atmosphäre zu schaffen. Jegliche Skepsis war gewichen. Auch die nachfolgenden Referate blieben nichts schuldig, der gewünschte Kontakt war hergestellt. Die Gespräche in den Pausen waren ein wichtiges Bindeglied zu den Gästen. Auch die Verpflegung trug, wie man hörte, dazu bei. Ein kleiner Ausflug am nächsten Abend erwies sich als nutzbringende Maßnahme zur Gesellschaftspflege.

Auf die einzelnen Fachthemen der Tagung soll hier nicht näher eingegangen werden. Kreisgeschäftsführer Specht vom Bayerischen Bauernverband brachte in seinen abschließenden Ausführungen zum Ausdruck, daß er anfangs den Wert der Tagung unterschätzt habe. Jetzt am Ende müsse er zugeben, daß durch die hier gebotene intensive und verständlich dargebrachte Information nicht nur für den BVS, sondern auch für den Bayerischen Bauernverband viel Nützliches geschaffen worden ist. Mit Sicherheit könne der BVS für sich in Anspruch nehmen, in den Ortsbäuerinnen gute Multiplikatoren gewonnen zu haben, die dank dieser Tagung in der Lage sein dürften, den Selbstschutzgedanken in ihren Kreisen bewußt weiterzuverbreiten. Kreisbäuerin Frau Müller dankte im Namen der Teilnehmerinnen für das Gebotene. Man habe für den Hausgebrauch viel dazugelernt und werde sich bemühen, im Sinne des BVS zu handeln, wenn es darum gehe, die „Selbsthilfe“ im Haus und in der Nachbarschaft zu praktizieren. Kurz vor der Abreise hatten die Teilnehmerinnen noch Gelegenheit, die Übungsanlagen der Schule zu besichtigen und bei einem Fachlehrgang den praktischen Übungen kurz beizuwohnen.

Nun wurde es Zeit zur Heimreise, der Bus stand schon bereit. Ein Händedruck, ein Dankeschön und „Auf Wiedersehen!“ bei der Ausbildung am Ort, an dem die Ortsbäuerin zu Hause ist. Zwischenzeitlich sind die ersten Vereinbarungen für die Durchführung von Se-Grundlehrgängen getroffen worden.



## Werner Brand erhielt das Bundesverdienstkreuz

In seinen Diensträumen überreichte der Mainzer Oberbürgermeister, Jockel Fuchs, Werner Brand, dem stellvertretenden Ortsbeauftragten des THW-Ortsverbandes, das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz.

Außer zahlreichen THW-Helfern und Arbeitskameraden waren die Frau und der Sohn des Geehrten gekommen. Der Oberbürgermeister würdigte die großen Verdienste Werner Brands um den Aufbau des THW-Ortsverbandes Mainz und hob seine tatkräftige Unterstützung bei der Gründung weiterer Ortsverbände hervor.

Landesbeauftragter Reimann (Saarland), der zur Zeit mit der Wahrnehmung der Geschäfte für Rheinland-Pfalz beauftragt ist, fand



**Oberbürgermeister Fuchs (Mitte) überreicht Werner Brand (links) das Bundesverdienstkreuz.**

für den Geehrten herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung. Gerhard Reimann stellte die freiwilligen selbstlosen und kameradschaftlich geleisteten Dienste Brands zum Wohle der Allgemeinheit heraus. Dabei unterstrich er besonders, daß Werner Brand bereits seit 1952 dem Technischen Hilfswerk angehört und

Mitbegründer des Ortsverbandes Mainz ist. Seit seiner Zugehörigkeit zum THW hat Brand an allen Katastropheneinsätzen teilgenommen und sich hervorragende Verdienste auf diesem Gebiete erworben. Reimann bat Werner Brand, dem THW-Ortsverband Mainz zum Wohle der Stadt und seiner Bevölkerung weiterhin die Treue zu halten.

## Nachruf

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verstarb der Helfer Maximilian Krus im Alter von 24 Jahren. Wir verlieren in ihm einen Helfer, der pflichtbewußt jederzeit dem OV zur Verfügung stand und durch sein kameradschaftliches Verhalten bei allen Helfern beliebt war.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Ortsverband Brühl

# niedersachsen



## „Für 42 Stunden: Großalarm zwischen Leine und Weser“

**GT-Redakteur Detlef Clasen zwängte sich für drei Tage in die „Knobelbecher“ des THW.**

Von Freitagabend 18 Uhr bis Sonntagmittag 12 Uhr war das Waldgebiet zwischen Leine und Weser Schauplatz einer Katastrophenabwehrübung von bisher noch nicht dagewesenem Ausmaß im südniedersächsischen Raum. Sieben Einheiten des zivilen Bevölkerungsschutzes hatten Großalarm und mobilisierten 300 Mann.

Für 42 Stunden wurde ein Ernstfall geprobt, der seine Ursache in einem angenommenen Betriebsunfall größten Ausmaßes hatte. Zentrum: Das größte europäische Siedewasser-Kernkraftwerk bei Würgassen an der Weser. Die Situation: Im Kernkraftwerk ist in erheblichem Umfang Radioaktivität freigeworden und breitet sich — begünstigt durch starken Wind — schnell fächerförmig über ein Gebiet von vielen hundert Quadratkilometern in östlicher Richtung aus. Im Gebiet Northeim ist die Evakuierung der Bevölkerung angeordnet, Notunter-



**Schaltstelle der Übung ist eine stillgelegte Braunkohlenzeche.**

künfte sind vorbereitet. Zustand im Einsatzgebiet: Keine Panikstimmung — die Bevölkerung ist sich der Gefahr nicht bewußt. Der Wetterbericht meldet: Trocken, sonnig, Wind aus NWW 25 km/h in allen Höhen. Als ich mich am Sonnabend um 18 Uhr bei meiner Einheit, dem Technischen Hilfswerk, OV Göttingen, zusammen mit drei Dutzend Helfern einfinde, regnet es „kleine Hunde“. Ich ahne nicht, was mir bevorsteht. Übungsleiter Ernst Schuhose führt mich in die Kleiderkammer, mißt mich mit kurzem Blick und — „paßt, paßt,

paßt“. Die Hose ist eine Nummer zu groß und rutscht — kein Wunder, es fehlen zwei Knöpfe. Aber Ernst Schuhose ist mit Nadel und Faden genau so geschickt wie mit Axt, Seilwinde oder dem Notstromaggregat. Die „Knobelbecher“ drücken (noch) nicht.

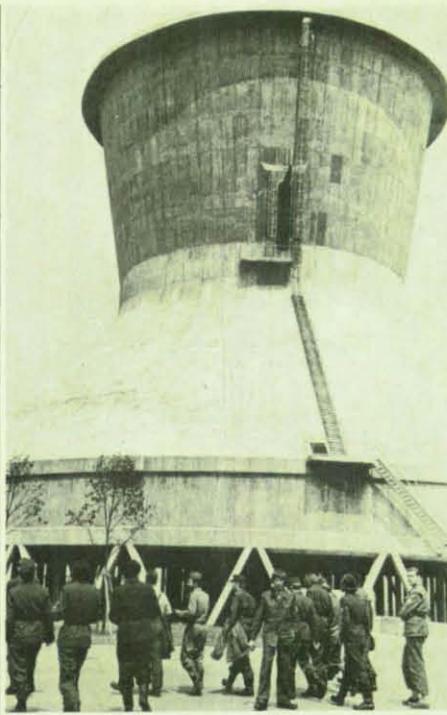
Kurz vor 19 Uhr wird der Marschbefehl gegeben. Zwei LKW, einer mit Bootsanhänger und drei Kombiwagen, rücken aus. Ziel: eine stillgelegte Braunkohlenzeche im Solling, drei Kilometer nördlich von Delliehausen. Nach etwa einstündiger Fahrt erreichen wir jenen Ort, der für die nächsten zwei Tage unser Hauptquartier sein soll. Der Regen läßt langsam nach. Wir sitzen ab. Um uns herum nur Matsch. Der Sand hat sich vollgesogen wie ein Schwamm. Und dem ersten LKW passiert es: Beim Rangieren sackt er bis an die Achsen weg. Eine Seilwinde tritt in Aktion, und nach wenigen Minuten ist das Fahrzeug frei. Nun arbeiten wir mit der einbrechenden Nacht um die Wette. Zuerst die Quartiere. Zelte werden aufgeschlagen. Das Notstromaggregat in Betrieb gesetzt. Auf einer Anhöhe

bauen die „Küchenbullen“ mit zwei Helfern ihr Reich auf. Gilt es doch in den nächsten 40 Stunden rund 90 hungrige Männer zu versorgen. Und was meine Kameraden auf Zeit so verdrücken können, sollte ich noch kennenlernen.

Endlich steht das Lager. Zwei Scheinwerfer tauchen die riesige Sandmulde in diffuses Licht. Es wird kalt. Und mit der Kühle der Nacht kommt der Hunger. Wir scharen uns um die „Küche“. Hier kommen Alphons Dickert, Dieter Lautenbacher und Karl-Heinz Wesemann ins Schwitzen. Rund eine Stunde später sind alle satt. — Es ist mittlerweile kurz vor Mitternacht, und die Zeit für Luftmatratzen und Schlafsäcke ist gekommen.

Gegen 9.30 Uhr ist Einsatzbesprechung im „Generalstabszelt“. (Heute, Sonnabend ist der „Tag X“.) Wir erwarten größere Einheiten des zivilen Bevölkerungsschutzes, Fernmeldetrupps, ABC-Experten und Helfer des DRK.

Gegen 11 Uhr trifft Einsatzleiter Günther Wegener mit fünf ABC-Schutz-Fahrzeugen und 10 Bergungsfahrzeugen im Lager ein. Das DRK ist mit vier Mann und einem Fahrzeug im Einsatz. Es ist die erste Tuchföhlung zwischen „Leopold“, „Heros“, „Florian“ und „Hydra“, so die Fernmeldedecknamen beteiligter Fachdienstleistungen. Günther Wegener ist mit rund 30 Leuten im Hauptquartier, das außerhalb des „Strahleneinzugsgebietes“ liegt, eingetroffen. Für mich heißt das: Einheitswechsel. Ich gehöre nun zu Wegeners Spezialtrupp. Ziel: Die „Todeszone“ Würgassen. Aufgabe: Meßproben zu Wasser und zu Lande, um den Grad der „radioaktiven Verseuchung“ festzustellen. Ich schnappe mir Kamera und ABC-Schutzmaske und nehme als vierter Mann auf einem VEF (Vorausentgiftungsfahrzeug) Platz. Das Wetter klart auf. Trotzdem — auf dem offenen Jeep zieht es wie Hechtsuppe. Der gefütterte Parka wird bis an die Nasenspitze gezogen. Das Kernkraftwerk Würgassen wird zur Zeit nicht „gefahren“. Ein Defekt im Reaktorturm. An Ort und Stelle lassen wir (insgesamt etwa 31 Helfer vom Zivilen Bevölkerungsschutz) uns von Vertretern der Werksleitung über Einzelheiten des größten europäischen Kernkraftwerkes dieser Art informieren. Nach einer kurzen Werksbesichtigung kommt Günter Wegener zur Sache: Ein Stoßtrupp mit neun Mann einschließlich Presse



**Das Siedewasser-Atomkraftwerk bei Würgassen/Weser.**



**Helfer verlegen die Telefonleitung.**

wird beauftragt, der Weser auf etwa 30 Kilometer zwischen Lippoldsberg und Wehrden Proben zu entnehmen, bzw. an vorgegebenen Koordinaten den Grad der Verstrahlung zu messen. In Lippoldsberg lassen wir das Boot zu Wasser. Schwimmwesten werden angelegt — Bootsführer Manfred Heise, seit vielen Jahren THW-Helfer, erteilt Rauchverbot. Und während wir die Weser abwärtsstuckern, nehmen unsere Land-Begleitfahrzeuge

Kurs auf Wehrden, 30 Kilometer durch unterschiedlich radioaktiv verseuchtes Gebiet — so jedenfalls die fiktiven Messungen. Die Daten werden sorgfältig registriert. Als die Bootsbesetzung gegen 17 Uhr den Zielpunkt erreicht, werden wir schon erwartet.

Im Lager hat man inzwischen alle Vorbereitungen getroffen, um uns zu dekontaminieren, d. h., uns vom radioaktiven Befall zu waschen, zu entseuchen. Nun — wir sind nicht radioaktiv und entspannen uns bei einer Zigarette. Das THW hatte tagsüber die Trinkwasseraufbereitungsanlage aufgebaut, die imstande ist, in einer Stunde 6000 Liter Wasser aufzubereiten. Und ein Schluck aus der Berkefeld-Filter-Anlage, durch die das total verschmutzte Wasser eines benachbarten Zechensees geflossen war, ließ mich nicht mehr an den Worten von THW-Geschäftsführer Helmut Strauß zweifeln, als er sagte: „Ich kann aus Jauche Quellwasser machen“.

Ich sitze nach dem Abendessen noch ein wenig mit dem „Stab Strauß/Wegener“ zusammen, zu dem sich auch der alte THW-Hase Rolf Lohrengel aus Osterode gesellt hat. Und was ich hier erfahre, sind Probleme, Probleme finanzieller, personeller und sachlicher Art. Bewunderungswert ist der persönliche Einsatz der Leute, die freiwillig ihre Freizeit opfern und selbst, wenn sie bis zum Kinn im Dreck liegen und „die Schnauze manchmal auch gestrichen voll haben“, sich diesen Dreck nach dem Einsatz mit einem kräftigen Schluck wieder runterspülen. Und spätestens dann finden sie ihren unverwüstlichen Humor wieder, Sicher — es werden auch Fehler gemacht — Perfektion ist zwar erstrebenswert, muß aber oft genug durch Improvisation ersetzt werden. Am Sonntagmittag verlassen wir unsere Sandgrube. Die Übung ist gelaufen für Feuerwehr, ABC-Einheiten, DRK und THW. Acht Wochen hat die Vorbereitung gedauert. Der Ernstfall fand nicht statt. Er kann nach menschlichem Ermessen eigentlich gar nicht stattfinden, denn im KKW Würgassen sind alle Sicherheitsvorkehrungen doppelt und dreifach getroffen. Die Blasen an den Füßen werden noch ein paar Tage an „Leopold“ und „Hero“ erinnern. Und während ich an der Schreibmaschine Bilanz ziehe, kühle ich meine Füße in kaltem Wasser...

## Einsatz bei Olympischen Segelwettbewerben

Während der Segelwettbewerbe der XX. Olympiade in Kiel-Schilksee war das Technische Hilfswerk, Landesverband Schleswig-Holstein, mit Helfern und Fahrzeugen aus mehreren Ortsverbänden im Rahmen der verschiedenen Organisationen des Katastrophenschutzes gestellten Aufgaben eingesetzt. Die Koordination für die besonderen Maßnahmen des Katastrophenschutzes im Stadtgebiet Kiel übernahm das Amt für Zivilschutz, wobei sich wieder einmal die enge Zusammenarbeit zwischen dem THW-OV Kiel und dem AZS Kiel bewährte.

Die Führung bei allen Einsätzen anlässlich der Olympiade lag in den Händen der Einsatzleitung der Berufsfeuerwehr Kiel. Zu ihrer Verstärkung wurden von den Katastrophenschutz-Organisationen vorher bestimmte Kräfte und Fahrzeuge eingesetzt.

Die wichtigsten der vom Technischen Hilfswerk übernommenen Aufgaben waren:

1. die Unterstützung der Feuerwehr im Stadtgebiet von Kiel und
2. die Bereitstellung von Einsatzgruppen für den Straßen-Unfall-Bergungsdienst auf den Bundesautobahnen.

Im Stadtgebiet Kiel waren THW-Kräfte und -Fahrzeuge bei der Hauptfeuerwache Kiel, der Feuerwache Ost und im Feuerwachestützpunkt Schilksee stationiert.

Während der Zeit vom 25. August bis 8. September, jeweils von 6.00 bis 22.00 Uhr, waren die vom Ortsverband Kiel gestellten und mit je zwei Mann (Stützpunkt Schilksee: drei Mann) besetzten Gerätekraftwagen jederzeit einsatzbereit.

Der Dienst der GWK-Besetzungen erfolgte in zwei Schichten. Für die Dauer ihres Bereitschaftsdienstes hatten die Helfer Gelegenheit, den Dienstbetrieb der hauptberuflichen Feuerwehr kennenzulernen. Insbesondere in der Feuerwache Ost

wurden die Helfer in den Feuerwehrdienst integriert und nahmen z. B. an der Ausbildung im Atemschutz teil. Weitere Aufgaben, die der Ortsverband Kiel mit seinen Helfern und Fahrzeugen übernommen hatte, waren:

der Transport sowie Auf- und Abbau von 20 Großzelten für das unter der Schirmherrschaft des Jugendamtes Kiel in Kiel-Falckenstein durchgeführte „Internationale Jugendlager“, der Bau von Landgängen (Gangways) für die Großsegler der Windjammer-Parade und die personelle Unterstützung des Stadttheaters Kiel für die Durchführung öffentlicher Veranstaltungen auf dem Rathausplatz.

Außerhalb von Kiel wurden an drei Tagen, und zwar am 28. August, 3. September und 6. September, beim BAB-Polizeistützpunkt Brokenlande und beim BAB-Polizeistützpunkt Bargtheide je ein Gerätekraftwagen mit Besatzung zur Verstärkung und Ergänzung des Straßenunfall-Bergungsdienstes stationiert.

Die THW-Einsatzgruppe beim Stützpunkt Borkenlande wurde vom Ortsverband Neumünster und die beim Stützpunkt Bargtheide vom Ortsverband Lübeck gestellt. Außer den vorgenannten Ortsverbänden wurden auch die in der Nähe von Hauptzufahrtsstraßen liegenden Ortsverbände Barmstedt, Flensburg, Kaltenkirchen, Oldenburg, Plön, Rendsburg und Schleswig in ständiger

Rufbereitschaft gehalten.

Zwei Gruppen des OV Sörup waren anlässlich des Großseglertreffens für evtl. notwendig werdende Hilfeleistungen bei Verkehrsunfällen in Strände stationiert. Über die Einsatzleitstelle der Berufsfeuerwehr in Kiel wurden während der Olympischen Wettbewerbe in der Zeit vom 25. August bis einschließlich 8. September über 800 Kranke befördert, davon 197 Unfallverletzte und 86 lebensbedrohlich Erkrankte. In diesem Zusammenhang konnten wertvolle und positive Erfahrungen über den Einsatz ehrenamtlicher Helfer des Fernmeldedienstes in der Funkleitstelle der Berufsfeuerwehr gewonnen werden.

Die Gerätekraftwagen des THW mit ihren Helfern wurden bei drei Verkehrsunfällen und bei einem Großfeuer zur Unterstützung der Feuerwehr alarmiert.

Ihnen und allen anderen THW-Helfern, die während der Olympischen Segelwettbewerbe in Kiel-Schilksee eingesetzt waren, sei auch an dieser Stelle noch einmal für ihren Dienst gedankt, den sie zur Sicherheit und zum Schutz der Olympia-Besucher verrichtet haben. Aber auch allen Arbeitgebern, die die ehrenamtlichen Helfer für die gesamte Dauer der Olympischen Wettbewerbe von ihren beruflichen Pflichten entbunden haben und für den Dienst im Katastrophenschutz freistellten, sei für ihr Verständnis ein aufrichtiges „Danke schön“ gesagt.



Mit Gerätekraftwagen als Helfer bei den Segelwettbewerben

## 20 Jahre Technisches Hilfswerk in Hamburg

Der THW-Landesverband Hamburg blickte im Herbst dieses Jahres auf sein 20jähriges Bestehen zurück. Zur Information der Bevölkerung der Hansestadt wurden aus diesem Anlaß in Zusammenarbeit mit der Hamburger Sparkasse (Haspa) und der Hamburger Morgenpost über einen



**THW-Landesbeauftragter Dipl.-Ing. Sulitze überreicht Ernst Runkel die Verabschiedungsurkunde des Landesverbandes Rheinland-Pfalz.**

Zeitraum von vier Wochen Bild- und Geräteausstellungen des THW in den Filialen der Haspa und im Morgenpost-Center veranstaltet.

Zu einem kleinen Empfang anlässlich der Eröffnung dieser Veranstaltung hatten sich in der Altonaer Filiale der Hamburger Sparkasse viele Gäste eingefunden, so der Präsident des Bundesamtes für den zivilen Bevölkerungsschutz, Dr. Paul Kolb, Ldt. Reg. Direktor Eilers und Ldt. Reg. Direktor Senger von der Behörde für Inneres der Freien und Hansestadt Hamburg, der Leiter der Hamburger Feuerwehr, Oberbranddirektor Gebhardt, Vertreter der anderen im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen, Vertreter der Bundeswehr und Polizei, Landesbeauftragter Dipl.-Volkswirt Meier vom THW-Landesverband Schleswig-Holstein, der Leiter des Warnamtes I, Ing. (grad.) Kneppenbergh und Gerhard Weber von der FDP-Fraktion der Hamburgischen Bürgerschaft.

Daneben waren selbstverständlich die THW-Bezirksbeauftragten mit Helferabordnungen aus allen sieben Hamburger Bezirksverbänden zum Empfang erschienen.

Zunächst begrüßten Direktor Mählmann als Vorstandsmitglied der Hamburger Sparkasse und der THW-Landesbeauftragte für Hamburg, Ing. (grad.)

Trautvetter, die Gäste. Der THW-Landesbeauftragte gab dann in einer kurzen Ansprache einen Überblick über die Arbeit des THW Hamburg in den vergangenen Jahren. Er wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß der größte Einsatz, bei dem Hamburger THW-Helfer bislang eingesetzt wurden, die Flutkatastrophe im Februar 1962 gewesen ist. Damals leisteten rund 500 von ihnen über



**Präsident Dr. Kolb zeichnete zehn Hamburger Helfer des Technischen Hilfswerkes für besondere Verdienste aus.**

60 000 Einsatzstunden. Aber auch bei vielen alltäglichen technischen Hilfeleistungen, wie z. B. durch den Bau von über 30 Brücken und durch Hilfeleistung beim Aufbau von Kinderspielplätzen haben die Hamburger Helfer im Dienst des Gemeinwohls immer wieder geholfen, wo sie nur konnten. Auch in der jüngsten Vergangenheit, so stellte er fest, könnten die Hamburger Helfer des Technischen Hilfswerkes mit einer stolzen Leistung aufwarten. Für die Aktion „Grünes Hamburg“ haben sie im Rahmen des Umweltschutzes und zur Verschönerung ihrer Stadt über 15 000 Freizeitstunden geleistet. Abschließend sprach er den anwesenden Führungskräften und Helfern seinen Dank für alle diese Leistungen aus, die ohne ihre Einsatzbereitschaft und Tatkraft nicht möglich gewesen wären.

Danach wurden vom Präsidenten des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz, Dr. Paul Kolb, fünf Helfer für besondere Verdienste mit dem „Helferzeichen in Gold mit Kranz“ und fünf Helfer mit dem „Helferzeichen in Gold“ ausgezeichnet. Manfred Hagen, Helfer im Bezirksverband Hamburg-Harburg, erhielt neben der Auszeichnung mit dem Helferzeichen in Gold ein Buchgeschenk als Dank für die bemerkenswerte Leistung von über 2800 Einsatz-



**In fünf Filialen der Hamburger Sparkasse stellte das THW Geräte vor, mit denen 2500 Hamburger THW-Helfer arbeiten.**

stunden in knapp drei Jahren; das sind über 900 Stunden pro Jahr.

Präsident Dr. Kolb ergriff nach der Ehrung der Helfer das Wort und kam dabei u. a. auch auf die Entstehung und Entwicklung des Technischen Hilfswerkes zu sprechen.

In diesem Zusammenhang stellte er abschließend fest: Wenn es das Technische Hilfswerk noch nicht geben würde, dann müßte es geschaffen werden. Die anwesenden Vertreter der anderen Hilfsorganisationen forderte er auf, das Technische Hilfswerk in seinen Bestrebungen zu unterstützen und mit ihm eng und kameradschaftlich zusammenzuarbeiten.

Mit einem kleinen Umtrunk und einem kräftigen Schlag Erbsensuppe aus der im Kassenraum aufgefahrenen Feldküche endete der Empfang zur Eröffnung der THW-Ausstellung. Der Hamburger Sparkasse und der Hamburger Morgenpost darf auch an dieser Stelle noch einmal für die großzügige Unterstützung bei der Ausrichtung und Durchführung dieser Veranstaltung herzlich gedankt werden. Die Ausstellung war sicherlich eine gute Gelegenheit, um das Technische Hilfswerk in der Hamburger Bevölkerung bekannter zu machen und für die gemeinnützigen Aufgaben des THW weitere Helfer, Freunde und Förderer zu gewinnen.

## Sie stauten für „Tatort“

Bereits mehrfach wurde berichtet, daß das THW schon öfter Gelegenheit hatte, seine Einsatzbereitschaft und technischen Möglichkeiten bei der Suche nach Vermißten zu beweisen. Diesmal war jedoch eine „Hilfeleistung anderer Art“ erwünscht, die sich darauf erstreckte, die Voraussetzung zu schaffen, daß ein Wasserstau entstand, in dem sich nach dem Drehbuch der Fernsehserie „Tatort“ des Senders Bremen, eine „Leiche“ verfangen sollte. Ein Anruf von Radio Bremen, das damit um schnelle Hilfe bat, löste einiges Kopfzerbrechen beim Bezirksverband Bremen-Ost aus.

Diese Aufgabe, so einfach sie im ersten Augenblick erscheint, erforderte erhebliche Arbeit und Berechnungen, betrug doch die Grabenbreite ca. 4 Meter und die Höhe der Sperrwand etwa 1,80 m — aber sie wurde gemeistert.

Mit Hilfe von Bohlen, die von Hand eingerammt werden mußten und mit Plastikfolie wurde — unter erheblichem Schweißverlust — der Stau durchgeführt. Anschließend mußten dann noch mit zwei Schmutzwasserpumpen zusätzlich rund 75 m<sup>3</sup> Wasser hinter die Absperrung gepumpt werden, da der Zulauf nicht stark genug war und erst dann die geforderte Stauhöhe erreicht wurde. An mehreren Abenden konnten dann die Aufnahmen zu der Fernsehserie „Tatort“ gedreht werden.

Gleichzeitig wurde damit eine Wasserübung verbunden, die es ermöglichte, in diesem speziellen Falle das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und „Uferbefestigungen mittels Deckwerk aus Reisig“ zu erstellen.

## THW Bremen säuberte Vahrer See

Mit einer Wasserausbildung wurde im Oktober eine Aktion „Haltet das Wasser rein“ in Bremen-Vahr verbunden, zu der der Sportfischer-Verein Bremen aufgerufen hatte, und an der sich 47 Helfer des THW-Bezirksverbandes Bremen-Ost von 7.00 bis 15.45 Uhr beteiligten. Mit acht Halbpontons und zwei kleineren



THW-Helfer „angelten“ für sauberes Bremen.

Schlauchbooten wirkten sie an der Säuberung des Vahrer Sees mit. Es lagerte noch Dunst über dem See, als die Helfer schon mit der Säuberung begannen und mit Hilfe von Haken, Ankern und allen möglichen Hilfsmitteln die unmöglichsten Gegenstände aus dem Wasser zogen. Man sollte es kaum glauben, was die „Wohlstandsgesellschaft“ alles für entbehrlich hält und dann dort abwirft, wo sie glaubt, daß es niemand sieht. Von Bierflaschen über Regenschirme, Töpfe, Pfannen, Kinderwagen, Kinderroller und Autoteile, bis zum Fahrrad — sogar ein komplettes Motorrad mit pol. Kennzeichen wurde gefunden, — ging die Ausbeute, die dann in vier Lastwagenladungen abgefahren werden mußte.

Nach dieser Säuberung besteht die Hoffnung, daß der Sportfischerverein seine im Herbst wiederum ausgesetzten Karpfen, Hechte und Schleien im kommenden Jahr wiederfinden kann.

## THW mit Humor dabei

Es ist schon bald selbstverständlich geworden, daß der Verkehrsverein der Freien Hansestadt Bremen sich an das THW in Bremen und speziell an den Bezirksverband Bremen-Ost wendet und zur Teilnahme an dem nun schon traditionell gewordenen „Freimarkts-Umzug“ auffordert.

Auch in diesem Jahre waren die Helfer des BV Bremen-Ost eifrig tätig, zwei Wagen herzurichten und „freimarktmäßig“ zu schmücken. Auf eigene Kosten waren sie im Kreise der vielen Teilnehmer dieses Umzuges durch die Straßen der Stadt zum Beginn des alljährlichen „Freimarktes“, dem „bremischen Karneval“, mit dabei. Wie schon in den Vorjahren beobachtet werden konnte, trug auch diesmal die Teilnahme zur Werbung, wenn auch im humoristischen Sinne, bei und fand viel Anklang.

## Kaltes Wasser trübte Arbeitseifer nicht

In Hohenlimburg fanden die Jugend-Kanu-Meisterschaften statt. Dazu waren natürlich umfangreiche Vorbereitungen für einen reibungslosen Ablauf erforderlich. Auch die 29. Katastrophenschutz-Bergungsbereitschaft des Technischen Hilfswerks aus dem Kreis Iserlohn beteiligte sich daran. Für die auf dem Lenneabschnitt in Höhe des Rathauses und der Lennebrücke in Hohenlimburg stattfindenden Deutschen Jugend-Kanu-Meisterschaften mußte ein Behelfssteg über die Lenne gebaut werden. Die Helfer der Bergungsbereitschaft, die sich dem Kanuclub Hohenlimburg gegenüber bereit-erklärt hatten, den Stegebau zu übernehmen, führten den Aufbau durch. Unter Leitung des Bereitschaftsführers Willi Nicolaus waren etwa 30 Helfer an der Einsatzübung beteiligt. Besonders erschwert wurde der Bau des etwa 30 Meter langen Steges, weil an der dafür vorgesehenen Stelle eine verhältnismäßig starke Strömung herrscht. Der Steg wurde schwimmend errichtet, von zehn Einwegtonnen getragen und von einem zwischen zwei Bockverankerungen gespannten Stahlseil gehalten. Die verwendeten Rundhölzer, Tragebalken und Holzbohlen wurden durch



Wieder kann ein Teilstück des Steges über die Lenne vorgebracht werden.

Binde- und Halteleinen mit den Schwimmtonnen zusammengefügt. Beim Gesamtbau wurden keine Nägel benutzt. Der Steg hat auf 30 Meter Länge eine Gesamttragkraft von mehr als einer Tonne. Er kann also zur gleichen Zeit von etwa 15 Personen begangen werden.

Die Einsatzübung kann als vorbildlich bezeichnet werden. Aufgrund der gut aufeinander abgestimmten Einzelaufgaben, bei denen „jeder Handgriff saß“, waren die freiwilligen Helfer der 29. Katastrophenschutz-Bergungsbereitschaft in der Lage, bereits in vier Stunden Bauarbeit den Steg fertigzustellen. Selbst die Tatsache, daß die Männer teilweise längere Zeit bis zu den Hüften im kalten Lennewasser stehend arbeiten mußten, tat dem offensichtlichen Arbeitseifer und der Freude am gelungenen Werk keinen Abbruch.

## Bielefelder zur Weser

Bielefelder Helfer des Bergungs- und des Instandsetzungsdienstes hatten sich für eine Zwei-Tage-Gemeinschaftsübung die Helferschule in Hoya ausgesucht, da für sie im Bielefelder Raum keine geeigneten Voraussetzungen gegeben sind. Unter der Leitung des Bereitschaftsführers Peperkorn wurden bei Annahme eines Hochwasserfalles vor allem die Anfahrt im Zugverband, der Bau von behelfsmäßigen Übersetzmitteln und Anlegern, der Umgang mit Pumpenaggregaten sowie — alt und immer wieder neu — das Kraftfahren geübt. Eine Versorgungsstaffel verpflegte die „Peperkörner“ in eigener Regie. Auf einem Notiz-Zettel hatte ein Helfer für die Chronisten in Eile hingeworfen: „Übung — voller Erfolg!“

## Informationsfahrt des OV Siegburg

Im Rahmen ihrer Ausbildung unternahm die Instandsetzungsgruppe des OV Siegburg am Samstag, 14. Oktober, eine Informationsfahrt. Das erste Ziel war die Großbaustelle des Kernkraftwerkes Biblis nördlich von Worms. Im Anschluß an den

fachkundigen Vortrag über Kernenergieerzeugung sowie an eine eingehende Diskussion von Problemen der Reaktorsicherheit und des Umweltschutzes, vermittelte der Bauleiter der RWE AG den Helfern bei einem Baustellenrundgang einen unvergeßlichen Eindruck von diesem gewaltigen Vorhaben.

Weitere Reisestationen waren der Untertagespeicher und die Zwischenverdichterstation der Ruhrgas-AG in Hähnlein/Kreis Bergstraße.

Die Besichtigung der Erdgasgewinnung der Deutschen Texaco AG in Pfungstadt bildete den Abschluß dieser eindrucksvollen und nicht alltäglichen Ausbildungsveranstaltung.

## Technische Hilfe einmal anders

Erfreulicherweise sind nicht immer Katastrophen oder Unglücksfälle die Ursache dafür, das Technische Hilfswerk um Unterstützung zu bitten. Das konnte der Ortsverband Emmerich recht eindrucksvoll in dem Rheinstädtchen Rees am Niederrhein demonstrieren.

Der Reeser Verkehrs- und Verschönerungsverein veranstaltete in Verbindung mit einem Volksfest eine attraktive Außenwerbung. Aus diesem Anlaß bat man den THW-Ortsverband Emmerich um Unterstützung. Mit zwei MKW und einem GWK fuhren die Emmericher Helfer nach Rees und verteilten sich an drei Stellen des Rheinuferes. Zum Einsatz kamen hierbei vier Halogenscheinwerfer zu je 1 000 Watt sowie mehrere 100-Watt-Scheinwerfer. Mit diesen Geräten wurden bei Einbruch der Dunkelheit die Kirche, die alte Stadtmauer und ein Gebäude an der Rheinpromenade angestrahlt. Die angeleuchteten Objekte kamen voll zur Geltung, insbesondere die Kirchtürme, die weithin sichtbar waren. Auf diese Weise konnte großen Teilen der Reeser Bevölkerung weiteres Gerät des Technischen Hilfswerkes vorgeführt werden, wobei die große Leuchtkraft der Halogenlampen auf ihren Teleskop-Masten allgemeine Überraschung auslöste.

## Berliner THW bei der „Deutschen Industrieausstellung“

An der „Deutschen Industrieausstellung Berlin 1972“, die diesmal unter dem Leitthema „Gesunde Umwelt durch Forschung und



## Im Mittelpunkt des Informations-Angebotes stand die Berkefeld-Trinkwasseraufbereitungsanlage.

Technik“ stand, beteiligten sich 1047 Firmen, Organisationen und Behörden sowie das Berliner THW. Der Landesverband orientierte sich an diesem Thema und stellte die mobile Berkefeld-Trinkwasseraufbereitungs-Anlage in den Mittelpunkt des Informations-Angebotes. Unter einer Stabwerk-Zeltkuppel im Freigelände wurde ferner neben Großfotos von Übungen und Hilfeleistungen das System der Alarmierung des THW durch die Berliner Feuerwehr über Funkalarmempfänger dargestellt und an einem Modell vorgeführt. Interessierte Besucher konnten sich eingehend über Aufbau und Einsatzmöglichkeiten des ebenfalls gezeigten Gerätekraftwagens informieren. Durch die Beteiligung des THW an dieser Ausstellung konnte neben der Helferwerbung auch Aufklärungsarbeit über Aufgaben und Ziele unserer Organisation betrieben werden.

## Dienstjubiläum des Geschäftsführers Klaus-Dieter Boehm

Es war eigentlich nach den tarifrechtlichen Bestimmungen nur ein Dienstjubiläum, das wir am 19. Oktober 1972

feierten, nämlich das 25jährige Dienstjubiläum des Geschäftsführers Klaus-Dieter Boehm vom BV Spandau. Da er jedoch nicht nur 25 Jahre im öffentlichen Dienst war, sondern fast auf den Tag genau auch 20 Jahre davon hauptamtlich beim THW, waren wir der



## Von links: Hildegard Machinck, Klaus-Dieter Boehm, Ursula Engfer und Peter Fischer 20 Jahre beim THW Berlin.

Meinung, daß auch dies ein Anlaß zum Feiern wäre. Im Rahmen der „20jährigen“ stand er dann auch nicht allein, denn insgesamt vier unserer Bediensteten des LV X konnten in diesem Jahr auf eine 20jährige hauptamtliche Tätigkeit im THW zurückblicken. Bei der Betrachtung des Bildes kann man fast nicht glauben, daß es 80 Jahre THW und 124 Jahre öffentlichen Dienst ausdrückt. Wir glauben, daß dies eine Feier wert war und gratulieren nochmals den Jubilaren.

## D-Brückenbau-Lehrgang in Berlin

Übungsmäßig wird alljährlich im Rahmen eines einwöchigen Lehrgangs eine D-Brücke vom THW-Bezirksverband Tiergarten/Wedding erstellt, wobei die Bauausführung zu Lehrzwecken immer etwas variiert wird. In diesem Jahr wurde doppelstöckig gebaut, einwandig in einer Länge von 25 m, einer Tragfähigkeit von 50 to und einer Stützweite von 21 m. Es muß hierbei erwähnt werden, daß die doppelstöckige, einwandige Bauweise einen reinen Übungszweck erfüllen und die Helfer nur mit der schwierigen, doppelstöckigen Bauweise vertraut

gemacht werden sollten.

Die 15 Lehrgangsteilnehmer wurden unterstützt von dem Bedienungspersonal der zwei Kranwagen, die die Bereitschaftspolizei — wie auch in den Vorjahren — zur Verfügung stellte. Die umfangreichen Vorarbeiten für einen solchen Brückenschlag, wie das Vermessen der Baustelle, die Anfertigung der Material-, Verlade- und Transportpläne, waren schon zuvor von den Helfern des BV durchgeführt worden.

Nachdem dann die Brückenbaustelle eingerichtet und die im Pendelverkehr antransportierten Brückenbauteile nach vorgeplantem System entladen und gestapelt waren, konnte auch mit dem Brückenschlag begonnen werden. Bald schon hatten sich die Helfer an die schwere Arbeit mit den unhandlichen Teilen gewöhnt. Zusehends sah man die Brücke wachsen, und nach zwei Tagen war dann der Augenblick gekommen, wo die Brücke über die Rollkästen zum jenseitigen Ufer geschoben und dann mit 50 to-Hydropressen angehoben und auf die vorbereiteten Lager abgesetzt wurde. Viele Gäste vom Berliner Senat, der Feuerwehr und der Polizei begutachteten bei der Brückeneinweihung das gelungene Werk. Der Landesbeauftragte sprach seinen Dank und seine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus und ließ die mitgebrachte Flasche mit „Einweihungssaft“ erst leeren, bevor sie dann feierlich zertrümmert wurde.

In den folgenden zwei Tagen wurde die Brücke dann wieder abgebaut und das Material eingelagert. Einsatzleiter D. Kerfin, der gleichzeitig auch die Funktion des Brückenrichtmeisters übernommen hatte, konnte mit diesem Lehrgang voll zufrieden sein.



## THW-Helfer bauten eine doppelstöckige Brücke.

## Sieben Ortsverbände im Leistungswettkampf

Eine Hochwassereinsatzübung bildete den Abschluß der „Woche des THW Melsungen“ aus Anlaß seines 20jährigen Bestehens. An der Übung, die im Bereich des „Eisernen Stegs“ an der Fulda stattfand, nahmen insgesamt sieben THW-Ortsverbände teil. Als Sieger aus einem anschließenden Leistungskampf ging die Gruppe aus Homberg/Efze hervor. Rund 180 Helfer und Helferinnen der THW-Ortsverbände Spandau (Berlin), Kassel, Marburg, Rotenburg, Homberg, Großalmerode und Melsungen hatten sich am Fulda-Ufer versammelt. Es galt, nach vielstündiger Vorbereitung den zahlreichen Zuschauern — unter ihnen viele Urlaubsgäste — eine Probe des Ernstfalls zu demonstrieren.

Gebaut wurden von den einzelnen Ortsverbänden u. a. ein Tonnensteg über die Fulda, ein Bretterschnellsteg, eine Fuß- und Tonnenfähre sowie eine Pontonfähre mit einer Belastbarkeit von etwa vier Tonnen zum Übersetzen von schweren Geräten und Lastwagen. Daneben war ein China- oder Trümmersteg aufgebaut, der im Ernstfall ein Überwinden von hohen Trümmerhaufen möglich machen soll. Der bei Hochwasser bereits bewährte Steg des Melsunger THW, im Notfall verlegt von der Fußgängerbrücke 50 Meter in die Rotenburger Straße hinein, war ebenfalls zu besichtigen. Eine aus drei Mann bestehende Tauchergruppe barg darüber hinaus ein — so wurde angenommen — von einem Schiff ins Wasser gefallenes Ölfaß.

Im folgenden Wettbewerb, bei dem im wesentlichen das in der Grundausbildung Gelernte unter Beweis zu stellen war, traten dann die sieben Ortsverbände in Gruppen zu je fünf Mann an. U. a. mußte Schlauchbootfahren, Klettern an der Strickleiter, Verknoten von Seilen, Kerbschnitte, Holzsägen nach Längen und das Anspitzen von Pfählen absolviert werden. Gewertet wurden die Ausführung der Übung und die dafür benötigte Zeit.

Nach etwa einer Stunde stand das Ergebnis fest: Sieger des Leistungswettbewerbs wurde die Gruppe aus Homberg. Auf den zweiten Platz kam



Der Hochwassereinsatz war Abschluß der „THW-Woche Melsungen“.



Ein Bretterschnellsteg war rasch gezimmert.

das THW Kassel. Es folgten Fritzlar, Rotenburg, Melsungen, Spandau und Großalmerode. Der Sieger erhielt aus den Händen von Bürgermeister Dr. Ehrhart Appell den Ehrenpreis des Kreises Melsungen, den er in Vertretung von Landrat Franz Baier dem Mannschaftsführer überreichte. Das THW Kassel erhielt den Ehrenpreis der Stadt Melsungen, Fritzlar wurde mit dem Ehrenpreis des THW Melsungen bedacht. Im übrigen bekamen auch die restlich placierten

Gruppen je eine Wandkachel mit einer Ansicht von Melsungen. Die Leitung des Schiedsgerichts hatte THW-Bereichsgeschäftsführer Georg Albert. Bürgermeister Dr. Appell, der zuvor bei einem Rundgang mit dem Ortsbeauftragten des THW Melsungen, Willy Gück, die Anlagen besichtigt hatte, äußerte sich erfreut über die Leistungen des THW. Er sagte, daß es nicht zuletzt Willy Gück zu verdanken sei, wenn die Stadt Melsungen eine so aktive THW-Gruppe habe.

## Doch alles war nur Übung

Das Technische Hilfswerk Cochem, die Freiwillige Feuerwehr sowie das Deutsche Rote Kreuz hatten sich das Erzbergwerk „Barbarasegen“ im Altlayer Bachtal zu einer Gemeinschaftsübung ausgesucht. Ziel der Übung war es, unter realistischen Bedingungen das vorhandene Einsatzmaterial zu testen und die Zusammenarbeit der Cochemer Hilfsorganisationen gegebenenfalls zu verbessern.

Es wurde angenommen, daß ein abgestürztes Militärtransportflugzeug ein Fabrikgebäude in Brand gesetzt hat, in dem zur Zeit des Absturzes 70 Arbeiter beschäftigt waren. Mehrere Arbeiter wurden im Gebäude eingeschlossen und zum Teil schwer verletzt. Andere konnten sich zwar befreien und flüchteten in den angrenzenden Steilhang, der jedoch inzwischen ebenfalls in Brand geriet. Die alarmierte Feuerwehr mußte nun die Brände bekämpfen, um die eingeschlossenen Arbeiter zu bergen. Starke Rauchentwicklung behinderte die Lösch- und Bergungsarbeiten; eine Hilfeleistung war nur mit Atemschutzgeräten möglich. Um einen ausreichenden Wasservorrat zu sichern, mußte ein Bachstau angelegt werden. Die Bergung der verletzten Arbeiter war sehr schwierig, da in dem Gebäude kein Treppenhaus mehr vorhanden war. In einer hervorragenden Zusammenarbeit mit dem Technischen Hilfswerk konnten die Verletzten geborgen werden, so daß nunmehr das DRK für die weitere Versorgung und den Abtransport in Aktion treten konnte.

Besonders schwierig war die Bergung der Verletzten aus dem Steilhang, da diese abgeseilt werden mußten. Da bei den Bergungsarbeiten auch noch einige Helfer „verletzt“ wurden, konnten sich die Sanitäter nicht über Arbeitsmangel beklagen.

Die Übung verlief unter der aufmerksamen Beobachtung des in Vertretung des Landrats anwesenden Sachbearbeiters für den Katastrophenschutz sowie des Kreisgeschäftsführers des Deutschen Roten Kreuzes. Nach einem hervorragenden Mittagessen aus der THW-Feldküche wurde in einer kritischen Schlußbetrachtung hervorgehoben, daß die Zusammenarbeit zwischen den Hilfsorgani-

sationen recht gut verlaufe. Diese Übung habe deutlich gezeigt, daß man den Ernstfall nicht oft genug proben könne, da an das Hilfspersonal und das Material hohe Anforderungen gestellt wurden.

## THW-Geschäftsführer Ernst Runkel verabschiedet

„Die Stadt weiß, was sie am THW hat“, sagte anlässlich der Verabschiedung des GF Runkel in der Unterkunft des Technischen Hilfswerkes Stadtdirektor Roth und würdigte unter anderem

der freiwilligen Helfer aus Westerbürg, Betzdorf, Lahnstein und Montabaur. Die Abschiedswünsche des Malteser Hilfsdienstes überbrachte H. Mende vom Ortsverband Neuwied. Alle Redner des Abends brachten ihren Dank zum Ausdruck, der der aufopfernden sechsjährigen Tätigkeit Ernst Runkels galt. Ihre Anerkennung sprachen die Redner aber auch seiner Frau aus und damit den vielen Frauen und Familienangehörigen der anderen Helfer, die still im Hintergrund ihrerseits Opfer bringen, indem sie viele einsame Stunden duldsam ertragen.



THW-Landesbeauftragter Ing. grad. Trautvetter bei der Eröffnungsansprache der Ausstellung.

damit die Leistung von 23 400 Einsatz- und Ausbildungsstunden der freiwilligen Helfer des Betreuungsbereiches Neuwied innerhalb des Jahres 1971. Anlaß für die Feier, zu der Ortsbeauftragter Neubarth eingeladen hatte, waren das Ausscheiden des bisherigen Geschäftsführers des THW-Bereiches Neuwied, Ernst Runkel, sowie die offizielle Einführung seines Nachfolgers, Eberhard Rott.

So trafen sich in der Engenser Landstraße 113 Regierungs-Oberamtsrat Meffert, Oberregierungsrat Jensch, der Landesbeauftragte des THW Dipl.-Ing. Sulitze, Kreisbrandinspektor Zeppenfeld, Hauptkommissar Noll vom Polizeiamt Neuwied, wie auch die Ortsbeauftragten und Delegationen

Landesbeauftragter Dipl.-Ing. Sulitze überreichte dem in den Ruhestand tretenden Ernst Runkel das Helferzeichen in Gold und eine Verabschiedungsurkunde des Landesverbandes Rheinland-Pfalz. Für eine bessere Aufklärung der Öffentlichkeit über die Tätigkeit des Technischen Hilfsdienstes setzte sich Stadtdirektor Roth ein, da sie dem symbolischen Gehalt der Auszeichnungen ihren wirklichen Wert geben könnte.

Der neue Geschäftsführer des THW, Eberhard Rott, führte die zukünftigen Großaufgaben an, die auf das THW infolge des neuen Katastrophenschutzgesetzes zukämen, und sprach die Hoffnung aus, daß es auch ihm gelingen möge, sein Bestes für die Allgemeinheit zu geben.

## THW bei Verbraucher-Ausstellung

Auf der 10. Europäischen Verbraucher-Ausstellung „Welt der Familie“ vom 16. bis 24. September in Saarbrücken war das THW wie die anderen Katastrophenschutzorganisationen vertreten, um die Besucher über den Katastrophenschutz und die sich daraus ergebenden Aufgaben für die einzelnen Organisationen zu informieren.

Inmitten einer Halle war das Gerippe eines Schiffes nach dem Motto „Alle in einem Boot“ aufgebaut, wobei in der Mitte — dem Aufbau — der Informationsstand untergebracht war. An den Bordwänden waren die Embleme der einzelnen Katastrophenschutzorganisationen angebracht, die Innenseite zeigte ein Foto organisationspezifischer Arbeit. Es konnte festgestellt werden, daß der Stand die entsprechende Beachtung fand, so daß der Zweck, Information zu geben, erfüllt wurde.

## OV Neunkirchen wirkte mit

Die Gemeinde Wiebelskirchen veranstaltete erstmals einen „Tag der offenen Tür“, wobei neben der Besichtigung aller interessierenden öffentlichen Einrichtungen die Mitwirkung der Katastrophenschutzorganisationen eingeplant war. Dem THW-Ortsverband Neunkirchen war der Rathausvorplatz zugewiesen, wo Einsatzfahrzeuge sowie verschiedene Geräte gezeigt wurden. Vorführungen vor interessierten



Teilansicht der Ausstellung mit den Einsatzfahrzeugen und Geräten.

Zuschauern, unter ihnen Amtsbürgermeister MdL Sahner, ergänzten das Programm. Eine Musikkapelle sorgte am Nachmittag für die musikalische Umrahmung.

Leider war an diesem Tag das Wetter den Veranstaltern nicht hold, denn, um eine Zeitung in ihrem anschließenden Bericht zu zitieren: „Besucherstrom und Regen flossen kontinuierlich“. Es bleibt zu hoffen, daß die für das nächste Jahr geplante Veranstaltung in Bezug auf das Wetter bessere Voraussetzungen bringt.

## Ausstellung und Ehrung beim THW-OV Mettlach

Am Tag seines zehnjährigen Bestehens trat der THW-Ortsverband Mettlach mit einer Ausstellung an die Öffentlichkeit. Der Ortsverband zählt zur Zeit 35 aktive Helfer, die mit Eifer bei der Sache sind und demzufolge auch über einen guten Ausbildungsstand verfügen. Bei der Ausstellung auf dem Marktplatz in Mettlach wurde den Besuchern das technische Gerät des OV gezeigt. Das Interesse von alt und jung war gleichermaßen groß. Bewunderung und Staunen rief eine Demonstration hervor, wie man aus dem schmutzigen und übel riechenden Saarwasser Trinkwasser machen kann. In der Ausstellung auf dem Marktplatz zeigten dann die THW-Männer ihre Fahrzeuge und verschiedenerlei technisches Gerät, dessen Handhabung natürlich in vielen Übungen einstudiert war und schnell vorstatten ging.

Ein Kameradschaftsabend gehörte ebenfalls zum Programm. Der Ortsbeauftragte Schönfeld begrüßte alle THW-Helfer und den Vertreter des Landesbeauftragten, Schillo aus Saarlouis. Schönfeld würdigte die Tatsache, daß die THW-Leute viele Stunden ihrer Freizeit im Interesse des Technischen Hilfswerks und der Allgemeinheit opfern würden. Später konnte Schönfeld auch noch Amtsvorsteher Robert Felten und Bürgermeister Remigius Scholtes begrüßen.

Kurz zuvor hatte der Vertreter des Landesbeauftragten, Schillo, eine Ehrung vorgenommen. Der aktive Helfer Volker Holzmann aus Mettlach konnte auf eine zehnjährige Tätigkeit



Junge Bürger interessieren sich für das ausgestellte Gerät anlässlich der Ausstellung „10 Jahre OV Mettlach“.



Volker Holzmann, Ausbilder und stellv. Zugführer (Mitte), wurde für eine zehnjährige Mitarbeit geehrt.



Wohl bekomm's! Erste Probe des gefilterten Saarwassers.

in diesem Verband zurückblicken. Schillo überreichte ihm eine Ehrenurkunde, und dem Ortsverband übergab er einen Wappenteller des THW-Landesverbandes als Geschenk aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens.

Grußworte hatten auch Amtsvorsteher Felten und Bürgermeister Scholtes an die THW-Helfer gerichtet, wobei sie die Arbeit der THW-Leute als vorbildlich und beispielhaft bezeichneten. Sie täten ohne Eigennutz einen Dienst für die Allgemeinheit.



## Ein gelungener Übungstag in idealem Gelände

Schwere Gewitter, orkanartiger Sturm verbunden mit starken Regenfällen, die weite Gebiete überfluteten und einen Teil einer Gemeinde eingeschlossen hatten, das war die Annahme für eine ganztägige Übung, die der OV Freiburg mit dem OV Müllheim durchführte.

Nach der Lage waren durch die Unwetterfolgen Freileitungs-Masten umgeknickt, die Wasserversorgung lahmgelegt und Abwasser-Kanalleitungen unterspült und zerstört. Für diese Aufgaben konnte kein besserer Ort gewählt werden als der Ausbildungsplatz des OV Freiburg, der z. Zt. von den THW-Helfern für verschiedene Übungszwecke ausgebaut wird. THW-Geschäftsführer Thöni mit seinem h. Schirrmeister Heuhsner traf die Vorbereitungen für alle zu bewältigenden Aufgaben und beschaffte — überwiegend durch Spenden — das Übungsmaterial. Dies setzte sich aus allerlei Gegenständen zusammen wie:

Gittermasten, Holz-Freileitungsmasten, Kabel, Kunststoff-Rohre, Eisenträger, Hölzer u. a.

Mit einer Graben-Raupe wurden tags zuvor mehrere Gräben in einer Gesamtlänge von 150 Meter und in verschiedenen Tiefen (0,60 — 1,80 Meter) ausgelegt. Alle waren für die zu verlegenden Rohr-, Wasser- und Kabel-Leitungen vorgesehen; auch sollten sie dem Eingraben der Freileitungsmasten dienen.

Ein I-Zug wurde beauftragt, folgende Aufgaben in diesem verwüsteten Gelände durchzuführen:

1. Aufbau eines A-Portalmastes, um die ausgefallene Stromversorgung wieder herzustellen.
2. Errichtung einer Notwasser-versorgung mit Aufbau einer Trinkwasserentnahmestelle und einer Waschanlage.
3. Verlegen von Abwasser-Kanal-leitungen zur Beseitigung der gestauten Abwässer und des Regenwassers.

Die Gruppen waren jeweils mit einem E-Gerätesatz, RGW-Gerätesatz und Kanalgerätesatz ausgerüstet. Als Fahrzeuge standen ein VW-Kombi, ein LKW und zwei MLW zur Verfügung. Als die Helferguppen auf

dem THW-Übungsplatz eintrafen, machte dieser wegen des ungemütlichen Regenwetters schon einen katastrophemäßigen Eindruck. Aufgewühltes Erdreich, herumliegendes Material und große Wasserpfützen gaben den optischen Effekt. Alle Helfer ahnten, daß es in den folgenden Stunden einiges zu tun geben würde.

Mit einer ausgearbeiteten Objektbeschreibung wurde I-Zugführer Morscheidt vertraut gemacht. Es war seine Aufgabe, die Gruppenführer einzuweisen und die Aufgaben zu verteilen.

Für die E-Gruppe (Leitung GF Strütt) mußte ein teils vorgefertigter A-Portalmast zusammengebaut werden. Zwei A-Masten von ca. elf Meter Höhe wurden zusammengeschraubt und durch Mastverstreben miteinander verbunden. Es gab viel Arbeit, wobei Holz- und Metall-Bearbeitungsgerät eingesetzt wurde. Als der Portalmast fertig war, wurde aus drei Freileitungsmasten ein großer Dreibock angefertigt, der als Hilfsbock diente. Greifzüge fanden Verwendung zum Aufrichten und Verankern des fertigen A-Portalmastes. Langsam hob sich dieser, er wurde sofort eingegraben. Alsdann stiegen die THW-Helfer auf den Mast, brachten Hochspannungs-Isolatoren an und zogen eine 20-KVA-Leitung auf einen ebenfalls erstellten Gittermast auf dem THW-Übungsplatz.

Die GW-Gruppe (Leitung GF Höckel) machte sich zur gleichen Zeit daran, auf einem Gerüst in 10 Meter Höhe einen flexiblen Gummi-Wasserbehälter von 1 000 Liter aufzubauen. Dieser Wasserbehälter nahm aufbereitetes Wasser über eine 5/4" Kunststoff-Leitung auf und diente als Not-Wasserreserve. Als Wasserentnahmestellen wurden zwei Bau-Elemente mit je zehn Zapfhähnen aufgestellt. Eine Verbindungsleitung zum Wassertank versorgte diese Anlage mit Trinkwasser. Bei zehn Meter Wasser-Säule entstand ein Druck von 1 Atü. Die Feldküche war der erste Wasserentnehmer, um für die fleißig arbeitenden THW-Helfer die Verpflegung anzurichten.

Die Abwasser-Gruppe (Leitung GF Sommer) wurde mit einer nutzbringenden Aufgabe betraut. Auf dem THW-Gelände blieb nach jedem

Regenschauer das Wasser auf dem Platze stehen. Von der höher gelegenen Straße kam regelmäßig noch mehr dazu, was oft zu Überschwemmungen führte. Abhilfe war deshalb dringend notwendig. Auf einem Plan waren nun genaue Abwasser-Leitungen, Abwasser-Schächte und Abzweigungen eingezeichnet, die von der A-Gruppe zu verlegen waren. Als Abwasserleitungen dienten Kunststoff-Rohrreste, wie sie beim Telefon-Kabelbau (sechs m lang) Verwendung finden. Mit dem Löt-Brenner wurden die Enden der Rohre erwärmt, als Muffen-Ende ausgearbeitet und zusammengesteckt. So konnte aus den zahlreichen Rohrresten eine Abwasserleitung von 40 Meter Länge auf billigstem Wege hergestellt werden. Natürlich wurden die verlegten Leitungen ausnivelliert und sachgemäß wie jede andere Abwasserleitung zusammengebaut und verlegt. Während der Arbeiten war der Chefkoch Siegle mit seinen tüchtigen THW-Helferinnen und Helfern der Versorgungsgruppe fleißig daran, eine ausgezeichnete und reichliche Verpflegung zuzubereiten. Gute Leistungen zeigte auch ein Bergungs-Zug des OV Freiburg (Leitung Zugführer Schmitt) beim Bau einer 8-Tonnen-Schlauchboot-Fähre. In der Übungs-Annahme mußten in dem überschwemmten Gebiet die eingeschlossenen Menschen versorgt werden. Dafür eignete sich der nahegelegene Baggersee hervorragend, auf welchem sich die Fähre mit einem Außenbord-Motor bewegen konnte. Zusammen mit einem SAR-Hubschrauber der Bundeswehr und Sporttauchern konnte die Rettung aus einem von der Fähre abgerutschten Fahrzeug gezeigt werden.

Am Ende dieser gelungenen Groß-Übung konnten die Ortsbeauftragten Stadtrat Jäger (Freiburg) und Bau-Ing. Ertel (Müllheim) ihren THW-Helfern für ihre gezeigten Leistungen ihre Anerkennung aussprechen. Für den Landesverband VIII dankte Herr Krüger allen Beteiligten für die hervorragende Arbeit bei der Planung und Durchführung der Übung. Vor allem lobte er den technischen Ausbildungsstand der Helfer-Gruppen.

## Fauls Wasser wird zu Trinkwasser

Die erste Trinkwasseraufbereitungsanlage des THW in Bayern ist beim OV Nürnberg stationiert. Die mobile Anlage ist in zwei VW-Bussen untergebracht und kann pro Stunde 6000 Liter Rohwasser in medizinisch



Die erste Trinkwasseraufbereitungsanlage beim THW Bayern erhielt der Ortsverband Nürnberg.

unbedenkliches Trinkwasser aufbereiten, das von jedermann ungekocht genossen werden kann. Der OV Nürnberg verfügt über zwei voll ausgebildete Mannschaften von je vier Mann, so daß das Gerät notfalls 24 Stunden am Tag eingesetzt werden kann. Die Helfer sind in einem Speziallehrgang in Ahrweiler mit äußerster Sorgfalt ausgebildet worden. Anlässlich einer Wochenendausbildung auf dem Übungsgelände des OV Amberg an der Vils lief die Anlage ca. vier Stunden ohne Beanstandung und lieferte einwandfreies Trinkwasser.

## Fahrbare Flutlichtanlagen für THW

Das Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz im Bayerischen Staatsministerium des Innern hat dem THW-Landesverband Bayern für die Ortsverbände Ingolstadt, Kempten, Passau und Schweinfurt je eine fahrbare Halogen-Flutlichtanlage überlassen.

Der Flutlichtbeleuchtungsanhänger, der ein Notstromaggregat mit 16 Kilovoltampere Leistung und einer Teleskop-Beleuchtungsbühne, auf der bis zu neun Halogenscheinwerfer von je 1500 Watt montiert und bis zu 360 Grad schwenkbar sind, kann einen Geländeabschnitt in der Größe eines Fußballfeldes ausleuchten.



Je eine Halogen-Flutlichtanlage erhielten die Ortsverbände Ingolstadt, Kempten, Passau und Schweinfurt.

Das neue Gerät wurde an seinen vier Standorten von allen Experten mit Begeisterung besichtigt und als eine wesentliche Bereicherung für die Zusammenarbeit aller Katastrophenschutzorganisationen angesehen.

## „Retten aus Wassernot“ – eine Gemeinschaftsübung

Ausgangslage: „Alarm, ein Motorfahrgastschiff mit über 25 Personen an Bord treibt brennend, mit Motorschaden, auf der Donau“. Wenige Minuten später umkreisten S-Boote des THW OV Passau das brennende Schiff und borgen zwei Personen, die sich durch einen mutigen Sprung in die kühle Donau retten konnten. In der Zwischenzeit trafen am Ufer die Feuerwehr der Stadt Passau, Rettungsschwimmer der DLRG und der Wasserwacht und der Malteser-Hilfsdienst an der Unglücksstelle ein. Feuerwehrmänner mit schwerem Atemschutzgerät wurden von den Booten des THW an das brennende Schiff herangebracht, um die Schwerverletzten zu bergen.

Unterdessen beteiligte sich noch ein Boot der DLRG an der Rettungsaktion. Während nun die S-Boote die einzelnen Verletzten an das Ufer brachten, wo sie von den Sanitätern des MHD in Empfang genommen

wurden, schob sich eine 8-to-Fähre des THW an das Schiff heran. Auf dieser Fähre befand sich eine Gruppe von Feuerwehrmännern mit einer Motorspritze. Die Feuerwehr begann jetzt von der Fähre aus mit der Brandbekämpfung. 30 Minuten nach Auslösung des Katastrophenalarms konnte die Übung erfolgreich beendet werden. Das Zusammenspiel sämtlicher Verbände bei dieser Übung klappte ausgezeichnet. Durch die sehr gute Wasserausbildung in diesem Sommer und durch den Besuch von Lehrgängen an der Katastrophenschule Hoya konnten die Helfer des OV Passau genügend Erfahrungen im Wasserdienst sammeln. Der OB Jonny Goebel war vollauf zufrieden mit den Helfern.

## Bus wird in Küche verwandelt

In 2341 freiwilligen Arbeitsstunden haben Stützpunktleiter Richard Dürrbeck und seine Männer vom Stützpunkt Wellerstadt den mit Stiftungen des Stadt- und Landkreises Erlangen sowie der Stadt Baiersdorf erworbenen Bus in einen perfekten Küchenbus verwandelt. Es wurde eine Propanganlage montiert, die vier große Herde, welche 300 Essen in der Stunde liefern können, betreibt. Ferner sind installiert worden: ein großer Kühlschrank, eine Spüle, eine vollautomatische Waschmaschine für Küchenwäsche, ein Heißwasserautomat mit Wasserpumpe und kompletter Wasserleitung und ein Behälter für 200 l Wasser. 16 Thermosbehälter und eine zusätzliche Standheizung für Einsätze in der kalten Jahreszeit vervollständigen die Ausrüstung. Ein Notstromaggregat sorgt für helles Licht im Küchenbus. Vom 10. August bis 11. September 1972 hat dieser Küchenbus mit seiner Mannschaft — die meisten von den 12 Helfern sind Hobbyköche, 4 haben außerdem mehrere Feldkochlehrgänge in Hoya absolviert — seine Bewährungsprobe in vollem Einsatz während der Olympischen Spiele in München im Jugendlager und für das Freizeitpersonal der Spielstraße im Olympiagelände zur vollsten Zufriedenheit bestanden.

#### 54] Kommandos beim Transport verletzter Personen:

Die beim Transport verletzter Personen mit Trage und Bergetuch erforderlichen Kommandos richten sich nach der Trageordnung der Sanitätsdienste. Dieser entsprechen auch die in Abschnitt 5.1. enthaltenen Richtlinien hinsichtlich Wahl der Transportart, Verantwortlichkeit und Helfereinteilung.

Nachstehende Kommandos, am Umgang mit der Trage demonstriert, gelten zugleich für den Transport mit Behelfstragen jeder Art und mit dem Bergetuch. Sie sind sinngemäß auch beim Transport verletzter Personen ohne besondere Hilfsmittel anzuwenden (vgl. 5.2.), wenn mehr als ein Helfer beteiligt sind. Auf eine Wiedergabe der Kommandos im Wortlaut wurde daher bei Beschreibung der verschiedenen Transportmethoden verzichtet.

Eine Trage wird durch zwei, vier oder sechs Helfer getragen. Der Helfer am Kopfende (bei vier Helfern oder sechs Helfern der Helfer rechts am Kopfende) gibt die Kommandos. Um einen schonenden, erschütterungsfreien Transport zu gewährleisten, sind alle Kommandos in gedehnter Sprechweise zu geben (z. B. Ha-aalt!).

#### Im einzelnen:

Die Helfer nehmen ihre Plätze neben der Trage mit Blick in die Transportrichtung ein. Stehen nur zwei Helfer zur Verfügung, so treten sie zwischen die Tragegriffe.

Auf das Kommando

**„Faßt-an!“**

erfassen die Helfer die Tragegriffe.

Auf die Frage

**„Fertig?“**

56

6.1.

[7] Bei allen Meß- und Vermessungsarbeiten sind Fehlerquellen zu berücksichtigen, die in der DIN 1319 näher beschrieben sind.

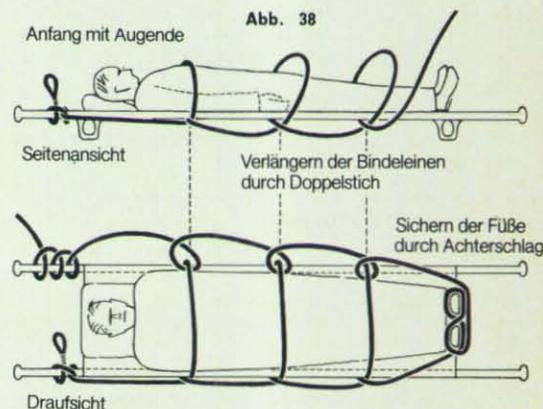
Fehler, die von nichtbestimmbaren Schwankungen der persönlichen Auffassung des Beobachters (Sehschärfe, Schätzungsvermögen, mangelnde Übung, Zeitdruck) und von zufälligen Schwankungen der Umwelt (Temperatur, Feuchte) abhängen oder im Gerät selbst begründet sind (Justierung, Reibung), können negative oder positive Abweichungen aufweisen. Sie können je nach der zu fordernden Genauigkeit durch Mittelwertbildung aus mehreren Messungen vermindert werden.

[8] Es ist grundsätzlich darauf zu achten, daß in Tabellen, Zeichnungen oder Anleitungen bei sämtlichen Größenangaben (z. B. Länge, Masse, Zeit) die entsprechenden Einheiten (Meter, Kubikmeter, Kilogramm) als Einheitenzeichen beizufügen sind (z. B. 1,74 m, 2,345 kg). Schwieriger darstellbare Ergebnisse sind in Form von Skizzen oder Zeichnungen mit Maßangaben festzuhalten.

#### 5.3. [52] Sichern eines Verletzten auf der Trage (Abb. 38):

Liegende Verletzte sind auch bei waagrechttem Transport auf der Trage durch Schließen des Gurtbandes — bei neueren Ausführungen beider Gurtbänder — zu sichern. Dieses Gebot gilt auch für den Transport Verletzter über kurze Strecken.

Herrichten der Trage: In die Kopftasche der Trage wird Polstermaterial (Wolldecke, Jacke, Heu etc.) eingeschoben. — Wird der Verletzte ohne Decke zur Trage gebracht, so ist eine solche vor Auflegen des Verletzten über die Trage zu breiten. Die Ecken am Kopfende werden eingeschlagen, der Verletzte mit den überstehenden Deckenteilen zugedeckt und das (die) Gurtband(-bänder) geschlossen.



**Sichern eines Verletzten auf der Trage durch Bindeleinen**

Müssen Verletzte mit Hilfe einer Trage aus Höhen oder Tiefen, über Hindernisse, Treppen oder durch enge Stellen transportiert werden, so

53

antworten die Helfer der Reihe nach

**„Fertig!“**

oder melden den Grund, der ein Tragen verbietet.

Mit der Antwort beginnt der Helfer vorne links, die übrigen Helfer folgen im Uhrzeigersinn.

Nachdem alle Helfer ihre Fertigmeldung erstattet haben, folgt das Kommando

**„Hebt-auf!“**,

auf welches alle Helfer die Trage vorsichtig und gleichmäßig aufheben.

Auf das anschließende Kommando

**„Trage-marsch!“**

treten die Helfer ohne Tritt an (sog. Trippelschritt, der Gleichschritt ist verboten!).

Soll angehalten werden, ergeht das Kommando

**„Trage-halt!“**,

auf welches die Helfer langsam anhalten.

Auf das Kommando

**„Setzt-ab!“**

wird die Trage vorsichtig auf den Boden gesetzt, die Helfer richten sich auf.

Beim Tragen über längere Strecken mit vier Helfern können diese, nachdem sie sich über ihre Absicht verständigt haben, die Plätze auf beiden Seiten der Trage vertauschen. Nach den Kommandos „Trage-halt!“ und „Setzt-ab!“ erfolgt das Kommando

**„Trägerwechsel!“**

Hierzu gehen die Helfer rechts aneinander vorbei auf den neuen Platz.

5.3. sind sie **zusätzlich** durch Bindeleinen zu sichern (Abb. 38). Die Bindeleinen werden durch Doppelstich verlängert.

**Einbinden eines Verletzten auf der Trage**  
(Abb. 38):

- Augende der ersten Bindeleine mit Mastwurf um den rechten, kopfseitigen Tragegriff festlegen,
- ersten Halbschlag<sup>x</sup> **oberhalb** des Brustansatzes, zweiten Halbschlag<sup>x</sup> **oberhalb** der Handgelenke, dritten Halbschlag<sup>x</sup> **oberhalb** der Knie über den Körper des Verletzten legen (jeder Schlag so festgezogen, daß er, um Druckstellen zu vermeiden, entweder seitlich des Holmes oder unter dem Holm zu liegen kommt),
- Achterschlag so um die Füße des Verletzten legen, daß das abgehende Leinenende unter dessen Sohlenwölbung liegt,
- erste Bindeleine mit zweiter Bindeleine durch Doppelstich verlängern,
- Halbschläge über linken Holm um jeden Bindeleinschlag legen (jeder Schlag so straffgezogen, daß er entweder seitlich des Holmes oder unter dem Holm zu liegen kommt),
- Leinenende mit Mastwurf und Halbschlag am linken, kopfseitigen Tragegriff festlegen und
- freies Leinenende unter der Kopftasche der Trage verwahren (auf Abb. 38 nicht dargestellt).

x) **Merke:** Die drei „O“ (**oberhalb** des Brustansatzes, der Handgelenke und der Knie!).

**[53] Weiterreichen der Trage über Trümmergelände durch sechs Helfer** (Abb. 39):

Muß eine Trage über Trümmer transportiert werden, so sind sechs Helfer erforderlich. Der Verletzte ist grundsätzlich auf der Trage mit Bindeleinen zu sichern (Abb. 38), der (die) Gurt(e) liegt unbenutzt unter dem Verletzten.

- (1) Die sechs Helfer treten seitlich an die Trage heran — greifen unter die Holme und heben die Trage an langen Arm an —

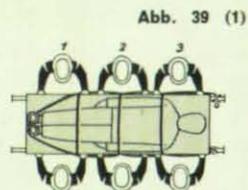


Abb. 39 (1)

**Beachte:** Die Sicherung durch Bindeleinen ist nur in Abb. 39 (1) dargestellt!

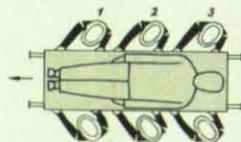
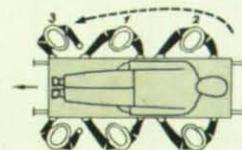


Abb. 39 (2)

- (2) reichen die Trage unter Beibehaltung ihres Standortes so weit in Transportrichtung vorwärts, wie die Arme es zulassen —

Abb. 39 (3)



- (3) die beiden Helfer am Kopfende gehen seitlich an der Trage vorbei und nehmen ihren neuen Platz am Fußende der Trage ein.

**Anmerkung:** Der Helferwechsel wird fortgesetzt, bis das Hindernis (Trümmer) überwunden ist. Die Trage gleitet in den Händen der Helfer waagrecht über das Hindernis.

**6. Grundlagen des Messens und Vermessens**

**1. Allgemeines**

[1] Die Helfer müssen in der Lage sein, mit der zur Verfügung stehenden Meßzeugen und Meßgeräten sicher umzugehen und mit ihrer Hilfe Messungen und Vermessungen richtig durchzuführen.

[2] Es werden in erster Linie diejenigen Meßzeuge und -geräte und deren Anwendung behandelt, die zur Ausstattung des Katastrophenschutzes gehören. Ferner wird eine Reihe optischer Geräte beschrieben, die zwar nicht zur Ausstattung zählen, deren Anwendung jedoch an den Schulen des Katastrophenschutzes gelehrt wird. Und schließlich werden auch solche Geräte — z. B. zur Herstellung von Lehren — angesprochen auf die im Katastrophenfall zurückgegriffen werden muß, wenn die Situation es erfordert.

[3] Das Messen und Vermessen umfaßt das gesamte Gebiet der Technik. In der Regel kann für jede Meßgröße zwischen mehreren Meßmethoden und -geräten gewählt werden, von denen die bestmögliche anzuwenden ist.

[4] Jede Messung beruht auf einem Vergleich. Zu vergleichen ist die zu messende Größe oder Istgröße mit einer anderen Größe oder Sollgröße.

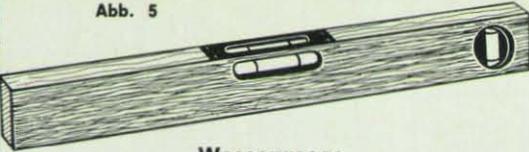
[5] Alle Meßgrößen lassen sich durch einige wenige Grundgrößen ausdrücken, deren Einheiten international vereinbart sind, z. B. Länge in m, Masse in kg. Aus diesen Grundgrößen lassen sich andere Größen durch mathematische und physikalische Gesetzmäßigkeiten ableiten.

[6] Die wichtigsten Größen, die ein Meßgerät auszeichnet, sind in der DIN 1319 (Grundbegriffe der Meßtechnik) festgelegt. Dazu zählen Skalenswert, Skalenteilgröße, Anzeigebereich, Meßbereich, Fehlergrenzen und andere.

13] Wasserwaage

Die Wasserwaage dient zum lot- und waagerechten Ausrichten und Prüfen von Konstruktionsteilen. — Da die Röhrenlibelle nicht auf seitliches Verkanten anspricht, muß jeder Messung eine um 90° versetzte zweite Messung folgen.

Abb. 5



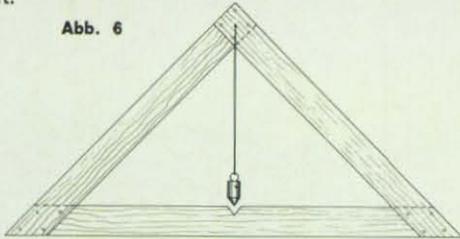
Wasserwaage

Eine Wasserwaage besteht aus einem Hartholz- oder Metallkörper mit zwei eingebauten Röhrenlibellen.

14] Setzwaage

Die Setzwaage dient zum Ausrichten von Konstruktionsteilen in der Waagerechten. Hierzu wird sie auf ein Waagscheit (gerades Brett) gestellt.

Abb. 6



Setzwaage

Eine Setzwaage besteht aus drei Holzleisten, die zu einem gleichschenkeligen Dreieck vereint sind. In der Mitte der unteren Leiste (Grundleiste) ist eine Kerbe eingeschnitten. Aus der Spitze des Dreiecks hängt ein Lot. Die Setzwaage steht in der Waagerechten, wenn die Lotspitze in die Kerbe der Grundleiste trifft.

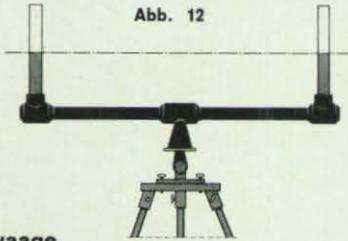
6

6.2.

20] Kanalwaage

Die Kanalwaage dient zum Ermitteln der Waagerechten.

Abb. 12



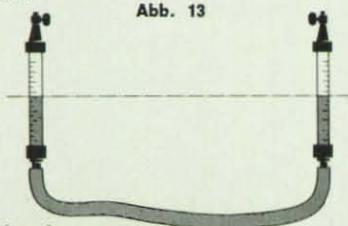
Kanalwaage

Eine Kanalwaage besteht aus zwei etwa 5 cm starken Glasröhren, die durch ein 1,00 m langes Metallrohr rechtwinkelig verbunden sind. Das Metallrohr ist auf einem Stativ beweglich gelagert. Für den Gebrauch wird die Waage bis zur halben Höhe der Glasröhren mit gefärbtem Wasser gefüllt.

21] Schlauchwaage

Die Schlauchwaage dient zur Übertragung einer bestimmten Höhe eines Punktes auf einen anderen Punkt.

Abb. 13



Schlauchwaage

Eine Schlauchwaage besteht aus zwei Glasröhren, die am oberen Ende mit Entlüftungsventilen versehen und am unteren Ende durch einen 10,00 bis 30,00 m langen durchsichtigen Schlauch verbunden sind. Die Glasröhren haben eine Zentimeter-Einteilung.

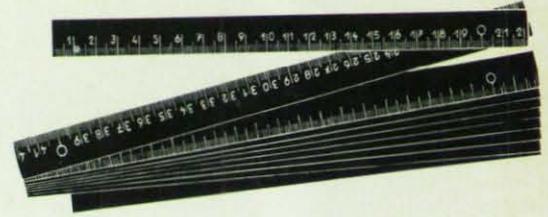
10

6.2. Meßzeuge und Meßgeräte

[9] Gliedermaßstab

Der Gliedermaßstab dient zum Messen kürzerer Strecken sowie zum Darstellen und Anreißen von Winkeln.

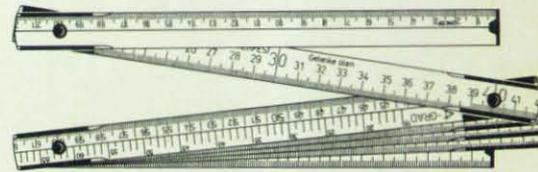
Abb. 1 (1)



Gliedermaßstab aus Leichtmetall

Ein Gliedermaßstab besteht aus 10 Einzelgliedern mit Gelenken und einrastenden Federn. Er hat eine Gesamtlänge von 2,00 m und ist aus Leichtmetall oder Holz gefertigt. Die beidseitig angebrachten Skalen mit Millimetereinteilung sowie die Beschriftung sind kratz- und wasserfest.

Abb. 1 (2)



Gliedermaßstab aus Holz

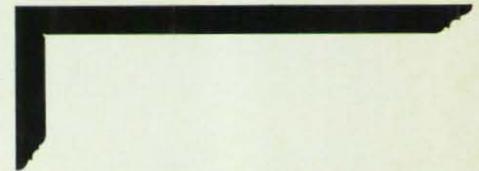
3

6.2.

[15] Zimmermannsstahlwinkel

Der Zimmermannsstahlwinkel dient zum Anreißen und Prüfen von Geraden und rechten Winkeln.

Abb. 7



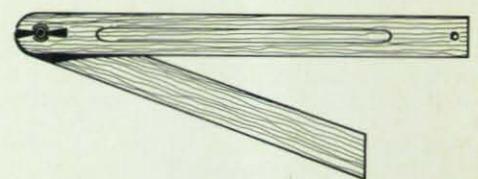
Zimmermannsstahlwinkel

Ein Zimmermannsstahlwinkel besteht aus einem langen Schenkel (Zunge oder Blatt) und aus einem kurzen Schenkel (Anschlag oder Kopf). Beide Schenkel stehen rechtwinkelig aufeinander, ihre Dicke verringert sich zu den Enden.

[16] Schmiege

Die Schmiege dient zum Anreißen und Prüfen beliebiger Winkel.

Abb. 8



Schmiege

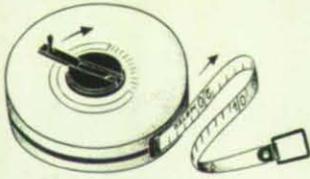
Eine Schmiege besteht aus einem festen und einem schwenk- und klappbaren Holzschenkel. Beide Schenkel sind durch eine Schraube mit Flügelmutter miteinander verbunden.

7

6.2. [10] **Bandmaß**

Das **Bandmaß** dient zum Messen längerer Strecken und zum Erstellen rechter Winkel.

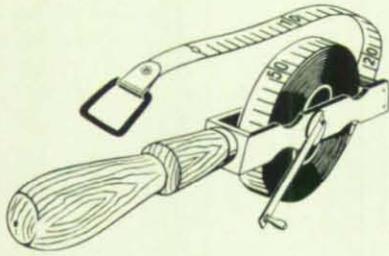
Abb. 2 (1)



**Bandmaß mit Lederkapsel**

**Bandmäße** bestehen aus Leinen- oder Stahlbändern unterschiedlicher Länge mit beidseitiger Zentimeter-Einteilung, die auf einer Aufrollvorrichtung mit Klappkurbel aufgerollt sind. Band und Aufrollvorrichtung sind in einer Lederkapsel oder einer Gabel mit Handgriff verwahrt.

Abb. 2 (2)



**Bandmaß mit Gabel und Handgriff**

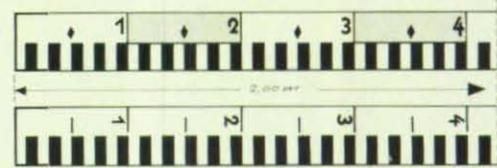
**Beachte:** Leinenmeßbänder sind ungenau, nur Stahlmeßbänder haben eine eingetragene Eichung.

4

[11] **Meßplatte 2,00 m**

Die **Meßplatte** dient zur direkten Längen- und Höhenmessung sowie als Richtlatte und zum Anreißen.

Abb. 3



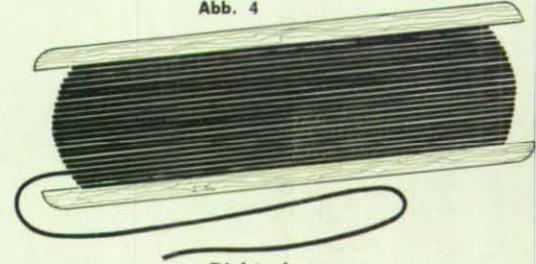
**Meßplatte 2,00 m**

Eine **Meßplatte** des Bergungsdienstes besteht aus einer 2 m langen Holzlatte mit Zentimeter-Einteilung und wechselnd roter, weißer und schwarzer Lackierung.

[12] **Richtschnur**

Die **Richtschnur** dient zum Ausrichten von Konstruktionsteilen, Darstellen rechter Winkel, als Lotschnur, zum Schlagen von Kreisbögen, mit Markierungen als Meßleine und eingefärbt zum Anreißen.

Abb. 4



**Richtschnur**

Eine **Richtschnur** besteht aus einer 2,5 mm starken und 15 m langen Hanfschnur, die auf einem Holzbrettchen aufgewickelt ist.

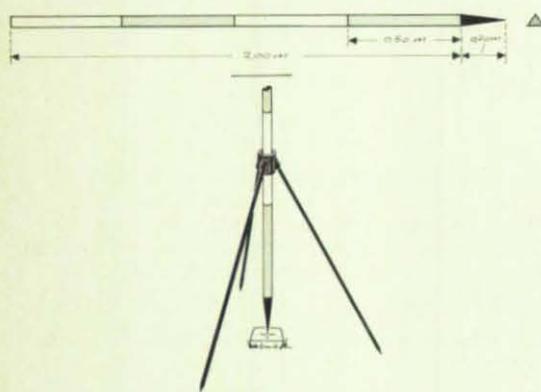
5

6.2.

[17] **Fluchtstab und Fluchtstabhalter**

Der **Fluchtstab** dient zum Markieren von Vermessungspunkten, zum Abstecken von Strecken und Richtungen, zur direkten Längenmessung, zur indirekten Messung von Höhen und Strecken sowie zum Einfluchten.

Abb. 9



**Fluchtstab und Fluchtstabhalter**

**Fluchtstäbe** sind nach DIN 3005 genormte runde Holzstangen von 2,8 mm Durchmesser und 2,00 bis 3,00 m Länge. Sie sind an einem Ende mit einer Stahlspitze versehen und in Abständen von 0,50 m rot/weiß oder schwarz/weiß lackiert. Zum Lotrechten Aufrichten eines Fluchtstabes können Kanten von Hauswänden, Leitungsmasten oder ein **Lattenrichter** verwendet werden. Zum Ausrichten über einem Festpunkt (z. B. Grenzstein, Trigonometrischer Punkt, harter Boden) wird der Fluchtstab durch einen **Fluchtstabhalter** gehalten. Die drei Metallstäbe des Halters sind am Fußende zugespitzt und am Kopfende an einem Ring beweglich verbunden.

8

[18] **Schnurlot (Senkel)**

Das **Schnurlot (Senkel)** dient zur Bestimmung der Lotrechten.

Abb. 10

Ein **Lot** besteht aus einem unten zugespitzten runden Eisen- oder Messinggewicht, das an einer Schnur befestigt ist.

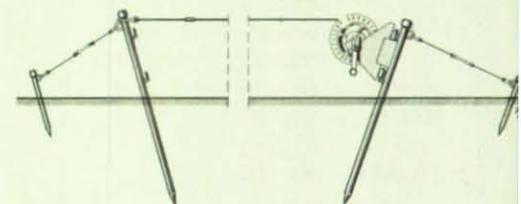


**Lot**

[19] **Peildrahtgerät**

Das **Peildrahtgerät** dient zum Messen der Flußbreite und zur Aufnahme von Geländeprofilen.

Abb. 11



**Peildrahtgerät**

Ein **Peildrahtgerät** besteht aus zwei langen und vier kurzen Verankerungspfählen aus Metall, einer Seiltrommel mit Kurbel und Einhängvorrichtung, einem 2,5 mm starkem und 150 m langem Stahlseil mit 1,00 m und 5,00 m Markierungen sowie vier Abspannseilen mit Spansschloß.

9

## Bundesverdienstkreuz für den Leiter des Warnamtes II

Das Bundesverdienstkreuz am Bande erhielt der Leiter des Warnamtes II, Verwaltungsberrater Gerhart Mehnert. Der Abteilungsleiter für den Warn- und Alarmdienst im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz, Abteilungspräsident Zielinski, überreichte die vom Bundespräsidenten verliehene hohe Auszeichnung. In einer kurzen Feierstunde, an der die Bediensteten des Warnamtes, eine Abordnung der nebenberuflichen und freiwilligen Helfer, Stadtdirektor Krüger für die Verwaltung der Stadt Bassum und die örtliche Presse teilnahmen, würdigte Abteilungspräsident Zielinski die Verdienste Gerhart Mehnerts.

Im Jahre 1908 geboren, kam Gerhart Mehnert nach dem Abitur zur Landespolizei in Sachsen, wurde 1934 Polizeioffizier und wurde ein Jahr später in die Luftnachrichtentruppe übernommen. Nach Kriegsende ging Mehnert zunächst nach Sachsen zurück, konnte aber 1953 nach Westdeutschland flüchten. Bereits im Jahre 1959 trat er in den Warndienst ein und gehört somit zu den alten Mitstreitern, die sehr viel wesentliche Aufbauarbeit geleistet haben. Diese Arbeit war nach den Worten des Abteilungspräsidenten auch die besondere Leistung Gerhart Mehnerts; sie sollte mit der hohen Auszeichnung, deren Wert durch den frühen Termin der Verleihung noch erhöht wird, ihre Würdigung finden.

Nach mehrjähriger Tätigkeit als Referent im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz übernahm Gerhart Mehnert im Jahre 1964 die Leitung des Warnamtes II, dessen weiterer Ausbau seitdem in seinen Händen liegt.

Warnamtsleiter Gerhart Mehnert — privat ein Freund klassischer Musik und guter Bücher — bediente sich in seinen Dankesworten zum Ausdruck seiner Überraschung einiger Verse von Wilhelm Busch, die mit der Feststellung begannen:

„Stets findet Überraschung statt da, wo man's nicht erwartet hat“, und ausklangen mit dem Hinweis: „So steht zum Schluß am rechten Platz der unumstößlich wahre Satz: die Schwierigkeit ist immer klein, man muß nur nicht verhindern sein.“ Herr



**Auf weitere gute Zusammenarbeit! Abteilungspräsident Zielinski (l.) und Verwaltungsberrater Mehnert.**

Mehnert betonte, daß er diese Auszeichnung nicht für sich, wohl aber für die gesamte Mitarbeiterschaft annehme, denn ein Warnamt sei eben immer nur so gut wie die Gesamtheit seiner Mitarbeiter.

Als Sprecher der Belegschaft dankte Einsatzleiter Hassing für diese Worte und gratulierte im Namen der Mitarbeiter, die gleichzeitig einen Blumenstrauß überreichten. Nachdem H. J. Günther die Glückwünsche der nebenberuflichen Mitarbeiter und freiwilligen Helfer übermittelte, vereinte eine frohe Stunde alle Teilnehmer.

## Betriebsausflug des Warnamtes II

Am 15. September war es endlich so weit: Betriebsausflug des Warnamtes II! Dieses Mal war zur

Abwechslung wieder ein Ausflug in die „große weite Welt“ geplant, ein Besuch der Insel Norderney. Pünktlich startete bei herrlichem Sonnenschein der Bus in Twistringen, um wenig später die „Bassumer“ und danach noch die restlichen „Anlieger“ aufzunehmen.

Bereits um 8.45 Uhr gab es die erste Überraschung: Sektfrühstück im Walde. Der Sekt war richtig temperiert, die Schnittchen frisch und appetitlich, und die herrliche Waldluft sorgte für guten Appetit. Die zweite Überraschung folgte schon um 10 Uhr, als die Teilnehmer dem eingeplanten Schiff nur noch von der Mole nachschauen konnten, weil zwei „dicke“ Straßenbaustellen nicht eingeplant waren. Da das nächste Schiff aber schon eine Stunde später fuhr, wurde diese Zwangspause nur als angenehme Bereicherung des Programms angesehen und genutzt. Dank des guten Wetters war die „Seefahrt“ auch für diejenigen ein schönes Erlebnis, die zum ersten Mal

in ihrem Leben Schiffsplanken betreten.

Den mehrstündigen Aufenthalt auf Norderney konnte jeder nach eigenen Wünschen gestalten. Die Versuche zu größeren Dünenwanderungen sollen dabei allerdings überwiegend im Sande steckengeblieben sein. Nach einer noch ruhigeren Seefahrt zurück führte die Fahrt dann zur WD-Leitmeßstelle 23 in Aurich. Gern zeigte dort der Leiter der LMSt, Herr Kronshagen, nicht nur die Diensträume, sondern auch den von den Helfern selbst geschaffenen Freizeitraum und kredenzte in echt ostfriesischer Gastfreundschaft ein gepflegtes Bier.

Nach dieser erfrischenden Unterbrechung ging die Fahrt dann an den Gefilden der WD-Verbindungsstelle 21 vorbei weiter nach Bad Zwischenahn. Im „Ahrenshof“ waren die Tische bereits gedeckt. Rund um das mitten im Raum knisternde offene Kaminfeuer in weitem Kreis gruppiert, fanden die Teilnehmer schnell die richtige Stimmung für ein echtes Ammerländer Abendessen bei Kerzenschein.

Dank der flüssigen Zutaten gelang es dann, auch die letzte Etappe der Heimfahrt mit Frohsinn und Heiterkeit zu verkürzen. Noch während der Fahrt sattelte der Amtsdichter Hans-Werner Schulze den Pegasus, um den Ablauf dieses schönen Tages der Nachwelt in lustigen Versen zu erhalten.

### **Zweimal „Gold mit Eichenlaub“**

Die mehr als zehnjährigen treuen Dienste von Helmut Fürstenberg und Wilhelm Kölling als ehrenamtliche Mitarbeiter im Warndienst wurden vor kurzem durch den Leiter des Warnamtes III in Rodenberg/Deister, Verwaltungsobererrat Heinz Ebeling, in einer kleinen Feierstunde gewürdigt. Beiden Herren wurde die vom Präsidenten des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz verliehene Warndienst-Ehrennadel in Gold mit Eichenlaub überreicht.

Helmut Fürstenberg und Wilhelm Kölling gehören zu den ältesten Mitarbeitern im Dienstbereich des Warnamtes III. Während Herr Fürstenberg bereits seit dem Jahre 1962 mit dem Aufbau und der Leitung der WD-Leitmeßstelle 34 in Braunschweig beauftragt ist, war Herr Kölling von 1962 bis 1967 zunächst als Warngruppenführer im Warnamt III eingesetzt und wurde danach im Jahre 1968 zum ersten Gehilfen des Einsatzleiters ernannt.



**Verwaltungsobererrat Ebeling beglückwünscht Helmut Fürstenberg (r.).**



**Über zehn Jahre steht Wilhelm Kölling (r.) im Warndienst.**

Seinen Dank für die von beiden Herren mit viel Hingabe und unermüdlichem Fleiß geleistete Aufbauarbeit verband VOR Ebeling mit den besten Wünschen für die weitere Zusammenarbeit im Dienste einer guten Sache.

### **Warnamtslöschgruppe verhinderte Waldbrand**

Die aus hauptamtlichen Mitarbeitern gebildete Feuerlöschgruppe des Warnamtes II/Bassum hatte am 16. Oktober Gelegenheit, ihre Schlagkraft unter Beweis zu stellen. In unmittelbarer Nähe des Warnamtes war eine Strohmiete, vermutlich durch ein achtlos fortgeworfenes Streichholz, in Brand geraten. Die Flammen hatten bereits auf das trockene Laub des angrenzenden Staatsforstes übergreifen, als vom Warnamt aus das vergebliche Bemühen einiger holländischer Manöversoldaten beobachtet wurde, das Feuer mit Sand zu ersticken. Von der sofort alarmierten



**Die Löschgruppe des Warnamtes II.**

Löschgruppe wurde am Feuerlöschteich die Tragkraftspritze in Stellung gebracht und eine Schlauchleitung über 200 Meter verlegt. Etwa 10 Minuten nach dem Alarm war das Feuer mit einem C-Rohr gelöscht. Dank des schnellen Einsatzes der erst kürzlich aufgestellten Mannschaft konnte so größerer Schaden verhindert werden.

Gisela Arnd

## Helfenwollen genügt nicht

Johanniter-Unfall-Hilfe geht in Bremen neue Wege

Am Sonntag, 3. September, war die Kreuzung Stader Straße/Am Hulsberg in Bremen mit Glassplittern bedeckt.

Erschrockene und neugierige Passanten drängten sich um zwei zerbeulte Automobile. Man diskutierte — sonst geschah nichts, die Polizei war ja benachrichtigt. Was aber, wenn es Verletzte oder gar Schwerverletzte geben hätte? Wer von den Versammelten hätte gewußt, ob etwas und wie es getan werden muß? Von der Feuerwache näherte sich mit Blaulicht und Einsatzhorn ein roter Unfallwagen.

Eine alltägliche Szene. Aber sie hinterläßt Schuldgefühle bei dem Betrachter, der auch nicht gewußt hätte, was zu tun gewesen wäre. Trotz der Bemühungen von Verbänden und Organisationen um Erste-Hilfe-Ausbildung ist die Zahl der „Eingeweihten“ im Verhältnis zur Zahl der Verkehrsteilnehmer noch erschreckend gering. Erst wenn man vor einer Unfallszene steht, klingelt das Gewissen: man sollte doch — und möglichst schnell . . .

So kommen sie dann zusammen, die jungen und älteren Ehepaare, die jungen Führerscheinanwärter, die Alleinstehenden auf der Suche nach sinnvoller Betätigung und etwas Gemeinschaft. Wir trafen sie in einem zum Gemeindezentrum umfunktionierten Privathaus in einem Bremer Neubauviertel. Die Stimmung war heiter, dem Thema zum Trotz, das Knochenbrüchen und Unfallschock gewidmet war. Der „Verletzte“, dem gerade eine aufblasbare Beinschiene der „zweiten Generation“ angemessen worden war, konnte sich das Lachen nicht verkneifen. Vier starke Männer stöhnten, als sie seine 85 Kilo aufs Knie hievt, um ihn dann vorschriftsmäßig auf die Trage zu betten. Aus

der Küche duftete es nach Kaffee, der gerade für die Pause gefiltert wurde, und ein anderes, mit improvisierten Hilfsmitteln geschientes Männerbein wurde sachlich beurteilt.

Die 25 Männer und Frauen aller Altersstufen waren Teilnehmer eines Sanitätshelfer-Lehrgangs, den die Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) hier im Anschluß an einen Erste-Hilfe-Kursus veranstaltete. Fast alle waren sie wieder dabei, die sich zum ersten Kursus gemeldet hatten. Immer wieder kann man diese Beobachtung machen: wer einmal „hineingerochen“ hat, wer erkannt hat, wie wichtig das Helfen können ist, der ist für die Sache gewonnen.

Auf diese Weise entwickelt sich in einem auf Ackerboden entstandenen Stadtteil so etwas wie das Zusammengehörigkeitsgefühl eines Häufleins Bewohner, die sich sonst vielleicht nur im Supermarkt begegnet wären.

Mit ihrem aktiven Helferkreis hat die JUH hier ein besonders dankbares Arbeitsgebiet entdeckt. Sie operiert erst knapp zwei Jahre in der Hansestadt, aber mit beachtenswertem Erfolg. Im Jahre 1972 bildete sie bis zu den großen Ferien zum Beispiel schon 1200 Männer und Frauen in Erster Hilfe aus. Viele von ihnen werden an weiterführenden Kursen teilnehmen.

Die JUH tat sich in den Neubaugebieten, wo die kommunale Aktivität noch in den Kinderschuhen steckt, mit den Kirchengemeinden zusammen. Diese waren gern bereit, ihre Räume in den Zentren zur Verfügung zu stellen. Sie wissen, daß es nicht leicht ist, Nachbarn zueinanderzubringen, gerade dort, wo die Stadt keine Zeit hatte, langsam zu wachsen. Da geht es noch am ehesten

über eine gemeinsame Aktion — zum Beispiel über Kurse, wie sie die JUH veranstaltet.

Der Anfangserfolg — immerhin steht die Bremer Ortsgruppe innerhalb der dreißig des Gebietes Niedersachsen-Bremen hinsichtlich der Teilnehmerziffer an dritter Stelle — läßt Ausbildungsleiter Rainer Lauerhoff hoffen, in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit anderen Verbänden Helfer auszubilden. Kürzlich trafen sich die Johanniter-Ausbilder mit dem Malteser Hilfsdienst, um die Planung eines gemeinschaftlichen Rettungsdienstes zu besprechen. Die evangelischen und katholischen Nachfahren der Kreuzritter haben ihre Aufgaben den Erfordernissen unserer Zeit angepaßt. Ritterlich, wenn man den schönen „altmodischen“ Ausdruck gebrauchen darf, ist jedenfalls ihre Haltung gegenüber den Mitmenschen.

Man sieht immer häufiger das achtspeitzige Kreuz, unter dem schon die Johanniterritter zum Dienst an kranken und hilfsbedürftigen Menschen antraten. Die heutige Generation denkt aber weniger an die Kreuzritter, als an die jungen Leute, die sich unter ihrem Zeichen mit einer Hingabe, die wahrhaft bewundernswert ist, versammeln. Unentgeltlich sind die meist jungen Ausbilder fast jeden Abend nach ihrer Berufsarbeit unterwegs — runde tausend Kilometer je Mann im Monatsdurchschnitt —, um Kurse vorzubereiten, zu leiten, Kurslehrgänge über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ durchzuführen, die JUH-Arbeit nach innen auszubauen und die Gemeinschaft zu festigen oder auch, um selbst Einsätze zu fahren. Das tun sie dann am Wochenende, weil sie in der Regel von Montag bis Freitag „ausgebucht“ sind.

Diese Einsätze stehen in keinem Zeitungsbericht. Es handelt sich oft um Schwerbehindertentransporte — schwierige Unternehmen, die nicht nur Umbauten am Wagen, sondern auch vollausgebildetes Personal erfordern.

Rainer Lauerhoff und seine Kollegen verlieren nicht viele Worte über ihre Tätigkeit. Eher zeigen sie ihre Freude über die wachsende Zahl der Kurssteilnehmer und JUH-Mitarbeiter. Sie

haben Pläne, die für sie noch mehr Arbeit bedeuten. Sie wünschen sich einen „zentralen Platz in der Stadt, von dem aus sie ihre Informations- und Ausbildungsarbeit intensivieren und koordinieren können“, wie Lauer mann sagt, und hoffen, daß sie ihr Teil dazu

beitragen können, daß „Helfenwollen“ und „Helfenkönnen“ eines Tages nicht mehr zwei grundverschiedene Dinge sind.

Unfälle wird es weiterhin geben. Daran werden Sicherheitsautos und

Verkehrssünderregister nichts ändern können, so lange menschliche Unzulänglichkeit der Faktor X im Straßenverkehr ist. Aber mancher wird überleben, wenn wenigstens jeder zweite oder dritte Verkehrsteilnehmer weiß, was er im Notfall zu tun hat.

## Verletzten ist das Alter gleich

Jugend innerhalb der JUH  
Vorverlegung der Ausbildung

Seit einiger Zeit weitet sich die Jugendarbeit in der JUH immer mehr aus. Im Mitteilungsblatt erschienen schon Berichte über die Jugendarbeit, und das vorletzte Heft brachte die Richtlinien für die Jugendarbeit. Aufgrund zahlreicher Anfragen und Gespräche soll des öfteren zu Fragen der Jugendarbeit Stellung genommen werden.

Unter Jugendarbeit im weitesten Sinne versteht man die Arbeit mit Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 25 Jahren. Diese Altersstufen können eingeschlossen werden in den Kreis der Jugendlichen, die von den Jugendämtern und Landesjugendämtern einen finanziellen Zuschuß erhalten.

Die JUH versteht unter Jugendarbeit die Arbeit mit Jungen und Mädchen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr. Das Eintrittsalter ist zur Zeit noch 12 Jahre, jedoch soll versucht werden, es auf 10 Jahre herabzusetzen. Wann dies geschieht, steht noch nicht fest. Wo kommen nun diese Jungen und Mädchen unserer Jugendgruppen her? Viele Standorte geben Erste-Hilfe-Kurse in Haupt-, Realschulen und Gymnasien, und zwar in der 8. Klasse. Fast in jeder Klasse finden sich Interessenten für unsere Arbeit. Mancher Schüler wird auch im Rahmen der Schule, nämlich im Schulsanitätsdienst, aktiv. Es sind Jungen und Mädchen, die zu einer Sanitätsorganisation kommen, weil sie anderen Menschen helfen möchten. Zum Teil sind es Jungen und Mädchen, deren Eltern oder ältere Geschwister bereits zur JUH gehören. Kaum ein Standort betreibt eine intensive Jugendwerbung. Trotzdem kommen Mädchen und Jungen und wollen „mitmachen“. Können Sie dies bei uns nicht tun, gehen sie zu

anderen Organisationen und sind für uns jetzt und später verloren. Deshalb kann die JUH es sich nicht erlauben, sie „draußen vor der Tür“ zu lassen. Wenn wir junge Menschen, die unter diesen Voraussetzungen zu uns kommen, aufnehmen, müssen wir uns auch entsprechend um sie kümmern. Sie sind ja nicht in erster Linie zu uns gestoßen, um Fußball zu spielen oder Bunte Abende zu erleben, sondern um anderen Menschen zu helfen.

Hier liegt das Gemeinsame zwischen diesen jungen Menschen und der JUH. Im vollen Umfange aktiv werden können unsere Mitglieder nach dem vollendeten 16. Lebensjahr. Die Ausbildung eines Sanitäters im Katastrophenschutz oder als Sanitäter im Rettungsdienst dauert aber etwa drei bis vier Jahre. Wenn wir also erst nach Aufnahme in die Helferschaft mit der Ausbildung anfangen, vergeht lange Zeit, bis der Standort echten Nutzen von dem jungen Helfer hat. Und je komplizierter das Material für den Katastrophenschutz und den Rettungsdienst wird, desto länger dauert die Ausbildung. Der Helfer ist oft noch gar nicht richtig ausgebildet, da muß er schon wieder weg, beispielsweise zur Bundeswehr. Mancher kommt dann später wieder, viele aber nicht.

Ein ganz erheblicher Teil der Ausbildung der Helfer kann in die Jugendgruppen vorverlegt werden. Die Jugendhelfer sind in einem Alter, in dem sie noch am besten lernen können. Der Umgang mit dem Material, gleich in welchem Bereich, ist oft noch für sie ein Abenteuer, das sie gerne miterleben.

Selbstverständlich besteht ein Unterschied, ob man es bei der Ausbildung mit Jugendlichen unter

oder über 14 Jahren zu tun hat. Während man den Jugendlichen bis einschließlich 14 Jahre alle Dinge mehr spielerisch bringen muß, ist die Arbeit mit Jugendlichen von 14 bis 16 Jahren ein Vorbereitungsdienst für die Helferschaft. Natürlich kann man auch hier vieles spielerisch bringen, aber doch mit etwas ernsterem Hintergrund. Eine Nebenwirkung dabei ist, daß sehr bald solche Jungen und Mädchen ausscheiden, die mit falschen Voraussetzungen zu uns gekommen sind.

Das Ergebnis der Arbeit ist, daß der Helferführer später aus den Jugendgruppen Helfer übernehmen kann, die weitgehend ausgebildet sind und die, nach Übergangszeit zur Eingewöhnung und zusätzlicher praktischer Ausbildung, dann sofort voll eingesetzt werden können.

Daneben können die Junghelfer von 14 bis 16 Jahren schon durchaus im Dienst des Standortes eingesetzt werden. Es bestehen keine Bedenken, diese Jungen und Mädchen nach dem Erste-Hilfe-Kursus oder dem Helferkursus bei San-Wachen einzusetzen, beispielsweise mit einem älteren Helfer als Doppelposten. Auch bei vielen anderen Gelegenheiten können die Jugendlichen eingesetzt werden.

Eines aber sollte den jungen Menschen immer wieder klargemacht werden: Den Verletzten und Erkrankten interessiert nicht, ob sein Helfer 13 oder 30 Jahre alt ist, ob er die Hilfe ehrenamtlich oder hauptamtlich leistet, er will die bestmögliche Hilfe haben. Wer nicht bereit ist, sich hierfür auszubilden oder hierfür bereitzustehen, ist bei uns fehl am Platze.

Und nun noch etwas zum technischen Ablauf: junge Helfer werden behandelt wie alle anderen Mitglieder der JUH. Sie müssen eine Beitrittserklärung unterschreiben, und ihre Kartei geht an die Landesleitung. In der organisatorischen Abwicklung gibt es keinen Unterschied zwischen Helfer und Junghelfer.

Siegfried Schenker

## Volumen

Eine dreidimensionale Ausdehnung wird als Raum bezeichnet, dessen Inhalt als Volumen angegeben wird. Die Einheit des Volumens ist das **Kubikmeter (m<sup>3</sup>)**, abgeleitet aus der Basiseinheit "Meter".

Abgeleitete Einheit:

Liter (l) 1 l = 1 dm<sup>3</sup>

Gebräuchliche Teile oder Vielfache:

Kubikmillimeter	1 mm <sup>3</sup> = 10 <sup>-9</sup> m <sup>3</sup>
Kubikzentimeter	1 cm <sup>3</sup> = 10 <sup>-6</sup> m <sup>3</sup>
Kubikdezimeter	1 dm <sup>3</sup> = 10 <sup>-3</sup> m <sup>3</sup>
Kubikmeter	1 m <sup>3</sup> = 1 000 dm <sup>3</sup> = 1 000 000 cm <sup>3</sup>
Milliliter	1 ml = 10 <sup>-3</sup> l = 1 cm <sup>3</sup>
Zentiliter	1 cl = 10 <sup>-2</sup> l = 10 cm <sup>3</sup>
Liter	1 l = 100 cl = 1 000 ml
Hektoliter	1 hl = 10 <sup>2</sup> l

Weitere zulässige Einheiten in der Land- und Forstwirtschaft für die Angabe des Volumens von Lang- und Schichtholz:

Festmeter (Fm) 1 Fm = 1 m<sup>3</sup>, errechnet aus Stammlänge und -durchmesser

Raummeter (Rm) 1 Rm = 1 m<sup>3</sup>, für geschichtetes Holz einschl. der Luftzwischenräume

Nicht mehr zu verwendende Einheiten und Schreibweise:

**sofort** mit Fuß und Zoll zusammengesetzte Einheiten.

ab 31. 12. 1974 cbm, cdm, ccm, cmm

Allgemeines Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
V	Volumen

8

Allgemeines Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
Buchstaben des griechischen Alphabetes: α, β, γ, φ, ψ u. a.	Winkel

## Räumliche Winkel

Die Einheit **Steradian (sr)** ist gleich dem räumlichen Winkel, der als gerader Kreiskegel mit der Spitze im Mittelpunkt einer Kugel vom Halbmesser 1 m aus der Kugeloberfläche einer Kalotte von 1 m<sup>2</sup> ausschneidet.

Einheit: 1 sr (1 sr =  $\frac{1 \text{ m}^2}{1 \text{ m}^2} = 1 \text{ m}^2/\text{m}^2$ )

## Winkelgeschwindigkeit (Drehgeschwindigkeit)

Die Winkelgeschwindigkeit ist der Quotient aus ebenem Winkel und Zeitspanne.

Einheit **Radian durch Sekunde (rad/s)** oder **Grad durch Sekunde (°/s)**

Drehgeschwindigkeit eines Körpers aus Vollwinkel (2π rad) durch Zeitspanne:  
2π rad/s

Formelzeichen	Winkelgeschwindigkeit
ω	Bedeutung

## Winkelbeschleunigung (Drehbeschleunigung)

Änderung der Winkel- bzw. Drehgeschwindigkeit pro Zeiteinheit.

Einheit: rad/s<sup>2</sup> bzw. °/s<sup>2</sup>

Allgemeines Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Winkelbeschleunigung
α	Bedeutung

12

Bedeutung	Einheitenzeichen	Einheit	Ende der Übergangszeit
Druck oder Spannung	ata <sup>*)</sup> , atu <sup>*)</sup> at	techn. Atmosph.	sofort
	atm	physik. Atmosph.	31. 12. 1977
	Torr	Torr	31. 12. 1977
	m Ws	Meter Wassersäule	31. 12. 1977
	mm Hg	mm Quecksilbersäule	31. 12. 1977
Energie, Arbeit, Wärme	erg cal	Erg Kalorie	31. 12. 1977
	kcal	Kilokalorie	31. 12. 1977
Leistung, Energie-, Wärme-, Stromfallbeschleunigung	PS	Pferdestärke	31. 12. 1977
	Gal	Gal	31. 12. 1977
Temperatur	° R	Grad Reaumur	sofort
	° F	Grad Fahrenheit	sofort
	° K	Grad Kelvin	ab 2. 7. 1975 nur noch Kelvin (K)
Leuchtdichte, Beleuchtungsstärke, Dynamische Viskosität	sb	Stilb	31. 12. 1974
	ph	Phot	sofort
	P	Poise	31. 12. 1977

Bei Datenverarbeitungsanlagen darf bis zu einer gesonderten Regelung durch Rechtsverordnung von der gesetzlichen Schreibweise abgewichen werden.

\*) Kurzzeichen

5

## Volumenstrom

Der Volumenstrom wird als Quotient aus Volumen und Zeitspanne angegeben. (Bisherige Bezeichnungen: Förderstrom, Stündliche Fördermenge u. a.)

**SI-Einheit: Kubikmeter durch Sekunde (m<sup>3</sup>/s)**

Weitere Einheiten: l/s, dm<sup>3</sup>/s, l/h, m<sup>3</sup>/h, m<sup>3</sup>/d u. a.

## Zeit

Zeitspanne, Zeitintervall, Dauer

Zeit ist eine Basisgröße des Internationalen Einheitensystems mit der Basiseinheit **Sekunde (s)**.

## Definition:

1 Sekunde ist das 9 192 631 770fache der Periodendauer der Strahlung, die dem Übergang zwischen den beiden Hyperfeinstrukturniveaus des Grundzustandes von <sup>133</sup>Cs-Atomen entspricht!

Gebräuchliche Teile oder Vielfache:

Nanosekunde	1 ns = 10 <sup>-9</sup> s
Mikrosekunde	1 μs = 10 <sup>-6</sup> s
Millisekunde	1 ms = 10 <sup>-3</sup> s
Sekunde	1 s = 1 000 ms = 1 000 000 μs
Kilosekunde	1 ks = 10 <sup>3</sup> s

Abgeleitete Einheiten, von den es **keine dezimalen** Teile oder Vielfache gibt:

Minute (min)	1 min = 60 s
Stunde (h)	1 h = 60 min = 3 600 s
Tag (d)	1 d = 24 h = 86 400 s

Das Jahr ist keine festgelegte Einheit, da sie nicht mit einem exakten Faktor mit der Basiseinheit „Sekunde“ verbunden werden kann. Gebräuchlich ist das Formelzeichen **a** anstelle des früher verwendeten **J**.

Allgemeine Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
t	Zeit, Zeitpunkt, Zeitintervall, Zeitspanne, Dauer
Δt ≅ t <sub>n</sub> — t <sub>m</sub>	

9

## 2. Wichtige Größen und ihre gesetzlichen Einheiten (Auswahl)

Die folgende Auswahl umfaßt die wichtigen Größen aus folgenden Sachgebieten:

1. Raum und Zeit
2. Mechanik
3. Wärme
4. Optik
5. Elektrizität und Magnetismus

### 2.1 Raum und Zeit

#### Länge

Die Länge ist die lineare Ausdehnung in beliebiger Richtung. Sie ist eine Basisgröße des Internationalen Einheitensystems mit der Basiseinheit **Meter (m)**.

#### Definition:

1 Meter ist das 1 650 763,73fache der Wellenlänge der von <sup>86</sup>Kr-Atomen beim Übergang vom Zustand 5d<sub>5</sub> zum Zustand 2p<sub>3</sub> ausgesandten, sich im Vakuum ausbreitenden Strahlung.

#### Gebräuchliche Teile oder Vielfache:

Pikometer	1 pm = 10 <sup>-12</sup> m
Nanometer	1 nm = 10 <sup>-9</sup> m
Mikrometer	1 μm = 10 <sup>-6</sup> m = 0,000 001 m
Millimeter	1 mm = 10 <sup>-3</sup> m = 0,001 m
Zentimeter	1 cm = 10 <sup>-2</sup> m = 0,01 m
Dezimeter	1 dm = 10 <sup>-1</sup> m = 0,1 m
Meter	1 m = 10 dm = 100 cm
Hektometer	1 hm = 10 <sup>2</sup> m = 100 m
Kilometer	1 km = 10 <sup>3</sup> m = 1000 m

#### Ausnahme für See- und Luftfahrt:

Seemeile (sm) 1 sm = 1852 m = 1,852 km

#### Nicht mehr zu verwendende Einheiten:

**sofort:** Faden, Fuß, Meile, Zoll, Mikron

6

### Geschwindigkeit

Die Geschwindigkeit wird als Quotient aus Weglänge und Zeit (Zeitspanne) angegeben (Geschwindigkeit = Weg durch Zeit).

#### SI-Einheit: Meter durch Sekunde (m/s)

Weitere Einheiten z. B.:

1 cm/s	= 10 <sup>-2</sup> m/s
1 m/min	= 1/60 m/s
1 km/h	= 1/3,6 m/s

Zulässige Einheit für See- und Luftfahrt: Knoten (kn)

1 kn	= 1 sm/h = 1852 m/h
1 kn	= 0,510 444 m/s

#### Allgemeines Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
v	Geschwindigkeit

#### Beschleunigung

Beschleunigung ist die Zunahme der Geschwindigkeit in der Zeiteinheit (Beschleunigung = Geschwindigkeit durch Zeit).

Positive Beschleunigung = Zunahme der Geschwindigkeit.

Negative Beschleunigung (Verzögerung) = Abnahme der Geschwindigkeit.

#### SI-Einheit: Meter durch Sekunde zum Quadrat (m/s<sup>2</sup>)

Weitere Einheiten z. B.: cm/s<sup>2</sup>

Als **Fallbeschleunigung** wird die Beschleunigung bezeichnet, die auf einen Körper beim freien Fall auf die Erde wirkt. Je nach geographischer Breite sind ihre Werte unterschiedlich. Deshalb wurde auf der Generalkonferenz für Maß und Gewicht die **Normfallbeschleunigung (gn)** = 9,806 65 m/s<sup>2</sup> (aufgerundet 9,81 m/s<sup>2</sup>) festgelegt.

10

Allgemeine Formelzeichen nach DIN 1304 sind:

Formelzeichen	Bedeutung
l	Länge
b	Breite
h	Höhe
d	Durchmesser
r	Radius
s	Weglänge, Kurvenlänge

#### Fläche

Eine zweidimensionale Ausdehnung wird als Fläche bezeichnet. Ihre Einheit ist das **Quadratmeter (m<sup>2</sup>)**, abgeleitet aus der Basiseinheit „Meter“.

#### Gebräuchliche Teile oder Vielfache:

Quadratmillimeter	1 mm <sup>2</sup> = 10 <sup>-6</sup> m <sup>2</sup>
Quadratcentimeter	1 cm <sup>2</sup> = 10 <sup>-4</sup> m <sup>2</sup>
Quadratdezimeter	1 dm <sup>2</sup> = 10 <sup>-2</sup> m <sup>2</sup>
Quadratmeter	1 m <sup>2</sup> = 100 dm <sup>2</sup> = 10 000 cm <sup>2</sup>
Quadratkilometer	1 km <sup>2</sup> = 10 <sup>6</sup> m <sup>2</sup>

#### Weitere zulässige Bezeichnungen für die Fläche von Grund- und Flurstücken:

Ar (a)	1 a = 100 m <sup>2</sup>
Hektar (ha)	1 ha = 100 a = 10 000 m <sup>2</sup>

(Hektar abgeleitet von „Hekto-Ar“)

Nicht mehr zu verwendende Schreibweise:

**sofort** mit Fuß, Meile, Zoll zusammengesetzte Einheiten

**ab 31. 12. 1974** gkm, qm, qdm, qcm, gmm

#### Allgemeine Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
A, S	Fläche
S, q	Querschnitt, Querschnittsfläche

7

#### Anmerkung

Gemäß DIN 1305, Abschnitt 4: Wenn bei technischen Berechnungen ein Fehler von 2 0/10 ohne Bedeutung ist, kann für g = 10 m/s<sup>2</sup> gesetzt werden.

#### Allgemeine Formelzeichen nach DIN 1304:

Formelzeichen	Bedeutung
a	Beschleunigung
g	Fallbeschleunigung

#### Ebene Winkel

Die Einheit **Radian (rad)** ist gleich dem ebenen Winkel, der als Zentriwinkel eines Kreises vom Halbmesser 1 m aus dem Kreis einen Bogen von der Länge 1 m ausschneidet.

**Einheit: 1 rad (1 rad =  $\frac{1 \text{ m}}{1 \text{ m}}$  = 1 m/m)**

Weitere Einheiten: Mikrorad (μrad), Millirad (mrad)

Spezielle Winkel:

Vollwinkel: 1 Vollwinkel = 2 π rad = 360°

Rechter Winkel: 1  $\perp$  =  $\frac{\pi}{2}$  rad = 90°

**Abgeleitete Einheiten, von denen es keine dezimalen Teile oder Vielfache gibt:**

Grad 1° =  $\frac{\pi}{180}$  rad = 60' = 3600''

Minute 1' =  $\frac{\pi}{10800}$  rad = 1°/60

Sekunde 1'' =  $\frac{\pi}{648000}$  rad = 1'/60

**Abgeleitete Einheiten, von der es dezimale Teile gibt:**

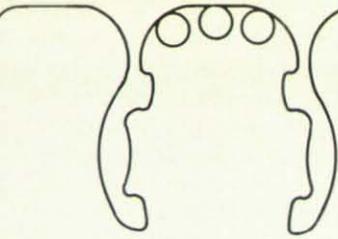
Gon 1 gon =  $\frac{\pi}{200}$  rad

Dezigon 1 dgon =  $\frac{\pi}{2000}$  rad = 0,1 gon

Zentigon 1 cgon =  $\frac{\pi}{20000}$  rad = 0,01 gon

Milligon 1 mgon =  $\frac{\pi}{200000}$  rad = 0,001 gon

11



## AKTUELLE NACHRICHTEN

### Zivilverteidigung in der DDR

Der bisher in der DDR bestehende Luftschutz ist laut Gesetz vom 16. September 1970 gemäß Vorwort in die Zivilverteidigung übergeleitet worden. Die Organisation der ZV ist allerdings noch straffer geführt als der Luftschutz. Bemerkenswert ist es, daß in den Einsatzleitungen — die neben dem jeweiligen ZV-Stab stehen — der zuständige leitende SED-Funktionär den Vorsitz führt. Der Einfluß der Volkspolizei ist erheblich erweitert worden. Zwar gibt es auch die „Organisation der freiwilligen Luftschutzhelfer“ nicht mehr, doch ist es so, daß sie der Sache nach weiterbesteht. Die Stäbe der ZV verfügen nämlich über Einsatzkräfte der verschiedensten Art. Ihrem Kommando unterstehen nicht nur die Einsatzkräfte, die gleich den Diensten des früheren Luftschutzes mit den zuständigen Feuerschutz-, Medizinal-, Bau-, Transport-, Versorgungsbehörden u. a. verbunden sind, sondern auch die allgemeinen und die betrieblichen Selbstschutzkomitees.

### Muß Tollwutimpfung ein Risiko sein?

Der derzeit in der Bundesrepublik vorwiegend noch benutzte Impfstoff gegen Tollwut ist mit einem Gesundheitsrisiko verbunden. Auf diese Tatsache wies der Virologe Prof. Dr. Ernst Kuvert von der Ruhruniversität Bochum/Essen hin. In einem Vortrag vor Journalisten machte er im Ärztehaus Hannover die Öffentlichkeit darauf aufmerksam, daß nach seinen eigenen umfangreichen Untersuchungen an 30 000 mit Tollwutimpfstoffen einer bestimmten Art geimpften Personen 17 schwere Impfschäden und ein Todesfall nachgewiesen wurden. Ein besserer

Impfstoff ist nach den Ausführungen des Professors bereits in der Schweiz im Gebrauch.

Dieser Impfstoff, der keinerlei Nebenwirkung neuroallergischer Art hervorruft, sei dort zwar bereits staatlich geprüft, in der Bundesrepublik jedoch noch nicht registriert.

Bisher ist nur in Bayern die Tollwutimpfung „öffentlich empfohlen“ und damit auch eine Entschädigungsleistung des Staates bei eventuellen Impfschäden zu beanspruchen.

Die Einrichtung von Tollwutimpfstellen und eine staatliche Prüfung und Kontrolle der Tollwutimpfstoffe für Menschen sei in der Bundesrepublik dringend erforderlich, weil eine Tollwutimpfung nicht als Routinebehandlung eines praktizierenden Arztes angesehen werden könne.

### Zivilschutzaufklärung in Kaufhäusern

Der Österreichische Zivilschutzverband hat sehr erfolgreich eine moderne Aufklärungsaktion gestartet, die sich an das Personal großer Kaufhäuser richtet. Diese Aktion, die im Österreichischen Rundfunk positiv kommentiert wurde, soll jetzt in allen Kaufhäusern im Lande fortgesetzt werden.

Ausgehend davon, daß dem Verkaufspersonal in den von zahlreichem Publikum besuchten Häusern im Falle eines Brandes oder einer Katastrophe eine wichtige Ordnungsfunktion zufällt, wurde die Zivilschutz-Information in neun Vorträgen — jeder Vortrag dauerte eineinhalb Stunden — durchgeführt. Das Hauptgewicht der Information lag zunächst auf dem Brandschutz und der Brandbekämpfung. Die Handhabung von Geräten wurde praktisch demonstriert und durch einen Film ergänzt. Anschließend wurde in Erster Hilfe unterrichtet und geübt. Zum Thema „Strahlenschutz im Selbstschutz“ mit Informationen über den Schutzraumbau wurden entsprechende Farbfilme gezeigt. Es ist selbstverständlich, daß alle Vorträge auf mögliche Katastrophen und Unfälle in Großkaufhäusern abgestellt waren. Man scheint in Österreich mit dieser Methode einen guten Weg der Öffentlichkeitsarbeit zu beschreiten.

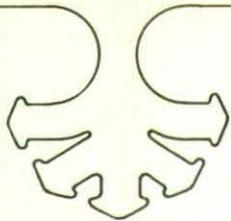
### Umweltschutzbestrebenungen verstärkt

Professor Konrad Lorenz vom Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie hat als Sprecher der Gruppe Ökologie die Einrichtung eines Bundesministeriums für Raumordnung und Umweltschutz in der Bundesrepublik gefordert.

Außerdem sollte, so Lorenz, im Parlament ein Naturhaushaltsgesetz eingebracht werden und den Umweltschutzorganisationen — so wie dies in der Schweiz und in Dänemark bereits realisiert wurde — das Recht auf Klage eingeräumt werden. In der Schweiz hat sich der Zivilschutzbund auf den Standpunkt gestellt, Fragen der Raumordnung seien mit den Fragen des Zivilschutzes in einem engen Zusammenhang zu sehen. Es sei unerlässlich, bei der Lösung beispielsweise von Fragen der Infrastruktur bei Raumordnungsplanungen, auch die Fragen des Zivilschutzes mit zu berücksichtigen. An der Universität der Hauptstadt der Tatarischen Republik, Kasan, ist der erste sowjetische Lehrstuhl für Umweltschutz geschaffen und von Professor Popow besetzt worden. Er erklärte, daß die Fachleute für Umweltschutz über das Leben in der Natur genau unterrichtet sein müßten. Ihre Tätigkeit stützt sich auf eine neue Wissenschaft, die Biogeozoenologie, welche alle Faktoren untersucht, die das Leben auf der Erde ermöglichen und gewährleisten.

### Zivilschutz auf dänischen Campingplätzen

Der dänische Zivilschutzverband unterzieht sich der Aufgabe, die Besucher von Campingplätzen im ganzen Lande an Ort und Stelle in Erster Hilfe und in der Brandbekämpfung zu unterrichten. Die Kreisstellen des Zivilschutzes haben diese Außenarbeit übernommen. Allerdings gibt der Dänische Campingplatz-Ausschuß hierbei nachdrückliche Hilfestellung. In einem Rundschreiben an die Lagerplatzleiter aller Campingplätze wurden diese aufgefordert, sich an die regionalen Dienststellen des Zivilschutzverbandes zu wenden und sie aufzufordern, entsprechende Lehrgänge in Erster Hilfe und Brandbekämpfung durchzuführen. Die bisher durchgeführten Lehrgänge erfreuen sich eines regen Zuspruchs durch die Besucher der Campingplätze.



## PRESSESCHAU DES INLANDS

### **Mängel im Katastrophenschutz**

**Der Deutsche Städtetag hat erneut heftige Kritik an der Situation des zivilen Bevölkerungsschutzes geübt. Umfangreiches Material wurde zusammengetragen, um die zuständigen Stellen beim Bund und in den Ländern auf die bestehenden Mängel hinzuweisen. Der Städtetag will mit dieser Aktion erreichen, daß der zivile Schutz des Bürgers nachdrücklich verbessert wird.**

Zur Situation des Katastrophenschutzes stellen die Städte fest, daß Aufstellung, Ausbildung und Ausstattung noch immer nicht sichergestellt seien. Die komplizierten Vorschriften führten zu einer Überforderung der freiwilligen Organisationen und behinderten die Hauptverwaltungsbeamten, die ihnen übertragenen Aufgaben im Katastrophenschutz zu erfüllen. Personal stehe praktisch nicht zur Verfügung, daher müsse die Bereitschaft des Bürgers zur Mitarbeit in den Katastrophenschutzdiensten stärker gefördert werden. Es wird kritisiert, daß für die Alarmierung aller Katastrophenschutz-Einheiten eine der technischen Entwicklung angepaßte bundeseinheitliche Regelung fehle. Der Bund wird aufgefordert, die Bemühungen der Städte durch breit angelegte Aufklärungsaktionen zu unterstützen.

(Die Rheinpfalz, Ludwigshafen)

### **Panik gefährlicher als Strahlung**

**Informationen seien besser als Spekulationen, meint der Oberkreisdirektor von Düren, Dr. Innecken — und gibt öffentlich bekannt, welche Sicherheitsmaßnahmen geplant sind, um einer Katastrophe durch Strahleneinwirkung zu begegnen, die möglicherweise durch einen Defekt des Kernkraftwerkes Jülich ausgelöst werden könnte.**

Wenn die Auswirkungen eines Unfalles über das Gelände der Kernforschungsanstalt hinausgehen, dann tritt ein besonderer Katastrophensplan

in Kraft. Nach Alarmierung der Polizei, des Oberkreisdirektors und des Katastrophenstabes über direkte Telefonleitungen werden über Sonderleitungen auch die benachbarten Gemeinden informiert. Außerdem besteht für solche Notfälle ein eigenes Funknetz. Der Katastrophensplan geht von Vorstellungen aus, die eigentlich unvorstellbar, aber leider nicht total unmöglich sind. Man hat dafür Sorge getroffen, daß in einer 4-km-Zone, in der 12 000 Menschen leben, diese evakuiert werden können. Aufnahmestellen, Versorgungslager und Krankenhäuser sind für alle Eventualitäten festgelegt. Bei einem Unfall wäre die Panik weitaus schlimmer als die ganze Radioaktivität. Trotzdem will man bei einem Zwischenfall offen informieren.

(Welt am Sonntag, Hamburg)

### **Vorsorge für den Notfall**

**Die Vorkehrungen, die in der Bundesrepublik zur Abwehr von Gefahren, die der Zivilbevölkerung drohen, für den Konfliktfall getroffen wurden, stehen auch zur Katastrophenabwehr in Friedenszeiten zur Verfügung. Das sieht zumindest das Konzept der Bundesregierung vor. Umgekehrt sind natürlich auch die Maßnahmen des friedensmäßigen Katastrophenschutzes ein sehr wichtiger Beitrag zur Gefahrenabwehr in einem Verteidigungsfall.**

Der humanitäre Auftrag des Zivilschutzes manifestiert sich vor allem im Katastrophenschutz durch die Mitwirkung staatlicher und kommunaler Institutionen und privater Organisationen. Der Katastrophenschutz soll im Frieden die Folgen von Naturkatastrophen und Unglücksfällen, aber auch die Gefahr einer hochtechnisierten Umwelt mildern.

Zum Zivilschutz gehören u. a. der Selbstschutz der Bürger, die Warnung und Alarmierung der Bevölkerung bei Gefahr, Hilfe durch zivile Einheiten unter Einsatz von Katastrophenschutzorganisationen bei besonderen Gefahrenlagen, Deckung des Bedarfs an Ärzten und Hilfskrankenhäusern zur Sicherstellung der ärztlichen Versorgung der Bevölkerung, der Schutzbau und der Schutz von Kulturgut.

(Vorwärts, Bonn)

### **Wohin mit den Vorräten?**

**Viele Haushalte haben bereits einen ständigen Vorrat an Lebensmitteln, der regelmäßig ausgetauscht wird; in anderen Haushaltungen allerdings —**

**besonders in den Städten — erhebt sich die Frage, wo man solche Vorräte überhaupt unterbringen kann, zumal die „Speisekammer“ heute nicht unbedingt mehr in die Bauplanung paßt.**

Es bieten sich Keller oder Abstellkammer an; offene Regale oder Schränke mit Luftzirkulation eignen sich ebenfalls für die Lagerung. Sie können, mit einem Vorhang versehen, auch im Flur oder auf dem Boden stehen. Sind alle diese Möglichkeiten nicht gegeben, kann man sicher in einem ungenutzten Winkel in der Wohnung noch Vorräte aufbewahren. Wichtig ist dabei, daß der Lagerplatz trocken, kühl und dunkel ist. Zucker, Reis, Speiseöl in Dosen und Kanistern, Fleisch- und Fischvollkonserven lassen sich ca. ein Jahr lang in einer Kiste aufbewahren. Bei sehr beengten Verhältnissen kann man einen Koffer oder Karton als Vorratsbehälter benutzen, der auf Schränken, in Mauernischen oder Ecken Platz findet. Allerdings müssen bei solch „luftarmer“ Aufbewahrung Mehl u. a. stärkehaltige Lebensmittel kurzfristiger ausgetauscht werden.

(Verbraucherdienst, Köln)

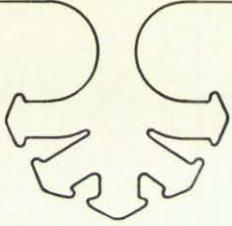
### **Gefahr durch Weltkriegsmunition**

**Immer noch wird die Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen durch nicht entschärfte Munition und Bomben aus dem letzten Weltkrieg gefährdet. Die Landesregierung sieht das Personal der Räumdienste, die mit der Beseitigung dieser Gefahr betraut sind, als einen Teil des Katastrophenschutzes an.**

Zwei „Munitions-Zerlegungs-Betriebe“ des Landes müssen weiter in Betrieb bleiben, eintausend Personen — teils im Staatsdienst, teils privat eingesetzt — üben weiterhin ihre lebensgefährliche Tätigkeit, Bomben und Granaten zu räumen, aus.

Die Kosten der Räumung sind erheblich; 1971 wurden 21 Millionen DM ausgegeben. Etwa 100 Angehörige der Räumdienste haben in Nordrhein-Westfalen beim Einsatz ihr Leben verloren, 150 trugen teils schwere Verletzungen davon. Wie viele Personen aus der Bevölkerung beim fahrlässigen Umgang mit aufgefundenener Munition ihr Leben verloren haben, darüber sagt keine besondere Statistik etwas aus; es gilt dies als allgemeiner Unfall.

(Die Zeit, Hamburg)



## PRESSESCHAU DES AUSLANDS

### Gutachten über Strahlenschutz

#### VÄESTÖNSUOJELU lehti

Das finnische Innenministerium ließ durch ein Komitee untersuchen, mit welchen Mitteln der Strahlenschutz der Bevölkerung bei einem radioaktiven Niederschlag zweckmäßig gestaltet werden kann. Dieses Gutachten ist nun fertiggestellt. Die Mitglieder der Untersuchungsgruppe — Experten des Strahlenschutzes und Bautechniker — kamen zu dem Ergebnis, gegenwärtig noch keine Strahlenschutzbau-Pflicht zu empfehlen, weil diese wahrscheinlich auf Widerstand in der Bevölkerung stoßen werde. Zudem ließen sich die Kosten für die notwendigen baulichen Maßnahmen nicht absehen.

Es bleibt, nach dem Vorschlag der Experten, nur die Vorbereitung auf einen guten Selbstschutz. Im Rahmen desselben ließen sich durch intensive Schulung der Bevölkerung entsprechende Maßnahmen des Strahlenschutzes verwirklichen. Dem Innenministerium bleibt nun die Aufgabe, aus dem Vorschlag des Komitees eine Nutzenanwendung zu ziehen.

(Helsinki, Nr. 2/1972)

### Neues Zivilschutz- Mobilisierungsprogramm



#### information bulletin

DEFENSE CIVIL PREPAREDNESS AGENCY

Armee- und Luftwaffenreservisten sollen in den USA als Beauftragte der Zivilschutz-Mobilisierung eingesetzt werden. Sie werden für diese Aufgabe eingehend ausgebildet und dann in den Bezirks- oder Staatsstellen der

Zivilschutzbehörden oder auch in den regionalen Ämtern der Zivilschutzbereitschaftsstellen eingesetzt werden. Auch die Marine ist an einem solchen Programm sehr interessiert und hat entsprechende Maßnahmen eingeleitet.

Ziel dieser Maßnahmen ist es, die Katastrophenschutzbereitschaft der einzelnen Landesregierungen zu stärken und ihnen einen besseren personellen Unterbau zu verschaffen. Es handelt sich immerhin um ausgebildete Spezialisten, die den Zivilschutzämtern in Katastrophenfällen zur Verfügung stehen werden. Für das Reservisten-Personal ergibt sich ebenfalls eine Reihe von Vorteilen: ihre Übungs- und Arbeitsplätze liegen in zumutbaren Entfernungen vom Wohnort, bezahlte Übungszeiten und im Kriegsfall eine Verwendung in dem speziellen Ausbildungsbereich. Das Programm läuft seit dem Juni 1972; es wird, gemäß eindeutiger Anordnung, durch diese Aktion keine militärische Struktur im Bereich des Sonderprogrammes als eine parallele Organisation zum Zivilschutz geschaffen.

(Washington, Nr. 265)

### Auf alle Eventualitäten vorbereitet sein

## de paladijn

Einige niederländische Gemeinden sind bestrebt, in eigener Regie eine Katastrophen-Organisation aufzubauen. So handelt auch die Gemeinde Den Bosch, um „durch das Einrichten dieser Hilfs-Organisation zu verhindern, daß eine entsprechende Katastrophenplanung erst nach Eintritt des Schadensfalles geregelt werden muß und dann jeder jedem vor die Füße läuft“.

Der Bürgermeister tritt als allgemeiner Leiter der Katastrophen-Organisation auf, die Gemeinde trifft alle entsprechenden Vorbereitungen für einen wirkungsvollen Einsatz. Soweit bei den Gemeindedienststellen ein spezialisiertes Personal nicht verfügbar ist, wird man auf andere Organisationen und Instanzen zurückgreifen; gleiches gilt für die Bereitstellung von Rettungsmaterial.

Wenn alle Vorbereitungen beendet sind, wird man in den Notkommandoposten wissen, wer wo einzusetzen ist, welche Krankenanstalten Verletzte und Erkrankte aufnehmen können und woher im Bedarfsfall Decken und Nahrungsmittel zu nehmen sind. Besonderes Gewicht legt die Gemeindeverwaltung auf die vorherige Anmeldung gefährlicher Transporte über Gemeindegebiet.

(Den Haag, Nr. 9/1972)

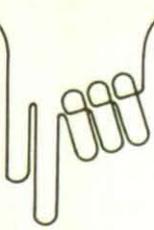
### Aufenthaltsversuch in einem Betondeckungsgraben

## Civilforsvars Bladet



Der zuständige Ausschuß im Reichsamt für Zivilverteidigung hat einen Aufenthaltsversuch — Dauer acht Stunden — in einem Betondeckungsgraben durchgeführt, der der Erprobung von Einrichtungen und Inventar des Schutzraumes diente. An dem Versuch nahmen 30 Freiwillige teil, überwiegend Mitglieder der örtlichen Zivilschutzvereinigung. Ein Arzt und fünf Mitglieder des Ausschusses beteiligten sich ebenfalls an diesem Versuch. Die Versuchsteilnehmer testeten die Beschaffenheit der Einrichtungen und hielten ihre Eindrücke auf besonderen Fragebogen fest. Im Rahmen des Versuchsablaufes wurde nach Beendigung des Versuches die Eingangstür mittels einer Hebestange aus dem Gerätebestand von innen her geöffnet. An die Beteiligten wurde Trockenverpflegung mit 2 000 Kalorien Nährwert ausgegeben. Der von Hand betätigte Ventilator reichte aus, um die erforderliche Frischluft zu beschaffen. Im Laufe des Versuches, der bei einer Außentemperatur von einigen Plusgraden durchgeführt wurde, stieg die Innentemperatur auf 12 - 14 Grad an und blieb nach etwa vier Stunden konstant. Überraschenderweise war die Luftfeuchtigkeit nicht besonders hoch, es waren an den Wänden auch nur geringe Feuchtigkeitsspuren zu bemerken.

(Kopenhagen, Nr. 4/1972)



## ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Soldat im Volk  
Bonn, Nr. 11/1972

### **Die Zivilverteidigung der DDR**

Dr. Fritz Kopp ist der Verfasser eines Beitrages in dieser Monatszeitung, der sich eingehend mit der Zivilverteidigung in der DDR beschäftigt. Das Resultat seiner Betrachtungen: der Zivilschutz der DDR ist ein erweiterter Luftschutz. Er belegt dies an Hand der bisherigen Organisationsform des Luftschutzes im Vergleich zu den jetzt geltenden gesetzlichen Regelungen, die die Zivilverteidigung betreffen.

Früher stützte sich der Luftschutz auf eine sehr breite Mitarbeit der Bevölkerung, die sich in der Hauptsache in der Organisation freiwilliger Luftschutzhelfer manifestierte.

Nach der neuen Regelung hat der Zivilschutz auch gleichzeitig die Aufgaben des Katastrophenschutzes zu gewährleisten; die Gliederung der unteren Ebenen ist — wenn auch nun unter anderer Bezeichnung — im wesentlichen vom Luftschutz übernommen worden. An die Stelle der Organisation der freiwilligen Luftschutzhelfer ist jetzt die Zahl der Selbstschutz-Komitees und Wohnbezirksausschüsse — bei denen es allgemeine und spezialisierte Selbstschutzzüge und -gruppen gibt — getreten. Sie bilden den aktiven Kern eines allgemeinen Zivilschutzhelfer-Bestandes.

Sivilt Beredskap  
Oslo, Jahrgang 15, Nr. 1

### **Kriegswirtschaft und Verteidigungsbereitschaft**

Die norwegische Fachzeitschrift gibt ihren Lesern, die allgemein mit dem Zivilschutz befaßt sind, in einem sehr

umfangreichen Beitrag einen Einblick in die Zusammenhänge, die sich ergeben, wenn die Gesichtspunkte der Kriegswirtschaft und Verteidigungsbereitschaft, analog Kriegspotential und wirtschaftliche Kriegführung, bei Planungen einbezogen werden müssen. Ein moderner Krieg ist heute nicht mehr eine Auseinandersetzung der militärischen Einheiten kriegführender Staaten; er ist heute total, es werden alle Teile der Nation betroffen. Totaler Krieg und totale Verteidigung sind also nur die natürliche Konsequenz. Interessant, daß ein Buch Albert Speers, „Erinnerungen“, wichtige Ansatzpunkte der im Beitrag dargestellten Überlegungen liefert. Ein Hauptgebiet ist — aus norwegischer Sicht — die Verteilung lebenswichtiger Güter an die Zivilbevölkerung. Entscheidend hierfür ist die entsprechende Lagerhaltung, die sich aus den veränderten Lebensgewohnheiten der Bevölkerung ergibt. Die vorbereitende Ordnung der Verteilmengen kann eine erhebliche Arbeiterleichterung bringen. Dies schon aus dem Grunde, weil Großlagermengen zum Zwecke der Aufteilung in transportfähige Mengen zusätzlicher Arbeit bedürfen. Somit auch zusätzlicher Arbeitskräfte, die wahrscheinlich nicht immer verfügbar sind. Dies ist allerdings nur einer der vielen Aspekte, die der Beitrag aufzeigt.

Civilt Vörsvär  
Stockholm, Nr. 4/5 1972

### **Bereitschaftsplanung bei Funk und Fernsehen**

Eine Untersuchungsgruppe, die in Schweden damit beauftragt war, Einzelheiten der Bereitschaftsplanung von Rundfunk und Fernsehen zu untersuchen, hat ihren Bericht vorgelegt. Leiter dieser Arbeitsgruppe, die sich aus Vertretern des Rundfunks, des Telegrafenamtes und der Verteidigungsbereiche zusammensetzte, war Direktor O. Wahlund vom Schwedischen Rundfunk. Er gibt jetzt die erarbeiteten Gesichtspunkte in einem Beitrag in der schwedischen Zivilschutzfachzeitschrift bekannt. Ausgangspunkt der Untersuchung waren die Ereignisse bei der tschechoslowakischen Krise, die der Bereitschaftsausschuß für die psychologische Verteidigung genau kennen wollte. Die Untersuchungs-

ergebnisse sagen aus, daß die Bereitschaftspläne des Schwedischen Rundfunks noch um bestimmte Maßnahmen erweitert werden müssen. Die Bevölkerung muß — selbst in schwierigster Lage — kontinuierlich und korrekt über die aktuelle Lage informiert werden. Das Fernsehen soll bei der Übermittlung von Nachrichten, Informationen und Kommentaren mitwirken. Damit soll in jedem Falle einer Gerüchteverbreitung entgegengewirkt werden. Für das gesamte öffentliche Kommunikationsgesetz sind dabei auch die Fragen der Verlagerung an sichere Plätze sorgfältig zu erörtern. Der Bericht gibt zahlreiche Anregungen und zeigt Aspekte auf, die auch außerhalb Schwedens von Interesse sind.

information bulletin  
Washington, Nr. 262

### **Zivilverteidigung und Naturkatastrophen**

Nachdem in den Niederlanden der Innenminister für die Bereiche des Bevölkerungsschutzes, der Zivilverteidigung und des Brandschutzes größere Vollmachten erhalten hat, wurden in der Ersten Strafkammer anläßlich einer Debatte die mit dem Bevölkerungsschutz zusammenhängenden Probleme ausführlicher diskutiert. Es wird vom zuständigen Minister erwartet, daß er die Organisationen besser koordiniert, und damit erreicht, daß der Hilfsdienst, wie er für Kriegszeiten funktioniert, auch für Friedenszeiten einsatzbereit macht.

In den verschiedenen Anfragen, die in der Abhandlung des Fachblattes ausführlich wiedergegeben sind, ist die Rede davon, daß der Bevölkerungsschutz eine zwar gut ausgerüstete und gut ausgebildete Organisation sei, die aber leider im Frieden nicht einsatzbereit sei. Im Endergebnis gelangte die Debatte auch an die Kernfrage der Notwendigkeit einer solchen Organisation überhaupt — hier zunächst auf den Krieg bezogen; die allerdings mit guten Argumenten positiv beantwortet wurde. Der Minister stellte fest, daß weder die Unwahrscheinlichkeit eines Krieges überhaupt, noch die Tatsache, daß im Mittelpunkt eines atomaren Angriffes keine Hilfe mehr möglich sei, triftige Gründe seien, von Vorsorgemaßnahmen abzusehen.

## Funkalarmempfänger mit Netz- und Batteriebetrieb

Es gibt Fälle, da bringt ein Alarm, den jeder hört, Leute auf die Beine, die den Alarmierten dann nur im Wege stehen. Den stillen Alarm über einen neuen Funkalarmempfänger hören nur die, die ihn hören sollen. Besondere Funkdurchsagen nach der eigentlichen Alarmierung ermöglichen einen wirkungsvollen Einsatz und die auf jede Situation erforderliche Reaktion. Dieser Funkalarmempfänger ist ein volltransistorisiertes tragbares Gerät, das wahlweise im 2 m- oder 4 m-Band arbeitet. Es ist für einen Kanalabstand von 20 kHz (auf Wunsch auch 25 oder 50 kHz) ausgelegt und entspricht den Richtlinien der Deutschen Bundespost. Das Gerät verfügt über eine dreifache

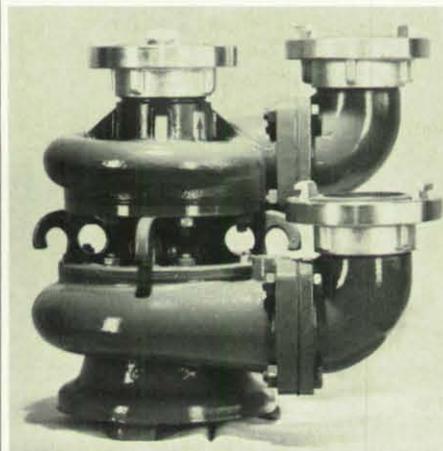


Alarmanzeige: Pfeifton, Blinkleuchte und Schauzeichen. Bei Empfang des Alarmrufes wird automatisch der Lautsprecher für Durchsagen eingeschaltet. Der Funkalarmempfänger zeichnet sich dadurch aus, daß sein Einsatz in allen vorhandenen Funkmeldenetzen möglich ist, daß er einen hochwertigen Empfänger hat, der sich auch in kommerziellen Sprechfunkgeräten bewährt hat, ferner durch seine hohe Empfängerempfindlichkeit und den geringen Bedienungsaufwand. Selbst bei Batteriebetrieb hat das Gerät eine lange Betriebsbereitschaft. Bei Netz-

betrieb erfolgt eine automatische Aufladung der Batterie. Der Ladezustand wird durch ein besonderes Instrument angezeigt. Bei Ausfall der Netzspannung schaltet das Gerät automatisch auf Batteriebetrieb um. Alle Bedienungselemente und die Antennenanschlußbuchse sind auf der Frontplatte angeordnet. Als Antenne wird eine aufschraubbare Stabantenne verwendet. Bei stationärem Einsatz in Räumen oder Fahrzeugen kann über ein Koaxialkabel eine Außenantenne angeschlossen werden.

## Turbinentauchpumpe mit hoher Förderleistung

Die völlig neu konzipierte Turbinentauchpumpe einer Firma in Speyer ist eine Kreiselpumpe, deren Antrieb durch eine flüssigkeitsgespeiste Turbine erfolgt. Die hierzu erforderliche Antriebsenergie wird im allgemeinen durch eine Druckwasserpumpe, z. B. TS 8/8, oder von einem Hydrantenanschluß gewonnen. Beim Treibwasser der Turbine handelt es sich in der Regel um Frischwasser.



Dieses wird über die Druckwasserpumpe im Kreislauf gefördert. Als Zwischenbehälter kann beispielsweise ein Faltbehälter dienen. Eine weitere Variante wäre der Antrieb der Turbine über ein Tanklöschfahrzeug, wobei der Tankbehälter als Zwischenlager für die Treibflüssigkeit dienen kann. Die in dieser Weise angetriebene Turbine arbeitet besonders wirtschaftlich, da sie kein Frischwasser verbaucht. Turbinenrad und Pumpenrad dieser Turbinentauchpumpe sind auf einer Welle gemeinsam angeordnet. Durch die Verwendung geeigneter

Dichtungselemente sind Treibflüssigkeit und Fördermedium absolut voneinander getrennt. Eine Vermengung der beiden Förderströme ist dabei ausgeschlossen. Auf Grund dieser Tatsache eignet sich die Turbinentauchpumpe zum Fördern jeglicher Flüssigkeit und besonders dann, wenn es darum geht, explosionsgefährdete Medien zu fördern. Denn durch den Turbinenantrieb ist diese Pumpe absolut explosionsicher. Die Förderleistung der Turbinentauchpumpe steht in unmittelbarer Abhängigkeit von der bereitgestellten Antriebsenergie für die Turbinenseite. Die Förderleistung liegt je nach den Betriebsverhältnissen zwischen 300 und 800 Litern pro Minute. Die komplette Pumpe hat ein Eigengewicht von 12 kg.

Ihr unkomplizierter Aufbau, ihre äußeren Abmessungen, ihr relativ leichtes Gewicht sowie ihre große Förderleistung machen die Turbinentauchpumpe zu einem Gerät, das sich auch in Notfällen ohne jede Schwierigkeit einsetzen läßt und damit in der Lage ist, schnelle und wirkungsvolle Hilfe zu leisten.

## Schneidbrenner nach dem Baukastensystem

Schneidbrenner sind oft lebensrettend. Eine Ludwigsburger Firma zeigte anläßlich der „Interschutz“ viele Detail-Verbesserungen, die einen wesentlich schnelleren Einsatz, noch mehr Sicherheit für das Rettungspersonal und Funktions-Verlässlichkeit garantieren. Die Firma zeigte sechs Modelle nach einem Baukastensystem, das u. a. eine Erweiterung, den Austausch einzelner Elemente und Gas-Umstellung vorsieht. Die Gasflaschen können mit einem Griff ausgewechselt werden, ohne daß die Schläuche ummontiert werden müssen. Für Hilfsorganisationen im Katastrophenschutz wurden Brennschneidergeräte von übergroßer Kapazität entwickelt.

## Hinweis:

Namen und Anschriften der Hersteller oder Lieferanten der auf dieser Seite beschriebenen Geräte oder Mittel können bei der Redaktion ZS-Magazin, 5 Köln 41, Eupener Straße 74, Tel.: 49 50 71, erfragt werden.

# neue BÜCHER

## **Kinder sind doch bessere Psychologen**

Von Dr. A. H. Chapman  
Scherz Verlag, München  
DM 19,80

Der Umgang mit Kindern kann — besonders in Zeiten seelischer Anspannung — sehr problematisch werden.

Darauf wird auch bei Belegungsversuchen in Schutzraumbauten immer wieder hingewiesen und gefordert, daß besondere Maßnahmen, die auf den Aufenthalt und die Beaufsichtigung der Kinder Bezug nehmen, vorher getroffen werden müssen. Chapman macht den Versuch, die Eltern zu lehren, wie man Schwierigkeiten der Kinder so rechtzeitig erkennt, daß man sie verhindern kann. In „Richtig- und Falsch-Gesprächen“ zeigt er die Verhaltensmuster auf. Personen, die unter Umständen mit den Problemen der Kinder konfrontiert werden, und das sind nicht nur die Eltern, sollten Chapmans Buch sehr gründlich lesen. Es wird ihnen beim Umgang mit Kindern eine wesentliche Hilfe sein.

Das Buch ist kein Nachschlagewerk, welches Universalrezepte anzubieten hat; es vermittelt vielmehr eine andere Einstellung zu den Problemen, eine offenere, nicht mehr im Konservativen verhaftete, die den Umgang mit Kindern erleichtert.

## **Der Mensch ohne Umwelt**

Von Alfred A. Häslers  
Walter-Verlag, Freiburg i. Br.  
DM 16,—

Es ist die Fülle der Fakten, die dieses Buch von anderen Büchern ähnlicher Art unterscheidet. So segensreich sich Industrie und Technik in der bisherigen Entwicklung auch für die Menschheit auswirken können, die immer mehr gesteigerten Ansprüche, die die Menschheit stellt, gepaart mit rücksichtslosem Genießen und hemmungsloser Prestigegier, bringen das Leben an den Rand möglicher

Existenz. Vor allem deshalb, weil eine unkontrollierte Nutzung der vorhandenen Reserven und der Potenzen der Erde betrieben wird. Eine sich selbst regulierende, natürliche Umwelt geht dabei zugrunde. Die Argumente Häslers sind stichhaltig. Und sicher ist es auch nicht ganz einfach, die erforderlichen Eindämmungen und Maßnahmen durchzuführen, weil immer jemand „betroffen“ sein wird. Weil aber letztlich „alle betroffen sein werden, müssen auch alle mithelfen, das Notwendige zu erzwingen.“

## **Wörterbuch des Umweltschutzes**

**Begriffe, Erläuterungen, Abkürzungen**  
Von Bruno Gräff und Herbert Spegele  
Franck'sche Verlagshandlung,  
Stuttgart — DM 16,80

Das heute so aktuelle Thema des Umweltschutzes zwingt durch seine besondere Problematik zu einer Synthese vieler Wissensgebiete. Wenn zwei verschiedene Fachleute das gleiche Wort gebrauchen, kann es vorkommen, daß es unterschiedliche Begriffe ausdrückt. Wie aber soll der Fachmann der anderen Fakultät oder gar der Laie, der — zwangsläufig — mit den Problemen konfrontiert wird, „alles wissen können“?

Hier bietet sich ein Nachschlagewerk, in dem über 600 Stichworte erläutert werden; eine Auswahl, die auch den Erfordernissen, die erst in naher oder ferner Zukunft in diesem Zusammenhang von Bedeutung sein werden, gerecht wird.

## **Evas Töchter werden mündig**

Von Rolf Lamprecht  
Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart  
DM 20,—

Wer registriert, mit welcher schöner Regelmäßigkeit im Bereich der Politik und der anderen öffentlichen Bereiche der Ruf nach einer größeren Beteiligung der Frauen erhoben wird, bedauert, daß dieses Buch nicht von einer Frau geschrieben wurde. Lamprecht — seit Jahren mit juristischen Problemen befaßt — nimmt die Schlechterstellung der Frau für sich selbst zum Anlaß, ein Buch zu schreiben, in dem er die Gründe aufzeigt, die zur Benachteiligung der Frau geführt haben. Er will auf diese Art anregen und helfen — auf solche Probleme ausgerichtet, die uns täglich begegnen.

Wer die Mitarbeit der Frauen will — und schlechterdings kommt man heute ohne diese „echte“ Mitarbeit in vielen Bereichen nicht mehr aus, muß versuchen, mitzuhelfen, Vorurteile abzubauen. Wo diese Vorurteile stecken, zeigt Lamprecht genau auf.

## **Empfehlenswerte Handbücher und Taschenbücher**

### **Ergänzungslieferung 6**

Loseblattsammlung Notstandsrecht  
Verlag R. S. Schulz, München

Einschließlich erg. Lieferung DM 48,—

**Taschenbuch für den Pionierdienst**  
Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft  
m. b. H., Darmstadt  
ca. DM 10,80

Soeben erschien die 4. Folge des Taschenbuches für den Pionierdienst. Durch die Einarbeitung der neuesten Vorschriften wurde dieses in der Pioniertruppe weitverbreitete Werk auf den neuesten Stand gebracht. Neben der Darstellung allgemein militärischen Wissens werden die Grundsätze für den Pionierdienst, die Sperrausbildung, die Wasser- ausbildung sowie die Bauausbildung ausführlich behandelt.

## **Sicherheit auf finnisch**

Von Nils Örvik  
Seewald Verlag, Stuttgart  
DM 12,—

Professor Örvik ist Historiker und Experte für Sicherheits- und militärpolitische Fragen.

Er zeigt die Problematik der Neutralitäts- und Verteidigungspolitik eines kleinen Landes im Schatten eines übermächtigen Partners auf, eines Partners, der totalitär ist. Gerade darum sind seine Schlußfolgerungen — realistisch, lehrreich und sehr aktuell — für die Deutschen in der Bundesrepublik und in Berlin so interessant.

Wer die Dinge kritisch sieht, wird finden, daß die Lage, wie sie sich in Finnland darstellt, bedrückend ist und im Lande selbst zu Unsicherheit und Verwirrung führen kann.

Man wird den Finnen, die mit dieser „Situation“ fertig werden müssen, die Hochachtung nicht versagen können — und — man wird ihre politische Haltung, die auch die Bundesrepublik betrifft, besser verstehen.



## Inland

### Zivilverteidigung

Finanzielle Ausstattung muß verbessert werden, von Ministerialdirektor Thomsen	2/5
Weißbuch zur Zivilverteidigung	4/4
Mittel für Zivilverteidigung sollen erhöht werden	4/69
Fünfte Novelle zum Wasserhaushaltsgesetz	6/2
Weißbuch — eine verlässliche Orientierungshilfe, von Helmut Freutel	6/4
Städtetag legt Negativkatalog vor	6/18
Weißbuch: Die künftigen Ziele der Bundesregierung	8/4
Weißbuch: Thema auf dem 12. „Ascheberger Gespräch“	10/11

### Warn- und Alarmdienst

Als Verbindungsmann beim Dänischen Warndienst, von Udo Jacobsen	1/65 und 2/61
Neuer Leiter im Warnamt I	1/67
Günter Petersson †	1/68
Warnamt-Verbindungsstellen, von Udo Jacobsen	2/62
Fortbildung von WD-Verbindungsführern beim PTC	3/65
Bauliche und maschinentechnische Anlagen, von Dr. Maske	4/65
Probetrieb der Alarmsirenen, von Eduard Schott	5/65
Funkanschluß für Warnamt I	6/65
Ausländische Offiziere im Warnamt I	6/66
Wartung betriebstechnischer Anlagen, von Joachim Lux	7/65
Zu Gast in Luxemburg	7/66
Tagung im Warnamt IX	7/67
Ein Tag im Warnamt, von Dipl.-Ing. Utischill	8/65
Unfallverhütung und Haftung, von Dr. Maske	9/65 und 11/65
Warndienst und „Interschutz“, von Udo Jacobsen	9/67 und 10/65

Bundesverdienstkreuz für Verwaltungsobererrat Mehnert	12/61
Zweimal „Gold mit Eichenlaub“	12/62
Warnamtslöschgruppe verhinderte Waldbrand	12/62

### Bevorratung

Lebensmittelversorgung	3/82
Krisen- und Gemeinschaftsverpflegung	4/74
Firmen sichern Krisenvorrat	5/81
Tiefkühlkost in der Vorratshaltung	5/82
Trinkwasserversorgung in Notfällen	5/82
Lebensmittel zur Katastrophenhilfe	9/2
Informationsbus „Vorrat ist ein kluger Rat,“	11/71

### Schutzraumbau

Schutzbauten in Tiefgaragen	1/2
Zuschußbeträge für Schutzräume für Krankenhäuser	2/2
Schutzraumbau-Förderung	2/4
Steuerliche Abschreibungsmöglichkeiten beträchtlich erhöht, von Friedrich Martin	2/23
Bezuschussung von Hauschutzräumen erneut verbessert	3/31
Informationsseminare der Bezirksregierung Lüneburg	5/39
Seminare der Architektenkammer Bremen	5/40
Mehrzweckanlage für 2 800 Personen in Mainz	8/U2
Erweiterung der Schutzbauförderung	8/3
Tagung an der Technikerschule für Hoch- und Tiefbau, Husum	8/33
Alte Luftschutzbunker sollen überbaut werden	8/69
Schutzräume in Schulen	9/33
Öffentliche Schutzräume im Bereich von U- und S-Bahnen, von Dipl.-Ing. Schaible	10/23
Neuaufgabe der Schutzbaufibel	11/2
Lüftung von Hausschutzräumen, von Friedrich Martin	11/16

Kanada erprobt Glasfaser-Schutzräume	11/74
Tiefgarage als Mehrzweckanlage in Bremen, von Friedrich Martin	12/16
Tagungsthema: Schutzraumbau	12/26

### Zivilschutz - Katastrophenschutz

Meterwellenfunk-Richtlinie BOS garantiert Zusammenarbeit	1/14
Kernreaktoren und Sicherheit	1/17
Gesellschaft für den Zivilschutz in Berlin	1/29
Empfang im Hamburger Rathaus	1/35
Zivilschutzfahrzeuge und die neue Straßenverkehrsordnung, von Polizeihauptkommissar Hagenau	1/72
Zusammenarbeit in Niederbayern	1/80
Fahrzeuge mit gefährlicher Ladung, von Polizeihauptkommissar Hagenau	2/68
Bekämpfung seßhafter chemischer Kampfstoffe, von Helmut Freutel	3/3
Wartung der Trinkwasserversorgung, von Brandamtmann Gehrman	3/14
Hilfe für Bangla Desh	4/2
Besuch in der Katastrophenschutzschule des Landes Bayern, von Helmut Freutel	4/5
Katastrophenschutzschule Hessen eingeweiht, von Arnold Thomsen	4/13
„v. Weizsäcker-Studie“, von Dr. Nilges	4/25
WHO-Richtlinien zum Katastrophenschutz	4/72
Zivilschutz in Betrieben	5/3
Ausbildung von Kraftfahrern	5/3
Kreise und Gemeinden als Aufgabenträger, von Stadtverwaltungs-direktor Butz	5/12
Europarat beschäftigt sich mit Katastrophenschutz	5/69
Bericht über eine Naturkatastrophe beim Tegernsee, von Hans Störner	6/70
Großtanklöschfahrzeug für Berufsfeuerwehr Frankfurt, von Helmut Freutel	6/74
Brandbekämpfung aus der Luft, von H. C. Weiler	6/76
„Interschutz — Der Rote Hahn“, von Helmut Freutel	7/4

Hubschrauber im Katastrophenschutz und Rettungsdienst, von Ministerialrat Dr. Schaefer 7/13  
 Stabsrahmenübung in Stuttgart, von Anton Poschik 7/14

Vorbereitungen für den Katastrophenschutz anlässlich der Olympischen Spiele, von Ministerialrat Dr. Oehler 7/17

BRD hilft Bangla Desh 7/25

Die E-Gruppe des Instandsetzungsdienstes, von Wolfgang Krause 7/27

Funkdienst im Freistaat Bayern, von Regierungsdirektor Zensinger 7/72

Rückblende auf „Interschutz“ 72 8/9  
 Hamburg und die Freiwilligen Hilfsorganisationen, von Ltd. Regierungsdirektor Eilers 8/17

THW-Landesverband Bayern bei den Olympischen Spielen, von Dipl.-Ing. Schwarz 8/25

Innenminister Genscher antwortet DFV-Präsident Bürger 8/70

Frauen im Zivil- und Katastrophenschutz, von Ministerialdirektor Thomsen 9/5

Studie über radioaktive Stoffe und Trinkwasserversorgung 9/71

Wirkung und Abwehr von Napalm 9/76

Aktivierung des Behördenzivilschutzes in NRW 10/2

Luftbeobachter für Katastrophenschutz in Bayern. Von Amtsrat Storner 10/4

Sonderschau „Rund um den Katastrophenschutz“ in Wuppertal, von Helmut Freutel 10/14

in Koblenz und Saarbrücken 11/9

Rettungsdienst und Katastrophenschutz während der Olympischen Spiele, von Helmut Freutel 10/19

Bundeswehr-Rettungsflugzeuge 10/69

Computer leitet Feuerwehreinsätze 10/70

Ausbildung der Feldköche 11/U 3

Grußwort des Bundesinnenministers 12/4

Umgang mit Atemschutzgeräten, von Helmut Freutel 12/5

Dritter Rettungshubschrauber, von Regierungsrat Dr. Frank 12/12

Bailey-Brückengerät, von Hans Oehme 12/24

### Katastrophenschutzübungen

Abschlußübung in Darmstadt 1/42

Übung der 1. ZS-Bergungsbereitschaft, Düsseldorf 1/77

Bezirkswettbewerb in Köln 4/20

Trinkwasser aus der Ahr 5/30

Fabrikgebäude in Worms gesprengt, von Georg Feydt 5/74

Freiwillige Helfer üben die Deichverteidigung 9/22

Marsch geschlossener Verbände, von H. Fischer 11/24

### Katastropheneinsatz

Einsturz der Burg Brattenstein 1/10

Erdbeben in Ancona 3/U 2

Ölalarm in Unterfranken 3/24

THW-Saarland in Kalkutta 3/28

Sturmflut 1962: in Bremen 3/33  
 in Hamburg 4/33

Eisenbahnunglück auf Strecke Bayreuth-Pegnitz 3/74

Tankzug-Katastrophe in Ingolstadt 4/17

Paraffin floß in die Elbe 4/51

Ölbindemittel aus Hubschraubern, von Amtsrat Storner 5/23

BVS-Landesschule als Pocken-Quarantänestation 5/34

Erfahrungen aus dem Zugunglück bei Radevormwald, von Heinz Voss 5/28

Flutwelle in Rapid City 7/U 2

Rückblick aus THW-Einsatz in Tunesien 7/76

Gasexplosion in Münchner Wohnhaus 7/U 3

Einsätze des Luftwaffen-Transportgeschwaders 9/2

Hilfe für die Philippinen und für den Sudan 9/3

Unwetter in Stuttgart, von Anton Poschik 10/27

Gasalarm für Hamburg, von Ltd. Regierungsdirektor Eilers 11/5

Katastrophenschutz und Kriminalpolizei, von H. Hanßen 11/27

### Selbstschutz

Verbesserte Basis für den Selbstschutz der niedersächsischen Landesverwaltung, von Ministerialrat Dedekind 5/70

Was ist eigentlich Selbstschutz?, von Rudolf Häusler 6/13

Selbsthilfe bewährte sich in Schramberg, von F. Gneist 9/17

Die Leidenschaft des Helfens, von Helmut Freutel 9/20

Bezirksselbstschutzleiter der Bundespost 11/21

### Unfallhilfe

Bundesminister Genscher übergibt Hubschrauber an ADAC in Leverkusen 1/3

Hubschrauber im Katastrophenschutz und Rettungsdienst, von Ministerialrat Dr. Schaefer und Regierungsdirektor Obenhaus 1/4 und 2/17

Einheitliches Rettungswesen angestrebt 1/18

ASB und Unfallrettungsdienst 1/80

Mobiles Gegengiftdepot 1/80

Aufdruck auf Dreiecktuch 1/83

Aus der Praxis des Rettungshubschraubers „Christoph 3“, von Helmut Freutel 3/18

Im Notfall hilft die Bundeswehr 3/80

Fragestunde im Bundestag 4/28

THW-Autobahndienst in Bayern 8/15

Landtag NRW: Pflichtkurse in Erster Hilfe 8/72

Informationszentren für Vergiftungsfälle 9/4

„Christoph 2“ in Dienst gestellt 9/14

Wiederbelebung, von Oberbrandmeister Volz 9/24

Rettungshubschrauber bei Kölner Krankenhaus, von W. Isenberg 11/30

Mindestausstattung der Kraftfahrzeuge, von Gerd Krüger 12/14

### Technisches Hilfswerk

Aktion „Sauberes Rheinufer“ 1/21  
 und 2/45

20 Jahre OV Augsburg 1/25

Herbstübung in Berlin 1/49

Übung in Dithmarschen 1/50

BV Altona in Worms 1/52

Eigenes Heim für OV Leverkusen 1/55

Tagung des OB in Schwäbisch-Gmünd 1/59

Richtfest Katastrophenschutzzentrum in München 1/60

Alte Neckarbrücke gesprengt 2/13

Dienstvorschriften 2/45

Bundesverdienstkreuz für OB Breitenbach 2/45

für Leo Falkenstein und Leopold Schreivogel 3/49

für Alfons Baldischweiler 6/49

für Ernst Liber 7/49

für Werner Schicker 8/49

für LBM. Jüttner 10/49

für Werner Brand 12/45

Mitwirkung bei der Deichverteidigung in Hamburg 2/47

Deutsche Industrienausstellung Berlin 2/55

Großalarm auf Ehrenbreitstein 3/55

THW und Olympiade 4/2

Neues Heim für OV Bühl 4/56

Behelfsbrücke über die Ruhr bei Arnsberg 4/70

Georg Feydt † 5/2

Hausabbruch in Bamberg 5/18

Im Naturschutz tätig 5/50

Zwei Jungen aus Lebensgefahr gerettet	5/52
„Tag der offenen Tür“ in Bremen	5/53
Internationale Boots- und Freizeitschau Berlin	5/57
Zusammenarbeit mit Berliner Berufsfeuerwehr	5/57
Neues THW-Heim in Kleve	5/78
10 000 Stunden Freizeit für Aktion „Saubere Alster“	6/8
Olympia-Einsatz/Jugendlager	6/26
Einsatz: Treffen mit belgischen Soldaten	6/54
Brand im Chirurgischen Klinikum Heidelberg	6/59
OV Hamm im neuen Heim	7/54
Brückenbauwerk in Remagen gesprengt	7/56
Alarmverbund mit Feuerwehr und DRK	7/68
Autobahndienst in Bayern	8/15
Landesverband Bayern bei den Olympischen Spielen, von Dipl.-Ing. Schwarz	8/25
Unterführer Ausbildung in Bayern, von H. Pirch	8/29
Neue Unterkunft für OV Wanne-Eickel	8/55
20 Jahre THW in Mainz	8/57
Explosionsunglück in Konstanz	8/59
OV Neu-Ulm gegründet	8/60
Ausbildung: Entwicklungsarbeit seit mehr als 20 Jahren, von G. Feydt	9/51
Zusammenarbeit mit Feuerwehr bei Unwetter in Berlin	9/51
Aktion „Sauberer Rursee“	9/52
20 Jahre THW in Köln	9/53
OV Hermeskeil im eigenen Heim	9/56
Brücke in Freudenstadt gebaut	9/58
Ziegeleikamin gesprengt, von Ing. (grad.) Faß	9/73
Präsident Dr. Kolb besucht Raum München	10/30
20 Jahre OV Darmstadt	10/51
Hochwasser in Bremerhaven	11/55
LV Dipl.-Ing. Sulitze verabschiedet	11/49
20 Jahre OV Elmshorn	11/49
20 Jahre OV Wiesbaden	11/56
20 Jahre BV Kreuzberg-Neukölln	11/57
20 Jahre THW in Hamburg	12/48

### **Bundesverband für den Selbstschutz**

Neu: BVS-Dv. Nr. 1	1/2
20 Jahre BVS in Hamburg	1/30
Arbeitstagung der Fachgebietsleiter Bau und Technik	1/33
Rettungshunde kamen mit Hubschrauber	1/34

Ausstellungen in NRW	1/39
Ausstellung Henry Moore in Solingen	1/40
in Oberhausen	6/42
in Saarbrücken	11/44
Informationstagung in Birkenfeld für DAG	1/46
Nachwahl zum BVS-Vorstand	2/2
Pressemitteilung des BVS-Vorstandes	2/2
Bundesschule gesperrt	2/3
BVS-Redner im Dienste der Öffentlichkeitsarbeit, von Helmut Freutel	2/20
Zivilverteidigung und Schule. 11. Ascheberger Gespräch	2/26
Landesstellenleiter Scholz verabschiedet	2/32
Seminare für Frauenverbände	2/33
FDP-Landesverband Hamburg informiert	2/25
Aufruf der IHK Trier	2/40
20 Jahre BVS in Bayern	2/41
Rettungshunde für Heidelberg	2/43
Sicherheit an erster Stelle, von Fritz Wagner	3/9
Aufgaben des Se-Beauftragten	3/37
Polizeischüler unterrichtet	3/39
Beim Bund Deutscher Baumeister	3/42
Information für Baufachleute	3/44
110 Rettungshunde in Bayern	3/47
Ausbildung im Selbstschutz und im BVS, von Rudolf Häusler	3/70
Bundesverdienstkreuz für Martin Hecht	4/2
für Fritz Hoffmann, Werner Kube und Hans Rüdinger	4/36
BVS-Haushalt 1973	4/4
Ausbildung beim Lehrbataillon Hamburg	4/39
Ausbildung der Kapitänsschüler	4/40
Bundeswehrfachschule in Körtlinghausen	4/42
Hermann Kwopil im Ruhestand	4/45
Bernhard Ketteler †	5/3
BVS-Satzung genehmigt	5/3
Bundeswehrrservisten in Körtlinghausen	5/44
Bundesschule in neuen Räumen	6/3
Tagung mit Verband der Heimkehrer	6/33
Lehrgang in dänischer Sprache	6/34
Lehrgang auf Baustelle	6/38
Alfons Johnscher †	7/3
BVS beim „Tag der offenen Tür“ der Bundeswehr in Hamburg	7/34
Ausbildung beim BGS in Fuldata	7/41
Planspiel der BVS-Redner in Birkenfeld	7/43
Bundesverdienstkreuz für L. Eilers	8/34

Tagung für Sicherheitsbeauftragte der gewerblichen Wirtschaft	8/39
Helfertag in Tuttlingen	8/44
Mandatsträger in Tutzing	8/47
Präsident Kuhn an die Helferschaft	9/33
Tagung mit Sicherheitsbeauftragten aus Betrieben	9/39
Neue Diensträume in Friedrichshafen	9/45
CSU-Frauen-Union in Tutzing	9/47
Besuch aus Chile	10/37
Grubenwehren interessiert	10/41
Erfahrungen mit Rettungshunden in Wiesbaden	10/43
IHK München: Betrieblicher Katastrophenschutz	10/47
Jahresinspektion bei den Fahrbaren Ausbildungseinrichtungen, von Werner Schiefel	11/14
Norla 1972	11/33
Aktion „Herz ist Trumpf“	11/41
BVS-Dienststelle Altötting eröffnet	11/47
BVS-Helfer beim Senatsempfang in Hamburg	12/34
Deichwacht-Lotsen üben	12/35
BVS auf der 13. Gießener Herbstausstellung	12/38
Osthessenschau in Fulda	12/38
BVS auf der HAFA in Ludwigshafen	12/40
Empfang bei Ministerpräsident Dr. h. c. Goppel	12/43
Landfrauen in Tutzing	12/44

### **Johanniter-Unfall-Hilfe**

JUH-Station in Würzburg	5/67
Kursus auf hoher See	5/67
JUH bringt Sauerstoffflaschen ins Haus	5/68
Für Einsätze im Ausland gerüstet	6/67
KS-Zug aus Löhne in Wesel	7/69
Das neue Präsidium	7/70
Unter dem Johanniterkreuz	8/20
Krankenhauspflegedienst verbunden mit Straßenrettungsdienst	8/67
Schwestern-Helferin-Ausbildung, von W. v. Zawadzky/Th. v. Lieres	9/9
Führen freiwilliger Helfer	9/69
JUH-Helfer beim Nierentransport	10/67
Krankentransportwagen drosselt	11/67
Wochenend-Hausbesuche	11/67
Vietnam-Kinder ins Kinderdorf transportiert	11/68
Jugend innerhalb der JUH-Vorverlegung der Ausbildung	12/63
Helfenwollen genügt nicht	12/63

### **Wissenschaft und Technik**

Hitzeschutzbekleidung, von Helmut Freutel	1/7
---	-----

Neues Trinkwasser- versorgungsgerät	1/83
Rauch- und Wärmeabzüge	2/64
Hochelastische Netzverbände	2/77
Atenschutz mit elektrischer Luftpumpe	2/77
Feuermelde-Anlagen, von Kurt Rumpf	3/77
Spezial-Schutzanzüge für Öleinsätze	3/83
Vielseitiger Sauger	3/83
Neuer Druckverband	3/83
Neues Übungsmodell	4/75
Injektions- und Infusionstechnik	4/75
Vacuum-Matratze	5/83
Handleuchte für bis 150 m Wassertiefe	5/83
Synthetische Faser für Schutzbekleidung	5/83
Neue Feder-Stahlband- Schlauchbinde	6/83
Forschungs- und Versuchsanstalt beschäftigt sich mit Brand- bekämpfung	6/U 3
Einsatzmöglichkeiten für Hebekissen, von Helmut Freutel	7/80
Brücken aus dem Baukasten	7/85
Hydraulische Sprengstäbe	7/85
Transportable Sauerstoffgeräte	8/75
Neue DL 30	8/75
Universal-Handscheinwerfer	8/75
Neues Absauggerät für Erste Hilfe	9/77
Flexible Zugzylinder	9/77
Überprüfung der Herztätigkeit	9/77
Großlöschgeräte und besondere Löschmittel	10/U 2
Orten von Kabelfehlern	10/75
Universale Abseil- und Rettungsgeräte	10/75
Übungsgeräte zum Intubieren	10/75
Moderne Meßplatztechnik	11/75
Schutzanzüge aus Kunststoff	11/75
Funkalarmempfänger mit Netz- und Batteriebetrieb	12/71
Turbinentauchpumpe mit hoher Förderleistung	12/71
Brennschneidgerät nach dem Baukastensystem	12/71

Reservisten im Zivilschutz	2/76
Wie steht der Franzose zum Zivilschutz?	3/81
Ist Zivilschutz wirklich geschützt?	5/82
Nationalversammlung verbietet B-Waffen	7/71
<b>Großbritannien</b>	
Ministerien verleihen Ausrüstung	3/81
Notvorräte	9/75
<b>Italien</b>	
Zivilschutzübungen in Umbrien	10/73
<b>Irland</b>	
400 Ausbildungszentren	2/63
<b>Kanada</b>	
Katastrophenschutz-Planung	5/82
<b>Niederlande</b>	
Bericht über Schutzräume	3/82
Trinkwasserversorgung	5/82
ZS-Material auch für andere Zwecke	9/75
Friedens-Katastrophenbrigade	11/74
<b>Norwegen</b>	
Pfadfinder arbeiten mit	8/73
<b>Österreich</b>	
Vorsorge für den Ernstfall treffen	3/81
Firmen sichern Krisenvorrat	5/81
Eigene Zivilschutzfilme	11/73

<b>Schweden</b>	
Planung koordiniert	1/69
ZV-Programmplan	3/82
<b>Schweiz</b>	
Kurse für Ausbilder aus dem Ausland	1/69
Notvorrat bleibt aktuell	4/73
Nationaldienst der Frauen	4/73
Betriebsschutz schließt Zivilschutz ein	6/81
Schutzräume in Zürich	8/73
Besondere Anforderung an ZS-Material	9/75
<b>Südkorea</b>	
General Song im BzB	4/3
<b>UdSSR</b>	
Zivilschutz für die Landwirtschaft	1/81 und 2/75
Ärztliche Versorgung	5/81
Übungen des Werk-Zivil- schutzes	10/73

Die erste Ziffer hinter dem Titel weist auf das Heft, die zweite auf die Seitenzahl hin; „U“ hinter dem Schrägstrich bedeutet „Umschlagseite“.

## Einbanddecken für das ZS-Magazin

**Jeder Buchbinder  
kann Ihnen davon  
einen Jahresband  
ZS-Magazine mit  
12 Heften herstellen.**

**Format: DIN A4  
weiß, abwaschbar  
Stck. DM 4,80**

**Bestellungen richten  
Sie bitte an:**

**Fa. P. A. Santz  
599 ALTENA**

**Kirchstraße 26  
Postfach 137**

## Ausland

<b>Dänemark</b>	
Neue Ausbildungsrichtlinien	3/81
<b>DDR</b>	
Zivilschutzwettkämpfe	10/69
<b>Finnland</b>	
Neue Bestimmungen über Schutz- räume	4/74
<b>Frankreich</b>	
Der französische Zivilschutz	1/81



**Auto zerquetscht**



**Häuser abgedeckt**



**Zeppelinhalle zerstört**



**Stadiondach fortgeschleudert**

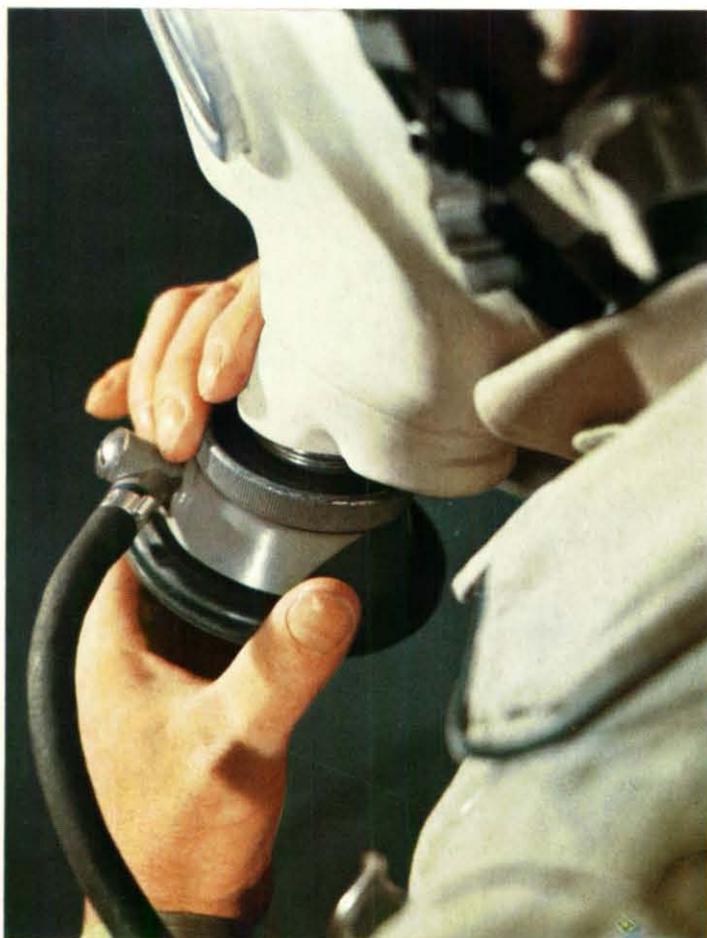


**Bauernhaus vernichtet**



**Gelände überflutet**

# Atemluft aus Flaschen



**U**nglücksfälle, Brände, Explosionen oder sonstige Schadensfälle führen häufig zur Verunreinigung oder Vergiftung der Umgebungsluft. Um wirksam Hilfe leisten zu können, müssen sich die Helfer gegen die dadurch entstehenden Belästigungen oder Gefahren durch geeignete Atemschutzgeräte schützen. Dies ist gerade in der ersten und oft entscheidenden Phase der Hilfeleistung notwendig. Der Katastrophenschutz hat sich darauf eingestellt. Atemschutzgeräte sind Teil der Ausrüstung. Ihre sichere und richtige Anwendung macht eine gründliche Ausbildung der Atemschutzgeräteträger erforderlich. Lesen Sie mehr darüber in unserem Beitrag „Atem ist Leben“ im Inneren dieser Ausgabe.

